

Adriányi, Gabriel

Fünfzig Jahre ungarischer Kirchengeschichte 1895 - 1945

Mainz 1974

Z 65.174-6

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00089822-9

GABRIEL ADRIÁNYI

FÜNFZIG JAHRE
UNGARISCHER
KIRCHENGESCHICHTE
1895-1945

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY
1000 S. MICHIGAN AVE.
CHICAGO, ILL. 60607

GABRIEL ADRIÁNYI

FÜNFZIG JAHRE
UNGARISCHER KIRCHENGESCHICHTE
1895-1945



UNGARISCHES INSTITUT MÜNCHEN
8 München 40, Clemensstraße 2

STUDIA HUNGARICA

SCHRIFTEN DES UNGARISCHEN INSTITUTS MÜNCHEN
HERAUSGEBER: GEORG STADTMÜLLER

6

GABRIEL ADRIÁNYI

FÜNFZIG JAHRE
UNGARISCHER KIRCHENGESCHICHTE
1895-1945



UNGARISCHES INSTITUT MÜNCHEN
8 München 40, Clemensstraße 2

GABRIEL ADRIÁNYI

FÜNFZIG JAHRE UNGARISCHER KIRCHENGESCHICHTE 1895-1945



v. HASE & KOEHLER VERLAG · MAINZ

1974

Die Drucklegung wurde unterstützt
durch das *Forschungszentrum*
für donauländische Kirchen- und
Geistesgeschichte

Alle Rechte vorbehalten

© Copyright 1974 by v. Hase & Koehler Verlag GmbH, Mainz

Printed in Germany

Gesamtherstellung: Funk-Druck, 8833 Eichstätt/Bayern

ISBN 3-7758-0883-3

Vorwort	9
I. Die Kirche im spätfeudal-liberalen Zeitalter (1895-1918)	11
1. Kirchengeschichtlicher Überblick	11
2. Die Organisation und die Stärke der Kirche um die Jahrhundertwende	17
3. Charakterisierung des ungarischen Episkopats und der Kirchenpolitik	20
4. Das kirchliche Leben: Tiefpunkt und Vorzeichen einer religiösen Erneuerung	35
5. Die ungarischen Katholikentage von 1894 bis 1913	42
II. Die Kirche zur Zeit der Räterepublik (1919)	53
III. Die Kirche zwischen den beiden Weltkriegen (1919-1941)	60
1. Die kirchenpolitische Lage	60
2. Überragende Persönlichkeiten der katholischen Erneuerung	67
Bischof Ottokár Prohászka (1858-1927)	67
Pater Béla Bangha, S. J. (1880-1940)	71
Tihamér Tóth (1881-1939)	73
Andere führende Persönlichkeiten	75
3. Der Aufstieg der religiösen Orden	77
4. Vereine und Schulen im Dienste der Kirche	79
5. Die Katholikentage von 1920 bis 1943	81

IV. Der Kampf gegen den Nationalsozialismus (1941-1945)	91
1. Die kirchenpolitische Lage	91
2. Die polnischen Flüchtlinge	96
3. Die Folgen der Gebietserweiterungen für die Kirche	97
4. Die paramilitärische Levente-Jugendorganisation	99
5. Die ökumenische Bewegung	99
6. Der Kampf des Kardinalprimas Serédi gegen die nationalsozialistische Weltanschauung	101
7. Das Eintreten der Kirche für die Menschenrechte und zugunsten der Juden	106
Der päpstliche Nuntius Angelo Rotta	106
Der Episkopat	109
V. Beurteilung der katholischen Erneuerung von 1919 bis 1945	117
Quellen und Literatur	119

Dokumente

1. Gesandter von Jagow an das Auswärtige Amt, 30. Dezember 1943	125
2. Anonymer Brief vom 22. November 1942 (ungarisch)	128
3. Anonymer Brief vom 29. Januar 1943	135
4. Anonymer Brief vom 29. Januar 1943 (ungarisch)	138
5. Legationsrat Rademacher an Legationsrat Büttner, 7. Juli 1942	141
6. Málnási an die deutsche Gesandtschaft, Sommer 1942	142
7. Málnási an die deutsche Gesandtschaft, Sommer 1942 (ungarisch)	147
8. Konsul Kampf an das Auswärtige Amt, 21. Mai 1943	153
9. Gesandter von Jagow an das Auswärtige Amt, 23. Juni 1942	154
10. Gesandter von Jagow an das Auswärtige Amt, 29. April 1943	155
11. Werkmeister an das Auswärtige Amt, 19. März 1943	157
12. Regierungsdirektor Mylius an Legationsrat Büttner, 25. Januar 1943	159
13. Auszug aus den »Schweizerischen Republikanischen Blättern«, 16. Januar 1943	159
14. Werkmeister an das Auswärtige Amt, 26. März 1943	161
15. Politische Presseabteilung. Schnelldienst, 18. März 1943	162
16. Das Auswärtige Amt an die Gesandtschaft in Budapest, 15. April 1943	163
17. Die deutsche Gesandtschaft in Budapest an das ungarische Ministerium des Äußeren, 21. April 1943	163
18. Sammeladresse des Auswärtigen Amts, 7. Mai 1943	164
19. Königlich-Ungarisches Ministerium des Äußeren an die deutsche Gesandtschaft in Budapest, 1. Mai 1943	164
20. Vortragsnotiz des Auswärtigen Amts, 20. Mai 1943	165
21. Sonnleithner an Staatssekretär Frenzel, 24. Mai 1943	165
22. Sturmbannführer Hamm an Konsul Geiger, 27. August 1943	166
23. Werkmeister an das Auswärtige Amt, 7. Oktober 1943	166
24. Rundschreiben des Primas Serédi an die Bischöfe, 1. Juli 1944	167
25. Durchdruck des Auswärtigen Amts, 17. August 1944	175
Register	177

Dokumente

1. Gesandter von Jagow an das Auswärtige Amt, 30. Dezember 1943
2. Anonymer Brief vom 22. November 1943 (ungarisch)
3. Anonymer Brief vom 28. Januar 1943
4. Anonymer Brief vom 28. Januar 1943 (ungarisch)
5. Legationär Nachmayer an Legationär Bittner, 1. Juli 1943
6. Mähnel an die deutsche Gesandtschaft, Sommer 1943
7. Mähnel an die deutsche Gesandtschaft, Sommer 1943 (ungarisch)
8. Konsul Kammol an das Auswärtige Amt, 21. Mai 1943
9. Gesandter von Jagow an das Auswärtige Amt, 23. Juni 1943
10. Gesandter von Jagow an das Auswärtige Amt, 29. April 1943
11. Wehrmeister an das Auswärtige Amt, 19. März 1943
12. Regierungsdirektor Mähnel an Legationär Bittner, 25. Januar 1943
13. Auszug aus den "Schweizerischen Publikationellen Blättern"
14. Wehrmeister an das Auswärtige Amt, 26. März 1943
15. Politische Presseabteilung, Oberbühnen, 18. März 1943
16. Das Auswärtige Amt an die Gesandtschaft in Budapest, 15. April 1943
17. Die deutsche Gesandtschaft in Budapest an das ungarische Ministerium des Äußeren, 21. April 1943
18. Sammelbroschüre des Auswärtigen Amtes, 7. Mai 1943
19. Königlich-ungarisches Ministerium des Äußeren an die deutsche Gesandtschaft in Budapest, 1. Mai 1943
20. Vortragende des Auswärtigen Amtes, 20. Mai 1943
21. Sonntagsblätter an Staatssekretär Franzel, 24. Mai 1943
22. Stummführer Hahn an Konsul Gölge, 17. August 1943
23. Wehrmeister an das Auswärtige Amt, 7. Oktober 1943
24. Rundschreiben des Fürsten Borck an die Bischöfe, 1. Juli 1944
25. Durchdruck des Auswärtigen Amtes, 17. August 1944

Register

Die vorliegende Studie, die auf meinen an der Universität Bonn im Sommersemester 1972 gehaltenen Vorlesungen beruht, erhebt keineswegs den Anspruch auf eine vollständige kirchengeschichtliche Darstellung. Dazu fehlten allzusehr manche Voraussetzungen, vor allem Archivforschungen in Ungarn. Trotzdem hoffe ich, daß meine Forschungsergebnisse aus dem politischen Archiv des Bonner Auswärtigen Amts, die teilweise erstmalig hier veröffentlicht werden, die Kenntnis der ungarischen Kirchengeschichte bedeutend bereichern werden.

Um eine unfruchtbare Polemik zu vermeiden, blieben einige partei-ideologisch determinierte Veröffentlichungen der gegenwärtigen ungarischen Geschichtsforschung unberücksichtigt, wie z. B. die Werke von *Zsuzsa Lőrincz* *A vatikáni magyar követ jelenti. Dokumentumok a Vatikán és az európai fasiszta államok kapcsolatairól. Összeállította és a bevezető tanulmányt írta E. Lőrincz Zsuzsa* – *L'ambassadeur hongrois près le Vatican communique. Documents sur les rapports entre le Vatican et les pays fascistes d'Europe. Ed. et introd. par Zs. Lőrincz.* Budapest 1969 und *Béla Balázs* *A klerikális reakció a Horthy-fasizmus támasza. Die klerikale Reaktion als Stütze des Horthy-Faschismus. Bd. 1. 1919-1930.* Budapest 1953.

An dieser Stelle danke ich Herrn Domkapitular *Dr. Bertalan Biró* aus Verőce für seine archivalischen Mitteilungen und Herrn *Prof. Dr. Georg Stadtmüller* (München) für seine freundliche Bereitschaft, diese Arbeit in die Reihe *Studia Hungarica* aufzunehmen, sowie für manche editorische Vorschläge, die ich gerne aufgegriffen habe.

Ich widme meine Studie dem letzten großen Mitkämpfer der katholischen Erneuerung Ungarns, dem Schriftsteller und Publizisten Prälat *Dr. Zoltán Nyisztor* (Rom) zu seinem 80. Geburtstag in Dankbarkeit und Liebe.

Brühl, den 3. September 1972

Gabriel Adriányi

Die vorliegende Studie, die ich meinen an der Universität Bonn im Sommersemester 1972 gehaltenen Vorlesungen widme, erhält keineswegs den Anspruch auf eine vollständige kirchengeschichtliche Darstellung. Dazu fehlten allzu sehr manche Voraussetzungen, vor allem Archivforschungen in Ungarn. Trotzdem hoffe ich, daß meine Forschungsergebnisse aus dem böhmischen Archiv des Längner Auswärtigen Amtes die teilweise erstmalig hier veröffentlicht werden, die Kenntnis der ungarischen Kirchengeschichte bedeutend bereichern werden.

Um eine unrichtbare Polemik zu vermeiden, habe ich eine partiell-ideologische determinierte Veröffentlichungen der gegenwärtigen ungarischen Geschichtsforschung unberücksichtigt, wie z. B. die Werke von Zsuzsa Köncz A vatikáni magyar követ jelenléti Dokumentumok a Vatikán és az európai katolikus államok kapcsolatairól. Das exzessive es a bevezető tanulmányjában f. L. Köncz Zsuzsa – L. ambassadore hon- gais prés la Vatican communiqué. Documente sur les rapports entre la Vatican et les pays fascistes d'Europe. Bd. 1. et 2. L'Europe. Budapest 1966 und 1968. Diese A kirakéle reakció a Horthy-rezsimus támasza. Die kirakéle Reaktion als Stütze des Horthy-Faschismus. Bd. 1. 1919-1930. Budapest 1963.

An dieser Stelle danke ich Herrn Dokumentarist Dr. Bertalan Biri aus Veszprém für seine archivalischen Mitteilungen und Herrn Prof. Dr. Georg Stadtmüller (München) für seine freundliche Bereitschaft, diese Arbeit in die Reihe Studien Hungarica aufzunehmen, sowie für manche edle Vorschläge, die ich gerne aufgenommen habe. Ich widme meine Studie dem letzten großen Mitarbeiter der katholischen Bewegung Ungarns, dem Schriftsteller und Publizisten Pálffy Dr. Zoltán (Pálffy) (1890-1972) zu seinem 80. Geburtstag in Dankbarkeit und Liebe.

Gábor Árkai

Bonn, den 3. September 1972

I. Die Kirche im spätfeudal-liberalen Zeitalter (1895-1918)

1. Kirchengeschichtlicher Überblick¹

Die Geschichte des Christentums war in Ungarn, wie überhaupt in allen Staaten Ost- und Südosteuropas, mit dem Schicksal des Landes eng verbunden. Die Kirche teilte nicht nur deren glückliche und traurige Tage, sondern sie prägte auch in einem weit das übrige christliche Abendland übersteigenden Maße die Geschehnisse des Landes. Diese dominierende Rolle der Kirche läßt sich mit ihrem überragenden Einfluß auf Politik, Kultur und Wirtschaft erklären. Wegen der engen Verflechtung der Kirche mit dem Staat kann die Kirchengeschichte Ungarns wie auch die Geschichte des ungarischen Staates in folgende Zeitabschnitte eingeteilt werden: 1. Das Zeitalter der Arpaden (889-1301), 2. Das Zeitalter der Wahlkönige (1301-1526), 3. Ungarn im Habsburgerreich (1526-1918), 4. Das selbständige Ungarn (1919-1945) und 5. Ungarn im sowjetischen Machtbereich seit 1945.

Der erste Zeitabschnitt war geprägt durch die Bekehrung der Ungarn zum Christentum, die Schaffung einer kirchlichen Organisation, ihren Einbau in das Staatswesen und durch das Aufblühen des religiösen Lebens. Das Christentum hatte in Pannonien bereits im 4. Jahrhundert Fuß gefaßt und es bestanden in Savaria (Steinamanger) und Sopianae (Fünfkirchen) Bischofssitze. Im Jahre 823 gründete Papst Eugen II. für die christlichen Slawen die Diözese Nyitra (Neutra, Nitra). Während diese Kirchenorganisation römischer Prägung war, wurde das südliche und östliche Karpatenbecken von der byzantinischen Ostkirche aus missioniert. Dies bezeugen die von Konstantinopel aus gegründeten Bischofssitze in Sirmium (Mitrovica) und Mursa (Osijek, Esseg, Eszék).

Die Völkerwanderung der Germanen und Slawen und die Landnahme der Ungarn hatten zwar verheerende Folgen, doch konnte die neu einsetzende Missionierung des Landes auf eine gewisse Kontinuität zurückgreifen. Nach dem Sturz des Awarenreiches und nach der endgültigen Ansiedlung der Ungarn im Karpatenbecken begann sowohl die karolingische Ostmission von Salzburg und Passau aus, wie auch die byzantinische Mission. Obwohl der Einfluß der byzantinischen Kirche auf die Ungarn älter und größer war als der römische, entschloß sich der erste ungarische König, Stephan der Heilige (997-1038), den ungarischen Staat an das westliche Christentum zu binden. Durch diesen geschichtlich bedeutsamen Entschluß blieb das

¹ Vgl. Lányi; Knauz. — Balics. — Karácsonyi. — Mezey. — Hermann.

Schicksal dieses Volkes bis auf den heutigen Tag mit der Geschichte des christlichen Abendlandes verbunden. Ein fremdes Reiternomadenvolk war in den europäischen Raum, inmitten von Slawen und Germanen, eingedrungen und entschied sich für das westliche Europa, indem es allerdings alle Einflüsse sublimierte, um seine völkische Eigenart zu bewahren. Ungarns Kirchengeschichte vom Gefüge der Geschichte des abendländischen Christentums zu trennen und sie dem östlichen zuzuordnen, wäre deshalb unhistorisch und würde den Tatsachen nicht gerecht werden.

Stephan der Heilige führte Ungarn mit Hilfe abendländischer Benediktinermönche zum westlichen Christentum, gründete zehn Bistümer und verlieh der Kirche als König, der von Kaiser und Papst ernannt und bestätigt war, durch eine geordnete Gesetzgebung einen staatskirchlichen Charakter. Das Werk des heiligen Stephan wurde von seinen Nachfolgern Ladislaus I. dem Heiligen (1077-1095) und Koloman dem Weisen (1095-1116) gefestigt und vollendet. Königliche und bischöfliche Anordnungen, Synoden und die baldige Verbreitung der Klöster der Benediktiner, Prämonstratenser, Zisterzienser und später der Ritterorden trugen zur Blüte des religiösen Lebens bei. Unter König Béla III. (1173-1196) erlebte die Kirche einen besonderen Aufschwung. Unter der Regierung seines Sohnes Andreas II. (1205-1235) stand sie auf ihrem politischen und wirtschaftlichen Höhepunkt. Nach den furchtbaren Verwüstungen des Tatarensturms (1241-1242) kam es zu einer religiösen Erneuerung, zur Entstehung zahlreicher Niederlassungen der neuen Bettelorden, der Franziskaner und der Dominikaner, zur Gründung des ungarischen Ordens der Pauliner, sowie zur Entstehung einer Literatur in der Volkssprache.

Im Zeitalter der Wahlkönige führten zuerst Karl Robert (1308-1347) und Ludwig I. der Große (1342-1382) aus dem Hause Anjou die Kirche zu hoher Blüte; doch geriet sie seit der Regierung des Königs Sigismund von Luxemburg (1387-1434) durch das »Kommende-System« und die stufenweise Erweiterung der sogenannten obersten königlichen Patronatsrechte immer mehr in den Griff des Staates. Besonders unter Matthias Corvinus (1458-1490), dem bedeutendsten Humanisten- und Renaissancekönig Ungarns, gelangten zahlreiche Bistümer und Klöster in die Hände unwürdiger, unfähiger und oft weltlich gesinnter Geistlichen. Obwohl die Kirchengspitze damals noch schwach und die Jagiellonenkönige Wladislaw II. (1490-1506) und Ludwig II. (1506-1526) keine politischen Führungspersönlichkeiten waren, konnte sich die Kirche in Ungarn gegen die Häresien der Bogomilen im Süden und der Hussiten im Norden erfolgreich wehren. Und mehr noch: Das religiöse Leben konnte von den schädigenden Einflüssen der Renaissance reingehalten werden, und auch einige Reformbestrebungen des Basler Konzils wurden durch die Erneuerung der Benediktiner- und Prämonstratenserklöster sowie die Ansiedlung der Franziskaner-Observanten in Ungarn verwirklicht. Der Vormarsch der Türken konnte für eine Zeit aus religiöser Begeisterung aufgehalten werden.

Die Einführung der Reformation in Ungarn, die zeitlich mit dem Beginn des neuen Zeitalters der Könige aus dem Hause Habsburg zusammenfiel, war nicht so sehr durch die Reformbedürftigkeit der katholischen Kirche bedingt, als durch die katastrophale Niederlage Ungarns gegen die Türken bei Mohács (1526). Mit dem feudalen Königreich brach auch die mittelalterliche Kirchenorganisation Ungarns zusammen. Auf dem Schlachtfeld starben zwei Erzbischöfe und fünf Bischöfe. Neue Oberhirten wurden wegen der politischen Situation nicht ernannt.

Mit der Wahl zweier Könige, Ferdinand I. aus dem Hause Habsburg (1526-1564) und Johann Zápolya (1526-1540), brach ein vierzehnjähriger Bürgerkrieg in dem von den Türken teilweise eroberten und heimgesuchten Land aus. Mangels kirchlicher Autorität und aufgrund königlicher Duldung oder sogar Begünstigung bemächtigten sich Magnaten, Städte und niederer Adel weitgehend des kirchlichen Grundbesitzes und führten die Reformation ein. Dafür war der Boden durch das westlich orientierte Deutschtum in Oberungarn, in den Bergstädten und in der Zips, sowie in Siebenbürgen bei den Sachsen, bereits vorbereitet. Eifrige Magnaten, zahlreiche an protestantischen deutschen Universitäten ausgebildete ungarische Reformatoren, vorbildlich eingerichtete neue Schulen, sowie die Ablehnung der katholischen Kirche bei gleichzeitiger wohlwollender Duldung der reformatorischen Lehren durch die muslimischen Türken trugen dazu bei, daß Ungarn im Jahre 1600 nur noch zu einem geringen Teil katholisch war. Als Fürst Bocskay von Siebenbürgen (1605-1606) 1606 im Wiener Frieden religionspolitische Zugeständnisse zu Gunsten der Reformation erzwang, stand der Protestantismus in Ungarn auf seinem Höhepunkt.

Die Gegenreformation und die katholische Erneuerung wurde von Primas Miklós Oláh (1493-1568) eingeleitet und von Kardinalprimas Péter Pázmány (1570-1637) zum Siege geführt. Pázmány, der selbst Jesuit war, förderte mit Hilfe der Jesuiten das katholische Schulwesen, gründete eine Universität in Tyrnau (1635), hielt bedeutende National- und Diözesansynoden ab und führte als großer apologetischer Schriftsteller, Prediger und Seelsorger viele protestantische Magnaten mit ihren Hörigen zum Katholizismus zurück. Seit Leopold I. (1657-1705) gewann die katholische Kirche ihre einstige Vormachtstellung zurück und entfaltete in der barocken Frömmigkeit eine neue Blüte geistiger Kultur. Das von Joseph II. (1780-1790) eingeführte Staatskirchentum, nach ihm Josephinismus genannt, bedeutete die Bevormundung der katholischen Kirche durch den Staat. Während den Protestanten durch das Toleranzedikt von 1781 und den Beschluß des Reichstages von 1790-1791 Religionsfreiheit und Autonomie zugestanden wurde, blieb die katholische Kirche auch nach Aufhebung vieler josephinischer Bestimmungen völlig in der Hand des aufgeklärten Staates.

Die Revolution von 1848 brachte der katholischen Kirche keine Erleichterungen. Während sie durch Gesetzesartikel XX, d.h. durch die rechtliche Gleichheit aller Reli-

gionen, ihre Stellung als Staatsreligion verlor, übte über sie nicht mehr der König, sondern seine liberal gewordene Regierung das höchste Patronatsrecht aus. Die katholischen Bischöfe klagten über die Unfreiheit der Kirche und übten Kritik an der größeren Bewegungsfreiheit der vom Staate nicht protegierten Religionsgemeinschaften. Primas *János Simor* stellte 1867 fest: »Weder der Titel der katholischen Kirche als Staatsreligion noch ihre in der Verfassung verankerten Rechte konnten verhindern, daß die königlichen Verwaltungsorgane auch in Ungarn im Namen der Apostolischen Rechte des Herrschers allmählich fast die unbeschränkte Handhabung der Selbstverwaltung in der katholischen Kirche an sich gerissen haben. Seit dieser Zeit bedeutet der Begriff einer Staatskirche nichts anderes als die Vormundschaft des Staates.²«

Als jedoch 1849 die Revolution sich zu einem nationalen Freiheitskampf in Ungarn entfaltete, zögerten die meisten Bischöfe, Prälaten, Ordensleute und Geistlichen nicht, dem angegriffenen Vaterlande mit allen verfügbaren Mitteln zu Hilfe zu eilen. Die Folge war, daß nach Niederwerfung des Kampfes die Regierung in Wien in der Kirche einen Helfershelfer des Aufstandes sah. Der Bischof von Veszprém, Graf Domonkos Zichy, trat freiwillig zurück, der Primas *János Hám* wurde dazu gezwungen; sechs Oberhirten wurden trotz der Proteste des Heiligen Stuhles ohne kirchengerichtliches Verfahren ihres Amtes enthoben, sieben katholische Geistliche wurden hingerichtet, zahlreiche Priester bis zu lebenslänglichen Gefängnisstrafen verurteilt und alle Kleriker, die am Kampf teilgenommen hatten, ins österreichische Heer eingezogen. Die Kirche Ungarns mußte Plünderung, Zerstörung von Gotteshäusern und kirchlichen Gebäuden, Zwangseinquartierung, Erpressung, Beschlagnahmung von Kirchenvermögen und moralische Demütigung erdulden. Dennoch führte das nicht dazu, daß sich der ungarische Episkopat vorbehaltlos der sogenannten passiven Resistenz der Nation anschloß, um gegen die Aufhebung der Verfassung, die militärische Besetzung und die Einverleibung in das Habsburgerreich zu protestieren. Der eigentliche Grund der ablehnenden Haltung der Kirche war die politische und kirchliche Vereinheitlichungstendenz der Wiener Regierung, die im Konkordat von 1855 gipfelte. Das Konkordat beseitigte zwar endgültig den Josephinismus und brachte auch der ungarischen Kirche Erleichterungen und Vorteile. Doch war es gegen die Sonderstellung Ungarns gerichtet. Kein Wunder, wenn die ungarischen Bischöfe es ablehnten und es 1867 offen fallen ließen.

*

Kaiser Franz Joseph I. (1848-1916) war 1867 infolge innen- und Außenpolitischer Schwierigkeiten gezwungen, mit Ungarn einen Ausgleich zu finden: Ungarn bildete

² Vgl. »Magyar Sion« 1867 S. 705.

nun die eine Reichshälfte der neuen Österreichisch-Ungarischen Monarchie und erhielt eine selbständige Regierung (mit der Verfassung von 1848). Damit wurde der Gesetzesartikel XX über die Gleichheit aller Religionsgemeinschaften wiederhergestellt, d. h. der Charakter der katholischen Kirche als Staatsreligion wieder aufgehoben, jedoch blieb die Kirche nach wie vor unter der Vormundschaft des Kultusministeriums. Der Episkopat versuchte die Selbständigkeit der Kirche durch Errichtung einer katholischen Autonomie, d. h. einer von Bischöfen, Priestern und Laien geführten Selbstverwaltung, zu verwirklichen. Der Versuch scheiterte sowohl am liberalen Geist des Staates als auch an den eigenen Gläubigen.

Während der Episkopat mangels innerer Kraft und wegen seiner eigenen liberalen Neigungen einen Konflikt mit der neuen radikal-liberalen Staatsführung vermeiden wollte, schickten sich die immer liberaler werdenden Regierungen an, die Vormachtstellung der katholischen Kirche, besonders hinsichtlich der sogenannten gemischten religiösen Angelegenheiten wie Schulwesen, Eherecht, Militärdienst der Geistlichen usw., zu brechen, ohne jedoch auf die Vormundschaft des Staates über die Kirche zu verzichten. Nach dem I. Vatikanischen Konzil wurde das sogenannte *jus placeti regii*, das Placetrecht, wieder eingeführt.

Die Bischöfe Ungarns durften keine päpstlichen Dekrete mehr ohne die vorherige Genehmigung der Regierung veröffentlichen. Doch nicht die Placetfrage spitzte die Spannung zwischen Staat und Kirche vollends zu, sondern vielmehr die Frage der Mischehe.

Der Gesetzesartikel XXVI vom Jahre 1791 ordnete an, daß alle Mischehen vor dem katholischen Geistlichen zu schließen waren und alle Kinder der Konfession des katholischen Vaters folgen sollten. Falls der Vater Protestant war, durften nur die Söhne der Konfession des Vaters folgen. Dieses Gesetz löste bei den Protestanten Widerstand aus und praktisch wurde es nicht befolgt. Deswegen ordnete der ungarische Episkopat am 2. Juli 1840 an, daß bei Mischehen, in denen nicht die katholische Erziehung aller Kinder gesichert ist, die katholischen Geistlichen bei der Eheschließung nur anwesend sein sollten, das heißt keinen Segen in der Kirche dazu geben durften und die Trauung in der Sakristei stattfinden mußte (»passiva assistentia«). Wegen heftiger Proteste und wegen einer eventuellen einseitigen Maßnahme seitens des Reichstages sah sich der ungarische Episkopat veranlaßt, die Angelegenheit dem Hl. Stuhl vorzulegen. Papst Gregor XVI. billigte am 30. April 1841 nicht nur die Verfügung des Episkopates hinsichtlich der »assistentia passiva«, sondern hob auch die Formvorschriften des Konzils von Trient für Ungarn auf. Er erlaubte, daß bei einer Mischehe, in der nicht die katholische Erziehung aller Kinder gesichert sei, und infolgedessen sich der katholische Geistliche nur auf eine »assistentia passiva« beschränke, »non servata Tridentini Concilii forma« die Eheschließung »illicitum sed validum«, verboten aber gültig, auch vor dem nichtkatholischen Geistlichen

möglich sei. Im Falle des katholischen Glaubensbekenntnisses des Bräutigams bestand gemäß Gesetz XXVI vom Jahre 1791 nach wie vor die Pflicht, die Eheschließung vor dem katholischen Geistlichen zu vollziehen.

Die Protestanten sahen trotz dieses Einlenkens der katholischen Kirche in den geltenden Ehegesetzen eine Beeinträchtigung ihrer Konfession. Denn während alle Kinder eines katholischen Vaters katholisch wurden, durften im Falle eines protestantischen Vaters nur die Söhne der Konfession des Vaters folgen. Deswegen bestimmte das sogenannte interkonfessionelle Gesetz LIII vom Jahre 1867, daß in Mischehen die Söhne der Konfession des Vaters, die Töchter der der Mutter folgen sollten. Das Gesetz erklärte außerdem alle anderslautenden Vereinbarungen für ungültig und gesetzeswidrig. Da jedoch dieses Gesetz keine Vollstreckungsklausel hatte, blieb der Episkopat bei der alten Praxis – mit der Erleichterung, daß das Versprechen, alle Kinder katholisch zu erziehen (Kautelen, Reserve), nicht mehr unbedingt schriftlich verlangt werde, sondern daß eine entsprechende mündliche Erklärung genüge. Das Hl. Offizium bestätigte den Standpunkt des ungarischen Episkopates am 26. Januar 1870³.

Am 26. Februar 1890 gab Kultusminister Albin Csáky eine Verordnung heraus, in der er das Gesetz LIII vom Jahre 1867 durch eine Vollstreckungsklausel ergänzte. Im Falle eines sogenannten »Wegtaufens« – falls Kinder entgegen den Vorschriften katholisch oder protestantisch getauft werden –, sollten die Geistlichen die vollzogene Taufe dem gesetzlich zuständigen Seelsorgeamt melden, andernfalls ihnen ein Strafverfahren drohe. Diese Verordnung entfesselte erklärlicherweise besonders bei den Katholiken einen heftigen Widerspruch. Die Auseinandersetzung führte in den Jahren 1894-1895 zu einem regelrechten *Kulturkampf*⁴, der mit einer neuen kirchenpolitischen Gesetzgebung beendet wurde. Die Gesetze gestatteten Vereinbarungen der Eltern über die Konfession ihrer Kinder, führten aber gleichzeitig die obligatorische Zivilehe, die Möglichkeit der Ehescheidung und die staatliche Matrikelführung ein und stellten die jüdische Religion mit den christlichen Konfessionen gleich.

Der Kulturkampf in Ungarn war im Grunde genommen nichts anderes, als die kirchenpolitische Auseinandersetzung des liberalen Staates wegen der Durchführung der Entkonfessionalisierung des öffentlich-gesellschaftlichen Lebens besonders hinsichtlich der sogenannten gemischten konfessionell-staatlichen Fragen, wie des Eherechts, der Matrikelführung usw. Die ältere ungarische Geschichtsschreibung bezeichnete deswegen diese Phase der jüngsten Geschichte als einen »kirchenpolitischen« Kampf und nicht als einen »Kulturkampf«⁵. In dieser Hinsicht unterscheidet

³ Vgl. Roskovány S. 486.

⁴ Vgl. Salacz.

⁵ Ebenda S. 9.

sich der ungarische Kulturkampf tatsächlich von jenem in Preußen, in den deutschen Ländern und sogar in der Schweiz⁶. Denn in diesen Ländern ging es nicht nur um die Ausschaltung der Kirche aus bestimmten Bereichen des öffentlichen Lebens, sondern schlicht um ihre Unterdrückung. Doch hatte der ungarische Kulturkampf trotz all seiner Sonderheiten und relativer Milde mit den übrigen Kirchenkämpfen etwas Wesentliches gemeinsam: der Staat griff auch hier mit seiner Gesetzgebung in das Gewissen der Untertanen ein, er erzwang auch hier die Beobachtung derartiger Gesetze, die mit den Vorschriften der Kirche und mit dem Gewissen der Gläubigen im eklatanten Widerspruch standen. Dies mußte zu einer Auseinandersetzung führen – eben zum Kulturkampf.

2. Die Organisation und die Stärke der Kirche um die Jahrhundertwende

Die vom König Stephan dem Heiligen gegründete und von seinen unmittelbaren Nachfolgern (Ladislaus I., Koloman) vollendete Kirchenorganisation Ungarns blieb mit geringfügigen Ergänzungen infolge der Expansion des Königreiches nach Süden bis zur Regierungszeit Maria Theresias (1740-1780) erhalten. Zwischen 1771 und 1777 gründete die Kaiserin acht Bistümer⁷ und vereinigte die Bistümer Szerém und Diakovár unter dem Namen Diakovár/Djakovo (1773). Im Jahre 1804 wurde die Diözese Eger/Erlau von Kaiser Franz I. (1792-1835) zur Erzdiözese erhoben. Aus ihr wurden noch zwei weitere Bistümer ausgegliedert: Szatmár und Kassa/Kaschau. 1816 erfolgte die Gründung des ruthenischen Bistums Eperjes im griechisch-katholischen Ritus. Der Hl. Stuhl gliederte am 18. Dezember 1852 die Diözesen Zágráb/Agram, Diakovár, Zeng und Körös/Kreuz aus der Kalocsaer Kirchenprovinz aus, erhob die Diözese Zágráb/Agram zum Erzbistum und unterstellte ihm die genannten Bistümer als Suffragane. 1853 erfolgte die Errichtung einer neuen griechisch-katholischen Kirchenprovinz in Siebenbürgen. Zwei Bistümer wurden gegründet⁸, das Bistum Fogaras-Blasendorf zum Erzbistum erhoben und die neu gegründeten Bistümer mit dem schon vorhandenen Nagyvárad/Großwardein des byzantinischen Ritus ihm unterstellt. So bestand in Ungarn von 1853 bis 1919 folgende Kirchenorganisation: Zur Erzdiözese Esztergom/Gran gehörten zehn Bistümer: Győr/Raab, Veszprém/Wesprim, Pécs/Fünfkirchen, Vác/Waitzen, Nyitra/Neutra, Munkács (im byzantinischen Ritus), Besztercebánya/Neusohl, Szombathely/Steinamanger, Székesfehérvár/Stuhlweißenburg und Eperjes (im byzantinischen Ritus). Zur Erzdiözese Kalocsa-Bács ge-

⁶ Csáky: Kulturkampf, S. 104-106.

⁷ Munkács im byzantinisch-ruthenischen Ritus, 1771; Nagyvárad/Großwardein im byzantinisch-rumänischen Ritus, 1771; Szepes/Zips, Rozsnyó/Rosenau und Besztercebánya/Neusohl, 1776; Szombathely/Steinamanger und Székesfehérvár/Stuhlweißenburg, 1777; Körös/Kreuz im byzantinischen Ritus, 1777.

⁸ Szamosújvár/Armenierstadt Gherla und Lugos, beide im byzantinisch-rumänischen Ritus.

hörten drei Bistümer: Erdély/Siebenbürgen, Nagyvárad/Großwardein und Csanád. Zur Erzdiözese Eger/Erlau gehörten vier Bistümer: Szepes/Zips, Rozsnyó/Rosenau, Kassa/Kaschau und Szatmár. Der Erzdiözese Fogaras-Blasendorf im byzantinischen Ritus waren drei Bistümer unterstellt: Nagyvárad/Großwardein, Szamosujvár/Armenierstadt und Lugos, alle drei im byzantinischen Ritus. Schließlich hatte die Erzabtei der Benediktiner in Pannonhalma/St. Martinsberg einen eigenen Kirchensprengel als Prälatur »nullius«.

Seit Errichtung der Kirchenprovinz Zágráb/Agram (1852), wurde die Zugehörigkeit dieser Kirchenprovinz zur ungarischen Kirche praktisch völlig gelöst. Zwar stand Kroatien nach wie vor unter der Schirmherrschaft der Stephanskronen und nach Auffassung des ungarischen Episkopates auch unter der Jurisdiktion des Primas von Ungarn, doch hatten die Proteste des Kardinalprimas János Scitovszky (1849-1866) in Rom und Zágráb/Agram keinen Erfolg. Die Bischöfe der kroatischen Kirchenprovinz blieben weiterhin von den Beratungen des ungarischen Episkopates fern und hielten sich für Mitglieder eines selbständigen Landesepiskopats.

In Wirklichkeit hatte demnach Ungarn von 1852 bis 1919 24 Diözesen und eine freie Prälatur.

Zur Struktur der katholischen Kirche gehörten auch die geistlichen Orden und ihre Niederlassungen in Ungarn, zumal mit den meisten von ihnen Schulen, Seminarien und andere Lehranstalten verbunden waren. Im Jahre 1870 gab es in Großungarn 290 Niederlassungen römisch-katholischer Orden mit 2 586 Ordensmännern und 767 Ordensschwwestern. Die einzelnen männlichen Ordensniederlassungen verteilten sich folgendermaßen: Die Benediktiner hatten sieben Niederlassungen mit 174 Mitgliedern, die Prämonstratenser fünf Niederlassungen mit 125 Mitgliedern, die Zisterzienser drei Niederlassungen mit 80 Mitgliedern, die Piaristen 27 Niederlassungen mit 313 Mitgliedern, die Dominikaner drei Niederlassungen mit neun Mitgliedern, die Minoriten 17 Niederlassungen mit 152 Mitgliedern, die Franziskaner 85 Niederlassungen mit 1064 Mitgliedern, die Johanniter 13 Niederlassungen mit 166 Mitgliedern, die Jesuiten drei Niederlassungen mit 135 Mitgliedern (im Jahre 1892 jedoch schon fünf Niederlassungen mit 649 Mitgliedern), die Kapuziner sieben Niederlassungen mit 113 Mitgliedern, die Serviten drei Niederlassungen mit 26 Mitgliedern und schließlich die Karmeliten eine Niederlassung mit 14 Mitgliedern⁹.

Im Jahre 1877 bestanden in Großungarn 82 Niederlassungen weiblicher Orden mit 993 Ordensfrauen. Die Zahl der Häuser wuchs im Jahre 1895 auf 283 mit 3 141 Mitgliedern. Sie erreichte 1900 292 Ordenshäuser mit 3 858 Mitgliedern, im Jahre 1910

⁹ Vgl. den ausführlichen Bericht des deutschen Konsuls in Budapest, Baron Waecker-Gotter an Reichskanzler Bismarck vom 20. April 1872 mit Unterlage F. über die geistlichen Orden in Ungarn: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Abt. I. A. Österreich. Nr. I. AA. 1.58. Band 2. Nr. 61.

411 Ordenshäuser mit 5 663 Mitgliedern und im Jahre 1917 – zum letzten Male in Großungarn gezählt – 463 Ordenshäuser mit 7 060 Ordensschwestern¹⁰.

Die erste von Kaiser Joseph II. durchgeführte Volkszählung von 1785 bezifferte die Zahl der Bevölkerung Ungarns (ohne Kroatien-Slawonien und die Stadt Fiume) auf 8 002 917. Die Bevölkerungszahl betrug 1850 11 554 377, im Jahre 1870 13 561 245 und im Jahre 1891 15 133 491. Der Bevölkerungszuwachs erreichte zwischen 1850 und 1891 30,88 %¹¹. Die Volkszählung von 1891 wies unter den 15 133 491 Einwohnern Ungarns auf:

7 239 212 = 47,8 % römische Katholiken

1 658 295 = 11,0 % Griechisch-Katholische (Unierte)

2 064 744 = 13,6 % Griechisch-Orthodoxe

1 180 489 = 7,8 % Lutheraner

2 212 663 = 14,6 % Kalviner (Reformierte)

61 617 = 0,4 % Unitarier

707 472 = 4,7 % Israeliten

9 002 = 0,1 % Andersgläubige¹²

Der jährliche Zuwachs der katholischen Bevölkerung betrug von 1857 bis 1891 1,87 %. Hinsichtlich der geographischen Verteilung¹³ der römisch-katholischen Bevölkerung war der katholische Anteil der Bevölkerung in der Mitte, im Norden und im Westen des Landes am stärksten. In den Komitaten Zala, Árva, Heves, Trencsén, und Moson machten die Katholiken 91,3 %, 88,3 %, 87,2 %, 86,7 % und 86,8 % der Bevölkerung aus. Sie hatten von 63 in 31 Komitaten des Landes die absolute Mehrheit¹⁴.

Die wenigsten römischen Katholiken wohnten in den von griechisch-orthodoxen Rumänen bevölkerten Komitaten, wie Fogaras und Nagyöküllő, wo der Anteil der römischen Katholiken 2,8 % betrug. Die Katholiken des byzantinischen Ritus lebten überwiegend in Nordostungarn und in Siebenbürgen. Sie machten im Komitat Máramaros 72,3 % der Bevölkerung aus. Die griechisch-orthodoxen Serben und Rumänen waren am meisten in Südungarn und in Siebenbürgen vertreten: in den Komitaten Krassó-Szörény, Hunyad und Fogaras mit 75,1 %, 79,9 % und 64,5 % der Bevölkerung.

Die Lutheraner lebten in dem ganzen Land ziemlich verstreut, nur die geschlossenen deutschen Siedlungen (Bergstädte im Norden und Gebiete Siebenbürger Sachsen) wiesen einen starken evangelisch-lutherischen Anteil (43-45 %) auf. Der

¹⁰ Vgl. Engelmann.

¹¹ Vgl. A Pallas Nagy Lexikona. Band 12. Budapest 1896. S. 86.

¹² Ebenda S. 88.

¹³ Zu der folgenden Darstellung vgl. ebenda.

¹⁴ Vgl. die Unterlage C bei dem in Anmerkung 9 oben erwähnten Bericht: Volkszahl der römisch-katholischen Konfession in Ungarn und Siebenbürgen.

Kalvinismus war bei der rein ungarischen Bevölkerung der Tiefebene und Transdaniubiens am stärksten verbreitet. Im Komitat Hajdu betrugen die Kalviner 77 % der Bevölkerung. Die Unitarier lebten überwiegend in nur vier Komitaten Siebenbürgens. Ihre Zahl erreichte im Komitat Udvarhely 23,2 % der Bevölkerung.

Die Juden waren im ganzen Lande vertreten, am meisten jedoch in den nördlichen Grenzgebieten¹⁵, so z. B. in den Komitaten Máramaros, Bereg und Ung mit 16,8 %, 13,6 % und 11,5 %, sowie in den Großstädten. In Budapest machten sie mit 103 317 Personen 21 %, in Nagyvárad/Großwardein mit 10 115 Personen 26,2 % der ganzen Stadtbevölkerung aus. In allen bedeutenden Städten waren sie durchschnittlich mit 10-11 % vertreten.

3. Charakterisierung des ungarischen Episkopates und der Kirchenpolitik

Seit der Neuerrichtung des ungarischen Kultusministeriums (1867) nahm die Regierung die Ausübung der sogenannten obersten königlichen Patronatsrechte, deren vornehmstes die Bestellung der Oberhirten war, energisch in die Hand. Die Ernennung der Bischöfe wurde formal zwar vom Apostolischen König vollzogen und vom Papste bestätigt (»präkonisiert«), doch war sie praktisch ganz vom Ministerium abhängig. Die kirchliche Abteilung des Kultusministeriums nahm bei jeder Besetzung eines Bischofssitzes Verhandlungen mit dem zuständigen Metropoliten, den Bischöfen und dem Primas auf, war aber sehr darauf bedacht, daß nur solche Persönlichkeiten in nähere Betrachtung gezogen wurden, die die politischen, nationalpolitischen und sonstigen Ansichten der Regierung teilten. Der sorgfältig ausgearbeitete schriftliche Vorschlag des Kultusministers wurde von dem Monarchen und seinem Kabinett äußerst selten abgelehnt. Der Hl. Stuhl war durch das Ministerium des Äußern wie durch einzelne Bischöfe inoffiziell zwar über die in Frage kommenden Kandidaten unterrichtet, doch konnte er nur gegen einige Personen berechtigte Bedenken erheben¹⁶. Im Falle, daß die königliche Ernennung trotz Ablehnung des Hl. Stuhles erfolgte, konnte die »Präkonisation« schon wegen der bereits erfolgten Veröffentlichung der Ernennung nicht verweigert werden. Auf diese Art und Weise war der Typ jener in der Mitte des Jahrhunderts noch so bekannten Bischöfe ausgestorben. An die Stelle der zwar barocken, aber sehr populären, eifrigen und apostolischen Oberhirten — wie es einmal die Bischöfe János Hám, József Lonovics, Imre Szabó, Béla Bartakovics und andere waren — traten religiös farblose und wenig

¹⁵ Die meisten Juden wanderten von Galizien ein.

¹⁶ Vgl. den ausführlichen Brief des Bischofs von Győr/Raab, János Simor, an Nuntius Falcinelli vom 31. Oktober 1866: Vatikanische Archive, Nunziatura di Vienna. Cardinale Falcinelli. Vol. 451. Nr. 1199. Zur neuesten Literatur vgl. Tomko.

eifrige, aber umso mehr der Regierung ergebene, politisierende Kirchenfürsten. Bei fast jeder Besetzung eines wichtigen Bischofssitzes kam es zu einem Kompromiß zwischen der Regierung und dem Vatikan, doch war die Auswahl selbst von vornherein gering, also für den Hl. Stuhl unvorteilhaft¹⁷.

Hinsichtlich der sozial-gesellschaftlichen Herkunft der Bischöfe und anderer wichtiger Persönlichkeiten der katholischen Kirche setzte sich die bereits Mitte des 19. Jahrhunderts begonnene Entwicklung fort: die früher dominierende Schicht des hohen und niederen Adels wurde durch das Bürgertum, sogar durch das Bauerntum abgelöst.

Freilich gab es besonders um die Jahrhundertwende immer wieder Bischöfe aus dem Hochadel — wie z. B. Graf Miklós Széchényi in Győr/Raab (1901-1911), Graf Gyula Zichy in Pécs/Fünfkirchen (1905-1926), Graf Károly Csáky in Vác/Waitzen (1900-1919) und Graf Vilmos Batthyány in Nyitra/Neutra (1910-1919) — doch war für ihre Ernennung nicht die soziale Herkunft ausschlaggebend, sondern ihre politische Einstellung. Denn die Bischofskandidaten mußten der Regierung gegenüber nicht nur loyal sein, sondern auch deren liberale Ansichten mehr oder minder teilen. (In der Tat war nicht nur der niedere Klerus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts politisch sehr liberal eingestellt, sondern auch der Episkopat. Dies löste in Rom naturgemäß Befremden aus. Der Heilige Stuhl aber versuchte meist vergebens, geeignete Kandidaten in das Bischofskollegium zu bringen.)

Als im Jahre 1891 Kardinalprimas János Simor (1867-1891) starb, konnte sich weder die Regierung mit ihren Kandidaten Bischof Lőrinc Schlauch und Erzbischof József Samassa, noch Papst Leo XIII. mit seinen Kandidaten Bischof Fülöp Steiner und Bischof Kornél Hidassy durchsetzen. Die Folge war eine Kompromißlösung. Es blieb nach den Worten des deutschen Botschafters in Wien, Prinz Reuß, nichts anders übrig, »als eine Mittelmäßigkeit zum Primas zu machen«¹⁸. So wurde, nach der Charakterisierung des deutschen Generalkonsuls in Budapest, von Monts, »ein feiner Kopf und in jeder Beziehung maßvoll denkender Mensch«¹⁹, Kolozs Vaszary, der Erzabt der Benediktiner in Pannonhalma/St. Martinsberg, zum Erzbischof von Esztergom/Gran und zum Primas von Ungarn ernannt. Seine Haupteigenschaft war die »Biegsamkeit und Schmiegsamkeit«²⁰. Kein Wunder, wenn er trotz anfänglicher Erfolge während des Kulturkampfes später kläglich scheiterte, und da er seelisch und körperlich angegriffen war, die Leitung der Erzdiözese einem Weihbischof, Lajos Rajner, die Führung der kirchenpolitischen Geschäfte aber dem Erzbischof von Ka-

¹⁷ Vgl. hinsichtlich Österreichs: Saurer.

¹⁸ Prinz Reuß an Reichskanzler Caprivi vom 14. Juni 1891: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Österreich. I. AA. 1. No. 92/7. Band 2. Nr. 178.

¹⁹ Generalkonsul von Monts aus Budapest an Reichskanzler Caprivi vom 11. November 1891: Ebenda. Band 2. Nr. 45.

²⁰ Ebenda.

locsa überließ. Schließlich mußte er am 1. Januar 1913 auf Wunsch des Papstes Pius' X. resignieren. Er wurde ja bereits zwei Jahre nach seiner Ernennung zum Primas und im Jahre seiner Kardinalserhebung, 1893, von dem deutschen Generalkonsul als körperlich und geistig hinfällig bezeichnet²¹.

Nach dem Tode der Kardinäle und Erzbischöfe János Simor und Lajos Haynald (1891), die das Geschick der Kirchenpolitik in Ungarn seit 1867 zunächst mit starker, seit den 1880er Jahren aber mit nachlassender Energie geleitet hatten, trat der tatkräftige Oberhirte von Nagyvárad/Großwardein, Lőrinc Schlauch, zusammen mit den späteren Kardinälen József Samassa und Baron Károly Hornig ihr Erbe an. Seine Ernennung zum Primas wurde 1891 selbst vom Nuntius Galimberti in Wien gefördert, doch scheiterte sie wegen der Ablehnung seitens der klerikalen Magnaten und des Heiligen Stuhles²². Er war ein eifriger Oberhirte, aber noch mehr ein Mann des Ausgleichs mit dem Staat. Seine Ernennung zum Kardinal im Jahre 1893 erfolgte auf Wunsch der Regierung. Als er am 10. Juli 1902 starb, schrieb der deutsche Generalkonsul von Budapest, Bülow, den folgenden Bericht: »Mit dem gestern in Großwardein verstorbenen Kardinal Schlauch hat Ungarn seinen bedeutendsten und weitestherzigsten Kirchenfürsten verloren. Der ungarische Klerus zeichnet sich bekanntlich noch vielfach dadurch aus, daß seine Mitglieder ebenso treue Diener der Kirche als des Vaterlandes sind; und unter denen welche das jederzeit durch die Tat bewiesen haben, nahm der Heimgegangene vielleicht die erste Stelle ein. Strenggläubiger Katholik, war er doch tolerant gegen Andersgläubige, begeisterter Patriot, hielt er sich von jedem Chauvinismus fern²³. Seinem Monarchen hat der Bischof von Großwardein in schwerer Zeit einen großen Dienst geleistet, als er im Jahre 1889 sich bereit erklärte, die Leiche des unglücklichen Kronprinzen Rudolph einzusegnen. Das Wohl des Vaterlandes hatte er im Auge, wenn er, obwohl ursprünglich auch ein Gegner der neuen ungarischen kirchenpolitischen Gesetze, nachdem dieselben Tatsache geworden, im Geiste der Versöhnung wirkte und an der Herstellung des Friedens zwischen Regierung und Episkopat arbeitete. Im edelsten Sinne des Wortes liberal, konnte Kardinal Schlauch für die Bestrebungen der katholischen Volkspartei begreiflicherweise kein Verständnis haben; dieselbe hat in seiner Diözese auch keinen Boden gefunden«²⁴.

Zusammen mit Kardinal Schlauch, nach dessen Tode jedoch völlig souverän, spielte der sehr ehrgeizige und zielstrebige Erzbischof József Samassa von Eger/Erlau die wichtigste kirchenpolitische Rolle in Ungarn. Er war 1903 dem Ministerpräsidenten

²¹ Vgl. den Bericht von Monts vom 6. Mai 1893 an Reichskanzler Caprivi. Ebenda. Band 3. Nr. 26.

²² Vgl. den Bericht des deutschen Botschafters in Wien, Prinz Reuß an Reichskanzler Caprivi vom 8. Juni 1891: Ebenda. Band 2. Nr. 170.

²³ Der ganze Satz wurde von Reichskanzler Bülow unterstrichen.

²⁴ Generalkonsul Below aus Budapest an Reichskanzler Bülow vom 11. Juli 1902. Ebenda. Band 7. Nr. 157. Am Schluß des Berichtes schrieb der Reichskanzler eigenhändig: »sehr richtig«.

nicht nur politisch genehm, sondern auch persönlich mit ihm befreundet²⁵. Sein Auftreten in Rom im Jahre 1890 zu Gunsten der ungarischen Regierung hinsichtlich der Matrikelfrage löste lebhaftes Befremden bei der Kurie aus. Papst Leo XIII. bezeichnete ihn als einen Parteimann, dessen Haltung für einen Bischof unwürdig sei²⁶ und lehnte seine Ernennung zum Kardinal trotz wiederholter Wünsche seitens der Regierung konsequent ab. Die Ernennung erfolgte erst 1905, als Pius X. zum Ausdruck seines Wohlwollens gegenüber der Österreichisch-Ungarischen Monarchie Samassa mit dem Purpur auszeichnete.

Der zweite Prälat des Landes wäre seit 1891 der Erzbischof von Kalocsa, György Császka, gewesen. Er galt schon immer als ein »wenig bedeutender und schwerfälliger Mann«²⁷, als »eine ziemlich farblose Persönlichkeit, der seine Karriere der Freundschaft mit der Familie des Erzherzogs Joseph zu verdanken«²⁸ hatte. Stets im Fahrwasser der aktuellen politischen Richtung, überließ er die Initiative den anderen Bischöfen. Erst sein Nachfolger, Gyula Vározy (1904-1910) trat als vorzüglicher Oberhirte und als Leiter der ungarischen Bischofskonferenz hervor.

Obwohl es auch an sogenannten ultramontanen Bischöfen nicht mangelte – die wie die Oberhirten György Schopper, Fülöp Steiner und Kornél Hidassy als eifrige Seelsorger und als entschlossene Gegner des radikalen Liberalismus auftraten –, war ihre Zahl und Bedeutung doch gering. Die Gesamtsituation änderte sich langsam seit 1905, als in diesem Jahre die Parlamentswahlen den oppositionellen Parteien den Sieg brachten und der katholische Politiker Graf Albert Apponyi in einer Koalitionsregierung Kultusminister wurde. Die seit 1875 regierende Liberale Partei Ungarns (»Szabadelvű Párt«) erlitt eine vollständige Niederlage. Die seit dem Ausgleich (1867) geführte Politik brach endgültig zusammen. Die oppositionellen Parteien (die Unabhängigkeitspartei, die Neue Partei, die katholische Volkspartei und die sogenannten Dissidenten) bildeten eine Koalitionsregierung, die die Aufgabe hatte, die chaotischen politischen Zustände zu konsolidieren. Graf Apponyi setzte unter anderem die Ernennung der Bischöfe Ottokár Prohászka und János Csernoch durch. Allein diese Tat bedeutete schon einen Machtwechsel innerhalb des katholischen Episkopates. Csernoch wurde 1908 Bischof von Csanád, 1911 Erzbischof von Kalocsa, 1912 Erzbischof von Esztergom/Gran, Primas von Ungarn und 1914 Kardinal.

Geboren 1852, einer slowakischen Bauernfamilie in Szakolca (Komitat Nyitra/Neutra) entstammend, erhielt er seine theologische Ausbildung in Wien und wirkte zu-

²⁵ Vgl. den Bericht des deutschen Geschäftsträgers in Budapest an Reichskanzler Bülow vom 13. Februar 1903: Ebenda. Band 7. Nr. 7.

²⁶ Vgl. Salacz S. 57.

²⁷ Vgl. den Bericht des Generalkonsuls von Monts vom 11. November 1891: Ebenda. Band 2. Nr. 92/7.

²⁸ Vgl. den Bericht des Geschäftsträgers Graf Mirbach an Reichskanzler Bülow vom 13. Februar 1903: Ebenda. Band 7. Nr. 7.

erst als Kaplan, dann als Theologieprofessor, schließlich als Kanzleidirektor unter Primas Simor. Von dieser überragenden Persönlichkeit selbst in Einzelheiten geprägt, verkörperte er noch den Typ des älteren ungarischen Primas, war aber in seiner Kirchenpolitik ein entschlossener Vertreter kirchlicher Interessen und in seiner Diözese ein eifriger Oberhirte. Die Gründung der Diözese Hajdúdorog für die griechisch-katholischen Ungarn, die problemlose Durchführung der Reform bei den Piaristen, Prämonstratensern, Zisterziensern und Benediktinern, sowie die Modernisierung der Seelsorge in der Hauptstadt Budapest waren sein bleibendes Verdienst. Mit großer Klugkeit leitete Csernoch bis zu seinem Tode (1927) die ungarische Kirche unter den schwierigsten politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen in ein neues Zeitalter²⁹.

*

Für die Kirchenpolitik Ungarns in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war es bezeichnend, daß der Episkopat trotz der radikal-liberalen Staatsführung und ihrer kirchenfeindlichen Gesetzgebung bei all seiner Romtreue die Regierung unterstützte³⁰. Diese Haltung des hohen Klerus läßt sich aus den ideengeschichtlichen Vorgängen erklären. Der aufgeklärte Josephinismus wirkte in Ungarn selbst in der Kirche sehr lange nach, eine religiöse Erneuerung – wie etwa die religiöse Romantik in Westeuropa – blieb hier aus. Der hohe Klerus sah zwar die Gefahren des aufkommenden radikal-liberalen Zeitgeistes – der sich bereits 1848 während der Revolution gezeigt hatte –, doch bestand keine Aussicht, über ihn zu obsiegen. Der Kirche fehlte die innere Kraft und vor allem die aufgeschlossenen Gläubigen. Zudem waren die Liberalen die Vorkämpfer nationaler Interessen. Hinter ihnen stand die ganze Nation. So war der Episkopat um 1860 genötigt, sich politisch den Liberalen zu nähern, wozu er durch französische Beispiele noch ermuntert wurde. Der Ausgleich mit Österreich (1867) kam tatsächlich unter Führung der Liberalen zustande, und diese behielten ihre Vorherrschaft bis 1905. Der Episkopat tat also gut daran, sich mit der Regierungspartei zu verständigen, denn er hatte keine andere Wahl. Der Episkopat sparte zuweilen nicht mit Kritik, wenn es aber um Entscheidendes ging, hielt er zur Regierungspartei. Die Begründung lag außer dem Gesagten auch in der privilegierten Stellung des katholischen Episkopats in Ungarn und im Reichtum der Kirche, die beide nur mit Unterstützung der Regierung aufrechtzuerhalten waren. Primas Simor erklärte am Vorabend des ungarischen Kirchenkampfes: »Der Regierung systematisch zu opponieren, würde ich nicht für erlaubt halten, besonders nicht in meiner Stellung, und wenn ich es mit der schlechtesten Regierung zu

²⁹ Vgl. Leopold; Csernoch.

³⁰ Botschafter Prinz Reuß hob in seinem Bericht an Reichskanzler Bismarck vom 6. Mai 1883 die Loyalität der ungarischen Bischöfe hervor, die im »wohlthuenden Gegensatz dieser nationalen Prälaten zu ihren sonstigen unversöhnlichen Kollegen in den Nachbarreichen« stünde: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Österreich I. AA. 1. No. 75. Band 2. Nr. 113.

tun hätte, wäre sie mir noch immer lieber, als gar keine. Ich habe aus diesen Gesinnungen niemals ein Hehl gemacht«³¹.

Auch der Apostolische Nuntius in Wien, Luigi Galimberti, beurteilte 1890 die Lage der ungarischen Oberhirten als verhängnisvoll. Während sie einerseits von religiös eifrigen Geistlichen zum energischen Vorgehen gegen die Regierung gedrängt seien, würden sie doch auch ihre reichen Pfründen und ihren großen politischen Einfluß bewahren wollen³². Bereits 1871 sprach sich der ungarische Episkopat gegen die Gründung einer katholischen Volkspartei aus. Erzbischof Lajos Haynald begründete den Beschluß des Episkopates mit dem lapidaren Satz: »Die Bildung einer ultramontanen Partei würde soviel bedeuten, als die Säkularisation der Kirchengüter«³³. Der deutsche Generalkonsul in Budapest, von Monts, würdigte die Kardinäle Simor und Haynald mit der Feststellung: »Sie hatten mit starker Hand die intransigente Strömung im niederen Klerus niedergehalten. Sie waren mehr Patrioten als römische Priester, mehr Magnaten als kirchliche Würdenträger, sie wußten immer einen modus vivendi zwischen Staat und Kirche«³⁴.

Selbst während und nach dem Kulturkampf waren die ungarischen Bischöfe auf den Burgfrieden zwischen Staat und Kirche bedacht. Dieses war weder das Werk des Apostolischen Nuntius von Wien, Antonio Agliardi, wie er behauptete, noch der Erfolg der päpstlichen Diplomatie, sondern wurde der Mäßigung des ungarischen Episkopates verdankt³⁵. Erzbischof Samassa forderte den Klerus auf, die staatlichen Gesetze gewissenhaft zu erfüllen³⁶.

Bereits 1872 charakterisierte der deutsche Generalkonsul von Budapest, Baron Waecker-Gotter, die Lage der katholischen Kirche mit den Worten: »Für die Haltung des hohen Klerus ... darf nicht übersehen werden, daß der Episkopat in Ungarn sich politisch und sozial in einer bevorzugten Stellung befindet. Die Bischofssitze sind durchweg mit großem Grundeigentum dotiert, dessen Einkünfte sich in einigen Fällen auf 5-600 000 Gulden erheben, und ihre Inhaber werden dadurch in eine Interessengemeinschaft mit der grundbesitzenden Aristokratie des Landes versetzt, welcher sie auch durch ihren Sitz im Oberhause politisch zugehören«³⁷. Ein Jahr

³¹ Vgl. »Die Presse« vom 3. August 1888. Nr. 214.

³² Vgl. den Bericht von Monts' an Reichskanzler Caprivi vom 5. August 1890: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Österreich I. AA. 1. No. 92/7. Band 1. Nr. 255.

³³ Vgl. den Bericht des deutschen Generalkonsuls von Budapest, Baron Waecker-Gotter an Reichskanzler Bismarck vom 20. April 1872: Ebenda. Österreich. I. AA. 1. 58. Band 2. Nr. 61.

³⁴ Vgl. den Bericht des von Monts an Reichskanzler Caprivi vom 11. November 1891: Ebenda. Österreich. I. AA. 1. No. 92/7. Band 2. Nr. 45.

³⁵ Vgl. den Bericht des deutschen Geschäftsträgers beim Hl. Stuhl von Waldhausen an Reichskanzler Hohenlohe vom 21. September 1895: Ebenda. Österreich. I. AA. 1. Nr. 92/7. Band 6. Nr. 104.

³⁶ Vgl. den Bericht des deutschen Geschäftsträgers von Budapest an Reichskanzler Hohenlohe vom 13. August 1895: Ebenda. Band 6. Nr. 32.

³⁷ Vgl. Waecker-Gotter an Bismarck vom 20. April 1872: Ebenda. Österreich. I. AA. 1. Nr. 58. Band 2. Nr. 61. Vgl. auch den Bericht Waecker-Gotters vom 17. Juli 1875: Ebenda. Österreich. I. AA. 1. No. 58. Band 4.

später wiederholte Baron Waecker-Gotter fast dasselbe: »Der Ultramontanismus in Ungarn gewann noch nicht, bis jetzt wenigstens, die Oberhand. Ich resümiere kurz die Gründe: Der Episkopat, durch seinen großen Grundbesitz, durch seine Sitze im Oberhause mit der Aristokratie des Landes in enger Interessengemeinschaft, war von Alters her national gesinnt und suchte schon um seines Besitzes willen immer auf gutem Fuße mit der Regierung zu bleiben. Die Prälaten waren mehr oder weniger einer freisinnigen Richtung zugetan, sie fühlten und lebten übrigens wie grand-seigneurs, wie die anderen Magnaten des Landes«³⁸.

*

Die allgemeinen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse konnten in kirchlicher Hinsicht auch nach der Jahrhundertwende nicht als günstig bezeichnet werden. Unter den innenpolitischen Schwierigkeiten, der ständigen Obstruktion im Parlament, der Zermürbung und Zersplitterung der Parteien, litt auch die katholische Volkspartei, die 1895 doch gegründet wurde. Die Tatsache, daß die Volkspartei 1905 an der oben genannten erzwungenen Koalitionsregierung beteiligt war, konnte nur einige katholische Politiker, nicht aber die Politik der katholischen Kirche und ihr berechtigtes Interesse zur Geltung bringen. Nachdem die Partei selbst von ihren Gründern und dem hohen Klerus wegen ihrer übertriebenen Opposition und wegen der Koalition mit der führenden radikalen Unabhängigkeitspartei im Stich gelassen wurde, gewann 1910 mit 256 Mandaten die von Graf Károly Khuen-Héderváry gegründete Arbeitspartei (Munka Párt) die Parlamentswahlen. Diese Partei (die bis 1917 die Oberhand in Ungarn behielt), wollte eigentlich nur eins: Ordnung um jeden Preis. Um der Ordnung willen wurden alle außen- und innenpolitischen Probleme zurückgestellt, man verharrte in Stagnation. Die überaus kleine katholische Fraktion der Partei wurde von Graf János Zichy geführt, während die staatsrechtliche und wirtschaftliche Sektion von Männern wie Graf István Tisza und Mihály Zsilinszky und die progressive Sektion von Ferenc Székely beherrscht wurden. Neben dieser Partei, die in religiösen Fragen eher kirchenfeindlich als kirchenfreundlich war, gab es noch weitere Parteien, wie die sozialdemokratische Partei oder die Nationalitätenpartei, alle rundweg radikal-kirchenfeindlich gesinnt³⁹.

Die politische öffentliche Meinung trachtete 1910 nach wie vor danach, das Christen-

Nr. 157: »Ich habe wiederholt auf die exceptionelle Stellung des ungarischen Klerus aufmerksam gemacht und der jetzige Hergang bestätigt von Neuem, daß der ungarische Episkopat, welcher durch seinen großen Grundbesitz und seinen Sitz im Oberhause mit den Interessen des Landes und der Nation enger verknüpft, auf der anderen Seite durch das ausschließliche Ernennungsrecht der Krone [ausgeübt durch das Ministerium] von der jeweiligen Regierung abhängig ist, nicht so leicht zu einem offensiven Vorgehen gegen den Staat zu bewegen sein dürfte«.

³⁸ Vgl. den Bericht vom 2. Juli 1873: Ebenda. Österreich. I. AA. 1. No. 58. Band 2. Nr. 81.

Vgl. auch Pastor S. 516: Besuch bei Bischof Baron Hornig in Veszprém.

³⁹ Vgl. Süle. — Zobel.

tum in der Politik und gleichzeitig im öffentlichen Leben auszuschalten und »es durch einen modernen religionslosen Geist zu ersetzen«⁴⁰. Auf die Forderung eines katholischen Abgeordneten, dem Christentum auch im öffentlichen Leben zur Geltung zu verhelfen, konnte ein Logenmeister im Parlament erwidern, das Land brauche keine christliche, sondern eine ungarische Politik⁴¹. Die linksgerichteten Parteien und die Anhänger aufgeklärter Moderne riefen nach der Säkularisation der Kirchengüter und der kirchlichen Schulen und nach der Abschaffung des obligatorischen Religionsunterrichts.

Doch blieb die Kirche nicht zuletzt aus Rücksicht auf die Regierung untätig. Ihr fehlte auch die katholische Intelligenz. Bei den Bevölkerungsschichten mit geringerer Bildung war aber die kirchliche Erziehungsaufgabe noch dringender. Bekanntlich verbreiteten sich sozialistisch-kommunistische Ideen, Unzufriedenheit, ja Verbitterung gegen die herrschenden Reichen gerade bei der armen ungebildeten Bevölkerung. Ihre Kenntnisse über Parteiprogramme, -methoden und -tätigkeiten wurden durch weitverbreitete Korruption überdeckt. Auch konnten die Machthaber die breite Masse der Bevölkerung bei den Wahlen nach eigenem Belieben lenken.

Der ausländische Beobachter sah 1910 eine Lösung der Probleme der Kirche darin, daß sie — die kommenden Zeiten klar und zielbewußt ins Auge fassend — noch in der zwölften Stunde versuche zu retten, was zu retten sei: Es gälte, die Grundlagen des Kirchenvermögens neu zu regeln und es mit der katholischen Autonomie zu verknüpfen. Die mit dem Kirchenvermögen gestärkte Selbstverwaltung der ungarischen Katholiken wäre imstande, die katholische Laienwelt günstig zu beeinflussen, eine katholische Intelligenz zu schaffen und die berechtigten kirchlichen Interessen mit Erfolg zu vertreten⁴².

Die Kirchenpolitik der ungarischen Regierungen mit dem Ziel, die Kirche aus dem öffentlichen Leben immer mehr hinauszudrängen, war immer klar, wenn auch nicht immer konsequent. Bereits die erste Regierung nach dem Ausgleich versuchte die Vorrechte und Rechte der katholischen Kirche zu beschränken⁴³, doch wagte sie noch keinen offenen Kirchenkampf. Erst die späteren Regierungen fühlten sich stark genug, die Gesetze zu Gunsten des modernen liberalen Staates und zu Ungunsten der Kirche abzuändern. Graf Friedrich Revertera, von 1889 bis 1901 österreichisch-ungarischer Botschafter beim Heiligen Stuhl, faßte sein Urteil in dem Satz zusammen: »Von Tisza und Csáky angefangen bis Weckerle und Bánffy ist auf ungarischer Seite konsequent wenn auch unaufrichtig dem Ziele zugesteuert worden, die Kir-

⁴⁰ Vgl. »Katholischer Volksverein«. Pest 7 (1910) S. 196 zitiert in der »Kölnischen Volkszeitung« vom 17. November 1910. Nr. 963. S. 1: »Zur Lage der Katholiken in Ungarn«.

⁴¹ Ebenda.

⁴² Ebenda.

⁴³ Vgl. die sogenannten interkonfessionellen Gesetze, das neue Schulgesetz, die Wehrpflicht der Geistlichen, das *jus placeti regii* usw.

chengesetzgebung nach modernem Muster umzugestalten. War die Regierung Führerin oder Geführte in ihrer Partei?«⁴⁴.

Dies war doch ein Wechsel nicht nur im Stil und Regierungsprogramm, sondern auch in der persönlichen Führung. Graf Revertera schrieb: »Ein Vergleich zwischen den Männern des 67er Ausgleiches mit den Epigonen der 90er Jahre kann es vergegenwärtigen, wie schnell der Staatswagen auf der schiefen Ebene, die zum Abgrund führt, hinabgleitete. Deák, Eötvös, Andrassy unter anderen müßten sich beschämt das Haupt verhüllen, was aus ihrer Schöpfung in den Händen von Staatsmännern wie Csáky, Bánffy und Konsorten geworden ist«⁴⁵. Deák, Eötvös, Andrassy waren in der Tat nicht nur persönlich überzeugte, wenngleich auch aufgeklärte Katholiken, sondern vor allem große Realpolitiker, die die Grenzen des Möglichen genau kannten. Ihre Realpolitik galt auch der Kirche. Erst ihre Nachfolger verloren das Augenmaß und begannen mit der Politik der Kurzsichtigkeit.

Bischof Ottokár Prohászka schrieb 1898: »Die Kirchenpolitik der letzten fünfzig Jahre war seitens des Staates von Anfang an kirchenfeindlich, bei Beginn leidenschaftlich, im Verlauf unehrlich und am Ende willkürlich. Sie war seitens der Kirche völlig unbeholfen, ein mutloses Klagelied. Anstatt entschiedenen Widerspruches gab es Kompromisse mit goldenen Ketten, Spiel mit der königlichen Autorität, Nachgiebigkeit, Ausweichen und ständigen Verlust des Lebensraumes«⁴⁶.

Das Verhältnis zwischen dem Vatikan und Ungarn gestaltete sich während des Kulturkampfes naturgemäß schlecht. Doch war die Regierung darauf bedacht, die Spannung nicht zu verstärken und dem Heiligen Stuhl weitmöglichst entgegenzukommen. Die Krise erreichte ihren Höhepunkt erst nach der Beendigung des Kirchenkampfes, als 1895 der ungarische Ministerpräsident Baron Dezső Bánffy die Abberufung des Wiener Nuntius, Antonio Agliardi, erwirkte.

Agliardi machte sich in den Wiener Regierungskreisen unbeliebt, weil er — im Gegensatz zum österreichischen Episkopat, der in dieser Frage auf der Seite der Regierung stand — sehr engagiert die österreichische Christlich-Soziale Partei unterstützte. Diese Partei stand in Opposition zur Regierung. Es sah daher so aus, als ob der Nuntius Politik gegen die Regierung treibe. Die Interventionen der Wiener Regierung und des österreichischen Episkopates in Rom waren noch nicht beendet, als Nuntius Agliardi auf Einladung des ungarischen Episkopates einige ungarische Diözesen besuchte und bei dieser Gelegenheit die vor kurzem gegründete und von den ungarischen Bischöfen unterstützte katholische Volkspartei begrüßte. Dies empfand die ungarische Regierung nach den Wiener Vorfällen als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes. Sie wurde mit einem Memorandum in

⁴⁴ Revertera S. 301.

⁴⁵ Ebenda S. 307.

⁴⁶ Vgl. Prohászka S. 89.

Rom vorstellig und erwartete vom Heiligen Stuhl, daß er sich allen extremen Tendenzen (sprich der katholischen Volkspartei) gegenüber mißbilligend und mäßigend verhalte. Gleichzeitig aber erreichte der Bischof von Stuhlweißenburg, Fülöp Steiner, in Rom die Anerkennung der katholischen Volkspartei seitens des Heiligen Stuhles. Am 1. Mai 1895 ließ sich Ministerpräsident Bánffy im Abgeordnetenhaus interpellieren. In seiner Antwort tadelte er mit scharfen Ausdrücken das Verhalten des Nuntius und seine Einmischung in die Innenpolitik. Dieses ungewöhnliche Vorgehen des Ministerpräsidenten löste das Befremden des gemeinsamen Außenministers, Graf Gustav Kálnoky, aus, der davon zuvor nicht unterrichtet worden war. So veröffentlichte Graf Kálnoky am 3. Mai ein berichtigendes Communiqué mit der Begründung, die Äußerungen des ungarischen Ministerpräsidenten entsprächen weder der Ansicht des Außenministers noch den Tatsachen.

Dies führte wiederum zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Außenminister und der ungarischen Regierung, zwischen Budapest, Wien und dem Vatikan. Die Folge war, daß Außenminister Kálnoky am 16. Mai 1895 entlassen und Nuntius Agliardi, der am 17. Juni 1896 zum Kardinal ernannt worden war, abberufen wurde. Graf Revertera kommentierte den Fall mit der Feststellung: »Kálnokys Rücktritt war ein Ereignis von symptomatischer Bedeutung. Er offenbarte die Kraft- und Willenlosigkeit der Krone vor dem brutalen Chauvinismus, der in Ungarn die Führerrolle übernommen hatte«⁴⁷.

*

Wenn die katholische Kirche Ungarns bis in die jüngste Vergangenheit spätfeudalistische Züge trug, so sicher deswegen, weil sie mit dem spätfeudalen Staatssystem eng verflochten war. Der ungarische Hochadel – und hierzu gehörten auch die Kirchenfürsten – und die mit ihm verbundene Gentry, also der weniger bemittelte Adel, sorgten unter größten Opfern, die bis zum eigenen Ruin führten, daß sie als frühere herrschende Schicht die gesamte Staatsführung fest in der Hand behielten. Das Fundament dieser Bestrebungen war in dem Agrarland Ungarn der Grundbesitz, der bis zur Hälfte dem Hochadel und der Gentry gehörte. Im Jahre 1918 waren von der gesamten bebauten Bodenfläche Ungarns, von 24 Millionen Hektar 7 452 640 Hektar im Besitz von 3 977 Großgrundbesitzern. Sie verfügten also einzeln über mehr als 1 000 Katasterjoch. 2 400 000 Kleinbauern, deren Besitz nicht einmal je 20 Katasterjoch erreichte, teilten die übrigen 7 600 000 Hektar Land⁴⁸. Hinzu kam noch die große Schar des landwirtschaftlichen Proletariats, das ohne Eigentum als landwirtschaftliche Knechte im Großgrundbesitz beschäftigt war. Das Gesetz XIII vom Jahre 1876 über die landwirtschaftlichen Angestellten (cseléd), erlaubte sogar noch die körperliche Züchtigung, die zwar durch das Gesetz XLV im Jahre 1907 ab-

⁴⁷ Vgl. Revertera S. 307.

⁴⁸ Vgl. Jászi S. 20.

geschafft wurde, doch unter Berufung auf das Gesetz V vom Jahre 1878 de facto in Kraft blieb⁴⁹.

Zur Armut der bäuerlichen Bevölkerung Ungarns, die im Jahre 1890 zusammen mit den Tagelöhnern fast ein Drittel der Gesamtbevölkerung ausmachte⁵⁰, kam auch die geistige und soziale Rückständigkeit. Während im Jahre 1918 in Deutschland die Zahl der Analphabeten 0,4 %, in Schweden 6,8 %, in der österreichischen Reichshälfte 16 % betrug, waren in Ungarn von hundert Erwachsenen 33 lese- und schreibunkundig. Die Sterblichkeitsrate war in Ungarn 1918 nach Rußland und Rumänien die größte in Europa⁵¹.

Das Wahlrecht war in Ungarn an Besitz und Schulbildung gebunden. So ist es nicht verwunderlich, daß sogar nach einem neuen Wahlgesetz im Jahre 1913 von hundert erwachsenen Männern nur 33 wahlberechtigt waren⁵². Dieser Zustand entsprach dem Zeitgeist umso weniger, da in ganz Europa schon andere Verhältnisse herrschten. In Frankreich waren z. B. 87 %, in Griechenland und in Bulgarien bereits 83 % der männlichen Bevölkerung stimmberechtigt⁵³. Das Wahlrecht stellte in Ungarn eben ein Mittel der führenden Schicht dar, ihre Hegemonie aufrechtzuerhalten. Im Jahre 1908 waren von 971 202 ungarischen Wahlberechtigten — ca. 7 % der ganzen Bevölkerung — 660 000 Großgrundbesitzer, 136 000 wohlhabende Bürger, 136 000 Kleinunternehmer, Handwerker oder Bauern und 48 000 Intellektuelle oder Arbeiter⁵⁴. Das ungarische Wahlrecht fußte also einseitig auf dem Besitztum, das sich größtenteils in der Hand einer kleinen Minderheit befand. Die Wahlen wurden ausserdem noch manipuliert. Für ein Mandat wurden oft horrenden Summen ausgegeben⁵⁵.

Kein Wunder, wenn das arme und niedergehaltene Bauerntum Großungarns scharenweise nach Amerika auswanderte. Zwischen 1899 und 1913 verließen 1 390 525

⁴⁹ Vgl. Sulyok S. 327.

⁵⁰ Von 15 133 494 Einwohnern waren 3 548 700 Bauern und 1 433 664 Tagelöhner. Vgl. A. Pallas Nagy Lexikona. Band 12. Budapest 1896. S. 90.

⁵¹ Vgl. Jászi S. 21-22.

⁵² Ebenda.

⁵³ Vgl. Jászi S. 23.

⁵⁴ Vgl. Sulyok S. 294.

⁵⁵ Vgl. den Bericht des Barons Waecker-Gotter an Bismarck vom 12. Juli 1872: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Österreich. I. AA. 1. No. 58. Band 2. Nr. 65: »Die letzte Wahlkampagne hinterläßt bei allen Gebildeten im Lande den erhöhten Eindruck des Ekels. Es ist fast wörtlich zu nehmen, wenn man sagt, daß durch vier Wochen so gut wie das ganze Land betrunken war, und, die blutigen Gewalttätigkeiten ganz abgerechnet, ist das ganze Wahlverfahren in seiner gegenwärtigen Gestalt ein garstiges Bild der Corruption gewesen. Die regierende Partei, die vermittle der neuen Komitatsversammlung meistens im Besitz der Wahlbehörden war, hat jede Art von Willkür und Gewalt, die Opposition dagegen Vorspiegelungen und Einschüchterungen angewandt, von beiden Seiten ist die Behauptung mit größter Schamlosigkeit geübt worden. Man berechnet die Kosten eines Mandats in den ungarischen Reichstag auf mindestens 10 000 fl., in vielen Fällen steigen sie aber auf das fünf- bis sechsfache und allein der Wert des vertrunkenen Weines wird auf Millionen geschätzt. Die Gentry bezahlt ihre Lust, die Herrschaft in Händen zu behalten, mit ihrem allmählichen Ruin«. — Vgl. auch Révész.

Menschen ihre Heimat⁵⁶. Der Staat versuchte zwar die Auswanderung mit Gesetzen zu verhindern oder sie zumindest zu beschränken⁵⁷, aber an eine soziale Strukturänderung des Landes als die einzige Lösung dachte er nicht.

Die katholische Kirche war an der Aufrechterhaltung des allgemeinen gesellschaftlichen Zustandes auch selber unleugbar interessiert. Der große politische Einfluß des Episkopates hing ja von dem Kirchenvermögen ab, denn gerade die kirchlichen Latifundien gewährten den Bischöfen Reichtum, Selbständigkeit und eine nicht übersehbare Mitsprache in der Gesellschaft und im Reichstage. Die finanziellen Verhältnisse der Kirche waren in Ungarn ganz eigenartig. Nicht die Kirche als solche verfügte über mächtige finanzielle Mittel, sondern ihre Bischöfe, Würdenträger, Amtspersonen und sonstige Institutionen des öffentlichen Rechtes. Mit vielen Bischofssitzen, Titularabteien, Klöstern und Pfarreien waren namhafte Pfründen verbunden. Die Inhaber dieser Pfründen hatten zwar für viele innerkirchliche Aufgaben aufkommen müssen; doch brauchten sie nicht sämtliche untergeordnete Ämter zu versorgen, denn fast alle versorgten sich selbst. Die Pfründner verfügten also frei über bedeutende Summen, die sie nach eigenem Ermessen ausgeben oder für sich behalten konnten. Dem Primas von Ungarn als Erzbischof von Gran standen im Jahre 1891 die Einkünfte von 94 854 Katasterjoch (ca. 47 000 Hektar) zur Verfügung⁵⁸. Der Bischof von Győr/Raab besaß 15 000 Katasterjoch (ca. 7 500 Hektar) und brauchte aus dem Einkommen nur 15 Pfarrkirchen und 13 Pfarrhäuser zu finanzieren⁵⁹. Das Bistum Veszprém/Wesprim war mit 63 000 Katasterjoch (ca. 31 500 Hektar), sein Domkapitel mit 40 000 Katasterjoch (ca. 20 000 Hektar), das Bistum Eger/Erlau mit 44 000 Katasterjoch (ca. 22 000 Hektar), das Erzbistum Kalocsa mit 93 000 Katasterjoch (ca. 46 500 Hektar) und das Bistum Großwardein (lat. Ritus) mit 190 000 Katasterjoch (ca. 95 000 Hektar) Grundbesitz dotiert⁶⁰.

Das jährliche Einkommen der Kirche wurde 1868 auf etwa 18 Millionen Gulden⁶¹, im Jahre 1903 auf 111 269 553 Kronen geschätzt⁶². Das Einkommen wurde zwar besteuert und zur Zeit der Sedisvakanz sogar an die Staatskasse abgeführt, es war

⁵⁶ Vgl. Sulyok S. 9.

⁵⁷ Gesetze IV von 1903 und II von 1909.

⁵⁸ Vgl. Walter S. 102.

⁵⁹ Vgl. Zalka Emlékkönyv. Budapest 1892.

⁶⁰ Vgl. »Kölnische Volkszeitung« 12. November 1910. Nr. 963. S. 1, sowie den angeblichen Glattfelder-Brief vom 11. März 1942. Siehe Anhang: Dok. Nr. 4.

⁶¹ Vgl. Toldy S. 26.

⁶² Vgl. den Bericht des deutschen Generalkonsuls Below von Budapest an Reichskanzler Below vom 14. Januar 1903: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Österreich. I. AA. 1. No. 92/7. Band 7. Nr. 7: »Das protestantische Blatt »Magyar Szó« brachte dieser Tage einen Leitartikel, welcher die Säkularisation der Kirchengüter befürwortete. Derselbe enthielt einen recht lehrreichen Ausweis über den Wert der dem ungarischen Klerus gehörigen Besitztümer. Ich beehre mich, die hauptsächlichen Posten hier folgen zu lassen und darf dazu bemerken, daß mir von zuverlässiger Seite die Zahlen noch fast durchweg als erheblich zu niedrig gegriffen bezeichnet wurden.«

aber auch dem Staat bekannt, daß die ungarischen Kirchenfürsten nicht all ihre Einkünfte versteuerten⁶³. Die Regierung drückte dabei ein Auge zu, denn sie hatte dadurch die Bischöfe auf ihrer Seite.

Der niedere Klerus wiederum lebte von kleinen Pfründen, Stolagebühren, Lektikalien und aus Zuwendungen vom Religionsfonds. Fast jede Pfarrgemeinde, jedes Institut, jede Schule hatte Pfründen oder einen Patronatsherrn, der für die Belange dieser Einrichtungen finanziell aufkam. In der Diözese Besztercebánya/Neusohl hatten im Jahre 1892 von 110 Pfarreien 103 einen Patronatsherrn⁶⁴. Oft waren auch Gemeinden und Städte Patronatsherren. Selbst nach dem großen Gebietsverlust von 1919 standen noch im Jahre 1929 etwa 1000 Pfarreien unter einem Patronat. Nach der Gebietserweiterung Ungarns gab es im Jahre 1943 wieder 1886 Pfarreien. Von diesen standen 1590 unter dem Patronatsrecht, und zwar 150 unter dem Patronat der Ministerien, 253 des Religions- und Studienfonds, 216 der Städte und Gemeinden, 563 privater Patronatsherren, 47 der Gemeinbesitztümer und 361 der kirchlichen Patrone⁶⁵. Die ungarische Kirche war mit dem Patronatssystem so eng verbunden, daß die am 19. Mai 1918 in Kraft getretene Bestimmung des Codex Juris Canonici (can. 1451) über die allmähliche Abschaffung des Patronatsrechts in Ungarn gar nicht durchgeführt werden konnte. Die Bemühungen des ungarischen Episkopates führten in Rom zu dem Ergebnis, daß die Konzilskongregation die Durchführung des Kanon 1451 in Ungarn für bessere Zeiten aufschob⁶⁶. Den Verpflichtungen der Patronatsherren⁶⁷ entsprachen verschiedene Befugnisse, namentlich das Präsentationsrecht, gewisse Nutzrechte⁶⁸ und Ehrenrechte⁶⁹.

Neben den Stolagebühren, die in allen Diözesen einheitlich und streng geregelt

1. Erzbistümer in Esztergom/Gran, Kalocsa und Eger	17 636 306
2. Bistümer der einzelnen Komitate	30 918 179
3. Domkapitel	30 366 971
4. Abteien	922 313
5. Einheimische Orden	11 142 447
6. Probsteien	1 911 648
7. griechisch-katholische Patronate	3 043 078
8. kroatisch-slawnische Bistümer	5 432 376
9. Bistümer in einzelnen Städten	238 712
10. Domkapitel Fiume	53 600
11. kroatisch-slawnische Domkapitel	4 790 556
12. nicht-ungarische Orden	1 267 762
13. ungarische Klöster	3 545 605
insgesamt Kronen	111 269 553

⁶³ Vgl. den Bericht des Generalkonsuls Below von Budapest vom 12. Januar 1904: Ebenda. Nr. 7.

⁶⁴ Vgl. den Bericht des Bischofs Imre Bende vom 17. April 1892: Archivio della S. Congregazione del Concilio. Vatikan. Relazioni. Ungheria. Ohne Registratur.

⁶⁵ Vgl. Csizmadia S. 209-210.

⁶⁶ Ebenda S. 198-209.

⁶⁷ Die Patronatsrechte waren in Ungarn gesetzlich geregelt. Gesetzesartikel LXXI/1723; XXIII/1791.

⁶⁸ Die Nutzrechte beschränkten sich auf Überprüfung der Finanzen.

⁶⁹ Vgl. Canon 1445 des Codex Juris Canonici. — Csizmadia S. 214-216.

waren⁷⁰, bildeten die sogenannten Lektikalien⁷¹ – ungarisch »párber«, eine Art Kirchensteuer – die Haupteinnahme der niederen Geistlichkeit. Das Lektikalienrecht war entweder persönlich, oblag also einer Person, oder es war der Liegenschaft aufgebürdet. Das Recht bezweckte den Unterhalt kirchlicher Personen und Angestellter. Es war seit Stephan dem Heiligen gesetzlich geregelt und wurde besonders zwischen beiden Weltkriegen mehrmals reformiert, jedoch war es vollkommen veraltet und undurchsichtig kompliziert⁷². So entschloß sich der Episkopat im Jahre 1920, die verbindliche Kirchensteuer einzuführen und als steuererhebungsberechtigte Träger katholische Kirchengemeinden zu errichten⁷³.

Wenn die Einkünfte der Geistlichen ungenügend waren, wurden sie mit einer angemessenen Versorgung⁷⁴ aus dem Religionsfonds ergänzt. Die Kongrua betrug 1782 bei Pfarrern 200, bei Hilfsgeistlichen 150 Gulden, im Jahre 1870 300 Gulden und nach dem Gesetzesartikel XIII von Jahre 1909 bei Pfarrern 1 600 Kronen, bei Hilfsgeistlichen 800 Kronen⁷⁵. Im Jahre 1898 waren von 5 304 katholischen Geistlichen 3 115 auf die Kongrua angewiesen; davon gehörten 2 044 dem byzantinischen und 1 071 dem römisch-lateinischen Ritus an. Die römisch-katholischen Pfarreien waren nämlich mit finanziellen Mitteln besser versorgt⁷⁶.

Die Altersversorgung der Geistlichen wurde von den einzelnen Diözesen oder Orden getragen. Alle Bistümer hatten dazu einen sogenannten Pensionsfonds, eine Ruhegehaltskasse. Das Ruhegehalt war nicht einheitlich geregelt und hing von der Finanzkraft bzw. der Kasse der Diözese ab. Die Diözesanfonds büßten am Ende des I. Weltkrieges durch Inflation und Gebietsverluste fast den gesamten Wert des Kapitals ein. So gerieten viele pensionierte Geistliche später in Not. Der Staat steuerte zwar einen Zuschuß zu den geistlichen Pensionsämtern bei, doch kam es nicht zur Gründung einer allgemeinen Kranken- und Ruhegehaltskasse der katholischen Geistlichen.

Zum Reichtum der katholischen Kirche gehörten auch namhafte Stiftungen, besonders der Religions- und Studienfonds⁷⁷. Der Religionsfonds entstand aus dem Vermögen der Klöster und Ordensgemeinschaften, die durch Joseph II. (1780-1790) aufgehoben wurden. Der Studienfonds wurde von Maria Theresia (1740-1780) im Jahre 1775 aus dem Vermögen des aufgehobenen Jesuitenordens gegründet. Der Religionsfonds verfügte 1867 über 194 425 Katasterjoch (ca. 97 000 Hektar) und

⁷⁰ Vgl. Csizmadia. S. 263-268.

⁷¹ Lateinisch: »lecticale«, »lecticalis proventus« oder »metretatio«.

⁷² Vgl. Csizmadia S. 237-252.

⁷³ Ebenda S. 252-263.

⁷⁴ »congrua sustentatio«, daher das Wort »Kongrua«.

⁷⁵ Vgl. Csizmadia S. 229 und 232.

⁷⁶ Ebenda S. 231.

⁷⁷ Ebenda S. 187-194.

14 564 204 Gulden Stammkapital⁷⁸, im Jahre 1915 über denselben Landbesitz und 29 134 408 Kronen Stammkapital⁷⁹. Der Studienfonds hatte 1867 60 760 Katasterjoch (ca. 30 000 Hektar) liegende Güter und 6 312 051 Gulden Stammkapital⁸⁰ bzw. im Jahre 1915 28 153 Katasterjoch (ca. 14 000 Hektar) und 12 911 754 Kronen Stammkapital⁸¹. Nach dem Trianonvertrag (1920) schrumpfte der Grundbesitz beider Stiftungen auf 128 000 Katasterjoch (ca. 64 000 Hektar) zusammen. Sie trugen zur Versorgung der Geistlichen, zur Deckung der Patronatsausgaben von 150 Kirchen, zur Unterhaltung der päpstlichen Nuntiatur und zur Unterstützung der Mönchsorden, der Priesterseminare, der Religionslehrer, der katholischen Mittelschulen sowie Lehranstalten bei. Die Fonds wurden vom Kultusministerium verwaltet.

*

Die Geschichte Ungarns war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, besonders aber an der Jahrhundertwende, von der Frage der nationalen Minderheiten überschattet. Dieses Problem fand auch in die Kirche Eingang, zumal das Schulwesen größtenteils ihrem Machtbereich zugehörte. Aber selbst in der Verwaltung und in der Organisation der Kirche spielte das Nationalitätenproblem eine bedeutende Rolle. Nicht nur, weil die nationalen Minderheiten in jeder Diözese eine eigene Betreuung in der Muttersprache verlangten und die Seelsorger entsprechend eingesetzt werden mußten, sondern vielmehr weil der erstarkte Nationalismus der Minderheiten die Verselbständigung zuerst auf kirchlicher Ebene anstrebte. In Ungarn wie in ganz Südosteuropa war ja der Klerus der früheste Träger nationaler Kultur und Förderer nationaler Bestrebungen. So war es auch bei den Kroaten, den Rumänen, den Slowaken und den Ruthenen.

Von der komplizierten Frage des Nationalitätenproblems hing in Ungarn die Errichtung einer neuen Diözese für die ungarischen Katholiken des byzantinischen Ritus ab. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts erstrebten die etwa 250 000 ungarischsprachigen Katholiken des byzantinischen Ritus die Errichtung einer eigenen Diözese und die Sanktionierung der ungarischen Sprache als Liturgiesprache. Sie wurden bisher von zwei Bischöfen des ruthenisch-byzantinischen Ritus betreut. Doch alle Beteiligten standen vor schwerwiegenden Fragen. Die ungarische Regierung unterstützte zwar aus nationalpolitischen Überlegungen die Bestrebungen der ungarischen Unierten, fürchtete jedoch, daß dieses Vorgehen bei anderen nationalen Minderheiten, zum Beispiel bei den Katholiken des armenischen Ritus in Siebenbürgen, separatistische Tendenzen auslösen könnte. Sie ging infolgedessen in Wien und Rom wie im Par-

⁷⁸ Vgl. Schwicker S. 45.

⁷⁹ Vgl. Karácsonyi S. 361-362.

⁸⁰ Vgl. Schwicker S. 45.

⁸¹ Vgl. Karácsonyi S. 361-362.

lament sehr behutsam vor. Die österreichische Regierung befürchtete hingegen bei der Gründung einer neuen ungarischen Diözese die Stärkung des ungarischen Partikularismus, der an der Jahrhundertwende die ganze Monarchie bereits in ihrer Existenz bedrohte. Sie gab deswegen dem Hl. Stuhl ihre Bedenken bekannt und versuchte die römische Kurie von dem Plan abzuhalten. Der Hl. Stuhl selbst stand vor dem Dilemma, daß im Falle einer Verweigerung der Wünsche die ungarischen Unierten entweder zum Protestantismus oder zur russischen Orthodoxie übertreten könnten, oder aber im Falle der Gewährung der Forderungen eine ganze Welle ähnlicher Bestrebungen in vielen Ländern, z. B. bei den Ruthenen in Amerika, entstehen könnte. Der Hl. Stuhl lehnte auch die Einführung neuer Liturgiesprachen ab. Er befürchtete nationalkirchliche Tendenzen. So konnte die Diözese Hajdudorog erst 1912 gegründet werden, nachdem der ungarische Episkopat die Versicherung gegeben hatte, statt der ungarischen Sprache die griechische als Liturgiesprache zu verwenden⁸².

Die Gründung dieser Diözese löste zwischen den Ungarn und den nationalen Minderheiten, besonders den Rumänen, eine Jahrzehnte andauernde heftige Polemik aus und trug zur Verschlechterung des Verhältnisses der Völker untereinander bei.

4. Das kirchliche Leben: Tiefpunkt und Vorzeichen einer religiösen Erneuerung

Die ganze zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, besonders aber die letzten dreißig Jahre seit 1870, waren von einem tiefen religiösen Indifferentismus, ja sogar von einer aufgeklärten radikal-liberalen Kirchenfeindlichkeit gekennzeichnet. Dies war in Ungarn um so merkwürdiger, als die Erziehung der Jugend doch größtenteils von den Kirchen wahrgenommen wurde und sie dank ihrer Stellung einen großen Einfluß auf das Land ausübten. Die Erklärung liegt – wie schon oben skizziert – in geistesgeschichtlichen Voraussetzungen. Die Aufklärung und der Josephinismus wirkten in Österreich-Ungarn sehr lange nach, sie erfaßten nicht nur die oberen intellektuellen Schichten, sondern selbst auch den Klerus. Eine katholische Reformbewegung, wie z. B. die religiöse Romantik in Deutschland, fand keinen Eingang in die ungarische Gesellschaft. Die ungarische Öffentlichkeit wuchs von einem aufgeklärt-spätjosephinischen Geist in einem modernen radikalen Liberalismus hinein. Denn als 1867 Ungarn aus der durch die verlorene Revolution von 1848 und den Neoabsolutismus bedingten Depression erwachte, herrschte in Westeuropa nicht der Geist der Romantik vor – der eigentlich nie zum endgültigen Durchbruch kam – sondern der aufgeklärte Liberalismus. Dieser Geist ergriff Ungarn auf das entschiedenste und entfaltete sich in allen Lebensbereichen; er beeinflusste sogar die Kirche.

⁸² Vgl. Leopold; Csernoch S. 16.

Diese Entwicklung war nicht neu. Der Versuch einer Harmonisierung des Katholizismus mit dem Liberalismus, der Demokratie mit dem Christentum wurde im Westen bereits 1830-1850 unternommen⁸³. Die Gefahr einer Verständigung mit den Liberalen seitens der Kirche lag in Ungarn darin, daß der nach Westen orientierte »europäische« Liberalismus hier erst nach 1867 mit einer Phasenverschiebung zur Geltung kam und jetzt als »nationaler« Liberalismus durchaus radikale, d. h. auch kirchenfeindliche Züge trug. Seit 1867 war das Regierungsprogramm mit radikal-liberalen Ideen identisch, denn die regierende Partei war die der Liberalen. Der Liberalismus war aber in Ungarn nicht nur Bekenntnis der größten und dominierenden Partei, sondern schlicht der Zeitgeist, der alle Schichten der Bevölkerung mehr oder weniger beherrschte.

In dieser Entwicklung fiel dem Judentum — das erst seit 1800 in großer Zahl nach Ungarn kam — eine ganz besondere Rolle zu. Nicht nur, weil die Juden die ersten Förderer und zugleich Nutznießer des liberalen Kapitalismus waren⁸⁴, sondern vor allem deswegen, weil sie an der Spitze des Bürgertums standen. So ist es nicht verwunderlich, daß ausgerechnet jene Berufe, die mit dem bürgerlichen Leben eng verbunden sind, von Juden bevorzugt wurden (nach den staatlichen Statistiken von 1920: selbständige Ingenieure 39,2 %, Apotheker 21,4 %, Tierärzte 41,3 %, Ärzte 46,4 %, Rechtsanwälte 50,6 %, Schauspieler 22,7 %, Journalisten 34,3 %; ihr Anteil in Handel und Wirtschaft betrug 49 %)⁸⁵. Ein großer Teil der noch nicht assimilierten Juden reagierte empfindlich auf die weitere gesellschaftliche Entwicklung des Landes. Sehr viele Juden beteiligten sich an radikalen Gruppierungen, so z. B. am Freimaurertum und an radikalen Parteibildungen, wie an der Partei der Sozialdemokraten und der Kommunisten. Ihr Anteil an der letztgenannten Partei war besonders auffallend.

Besonders die Weltanschauung des radikalen Liberalismus gefährdete die Kirche: so z. B. die Leugnung einer göttlichen Autorität, die schrankenlose Freiheit in Ideologie, Wirtschaft und Politik, der religiöse Indifferentismus, die Einführung der Staatsomnipotenz und die Ansicht, daß der Mensch das einzige Ziel und der einzige Mittelpunkt des Lebens sei. Der Einfluß des Liberalismus zeigte sich in Ungarn nicht nur in einer kirchenfeindlichen Gesetzgebung⁸⁶ und im Kulturkampf, sondern noch mehr im religiösen Leben. Die Bischöfe mit dem Fürstprimas an der Spitze verloren als Oberhirten jeglichen Kontakt zu den einfachen Gläubigen. Sie führten wie die anderen Magnaten ein aufwendiges Leben und überließen die Verwaltung ihrer Diözesen ihren Generalvikaren. Die Geistlichen fühlten sich als Staatsbeamte

⁸³ Vgl. Maier S. 175-245, 298-305.

⁸⁴ Vgl. Szekfü S. 233, 254, 353.

⁸⁵ Vgl. Katolikus Lexikon, Band 4. S. 516.

⁸⁶ Einführung der obligatorischen Zivilehe, der Ehescheidung, Bestimmung der Konfession der Kinder usw.

und gutsituierte Bürger. Die Seelsorge und der Religionsunterricht wurden auf das Notwendigste beschränkt. Die Priester widmeten sich vielmehr der Landwirtschaft, dem gesellschaftlichen Leben oder der Politik. Seelsorgerischer Eifer, private Frömmigkeit waren seltene Eigenschaften. Die religiösen Orden und Gesellschaften waren noch reformbedürftiger. Die beschaulichen Orden waren dem Aussterben nahe, die Prediger- und Bettelorden (Dominikaner und Franziskaner) von Reichtum, Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit gekennzeichnet, die Ordensmänner, die sich der Jugenderziehung widmeten (Benediktiner, Prämonstratenser, Zisterzienser, Piaristen) waren eher Studienräte als Priester.

Der Zeitgeist beherrschte das Leben der Gläubigen noch mehr. Die Äußerlichkeiten und Traditionen, die mit großer Prunkentfaltung begangenen Feste, Erstkommunionen, Firmungen etc. verhüllten nur das Fehlen der inneren Religiosität. Mit Beendigung der Schulausbildung hörte auch der Kontakt mit der Kirche auf. Die Trauungen wurden zwar vor dem Altar geschlossen, doch die damit verbundene Beichte war oft auch die letzte vor dem Tod. Die heiligen Messen waren werktags nur von einigen alten Menschen, sonntags nur von einer kleinen schaulustigen Schicht besucht. Die Hochämter dienten mehr musikalischen Darbietungen und der Schau (»szagosmise«, d. h. »Weihrauchmesse«) als der religiösen Erbauung oder gar Gottesbegegnung. Sakramente wurden äußerst selten empfangen, Beichte wurde in vielen Kirchen nur zu Bußzeiten (Advent, Fastenzeit) gehört. Persönliche Frömmigkeit galt als Ultramontanismus und war verpönt. Niemand wollte als »bigott« oder »klerikal« abgestempelt werden, niemand besuchte die Kirchen außerhalb des Gottesdienstes, niemand betete in der Öffentlichkeit, niemand legte ein öffentliches Glaubensbekenntnis ab, denn niemand wollte sich in der Gesellschaft unmöglich machen. Der religiöse Kultus wurde immer einfacher und oberflächlicher, religiöse Sitten, Übungen, Andachten verschwanden. Die Kirche sank auf das Niveau eines in der Gesellschaft tolerierten Hauslehrers, ihr Leben trug mehr Symptome des Unterganges als der Zukunft.

Pater Béla Bangha S. J. charakterisierte im Jahre 1937 die damaligen Zustände mit der Feststellung: »Der Katholizismus war auf einen Tiefpunkt gelangt. Unter Führung des Freimaurertums beherrschte der radikale und eingebilddete Liberalismus das Land. Dieser glaubte blindlings an den ununterbrochenen Fortschritt der Technik und des Kapitalismus, an die Omnipotenz des Kapitals und der Materie und hielt das Christentum, das aus der Gesellschaft verschwinden müsse, für überholt und verabscheuungswürdig. Die Kirche lebte vom Prestige der Vergangenheit. Die ungarische Kultur litt unter der Herrschaft des christenfeindlichen Freidenkertums. Es gab nur wenige Oasen in der Wüste des religiösen Lebens: einige Vereine, einige blutarme katholische Presseorgane. In Budapest gab es insgesamt 16 Pfarreien, und unter den Ratsherren, die Patronatsherren dieser Kirchen waren, gehörten nur

vier bis fünf zu den praktizierenden Katholiken, während sich 400 bis 500 von ihnen zum Freimaurertum bekannten⁸⁷.

Das radikale und nach Frankreich hin orientierte Freimaurertum erreichte tatsächlich an der Jahrhundertwende in Ungarn seine Blütezeit, in welcher der Feldzug gegen die Kirchen, vor allem aber gegen die katholische Kirche in der Öffentlichkeit von ihm geleitet wurde. 1896 gab es in Ungarn 37 Freimaurerlogen, allein in Budapest 13. Bei der Aufhebung des Freimaurertums durch die ministerielle Verordnung vom 18. Mai 1920 bestanden in Kleinungarn 22 Logen⁸⁸. Das Freimaurertum beherrschte das öffentliche Leben, viele Ämter, in ganz besonderem Maße jedoch die Presse. Alle namhaften, gut redigierten und populären Zeitungen wurden von ihm kontrolliert. Diese Presseorgane führten einen unerbittlichen Kampf gegen alles Religiöse, alles Katholische, gegen moralische Werte wie Kirche und Vaterland, Familie und Ehe. Ihr Ton war nicht nur intolerant, sondern oft auch trivial⁸⁹.

*

Doch kam es langsam zu einer anhaltenden religiösen Erneuerung. Ausschlaggebend war ohne Zweifel der Kulturkampf, der in den Jahren 1891-1895 das Gewissen aller noch gläubigen Katholiken aufrüttelte. Doch war die Wurzel der katholischen Wiedergeburt eigentlich die Gesetzmäßigkeit des periodischen Wechsels der Kräfte in der Gesellschaft: die Aktion des Liberalismus löste die Reaktion des Katholizismus aus. Die seit dem Barock schon vermißte, bewußte und glaubensbekenkende katholische Religiosität erholte sich zum Gegenangriff. Was dem ungarischen Katholizismus seit dem Josephinismus fehlte und was trotz der westlich beeinflussten religiösen Romantik ausblieb, wurde jetzt nachgeholt. Die seit Jahrzehnten schlummernden Kräfte des Glaubens wurden befreit. Weil aber die katholische Kirche fast ein Jahrhundert lang in Ohnmacht gelegen hatte, war die Erneuerung um so stürmischer, nachhaltiger, tiefer und umfassender. Unterstützt durch politische Tragödien⁹⁰ erlebte Ungarn seit etwa 1912 bis 1945 eine katholische Wiedergeburt, die ohne Parallele in Europa, vielleicht sogar in der Weltkirche blieb.

Angefangen hat die Bewegung mit der Parteibildung bekennender Katholiken gegen die liberale Gesetzgebung. Am 29. Januar 1895 gründete Graf Nándor Zichy zusammen mit Graf Miklós Mór Esterházy die katholische Volkspartei, die die Revision der interkonfessionellen Gesetze, die Lösung der sozialen und landwirtschaftlichen Probleme und der Nationalitätenfrage verlangte. Die Partei erhielt die volle Unterstützung des Episkopates und die Anerkennung des Hl. Stuhles. Bei den

⁸⁷ Zitiert nach Nyisztor: *Ötven esztendő*, S. 14-15.

⁸⁸ Vgl. A Pallas Nagy Lexikona, Band 15. Budapest 1897, S. 327 und A Napkelet Lexikona, Band 2. Budapest 1927, S. 493.

⁸⁹ Vgl. Nyisztor: *Ötven esztendő*, S. 17.

⁹⁰ Trianonvertrag, Blockade durch die kleinen und großen Ententemächte.

ersten Parlamentswahlen bekam sie trotz aller Unterdrückung durch die Regierungspartei 17, bei den zweiten Wahlen bereits 33 Abgeordnetenplätze⁹¹. Eifrige und tiefgläubige Abgeordnete vertraten das Interesse des katholischen Volkes, darunter einige hochbegabte Priester wie János Csernoch, János Molnár, Sándor Gießwein, Miklós Lepsényi. Im Jahre 1908 wurde der katholische Volksverein gegründet. Nach bewährtem deutschen Muster, (»Volksverein für das katholische Deutschland«) nahm dessen Organisation im ganzen Land feste Formen an. Durch Abhaltung von Kundgebungen, Vorträgen und durch einen gut ausgebauten Presse-dienst⁹² trug er zur katholischen Reform bei. Nach wenigen Jahren zählte der Volksverein bereits eine halbe Million eingeschriebene und Beitrag zahlende Mitglieder⁹³. Tiefgläubige und den Kampf nicht scheuende Seelsorger traten auf, die sich wie Nándor Wolafka im Jahre 1892 den Gläubigen mit den Worten vorstellten: »Ich bin nicht gekommen, um das Vorhandene zu erhalten, sondern zurückzuerobern, was verlorenging⁹⁴. Katholische Institutionen, wie der Altarverein, der Jungmännerverein (»Legényegylet«), der studentische St. Emmerich-Verein, die marianische Kongregation, blühten auf. In Budapest wurden die katholischen Religionslehrer organisiert und das erste Kloster und die erste Kirche zur ewigen Anbetung errichtet. Im Jahre 1900 wagten die katholischen Studenten schon gegen die Entfernung des Kreuzes an der Pázmány-Universität in Budapest zu protestieren und 1906 erreichten sie, daß das Kreuz an der Universität wieder angebracht wurde. Die religiöse Erneuerung des Volkes wurde von einem neuen Typ des Klerus und des Episkopats geleitet, von heiligmäßigen Männern wie Ottokár Prohászka, Károly Majláth, Gyula Glattfelder, János Molnár, Béla Bangha und Károly Kántor. Von epochaler Bedeutung war die sozialpolitische Tätigkeit des Raaber Domherren, Sándor Gießwein. Er war der erste katholische Geistliche, der 1903 in Győr/Raab einen christlich-sozialen Verein gründete, der sich mit der Soziologie wissenschaftlich und praktisch befaßte und der die christlich-sozialen Anliegen seit 1905 als Abgeordneter der Volkspartei, später als Abgeordneter seiner eigenen Partei⁹⁵ vertrat. Die von ihm gegründete Landesvereinigung der christlich-sozialen Partei hatte 1923 bereits 36 gutfunktionierende Gewerkschaftsverbände⁹⁶. Die langsam einsetzende Regeneration des Katholizismus manifestierte sich am deutlichsten in der Publizistik. Der Einfluß der katholischen Presse auf die breite Öffentlichkeit war ja in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts äußerst gering. 1886

⁹¹ Vgl. Nyisztor: *Ötven esztendő*, S. 135.

⁹² Dazu gehörten Zeitschriften, Kalender und Wochenzeitungen.

⁹³ Vgl. Nyisztor: *Ötven esztendő*, S. 172-174.

⁹⁴ Ebenda S. 22.

⁹⁵ Christlich-soziale Partei, gegründet 1909. Über Gießwein vgl. Nyisztor: *Ötven esztendő*, S. 152 und »Vigilia« 1 (1972), S. 26-33.

⁹⁶ Vgl. Nyisztor: *Ötven esztendő*, S. 175.

machte die gesamte katholische Presse 3,9 %, im Jahre 1896 4,99 % der allein in Budapest veröffentlichten Zeitungen aus. Die fast zehn Millionen ungarischer Katholiken lasen 1906 etwa 35 000 Exemplare von insgesamt sechs katholischen Tageszeitungen, während in Deutschland auf 18 Millionen Katholiken 110 Zeitungen mit 700 000 Exemplaren fielen⁹⁷.

Der dänische Lutheraner Baron Ivor Kaas, Redakteur des katholischen Presseorganes »Magyar Állam«, der sich in Ungarn niedergelassen hatte, erwies sich während des Kulturkampfes als Stütze katholischer Interessen. 1896 wurde als Organ der katholischen Volkspartei die Zeitung »Alkotmány« gegründet, die bis 1919 zusammen mit dem für einfache Menschen herausgegebenen Blatt »Uj lap« ein neues Kapitel in der Geschichte der katholischen Presse in Ungarn eröffnete. Der Journalist und Geistliche, József Gerely rief 1907 den katholischen Presseverein ins Leben. 1893 wurde sogar ein katholisches Witzblatt⁹⁸ herausgegeben. Als 1906 die erste katholische literarische Zeitschrift »Magyar Szemle« ihr Erscheinen einstellte, entschlossen sich die Bischöfe Majláth, Prohászka und Glattfelder eine literarische Verlagsdruckerei in Form einer Aktiengesellschaft zu gründen. Sie kam 1911 unter dem Namen »Élet« zustande und trat bereits nach ein paar Jahren mit einer ganzen Buchreihe und vier ausgezeichnet redigierten Zeitschriften in Erscheinung. Die erste und bestredigierte Zeitschrift war »Zászlónk«, die unter der Leitung einer ausgezeichneten Redaktion sowie unter Mitwirkung großer katholischer Schriftsteller und Dichter von 1902 bis 1945 ganze Generationen von Oberschülern faszinierte. Diese Zeitschrift beeinflusste die gesamte Jugend Ungarns im Sinne christlicher Weltanschauung. Für die jüngeren Schüler wurde 1906 der »Kis pajtás« gegründet. Zu diesen Zeitschriften gesellte sich noch die für Mädchen redigierte Zeitschrift »Nagyszonyunk«. Der Erfolg dieser drei Blätter war so groß, daß sie Jahrzehnte hindurch ohne Konkurrenz blieben.

Das wichtigste Presseorgan der katholischen Erneuerung war und blieb bis 1945 das Wochenblatt »Magyar Kultura«. Der geniale Jesuitenpater Béla Bangha erkannte zuerst die große Marktlücke, die zwischen der katholischen Tagespresse und den gehobenen katholischen literarischen Zeitschriften bestand. So gründete er 1912 die apologetische populärwissenschaftliche »Magyar Kultura«. Mit einer bis dahin noch nie dagewesenen Werbung wurde eine Zentrale Verlagsdruckerei (»Központi Sajtóvállalat«) als Aktiengesellschaft ins Leben gerufen. Beim Abschluß des Unternehmens – 15. April 1918 – waren zehn Millionen Kronen gezeichnet. Die Inflation nach dem Krieg und die Herrschaft der Räteregierung machten die großen Pläne zunichte. Doch gab Pater Bangha das Anliegen nicht auf. Es ist ihm nicht nur gelun-

⁹⁷ Vgl. Dezsényi S. 216-217.

⁹⁸ »Herkó Páter«.

gen, die Verlagsdruckerei ohne Kapital am Leben zu erhalten, sondern sie sogar weiter auszubauen. Anfangs half dem Pater Bangha besonders die Aktion katholischer Frauen. Er sprach 1911 die eifrigsten katholischen Frauen in Budapest hinsichtlich der Presse an. Sie gründeten den Landespresseverein katholischer Frauen (»Katolikus Hölgyek Országos Sajtóegyesülete«) und gaben in regelmäßigen Abständen eine Presserevue heraus⁹⁹, warben für die katholische Presse und sammelten Abonnenten für katholische Zeitungen.

Zur Erneuerung des katholischen Lebens trugen neue, zeitgemäße Organisationen und die Bewegung der Laien bei. An erster Stelle stand das »Regnum Marianum«. Es entstand in Budapest 1899 aus einer Vereinigung von neun katholischen Geistlichen, die Jugendkongregationen führten. Die eigentliche Gründung erfolgte 1903. Sie war der Verein einer jüngeren Priestergeneration, die sich ausschließlich der Jugendseelsorge widmete. Im Hauptgebäude wirkten zwölf Kongregationen, drei Pfadfindervereine und später die Garde der Senioren. Die Ausstrahlung des »Regnum Marianum« war in der ganzen Hauptstadt spürbar. Auch die Gründung der Zeitschriften »Zászlónk«, »Kis pajtás« und »Nagyasszonyunk« erfolgte von hier. Bischof Gyula Glattfelder errichtete katholische Studentenheime (St. Emmerich-Kollegien) in Pest, Buda/Ofen, Sopron/Ödenburg und Szeged. Sie wurden nicht nur zu Zentren der katholischen Jugendbewegung, sondern sorgten auch für den Nachwuchs katholischer Intellektueller. Die »Katholischen Kreise« (»Katolikus Körök«) waren Gesellschaftsvereine. Sie pflegten gesellschaftliche Kontakte zwischen den Katholiken, förderten aber auch katholische Interessen. Der erste Kreis entstand 1888 in Budapest, die anderen folgten 1902. Dank der Initiative des Bischofs Fülöp Steiner und der katholischen Politiker Zichy und Esterházy wurde die Aktion auf das ganze Land ausgedehnt. Sie erlebte ihre Blütezeit von der Jahrhundertwende bis zum Ausbruch des I. Weltkrieges.

Im Jahre 1908 kam es zur Gründung der Gesellschaft der Sozialmission (»Szociális Misszió Társulat«). Sie war die Idee des Bischofs Prohászka und das Werk einer großen Frauengestalt, Edit Farkas. Diese religiöse Gesellschaft war ganz neuartig, den ungarischen Verhältnissen angepaßt und entsprach keinem ausländischen Vorbild. Sie widmete sich sozialen Aufgaben, der Volkswohlfahrt, dem Kinderschutz und der allgemeinen Patronage. Sie zählte innere und äußere Mitglieder. Während die inneren Mitglieder als Ordensschwestern Gelübde ablegten und moderne Ordenstracht trugen, waren die äußeren Mitglieder Hausfrauen, die sich an der sozialkaritativen Arbeit der Gesellschaft beteiligten¹⁰⁰.

Im Zusammenhang mit dem Beginn der katholischen Erneuerung ist schließlich die

⁹⁹ »Sajtószemle« in 50 000 Exemplaren.

¹⁰⁰ Vgl. Nyisztor: Ötven esztendő. S. 178.

beispiellose Ausstrahlung des Bischofs Prohászka zu erwähnen. In erster Linie war es ihm zu verdanken, daß die katholische intellektuelle Männerwelt aufgerüttelt wurde und so eine neue Garde bekennender Katholiken als wahre Laienapostel auftraten¹⁰¹.

5. Die ungarischen Katholikentage von 1894 bis 1913¹⁰²

Während in Deutschland seit 1848, in Österreich seit 1877, in Italien seit 1874, in Spanien seit 1889 die Jahresversammlungen der Katholiken, Katholikentage genannt, sich bestens bewährten und zur Verteidigung kirchlicher Interessen und zur Vertiefung des religiösen Lebens wesentlich beitrugen, gab es bis 1894 in Ungarn keine nennenswerte Versammlung katholischer Gläubigen aus dem ganzen Lande. Frühere nationale Wallfahrten, besonders nach Maria Zell (zuletzt 1857), hatten noch rein religiösen Charakter getragen, seit dem Triumphzug des Liberalismus hörten aber auch diese auf. Schuld an der Stagnation und Resignation des Katholizismus war nicht nur der Zeitgeist, sondern auch der Episkopat selbst, der die Regierungspartei nicht provozieren und innerhalb des katholischen Lagers keine Opposition heraufbeschwören wollte, wie die Erfahrung mit den Autonomiekongressen zeigte. Doch änderte sich die Situation mit dem Kulturkampf und der kirchenpolitischen Gesetzgebung. Der Organisator der ersten katholischen Großkundgebung war der unermüdliche Laienapostel Graf Nándor Zichy. Die Versammlung fand am 17. Januar 1894 in der Redoute in Budapest unter seinem Vorsitz und unter Beteiligung von 19 Oberhirten und 120 000 Gläubigen aus 450 Kirchengemeinden statt. Dieser Katholikentag aber war eher eine kurze, nur ein paar Stunden andauernde politische Kundgebung, ein Protest gegen die bevorstehenden kirchenpolitischen Gesetze. Deswegen wurde er später nicht zu den Katholikentagen gezählt. Kardinalprimas Kolozs Vaszary eröffnete die Versammlung mit der Feststellung, daß wegen der kirchenpolitischen und verfassungsrechtlichen Umwälzungen im Staate die Katholiken genötigt seien, sich zum Schutze ihrer Religion zu vereinigen. Die katholische Kirche verlange in Ungarn nicht mehr und nicht weniger als das, was den Protestanten bereits 1790 im Gesetzesartikel XXVI zugestanden wurde, nämlich die vollkommen freie Ausübung der Religion. In seinem Gruß betonte der zweite Präsident des Katholikentages, Graf Móric Esterházy, daß die Gläubigen für die angegriffenen Prinzipien des Glaubens Stellung nehmen müßten, und daß es Grenzen gäbe, an denen die göttliche Offenbarung der staatlichen Autorität Schranken setzte. Nach den Begrüßungen folgten fünf Referate über das Wesen der Kirche, die Pflicht-

¹⁰¹ Ebenda S. 140-145.

¹⁰² Als Unterlage, sofern nicht ausdrücklich anders vermerkt, wurden die entsprechenden Nummern der Tageszeitung »Pester Lloyd« benützt. Eine eingehende Spezialuntersuchung ist ein dringendes Desiderat.

ten der Katholiken, die katholische Autonomie, die christliche Ehe und die katholische Schule. Sie wurden von den Zuhörern begeistert aufgenommen. Die These der kurz und praktisch gehaltenen Referate wurden in Form von Resolutionen einstimmig verabschiedet. Nachdem zwischen den Reden verschiedene Gruß- und Antworttelegramme verlesen worden waren, schloß Graf Zichy die Versammlung mit der Ausführung: Radikalismus, Demagogie und Cäsaro-Papismus bedrohe die Zukunft des Vaterlandes. Es sei deshalb ein gutes Recht der Katholiken, jene religiöse Basis zu erhalten, worauf das Land aufgebaut sei. Die insgesamt vierstündige Versammlung wurde mit dem bischöflichen Segen beendet. Anschließend wurde in den Speisesälen der Redoute für 700 Gäste Diner serviert.

*

Obwohl auf diesem Katholikentag ein aus 21 Mitgliedern bestehendes Komitee zur Vorbereitung der nächsten Katholikenversammlung aufgestellt wurde, ließ diese sechs Jahre lang auf sich warten. Die ungarische Tausendjahrfeier der Landnahme (Millenium, 1896) und die Verbreitung neuer katholischer Organisationen, die das Fundament der nächsten Versammlungen bilden sollten, behinderten einander. 1896 fand ein Kongreß der katholischen Vereine in Budapest¹⁰³ statt und 1899 eine Landesversammlung katholischer Gesellenvereine in Székesfehérvár/Stuhlweißenburg¹⁰⁴. Anlaß zu dem ersten richtigen Katholikentag in Ungarn gab das Jubiläum des neunhundertjährigen Bestandes des Christentums, wozu der Landesverband ungarischer katholischer Vereine alle Gläubigen nach Budapest einlud. Struktur, Programm und Verfahrensweise wurden nach dem Vorbild der deutschen Katholikentage ausgearbeitet. Diese wurden in der Zukunft beibehalten. Auch durfte man die nichtöffentlichen Veranstaltungen nur mit einer Mitgliedskarte, die fünf Kronen kostete, besuchen.

Dieser I. ungarische Katholikentag wurde vom 17. bis 19. August 1900 in Budapest abgehalten. Der ersten öffentlichen Versammlung ging ein feierliches Pontifikalamt voraus. Bei der ersten öffentlichen Sitzung wurde zuerst eine Einführung verlesen, dann konstituierte sich der Kongreß. Die Protektoren und die Präsidenten der Sektionen wurden gewählt. Vier Sektionen widmeten sich an vier verschiedenen Orten zwei Tage hindurch den katholischen öffentlichen Angelegenheiten, der Wissenschaft, Kunst und Literatur, der Erziehung und schließlich christlich-sozialen Fragen. Unter den Festrednern ragten Graf Nándor Zichy, Bischof Béla Mayer, Ottokár Prohászka und Sándor Gießwein hervor, die über den christlichen Staat, die katholische Schule, die katholischen Wissenschaften und über den christlichen Sozialismus sprachen.

¹⁰³ Vom 17. bis 19. August. — Vgl. dazu »Magyar Sion«. Új Sorozat (1896) S. 547-548, 703-704.

¹⁰⁴ Vom 22. bis 23. August. — Vgl. dazu »Magyar Sion«. Új Sorozat (1899) S. 556-557.

Der Erfolg des ersten Katholikentages war groß. Es wurde beschlossen, entsprechende Versammlungen in demselben Rahmen jährlich abzuhalten.

Der II. Katholikentag trat vom 5. bis 7. November 1901 in Budapest zusammen. In der Eröffnungsrede betonte Graf János Zichy jun. die Notwendigkeit einer einheitlichen Organisation der Gläubigen unter Führung des Episkopats, um die ungarischen Katholiken zu einer katholischen Gesellschaft zu organisieren und ihnen zu mehr Selbstbewußtsein zu verhelfen. Anschließend begannen die drei Sektionen ihre Arbeit über Fragen der katholischen Wissenschaft, Kunst und Literatur, über das Schulwesen sowie über Fragen christlich-sozialer und karitativer Angelegenheiten. In der Sektion für Wissenschaft, Kunst und Literatur wurde besonders die Situation der katholischen Presse erörtert und die Gründung eines katholisch orientierten Boulevardblattes gefordert. Größte Beachtung fanden bei den Zuhörern die Ausführungen Nándor Wolafkas und Ottokár Prohászkas. Wolafka sprach über Autorität und Freiheit des Papstes, Prohászka über die Aufgaben der Katholiken im 20. Jahrhundert. Er führte aus, wie die Katholiken gegen den Materialismus zu kämpfen hätten. Die Kirche vertrete gegenüber der Wissenschaft eine transzendente Richtung, gegenüber der Gesellschaft eine soziale Richtung und gegenüber dem Staat eine freie, unabhängige Richtung. Es sei an der Zeit, die soziale Ethik, die Philosophie und die Literatur christlich zu prägen. Die Kirche solle apostolischen Eifer entfalten und sich besonders den armen Volksschichten zuwenden¹⁰⁵.

In seiner Schlußrede führte Bischof Baron Károly Hornig aus, daß der Katholikentag nichts anders sei, als eine Kundgebung der Existenz, der Einheit und der Wünsche der Katholiken in Ungarn.

Am III. Katholikentag, der vom 15. bis 17. Oktober 1902 in Budapest abgehalten wurde, nahmen wiederum zahlreiche Gläubige und Geistliche aus dem ganzen Lande teil. Bei der ersten Versammlung waren 19 Oberhirten erschienen. Im Mittelpunkt der Beratungen stand das Papstjubiläum, die 25jährige Wiederkehr der Thronbesteigung Leos XIII. Kardinalprimas Vaszary unterstrich in seiner Eröffnungsrede die Treue der ungarischen Katholiken zu Rom. Große Beachtung fanden die Reden des Wesprimer Bischofs Hornig und des Grafen Imre Széchenyi, die über katholische und gesellschaftliche Organisationen und über die wirtschaftlichen und sozialen Lehren der Kirche sprachen. Den Höhepunkt des Katholikentages bildete der Vortrag Prohászkas. Als er das Rednerpult betrat, brach ein stürmischer Applaus aus, der ihn minutenlang hinderte, seine Ausführungen zu beginnen.

Zunächst schilderte er die kirchlichen Verhältnisse in Frankreich, Deutschland und

¹⁰⁵ Vgl. »Magyar Sion«. Új Sorozat (1901) S. 806-816.

Belgien. Im Verhältnis zu diesen Ländern erscheine der ungarische Katholizismus als eine kraftlose und sich erniedrigende große Menge, die der »ecclesia militans« feige nachhumpelen. Der christliche Glaube aber sei doch eine Weltanschauung, die die ganze Welt erobern will. Er beanspruche den ganzen Menschen, das ganze menschliche Leben. Um die christlichen Prinzipien zur Geltung zu bringen, den katholischen Geist auf das ganze Staatsleben auszudehnen, solle der ungarische Katholizismus aus dem Schlafe erwachen und sich organisieren. Die gegenwärtige Gesellschaft sei ein Torso. Die Kirche solle nicht zulassen, daß eine derartige negative Gesellschaft sie niedertrete und das Monopol der Führung in allen Lebensbereichen für sich beanspruche.

Der IV. Katholikentag fand vom 20. bis 22. Oktober 1903 in Budapest statt. Daran nahm fast der ganze Episkopat des Landes teil. In der Begrüßungsansprache stellte der Präsident Graf János Zichy jun. das wachsende Interesse der ungarischen Gläubigen an den Katholikentagen fest. In dem anschließenden Festvortrag entwickelte Bischof Miklós Széchényi von Győr/Raab das Regierungsprogramm des Papstes Pius X. hinsichtlich des ungarischen Katholizismus: »Restaurare omnia in Christo«. In Ungarn sei nichts anderes vonnöten, als die Erneuerung der Gesellschaft im christlichen Sinne. Der ungarische Katholizismus müsse sich mit allen Kräften den sozialen Fragen zuwenden und durch die Lösung dieser letzteren das harte Schicksal der Armen mildern und die Auswanderung verhindern. Worte nützten da wenig, Tatsachen sollten geschaffen werden. Denn die Zukunft gehöre denjenigen, die die große Masse zu leiten verständen. Das wichtigste Mittel der Verbesserung der gegenwärtigen Lage sei die geistige und materielle Unterstützung des Volkes. Dazu seien die Intensivierung des Unterrichts, die Errichtung von Bibliotheken und Presseorganen, die Organisation kultureller Veranstaltungen usw. sowie die Gründung von landwirtschaftlichen Vereinigungen und Genossenschaften vonnöten.

In der Sektion für christlich-soziale Tätigkeit referierte Sándor Gießwein über die Erfolge der christlich-sozialen Lehrkurse, an denen bisher 600 Personen teilnahmen. Er begrüßte auch Gäste aus Deutschland – den Grafen Appersdorf und den preußischen Abgeordneten Peter Cahensly. Der Letztere referierte über die St. Raffael-Vereine in Deutschland und schlug vor, ähnliche auch im zentral gelegenen Budapest zu gründen, um die Auswanderung zu verhindern.

Nándor Wolafka sprach über die Aufgabe der Katholiken gegenüber dem Sozialismus. Dieser würde in der letzten Zeit in bedrohlicher Weise alles erobern und sich zu einer stark antikirchlichen Richtung entwickeln. Jeder Christ könnte die guten Ideen des Sozialismus bejahen, wie z. B. die Gleichheit aller Menschen. Doch seien die Methoden der Sozialisten, etwa die mit Gewalt herbeizuführende Änderung des Staatssystems, unbedingt zu verwerfen. Eine absolute Gleichheit aller Menschen

sei außerdem eine Utopie. Ein Ausgleich in der Gesellschaft sei nur auf den Grundlagen des Christentums möglich.

Ottokár Prohászka, dem zu Beginn und am Schluß seines Vortrages stürmische Ovationen dargebracht wurden, hielt eine schwungvolle Rede über das Laienapostolat. Er betonte, daß jeder Katholik als ein eifriger Apostel Christi hervortreten müsse. Das Christentum stehe im Kampf gegen eine wieder heidnisch gewordene Gesellschaft. Der Klerus allein sei diesem Kampfe nicht gewachsen. Im besonderen sollte die Kirche sich der Jugend annehmen, um sie vor sittlicher Verderbnis zu bewahren und zum Christentum zu erziehen.

Der V. Katholikentag, der vom 21. bis 23. Oktober 1904 in Budapest abgehalten wurde, stand unter dem Eindruck der Immaculata-Feier, des fünfzigjährigen Jubiläums der Dogmatisierung der Lehre von der Unbefleckten Empfängnis Mariens. Anlässlich dieses Jubiläums gab es eine Festversammlung und eine großangelegte Prozession. Die Festredner sprachen über die Rolle der christlichen Frau in der modernen Gesellschaft, über die Unterstützung verdienenden christlichen Genossenschaften, über den Zustand des katholischen Unterrichtswesens und über die katholische Autonomie. Den größten Eindruck auf die Zuhörer machte wiederum Ottokár Prohászka mit seiner Rede über die Tätigkeit der Katholiken auf sozialem Gebiet. Er wies zuerst auf den bedauerlichen Zustand hin, daß sich die Kultur vom christlichen Glauben trennte und die profane Welt die ganze Intelligenz eroberte. Dieser Umstand stelle die Kirche vor die Aufgabe, eine katholische Intelligenz zu schaffen. Die Katholiken sollten sich den modernen wissenschaftlichen, sozialen und nationalen Bestrebungen anschließen, damit niemand sagen könne, der katholische Glaube sei unwissenschaftlich oder unpatriotisch.

Auf diesem Katholikentag wurde besonders die Arbeiterfrage erörtert. In der christlich-sozialen Sektion wurde der Stand der ungarischen Arbeiterbewegung und die Lage der katholischen Arbeitervereine dargelegt. Der Abgeordnete Sándor Ernzt sprach über die Beschwerden der katholischen Arbeiter und über Mittel und Wege, wie diese behoben werden sollten. Prohászka ergriff auch in dieser Sektion das Wort und hielt einen glänzenden Vortrag über die sozialen Aufgaben der Kirche in der Gesellschaft.

Der VI. Katholikentag trat erst zwei Jahre später, 1906, nach schweren kirchenpolitischen Krisen und politischen Umwälzungen zusammen. Die von Nándor Zichy gegründete und vom Episkopat unterstützte katholische Volkspartei geriet in den extrem radikalen Zug der oppositionellen Parteien und damit in Widerspruch zu den Intentionen der Krone. Dies entsprach natürlich keineswegs dem Interesse des Episkopats, der in seiner wirtschaftlichen und innenpolitischen Existenz von der Regierung bzw. vom Monarchen abhängig war. Dennoch erzwang die oppositionelle

Koalitionspartei — unterstützt von dem Landklerus, trotz Weigerung der Krone — die Gründung einer Koalitionsregierung. Die führende Unabhängigkeitspartei, mit der jetzt die Volkspartei eine Koalition bildete, war jedoch gegen die Kirche wesentlich feindlicher gestimmt als die frühere Regierungspartei. So ließ der Episkopat die Volkspartei langsam im Stich, und, obwohl sie 1906 noch 33 Mandate erwarb, verringerte sich diese Zahl bei den Wahlen von 1910 auf 13, als die von István Tisza geführte nationale Arbeiterpartei (Nemzeti Munkapárt) die Mehrheit im Parlament erlangte. Die mit diesen politischen Wahlen verbundenen Verwirrungen, Ausschreitungen und Kampagnen wirkten sich auch auf das langsam erwachende kirchliche Leben ungünstig aus.

So ist es auch begreiflich, daß der VI. Katholikentag, der vom 24. bis zum 26. September 1906 in Budapest stattfand, nur von wenigen Bischöfen und von bedeutend weniger Gläubigen besucht war, als Jahre zuvor. In der Eröffnungsrede wies der Präsident Graf János Zichy darauf hin, daß der Katholizismus in die Ideen des 20. Jahrhunderts hineingreifen und einen ihm zukommenden Anteil an der Führung für sich beanspruchen müsse. Neben einer großen Festversammlung, die der hl. Eucharistie gewidmet war, kamen die Sektionen zur Geltung. Besonders die soziale Sektion wurde sehr aktiv, in der zum ersten Mal in der Geschichte der ungarischen Katholikentage auch Frauen das Wort ergriffen. Edit Farkas sprach über die schlechte soziale Lage der Frauen und wies auf Mittel und Wege zur Beseitigung des Übels hin. Sie empfahl die Einführung der Halbtagsarbeit (part-time-System) und die Modifizierung des Gewerbegesetzes. Sarolta Geőcze befaßte sich mit dem Schicksal der Dienstmädchen und mit dem Mädchenhandel und forderte energische Maßnahmen von der Regierung. Der neuernannte Bischof von Székesfehérvár/Stuhlweißenburg, Ottokár Prohászka, vertrat die Überzeugung, die Frauen müßten das öffentliche Gewissen aufrütteln. Um dies aber zu erreichen, müßten sich die Frauen emanzipieren; auch von den kulturellen Bewegungen dürften sie sich nicht ausschließen. Neben zahlreichen Veranstaltungen katholischer Vereine und Organisationen fanden zwei Reden die meiste Beachtung. Während Graf Zichy über die wichtigsten aktuellen Aufgaben der Kirche sprach, betonte der bekannte Pfarrer und Politiker, János Molnár, daß der katholische Glaube in allen Bereichen des Lebens zur Geltung kommen müsse. Die Presse sei nicht mehr Spiegel der öffentlichen Meinung, sondern sie mache sie. Die Förderung der katholischen Presse sei deswegen dringend erforderlich. Der geeignetste Ort der Verteidigung katholischer Interessen sei das Parlament. Die Katholiken sollten nur solche Abgeordnete wählen, die bereit seien, im Parlament kirchliche Interessen zu vertreten.

Der VII. Katholikentag wurde vom 25. bis 27. August 1907 in Pécs/Fünfkirchen abgehalten und von fünf Bischöfen sowie etwa 15 000 Gläubigen besucht. Außer Versammlungen der ungarischen Katholiken gab es auch Veranstaltungen der nationa-

len Minderheiten, so der Deutschen, der Schokatzten und Bunjewatzen. An der traditionellen eucharistischen Prozession nahmen alle Volksgruppen teil. In der Eröffnungsrede erörterte Präsident Graf János Zichy Fragen der Autorität und der Freiheit. Für die Fragen des Frauenschutzes wurde eine eigene Sektion gebildet. Hier sprachen Edit Farkas, Frau Wüstner und Frau Strommer über Gefängnisseele-sorge, Frauenerziehung und allgemeine Aufgaben der Erziehung. Die Ausführungen der zweiten und dritten öffentlichen Sitzung befaßten sich mit den Aufgaben der Kirche in der Gesellschaft. Als namhafte Redner wirkten János Molnár, János Cser-noch, Graf József Majláth und Ottokár Prohászka mit. Auch wurde die alsbaldige Unterstützung der katholischen Presse beschlossen.

Der VIII. ungarische Katholikentag fand vom 14. bis 16. September 1908 in Budapest statt. In Erwartung großer Beteiligung wurde die erste öffentliche Sitzung in der In-dustriehalle im Stadtwäldchen (»Városliget«) abgehalten. In seiner Festrede ging Graf József Majláth ausführlich auf Ereignisse der Tagespolitik ein. Hinsichtlich der sozialen Frage betonte er, daß diese ein Prüfstein für die Kirche sei. Sie sei nach Papst Leo XIII. nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine religiös-sittliche Frage. Die Methode der radikalen Sozialisten müsse daher von den Christen abge-lehnt werden. Die Kirche erkenne zwar die Berechtigung der sozialen Frage an, aber bis zu jener Grenze, wo der Irrtum beginnt. Die soziale Frage werde entweder mit dem Christentum im Zeichen des Kreuzes gelöst, oder überhaupt nicht. Nach der Festrede des Erzbischofs Gyula Vározy von Kalocsa zogen die Teilnehmer des Katholikentages zur St. Stefansbasilika, wo eine eucharistische Feier mit Prozes-sion vorgesehen war.

Zur selben Zeit, in der der Katholikentag die erste Sitzung in der Industriehalle hielt, fand im selben Bezirk Stadtwäldchen eine Versammlung der ungarischen so-zialistischen Partei statt. Im Mittelpunkt der Kundgebung stand die Werbung für das allgemeine Wahlrecht. In seiner Rede griff Lajos Tarczai das Parlament an und beschuldigte es der agrarklerikalen Klassenherrschaft, der Ausbeutung und der Volksverdummung. Der zweite Redner, Ágoston Pelczéder, erblickte in der klerika-len Partei den Erzfeind des Sozialismus und jeder Kultur, den Bundesgenossen des schrankenlosen Kapitalismus. Die Klerikalen würden Belange der sozialen Frage unterschlagen, aber die aus dem Ausland vertriebenen Mönche und Nonnen unter-stützen. Die Klerikalen wollten alle Macht an sich reißen. Ihre Gewissenlosigkeit, ihre Gewalttätigkeit kenne keine Grenzen. Die Sozialdemokraten dürften nicht ein-mal die Straßen den Klerikalen zu Kundgebungen überlassen.

Zu den ersten Störungen des Katholikentages von sozialistischer Seite war es be-reits im Laufe des Tages gekommen, als einige Sozialdemokraten mit Schmährufen wie »Nieder mit der Kutte! Die Pfaffen halten euch zum Narren! Laßt euch nicht be-

tören«! den Gläubigen den Zutritt zu Gottesdiensten verwehren wollten. Auch der Umzug einer katholischen Gruppe wurde von den Sozialisten mit Hohnrufen bedacht.

Als die Versammlung der Sozialisten beendet war, blieb die Mehrheit zusammen und zog im Laufschrift zur Industriehalle, in der der Katholikentag tagte. Ein mächtiges Polizeiaufgebot sperrte jedoch den Zugang zur Halle und sorgte dafür, daß die Gläubigen von dort aus unter Glockengeläut, Gebet und Gesang feierlich zur Stefansbasilika ziehen konnten. So lösten sich die Sozialisten in kleinere Gruppen auf, mengten sich unter die Neugierigen auf dem Bürgersteig und fingen an, die Prozession mit sozialistischen Liedern und zugerufenen Schmähungen zu stören und die Gläubigen mit Steinen zu bewerfen. Nun griff die Polizei mehrmals ein, jagte die Störenfriede mit dem blanken Säbel auseinander und nahm 24 Personen wegen Gewalttätigkeit gegen die Behörde und wegen Religionsstörung vorübergehend fest. An den Prügeleien beteiligten sich auch Teilnehmer des Katholikentages, sogar Frauen. In der Stefansbasilika wurde dann der vorgesehene Gottesdienst abgehalten, der mit der eucharistischen Prozession auf den benachbarten Straßen begann. Von nun an gab es keine Störungen mehr.

Am nächsten Tag fanden verschiedene Veranstaltungen der Christlichsozialen, des Landesverbandes der christlichen Handelsangestellten, des Bundes der katholischen Studenten, des katholischen Volksbundes und anderer Vereine statt. Bei der Sitzung des Volksbundes ging Erzbischof Vározy in seiner Rede auf die Ereignisse des Vortags ein. Er sagte, daß der Katholizismus in Ungarn einem schlafenden Löwen gleiche, der von seinen Gegnern ständig gestichelt werde, und dennoch wollten sie nicht, daß er erwache. Auch gestern seien die Gläubigen verhöhnt worden. Sie müßten sich aus diesem Grunde einigen und organisieren.

Unter den verschiedenen Sektionen war wiederum die Sektion für soziale Fragen besonders aktiv. Der Vortrag von Edit Farkas über die Irrtümer des Feminismus erweckte allgemeines Interesse. Auf der Vollversammlung hielt Bischof Prohászka unter stürmischem Beifall eine Rede über den Modernismus. Der Modernismus habe eine kritische und eine intellektuelle philosophische Richtung. Die erste Richtung wolle die Hl. Schrift umstürzen, die zweite betrachte den katholischen Glauben als eine glücklich entwickelte Religiosität. Die Katholiken könnten die Modernisten nur als Menschen betrachten, die im Kampf gegen die Glaubenslosigkeit selber den Glauben verloren hätten. Die Ablehnung des Modernismus bedeute jedoch nicht, daß die katholische Kirche sich an veraltete Formen klammere. Die Kirche brauche dringend eine wissenschaftliche Entwicklung, die Übernahme der modernen wissenschaftlichen Erkenntnisse. Dazu sei Freiheit notwendig. Die Forschung aber solle im Einklang mit der Lehre der Kirche vorangehen.

Der nächste Katholikentag, der IX. in der Reihe, wurde in der zweitgrößten Stadt

Ungarns, Szeged, vom 29. bis 31. August 1909 veranstaltet. Dieser Katholikentag übertraf an Großartigkeit fast alle vorausgegangenen Versammlungen. An den Feierlichkeiten nahmen acht Bischöfe, zahlreiche prominente katholische Persönlichkeiten, viele tausend Einwohner aus Szeged und etwa 15 000 Bauern aus der Umgebung teil. Allein an der ersten eucharistischen Prozession beteiligten sich über 400 Priester. Der große Erfolg des Katholikentages¹⁰⁶ war einerseits der politischen Lage – nämlich dem Zusammenbruch der parlamentarischen liberalen Partei – zu verdanken, andererseits aber dem Eifer des neuen Ortsbischofes Csernoch, sowie drittens der Tatsache, daß gerade in dieser Gegend die nach deutschem Muster gegründeten Volksvereine besonders aktiv waren.

In der Eröffnungsrede unterstrich der Präsident, Minister Graf János Zichy, die Stärkung des katholischen Selbstbewußtseins: es gebe bereits in allen drei großen politischen Parteien auch Vertreter bekennender Katholiken. Die verschiedenen Sektionen befaßten sich in 26 Vorträgen meist mit sozialen Fragen. Die Volksvereine tagten in zwei Sektionen: die eine in ungarischer, die andere in deutscher Sprache. Der Glanzpunkt des Katholikentages war die Rede des Bischofs Prohászka über christliche Ethik und moderne Kultur¹⁰⁷. Prohászka betonte, daß die christliche Moral sowohl in der Familie, wie auch in der Wirtschaft und Wissenschaft zur Geltung kommen solle. Im Rahmen des Katholikentages fand auch die Weihe einer Marienstatue in Szeged statt. Zum Schluß des Katholikentages gab es noch eine Versammlung katholischer Frauen. Eine junge Lehrerin, die in Deutschland in sozialen Kursen die Arbeiterfrage studiert hatte, Margit Schlachta, hielt ein Aufsehen erregendes Referat über die Lage der Arbeiterinnen in Ungarn. Sie löste eine derartige Begeisterung aus, daß sofort eine Zentralstelle für katholische Arbeiterinnen in Budapest eingerichtet wurde.

Der X. Katholikentag wurde am 13. November 1910 wieder in Budapest in der Redoute eröffnet. Er dauerte unter lebhafter Beteiligung der Gläubigen bis zum 15. November an. Den Höhepunkt des ersten Tages bildete der Vortrag des Grafen Albert Apponyi, der den Zeitgeist analysierte und darlegte, warum die Kirche in fast allen Ländern angegriffen werde. Am zweiten Tag ergriff Bischof Prohászka das Wort. Der stürmische Beifall, der ihm gespendet wurde, zeigte deutlich, daß der Redner nicht nur seit Anfang zu den besten Rednern der Katholikentage zählte, sondern daß er inzwischen beinahe ein Präzeptor seiner katholischen Nation geworden war. Prohászka führte in seinem Vortrag eingehend aus, wie sich die ungläubig gewordene Welt eines Tages bekehren würde.

¹⁰⁶ Vgl. dazu den Bericht der »Kölnischen Volkszeitung« vom 7. September 1909. Nr. 757. S. 1. Nach dieser Zeitung war der Erfolg katholischerseits so groß, daß die dreitägigen Feierlichkeiten die dreißigjährige Arbeit kirchenfeindlicher Kräfte in Szeged zerstört hätten.

¹⁰⁷ Vgl. »Havi Közlöny«, Temesvár 30. Okt. (1909) S. 878-894.

Die gläubige Welt — so sagte er — sei ständig auf dem Wege zu Christus, er sei ja der Weg und das Ziel. Die moderne Welt hingegen habe nicht nur den Glauben verloren, sondern stehe auf dem Standpunkte eines wissenschaftlichen Atheismus, des Monismus, des Materialismus und des Determinismus. Zur erschwerten Verständigung zwischen der gläubigen und der ungläubigen Welt kämen noch die Schwierigkeiten mit der Erkenntnistheorie: Während die Gesetze der Erkenntnislehre nach christlicher Auffassung unverrückbar, ewig und unzerstörbar seien und infolgedessen die Offenbarung Gottes dem Christen als glaubwürdig erscheine, kranke dagegen der moderne Mensch daran, daß sein Glaube an die Objektivität der Erkenntnis durch philosophische Systeme erschüttert werde. Die Beweisführung der traditionellen Apologetik gehe infolgedessen an dem modernen Menschen vorbei. Wie werde jedoch die moderne Welt, die auch zum Erbe Christi gehöre, zu Christus gelangen? Vielleicht durch eine *deductio ad absurdum*: die moderne Welt nämlich erkennt, daß sie abseits von Gott auf dem Wege des Todes wandelt. Nach der Überzeugung des Redners führe Gott die Menschheit nicht nur auf dem Wege des Syllogismus, sondern auch auf den Pfaden der Erfahrungen, der Enttäuschungen, der Leiden und auch auf den gewundenen Wegen der Dekadenz zum ewigen Ziele.

Die Intellektualisten hätten auf der Grundlage der Aufklärung die Objektivität der Erfahrungsmöglichkeit auf die faßbaren Tatsachen beschränkt und dadurch alle transzendierenden Begriffe ihres objektiven Gehalts beraubt. Sie seien Skeptiker und Ästhetiker geworden, die an die Stelle des unendlichen Gottes die Möglichkeit des unendlichen Fortschritts setzten. Auf die Dauer könne jedoch der Mensch die tödliche Wirkung der Skepsis, die Ausschaltung aller Licht- und Kraftquellen des Lebens, nicht vertragen. Der moderne Geist stehe vor einer Wende, es bahne sich eine Rückkehr zu Gott an. Auch die moderne kulturelle Richtung, die ausschließlich die Äußerlichkeiten betone, in Recht, Kunst, Politik und Wirtschaft einzig allein das Gegenwärtige beachte und eine übernatürliche Moral ausschalte, werde durch ihre öde, flache, kalte Welt nur enttäuschen. Die Trostlosigkeit der Dekadenz werde die Sehnsucht nach dem wirklichen Leben, nach Christus erwecken. Auch der schrankenlose Individualismus, der doch jeglicher Autorität abhold sei und jede Tradition als leere überholte Form betrachte, werde eines Tages den Weg zu Christus finden. Nach Auffassung des schrankenlosen Individualismus sei ein jeder sein eigener Gesetzgeber und schaffe sich die eigene Moral. So zerreiße er das Band, das die gesunde Entwicklung kontinuierlich mit der Vergangenheit verknüpfe. Diese Ansicht führe aber zur Anarchie, die notwendigerweise den Menschen früher oder später von der Unhaltbarkeit dieser Theorie überzeugen müsse. Die große *deductio ad absurdum*, die der Mensch gegenwärtig durchlebe, sei ein Wegweiser zu einer höheren Welt, die über allem Irdischen steht.

Der XI. Katholikentag, der vom 12. bis zum 14. November 1911 in Budapest abgehalten wurde, stand im Zeichen der verstärkten Sektionsarbeit und der Versammlungen zahlreicher katholischer Vereine und Organisationen. Im Verhältnis zu den ersten Katholikentagen war er schon eine imposante Kundgebung des Lebenswillens, der erstarkten Kraft und des Selbstbewußtseins der ungarischen Katholiken. Den Höhepunkt des Katholikentages stellte in der zweiten Plenarsitzung ein Vortrag des Grafen Albert Apponyi über den Konfessionalismus dar. In seiner mit grossem Beifall aufgenommenen Rede führte er aus, daß die Feinde der Kirche diese in Ungarn des Konfessionalismus, d. h. der religiösen Intoleranz und der Sucht nach Alleinherrschaft bezichtigten. Die Kirche verdiene jedoch diesen Vorwurf nicht. Die kirchenfeindliche Strömung wolle die Religion aus dem öffentlichen Leben entfernen und sie nur auf Privatsphäre und Gotteshäuser beschränken. Allein, die Geschichte lehre, zumal in Ungarn, daß geordnete staatliche Verhältnisse nur in von Gott gewollter Ordnung möglich seien. Die Kirche sei keine Gefahr für den demokratischen Fortschritt in der Welt, ihr Fehlen wäre es.

In der Schlußrede bezeichnete der neue Erzbischof von Kalocsa, János Csernoch, die ungarischen Katholikentage als Anfang einer katholischen Wiedergeburt, als Erwachen aus der Lethargie. Um dies fortzusetzen, müsse die Kirche ihren Einfluß auf Presse, Schulwesen und sonstige Organisationen nicht nur erhalten, sondern auch noch verstärken.

Der letzte Katholikentag vor dem Krieg, der XII., fand vom 8. bis 10. November 1913 in Budapest statt. Unter Beteiligung tausender Katholiken aus der Hauptstadt und aus dem ganzen Lande wurde er mit dem gewohnten Glanz durch eine Rede des Präsidenten Graf János Zichy eröffnet. Er forderte energisch das Zusammengehen aller Katholiken auf sozialem Gebiet und rief die Gläubigen aller politischen Parteien dazu auf. Eindrucksvolle Reden wurden von den Oberhirten Csernoch, Glattfelder und Hornig gehalten. Professor Ákos Mihályffy sprach über die Situation der katholischen Presse und beklagte, daß die freigeistige Presse alles beherrsche, daß 80 % der Journalisten und fast alle Zeitungsherausgeber Ungarns Juden seien. Im Rahmen des Katholikentages hielten über 15 katholische Vereine und Landesorganisationen ihre Versammlungen ab.

Mit dem Abschluß dieses Katholikentages ging auch ein Stück ungarischer Kirchengeschichte zu Ende. Niemand unter den Teilnehmern konnte ahnen, daß der nächste Katholikentag erst nach sieben Jahren, nach einer nationalen und katholischen Katastrophe abgehalten werden würde. Doch die bisherigen Katholikentage erfüllten nach der obigen Feststellung Csernochs ihre Aufgabe: sie rüttelten die ungarischen Katholiken aus ihrer früheren Lethargie auf.

II. Die Kirche zur Zeit der Räterepublik (1919)

Die Katastrophe, die mit dem I. Weltkrieg, der militärischen Niederlage und dem Zusammenbruch der Donau-Monarchie Ungarn heimsuchte, löste dort Ende Oktober 1918 ein innenpolitisches Chaos, die sogenannte »Herbstrosenrevolution« (»őszirózsás forradalom«) aus. Am 31. Oktober 1918 ernannte König Karl IV. (als österreichischer Kaiser Karl I. 1916-1918) den durch seine radikalen Auffassungen bekannten Politiker, Graf Mihály Károlyi, zum ungarischen Ministerpräsidenten in der Hoffnung, er könnte den drohenden Zusammenbruch noch aufhalten. Wegen der anhaltenden politischen Unruhen, der radikalisierten Parteien, der andauernden revolutionären Entwicklung, vor allem aber wegen der außenpolitischen Niederlage¹⁰⁸ gelang es Károlyi nicht, der Lage Herr zu werden. Am 16. November 1918 wurde das Parlament aufgelöst und die Republik ausgerufen. Am 11. Januar 1919 wurde Károlyi zum provisorischen Staatsoberhaupt gewählt. Sein völliges Versagen in der Innen- und Außenpolitik erkennend, trat er am 21. März 1919 zurück und übergab die Macht »dem Proletariat der Völker Ungarns«, das von der in Ungarn bisher fast unbekannten Kommunistischen Partei und von der mit dieser fusionierten Sozialdemokratischen Partei beherrscht wurde. Das »Proletariat der Völker Ungarns« rief bereits am ersten Tag, am 21. März 1919, die ungarische Räterepublik aus, die unter Führung eines revolutionären Regierungsrates (»forradalmi kormányzótanács«) und des in Rußland ausgebildeten Volkskommissars Béla Kun bis zum 1. August 1919 ein kommunistisches Regime führte – mit dem Anspruch einer »Diktatur des Proletariats«.

Die 133 Tage andauernde Regierungszeit eröffnete ein vollkommen neues Kapitel in der Geschichte Ungarns und seiner Kirchen. Eine neue Verfassung wurde nach dem Vorbild der sowjetrussischen Verfassung verabschiedet und eine Rote Armee aufgestellt. Die bürgerlichen Parteien wurden verboten. An die Stelle der Polizei trat eine rote Bürgermiliz, Revolutionäre Gerichtshöfe und Arbeiteruniversitäten wurden ins Leben gerufen. Alle Industrie- und Verkehrsbetriebe, alle Bergwerke, Geldinstitute, Schulen, alle mittleren und großen Landwirtschaftsbetriebe, alle Wohlfahrtsinstitute, Krankenhäuser und Heime, alle Geschäfte und Miethäuser wurden verstaatlicht.

Nach Auffassung des dialektischen Materialismus ist die Religion ein Mittel, durch

¹⁰⁸ Károlyi schloß am 8. November 1918 in Belgrad mit der Entente einen sehr ungünstigen Sonderfrieden; Ungarn wurde von den Serben, Rumänen und Tschechen größtenteils besetzt.

das die Kirche, die mit dem Kapitalismus verbündet ist, das Volk ausbeutet. Die Kommunistische Partei Ungarns, die auf der Basis des dialektischen Materialismus stand, fühlte sich daher verpflichtet, den Kirchen nicht nur jegliche Unterstützung zu entziehen, sondern sie auch mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln, mit administrativen und sonstigen Maßnahmen, zu bekämpfen. Die Religion war nach ihr zwar Privatsache, aber eine irrtümliche, verführerische und eben deswegen zu korrigierende Ansicht. Darum erklärte die ungarische kommunistische Partei bereits am Anfang der Räterepublik ihr Programm hinsichtlich der Kirchen wie folgt: »Die Partei wird danach trachten, die Verbindung zwischen den ausbeuterischen Klassen und den religiösen Propagandabehörden [sprich: Kirchen] vollkommen zu zerstören, damit die Arbeiterklassen von religiösen Vorurteilen befreit werden. Sie wird auch danach trachten, eine breit angelegte wissenschaftliche, erzieherische und antireligiöse Propaganda zu entfalten¹⁰⁹. Die Absicht der Partei gab der Funktionär Oszkár Faber unumwunden zu: »Reden wir nicht herum! Ich sage es offen, unser Ziel ist die vollständige Vernichtung der Kirchen!¹¹⁰«

Die Verwirklichung dieses Parteiprogramms hing auch von den führenden Persönlichkeiten der revolutionären Regierung ab. Die Kirchenpolitik der Räterepublik wurde unglücklicherweise von zwei Fanatikern geleitet, die alle Stufen der radikalen Entwicklung mitgemacht hatten und einst sogar Konvertiten waren: von Zsigmond Kunfi und Oszkár Faber. Kunfi war ursprünglich Jude und wurde Protestant. Er war ein äußerst gewiegter Taktiker, der es versuchte, den Klerus zu entzweien, d. h., den niederen Klerus über die Priesterräte gegen den hohen Klerus aufzuhetzen. Faber, der gebürtige schlesische Lutheraner, war einmal sogar katholischer Priesterkandidat gewesen. Er galt als der maßgebende Parteiideologe in kirchlichen Fragen und war unbeugsam und konsequent.

Die Kirchenpolitik der Räterepublik war außerdem noch maßgebend von der außenpolitischen Lage und von der inneren öffentlichen Meinung beeinflusst. Die Zielsetzung – also die Zerstörung der Kirchen – war klar, nur das Maß und das Tempo des Vorgehens wurde von den Umständen diktiert. Deswegen konnte die zerstörerische Kirchenpolitik der Räterepublik nicht so radikal werden, wie ursprünglich vorgesehen, und deshalb war die Kirchenpolitik der Räterepublik, trotz aller Brutalität, voller Widersprüche und Halbheiten¹¹¹.

Die neue Regierung fing schon am Tag nach der Machtergreifung (am 22. März 1919) an, ihr kirchenpolitisches Programm zu verwirklichen¹¹². Bereits in der ersten Sit-

¹⁰⁹ Vgl. Sulyok S. 227.

¹¹⁰ Ebenda S. 228.

¹¹¹ Vgl. »Kölnische Volkszeitung« vom 10. November 1920. Abendausgabe. Nr. 879. S. 1: »Das Verhältnis der ungarischen Räterepublik zu Kirche und Religion«.

¹¹² Im Weiteren, wenn nicht anders vermerkt, wird die Studie von Jankovich zitiert.

zung wurde die Trennung der Kirchen vom Staat ausgesprochen, die Aufhebung der Kirchensteuer beschlossen und im Rahmen des Volkskommissariats für Unterricht, ein Landesliquidierungsamt für kirchliche Angelegenheiten (»Országos Választási Likvidáló Hivatal«) eingerichtet. Der Volkskommissar für Unterricht, Zsigmond Kunfi, bestellte Oszkár Faber zum Leiter des neuen Amts. Seine erste Amtshandlung war die Aufhebung der kirchlichen Abteilung im Unterrichtsministerium. Der erste große Schlag traf die Kirchen in der Form der Enteignung des gesamten Kirchenvermögens. Am 29. März ordnete Faber mit einem Rundschreiben an alle Landesdirektoren an, mit Ausnahme der Gotteshäuser und der Pfarrhäuser das gesamte Kirchenvermögen in Verwahrung zu nehmen. Der Erlaß des Volkskommissars für Unterricht vom 21. April sorgte für die restlose Durchführung der Anordnung. Der ganze Grundbesitz der katholischen Kirche wurde bis zum 6. Juni enteignet. Das waren genau 639 003 Katasterjoch (ca. 320 000 Hektar). Die Kirchen mußten auch ihr Gesamtkapital der Staatskasse zuführen. Bis zum 31. Juli wurden den Religionsgemeinschaften insgesamt 3 747 285 Kronen Bargeld und im Wert von 200 757 649 Kronen Wertpapiere abgenommen. Von der Gesamtsumme fielen 114 700 000 Kronen auf die katholische Kirche, 44 500 000 Kronen auf die Israeliten, 26 Millionen Kronen auf die kalvinische Kirche, 16 Millionen Kronen auf die lutherisch-evangelische Kirche, 1 250 000 Kronen auf die Unitarier und 1 300 000 auf die griechisch-orthodoxe Kirche.

Die meisten kirchlichen Institute, Klöster und bischöflichen Residenzen wurden beschlagnahmt, ausgeplündert und von Militär, Volksmiliz oder von profanen Einrichtungen besetzt. Der Kardinalprimas Csernoch wurde in eine Zweizimmerwohnung evakuiert. In der primatialen Residenz von Gran quartierten sich Rotgardisten ein. Sie nahmen nicht nur Wertgegenstände wie Silberbesteck und Mobiliar weg, sondern sie plünderten die ganze Residenz gründlich aus.

Der zweite große Schlag traf die Kirchen mit der Verstaatlichung des gesamten Unterrichtswesens. Am 1. April ordnete ein Erlaß der Räteregierung die Überführung aller nichtstaatlichen Schulen und Lehranstalten in die staatliche Hand an, und duldete die Weiterbeschäftigung der früheren Lehrkräfte nur in dem Falle, wenn sie ihre religiösen Gemeinschaften verließen und als Zivilpersonen fungierten. Angesichts der Tatsache, daß die katholische Kirche in Ungarn 1930, also etwa auch zur Zeit der Räterepublik, 2 835 Volksschulen, 13 Realschulen, zwei Kindergartenlehrerseminare, 19 Lehrerseminare, 14 Gymnasien, 18 Realgymnasien, 9 Mittelschulen für Mädchen, 2 Handelsschulen, eine Landwirtschaftsschule, 13 theologische Hochschulen und eine Rechtsakademie besaß, und damit fast die Hälfte des ganzen Unterrichtswesens innehatten¹¹³, bedeutete diese Verfügung für viele Orden, die sich

¹¹³ Vgl. Katolikus Lexikon, Band 2. S. 375-377.

in Ungarn fast ausschließlich der Erziehung widmeten, die Bedrohung ihrer Existenz. Aber auch für die ganze Kirche stellte dies eine ernste Gefahr dar. Primas Csernoch bezeichnete gerade das Schulgesetz der Räterepublik als den verhängnisvollsten Anschlag auf die Kirche, schlimmer noch als die Enteignung des ganzen Kirchenvermögens¹¹⁴. Die Verstaatlichung der Schulen und die gleichzeitige Enteignung des Kirchenvermögens brachte den Schulorden den fast vollständigen Ruin. Durch die Willkürakte der einzelnen Direktorien, durch Auflösung der Ordensschulen und Klöster wurden die Verhältnisse geradezu chaotisch.

Die meisten Ordensmänner und Ordensschwestern der katholischen Schulen wollten ihre Ordensgemeinschaften nicht verlassen und wurden deswegen aus den Schulen entfernt. Dieses Schicksal ereilte die Jesuiten, die Piaristen, die Benediktiner und die Zisterzienser fast im ganzen Lande. Da jedoch so viele Lehrkräfte auf einmal gar nicht ersetzt werden konnten, wurden sie an einigen Orten geduldet. Es kam auch vor, daß Ordensleute, wie die Prämonstratenser in Keszthely, ihre Bereitschaft erklärten, als staatliche Lehrkräfte weiterzuarbeiten. Sie durften dann an ihren Schulen bleiben.

Das Landesliquidierungsamt verfügte am 19. April zwecks Ausweisung aus dem Lande die Überführung aller kirchlichen Personen fremder Staatsangehörigkeit nach Budapest. Dank der wiederholten Eingriffe der Entente-Besatzungsmächte in Ungarn konnte diese Verfügung nicht durchgeführt werden. Doch waren in vielen Klöstern von dem Liquidierungsamt bereits entsprechende Maßnahmen getroffen worden.

Die Kirchen – vor allem die katholische Kirche, die durch ihre öffentliche Stellung in Ungarn bisher ihre Präsenz so stark bekundet hatten –, wurden aus dem öffentlichen Leben ganz zurückgedrängt. Sämtliche religiösen Abzeichen, Kreuze etc. wurden entfernt. Die Kirchen konnten wegen ihrer Isolierung keinen Einfluß mehr auf die Gesellschaft und Staatsführung ausüben. Die Militärseelsorge wurde am 3. April aufgelöst, was von dem Parteiorgan »Vörös Ujság« mit dem Satz begrüßt wurde: »Die Priester wurden aus den Schulen hinausgeschmissen. Nun erfolgte auch ihr Raußchmiß aus dem Militär. Es bleiben nur noch die Kirchen übrig, aber auch diese nicht lange«¹¹⁵.

Das Liquidierungsamt richtete am 11. April ohne Konfessionsunterschied an alle Geistlichen einen Aufruf. Angesichts der Zwecklosigkeit einer religiösen Tätigkeit in der Räterepublik wurden sie aufgefordert, ihren geistlichen Beruf aufzugeben und sich umschulen zu lassen. Sie sollten zu Pädagogen ausgebildet werden. 565 Geistliche meldeten sich, davon gehörten aber nur 122 der katholischen Kirche an¹¹⁶. Zur

¹¹⁴ Vgl. Jankovich S. 355.

¹¹⁵ Ebenda S. 18.

¹¹⁶ Ebenda S. 234.

Durchführung solcher Umschulungskurse hatte jedoch die Räterepublik keine Zeit mehr.

Eine der empfindlichsten Maßnahmen der Räteregierung gegen die Kirchen stellte die Aufhebung des Religionsunterrichts in den Schulen dar. Die Direktorien gingen nicht gleichzeitig und überall mit der selben Methode vor, doch konnte Oszkár Faber schon am 19. April feststellen, daß in keiner Schule mehr Religionsunterricht erteilt werde. Mit den administrativen Maßnahmen der Räteregierung parallel lief eine kirchenfeindliche Kampagne in den Massenmedien und im Schulunterricht. Zu dieser gehörte auch die Bekämpfung der christlichen Ethik. Mit den Erlassen vom 25. April und 19. Mai wurden die Ehescheidungen erleichtert. Die Schulen mußten antireligiösen sexuellen Aufklärungsunterricht erteilen¹¹⁷.

Von den politischen Verbündeten und den westlichen christlichen Ländern im Stich gelassen, aller wirtschaftlichen und politischen Mittel beraubt, war die Ohnmacht der katholischen Kirche offenkundig. Wegen des blutigen Terrors, der manchmal in Form von Massenhinrichtungen ausgeübt wurde, konnte die Kirche an keinen massiven Widerstand denken. Den Umständen entsprechend unternahm aber Primas Csernoch einige Schritte, um die Interessen der Kirche zu wahren.

Am 18. Mai hatte er Gelegenheit, in Anwesenheit eines italienischen Abgesandten beim Sekretär des Volkskommissars Béla Kun vorzusprechen und die Beschwerden, die ihn persönlich und die katholische Kirche betrafen, vorzutragen. Der Sekretär erklärte, daß dem Volkskommissariat für innere Angelegenheiten nichts von all den gesetzwidrigen Handlungen, Plünderungen und Beschlagnahmen bekannt geworden sei. Er forderte ferner den Primas auf, seine Beschwerden schriftlich zu unterbreiten. Dies tat Primas Csernoch noch am selben Tag. Béla Kun benachrichtigte zwar den Primas vom Eingang seines Briefes, der überdies an das Volkskommissariat für Unterricht weitergeleitet wurde, doch erhielt der Primas nie eine Antwort auf seine Beschwerden. Deswegen wiederholte er sie am 28. Mai und am 14. Juni. Die Räteregierung würdigte ihn nicht einmal einer Antwort.

Nachdem die Not der katholischen Kirche in der Räterepublik chaotisches Ausmaß erreicht hatte und ihre Zukunft völlig aussichtslos schien, dachte Primas Csernoch daran, die Kirche unter die Schirmherrschaft der Siegermächte oder zumindest unter das Protektorat eines der Ententestaaten zu stellen. Am 2. Juli 1919 richtete er an Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri eine entsprechende Bitte. Der Primas trug vor, daß das Fortbestehen der Kirche in Ungarn nur durch die Intervention der Siegermächte gerettet werden könne. Normalerweise würde keine Regierung eine ausländische Intervention dulden. Doch unter den gegebenen Umständen sei diese möglich, denn sie sei in politischen Angelegenheiten von den Siegermächten

¹¹⁷ Vgl. Sulyok S. 229.

in der Räterepublik mehrere Male schon ausgeübt worden und auch die Räteregierung habe sich gefügt. Die Kirche in Ungarn brauche gegenwärtig ein Protektorat notwendiger, als die Kirche z. B. in der Türkei. Denn während dort die Machthaber zwar einen irrümlichen Glauben, aber doch einen Glauben hätten, seien die Kommunisten in Ungarn Atheisten und jedem religiösen Glauben abhold. Kardinalprimas Csernoch bekam keine Antwort. Wahrscheinlich deswegen, weil der Vatikan zu diesem Zeitpunkt von dem bevorstehenden Zusammenbruch der Räterepublik in Ungarn überzeugt war.

Die »Diktatur des Proletariats« ruinierte nicht nur das normale kirchliche Leben in Ungarn, sondern bereitete den Gläubigen, dem Klerus und den Ordensleuten auch einen Leidensweg, und nicht selten den Märtyrertod. Zahlreiche Priester und kirchliche Personen wurden verhaftet, gefoltert, zu Gefängnis verurteilt oder ohne Urteil festgehalten. Unter den Verhafteten war Bischof János Mikes von Szombathely/Steinamanger und Kaplan József Pehm, der spätere Kardinal Mindszenty. Als im Lande der Widerstand gegen die Räteregierung spürbar wurde, erblickten die Volkskommissare in den Geistlichen, besonders in den Reihen des katholischen Klerus, die Rädelsführer des Widerstandes. Vom 10. April bis zum 3. August¹¹⁸ wurden neun katholische Priester, eine Ordensschwester und sieben katholische Bauern wegen ihrer Treue zum Glauben auf grausamste Weise hingerichtet. Eine Ordensschwester starb im Gefängnis¹¹⁹.

Der Fall, der die Gemüter am meisten erschütterte, war die öffentliche Exekution des alten Pfarrers Ferenc Wohlmuth in Császár (Komitat Komárom/Komorn). Wegen angeblicher Verleumdung gegen die Räterepublik angeklagt, wurde er auf Befehl des Regierungsrates von Budapest zum Tode durch den Strang verurteilt. Um das Volk einzuschüchtern, fand die Hinrichtung am 5. Juni öffentlich vor der Kirche statt. Bevor der Stuhl unter seinen Füßen weggezogen wurde, durfte er mit der Schlinge um den Hals noch zu seinen Pfarrkindern sprechen. Er spornte sie zur Nachfolge Christi an, der sein Leben für alle hingab und starb, weil er Priester der Wahrheit war. Seine Worte ergriffen die Gläubigen, die zur Rettung des Pfarrers alles unternommen hatten, so sehr, daß die Ansprache des alten Seelsorgers unterbrochen und die Hinrichtung sofort vollzogen wurde. Der Volkskommissar, der die Exekution leitete, schloß dann die Kirche ab und steckte einen Zettel an die Kirchentür mit der Aufschrift: »Wegen Fehlen Gottes ist der Laden zu!¹²⁰«

Zu den Opfern der katholischen Kirche zählten auch jene Personen, die anlässlich

¹¹⁸ Die letzte Exekution wurde noch zwei Tage nach dem Sturz der Räterepublik durchgeführt.

¹¹⁹ Kardinalprimas Jusztinián Serédi schrieb am 17. Mai 1944 in seinem Rundschreiben an die Bischöfe von 19 Blutzeugen der katholischen Kirche während der Herrschaft der Räteregierung: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Abteilung Inland. I.-D. Ungarn-Kirche 15/12,22, 23-25. Nr. 2421. Siehe Anhang: Dok. Nr. 24.

¹²⁰ Vgl. Sulyok S. 242.

der eucharistischen Prozession des Fronleichnamfestes am 22. Juli in Budapest durch die Rote Garde erschossen wurden. Die Störung der Prozession seitens der Rotgardisten löste eine Auseinandersetzung zwischen der Miliz und den Teilnehmern der Prozession aus, worauf die Rote Garde wild auf die Menge schoß. Viele wurden verwundet, sechs oder sieben Personen von den Kugeln tödlich getroffen.

Während der 133-tätigen Diktatur der Räterepublik war der Anteil der jüdischen Minderheit an Leitung und Verwirklichung des kommunistischen Staatssystems so auffallend groß, daß viele Zeitgenossen in der Räterepublik ein Machwerk ungläubiger Juden erblickten. Das höchste Staatsorgan, der revolutionäre Regierungsrat, hatte 34 Volkskommissare, davon waren 23 jüdischer Abstammung. Gerade diese waren die führenden Persönlichkeiten¹²¹. Unter den höchsten Staatsbeamten der Räterepublik war die Beteiligung der jüdischen Bevölkerung noch stärker¹²².

Eine Erklärung für diese merkwürdige Tatsache gewährt die Entwicklung des Bürgertums in Ungarn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Während es unter der ungarischen Bevölkerung selbst zu Anfang des 19. Jahrhunderts kaum eine bedeutende Bürgerschicht gab und das Bürgertum sich erst zu entwickeln begann, war seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die Entwicklung bürgerlicher Kultur unter der deutschen und jüdischen Bevölkerung Ungarns schon weiter fortgeschritten. Gerade das jüdische Bürgertum erwies sich sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen gegenüber sehr aufgeschlossen, und insofern es den traditionellen Glauben verlor, wandte es sich radikalen politischen Ansichten zu. In den radikalen Parteien Ungarns, wie den Sozialdemokraten, den Kommunisten, aber auch den Freimaurern, waren seit der Jahrhundertwende die nichtreligiösen Juden am stärksten vertreten. Diese Juden mit dem Judentum als Religion zu identifizieren oder sogar das Letztere für die Taten der Ersteren verantwortlich zu machen, wäre aber ungerecht und der gleiche Fehler, den so viele vor und nach 1919 begingen.

Der massive Druck der Räterepublik gegen die Kirchen löste auch eine Gegenreaktion aus. Menschen, die früher kaum Kontakt mit der Kirche hatten, füllten jetzt die Gotteshäuser. Die Opferbereitschaft der Gläubigen, die Priester und kirchlichen Institutionen zu unterstützen, kannte fast keine Grenzen. Als am 1. August 1919 die Räterepublik in Ungarn wegen des Vordringens rumänischer Truppen zusammenbrach, konnte das von Schicksalsschlägen schwer heimgesuchte Volk gar nicht an eine andere, als nur an eine christliche Orientierung der Staatsführung denken¹²³.

¹²¹ Z. B. Béla Kun, Zsigmond Kunfi, Tibor Szamuely, Mátyás Rákosi, József Pogány, Zoltán Rónai, Jenő Landler.

¹²² Vgl. Sulyok S. 232-233.

¹²³ Vgl. zur Bilanz der Räterepublik in Ungarn: »Kölnische Volkszeitung« vom 9. August 1919. Abendausgabe. Nr. 619. S. 1: »Der ungarische Sumpf« .— Ebenda. 12. August 1919. Mittagsausgabe. Nr. 626. S. 1: »Die Vernichtung der ungarischen Volkswirtschaft durch die Räteherrschaft«.

III. Die Kirche zwischen den beiden Weltkriegen

1. Die kirchenpolitische Lage

Während Ungarn infolge des verlorenen Krieges 1918-1919 in der Ohnmacht der Revolution und der Räterepublik lag, wurden seine von den nationalen Minderheiten bewohnten Randgebiete durch die Truppen der neugebildeten Nachfolgestaaten besetzt. Die politischen Änderungen, die im Trianonvertrag 1920 besiegelt wurden, gestalteten auch die kirchlichen Verhältnisse Ungarns vollkommen neu. Durch den Trianonvertrag erhielten aus dem Staatsgebiet Großungarns

Österreich	3 972 km ² mit 294 849 Einwohnern
Jugoslawien	63 092 km ² mit 4 131 249 Einwohnern
die Tschechoslowakei	61 633 km ² mit 3 517 568 Einwohnern
Rumänien	103 093 km ² mit 5 257 467 Einwohnern
Polen	589 km ² mit 23 662 Einwohnern
und Italien	21 km ² mit 49 806 Einwohnern

Dem neuen Staat Ungarn verblieben 92 963 km² mit 7 615 117 Einwohnern¹²⁴. Trotz dieser radikalen Aufteilung Großungarns blieben in Ungarn weiterhin 551 311 Deutsche, 164 610 Slowaken, 68 224 Serben und 27 854 Rumänen, während Österreich 26 183, Rumänien 1 663 576, die Tschechoslowakei 1 066 577 und Jugoslawien 565 242 Menschen ungarischer Nationalität erhielten¹²⁵.

Die neuentstandenen Landesgrenzen entsprachen weder den ethnographischen noch den früheren kirchenorganisatorischen Grenzen. Von den früheren 29 Diözesen (zusammen mit Kroatien-Slawonien) blieben nur vier ganz unangetastet. Sechs Bistümer behielten ihre Sitze zwar in Ungarn, verloren jedoch die meisten ihrer Gebiete. Die Bischofssitze von sieben Diözesen gehörten nun zu den Nachfolgestaaten, hatten aber weiterhin noch Gebiete in Ungarn selbst. Während die ungarischen Oberhirten ohne weiteres duldeten, daß die in Ungarn verbliebenen Teile der jetzt ausländisch gewordenen Diözesen von dort aus verwaltet wurden, verhiinderten die Nachfolgestaaten die Ausübung der Jurisdiktion ungarischer Oberhirten in den abgetrennten Diözesangebieten¹²⁶. Sie setzten die Kirche so lange unter Druck, bis der Hl. Stuhl diese Gebiete von der Jurisdiktion ungarischer Bischöfe trennte und zu deren Verwaltung Apostolische Administratoren bestellte.

¹²⁴ Vgl. Sulyok S. 107.

¹²⁵ Ebenda S. 112. — Macartney S. 115-116.

¹²⁶ Vgl. »Kölnische Volkszeitung« 2. März 1927: »Ein Gespräch mit Fürstprimas Csernoch«.

Die heikle politische Lage der Kirchenverwaltung wurde durch die Tatsache erschwert, daß die Landesgrenzen nicht mit den Diözesangrenzen zusammenfielen. Die Erzdiözese Gran hatte in Ungarn 90 Pfarreien, in der Slowakei 400. Die Diözese Rosenau besaß in Ungarn 17 und in der Slowakei 80 Pfarreien. Von den 148 Pfarreien der Diözese Zips kamen 18 unter polnische Verwaltung. Die Diözese Kaschau hatte in Ungarn 47, in der Slowakei 154 Pfarreien. Die Diözese Szatmár besaß in der Slowakei nur 42 Pfarreien; über die Hälfte ihrer Pfarreien gehörten zu Ungarn oder zu Rumänien¹²⁷.

Die meisten kirchlichen Verwirrungen wurden durch die Entstehung neuer Staaten hinsichtlich des Kirchenvermögens verursacht. Diese lag oft in den abgetrennten Gebieten, oft aber war es auch umgekehrt: nicht selten besaßen abgetrennte Bistümer Kirchenvermögen in Ungarn.

Zu Österreich kamen 3 344 Katasterjoch (ca. 1 600 Hektar),
zu Jugoslawien 15 407 Katasterjoch (ca. 7 500 Hektar),
zu Rumänien 427 023 Katasterjoch (ca. 213 000 Hektar),
zur Tschechoslowakei 228 096 Katasterjoch (ca. 114 000 Hektar) Kirchenvermögen,
während in Ungarn 851 321 Katasterjoch (ca. 425 000 Hektar) Kirchenvermögen verblieben. Ungarn verlor demnach 1919 fast die Hälfte des gesamten Kirchenvermögens¹²⁸.

*

Die kirchliche Entwicklung der abgetrennten Gebiete war nur im Burgenland, das Österreich zugesprochen wurde, normal. Dieses Gebiet wurde von den Diözesen Győr/Raab und Szombathely/Steinamanger abgetrennt und am 18. Mai 1922 zu einer Apostolischen Administratur bzw. am 15. August 1960 zu einem selbständigen Bistum (Eisenstadt). Es wurde bis 1949 von den Erzbischöfen von Wien als Administratoren verwaltet. Das österreichische Konkordat von 1933 sah vor, daß es zum Rang einer Prälatur nullius erhoben würde. Diese Bestimmung wurde jedoch nicht ausgeführt.

In der Slowakei zeigten sich nach Gründung des tschechoslowakischen Staates Bestrebungen, die Bistümer auf slowakischem Gebiet unter einem neu zu errichtenden Erzbistum (Preßburg?) umzuorganisieren¹²⁹. Bereits 1922 trennte der Hl. Stuhl die Gebiete des Erzbistums Esztergom/Gran von der Jurisdiktion des Primas und errichtete die Apostolische Administratur von Tyrnau/Trnava. Damit »trug er der ängstlich bewachten Souveränität des tschechoslowakischen Staates Rechnung«¹³⁰. Zum

¹²⁷ Vgl. den Bericht des deutschen Konsuls Schmidt aus Preßburg vom 23. Juni 1923: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Pol. Abtl. II. Pol. 16: Religions- und Kirchenwesen in der Tschechoslowakei. Band 1. Nr. A. 19/23.

¹²⁸ Früher gab es 1 525 191 Katasterjoch (ca. 760 000 ha) Kirchenvermögen. Vgl. *Katolikus Lexikon*, Band 1. S. 507.

¹²⁹ Vgl. den Bericht des deutschen Konsuls aus Preßburg vom 3. November 1924: Ebenda. Nr. 296.

¹³⁰ Vgl. den Bericht des Deutschen Gesandten Knoch aus Prag vom 19. Dezember 1922: Ebenda. Nr. B. 7086/22.

Apostolischen Administrator wurde – angeblich über den Kopf der Regierung hinweg – ein »antitschechischer Slowake«, Dr. Jantausch, bestellt¹³¹.

Die ungarisch gesinnten Bischöfe Graf Vilmos Batthyány von Nyitra/Neutra, Farkas Radnai von Besztercebánya/Neusohl, István Novák von Eperjes/Prešov und Antal Papp von Munkács/Mukačevo wurden ausgewiesen bzw. zum Rücktritt gezwungen. Auch László Báthy, der frühere Generalvikar der Erzdiözese Gran in Tyrnau, mußte die Tschechoslowakei verlassen. Auf Einwirkung der Regierung von Prag wurden dann regimetreue Slowaken zu Bischöfen ernannt¹³². Die Bischöfe Ágost Fischer-Colbrie von Kassa/Kaschau/Košice und Tibor Boromisza von Szatmár¹³³ wurden wegen angeblicher ungarischer, tschechenfeindlicher Gesinnung verdächtigt¹³⁴.

In Karpato-Ruthenien, das im Friedensvertrag der Tschechoslowakei zugesprochen wurde, lebten 1941 693 024 Menschen. Davon waren 501 047 Ruthenen, 70 630 Juden, 69 761 Ungarn, 24 669 Slowaken, 15 514 Rumänen und 9 629 Deutsche¹³⁵. Die Zahl der (lateinischen) Katholiken wurde 1924 auf 55 000 geschätzt, die der Kalviner auf 60 000. Diese Letzteren waren überwiegend Ungarn¹³⁶. Unter den geschlossen lebenden unierten Karpato-Ruthenen machte sich seit der Jahrhundertwende eine russisch-orthodoxe Strömung bemerkbar. Die Anhänger der russisch-orthodoxen Kirche wurden 1924 auf etwa 70 000 Gläubige geschätzt¹³⁷. Diese orthodoxe Gruppe Karpato-Rutheniens wurde 1922 vom Patriarchen von Konstantinopel als autokephal anerkannt. Ihre Führer waren Erzbischof Savatij und der ehemalige Prager Rechtsanwalt Dr. Červinka. Beide wurden von Patriarchen Meletij von Konstantinopel zum Bischof geweiht¹³⁸.

Der Friedensvertrag von Trianon bewirkte auch innerhalb Rumäniens die größten kirchenpolitischen Schwierigkeiten. Er halbierte die Diözese Várad/Großwardein, die teils zu Ungarn, teils zu Rumänien kam und verteilte die Diözesen Csanád und Szatmár auf drei Gebiete in Ungarn, Rumänien und Jugoslawien bzw. in der Tschechoslowakei. Von den 102 Pfarreien der Diözese Szatmár kamen 44 mit dem Sitz Szatmárnémeti zu Rumänien. 160 Pfarreien der Diözese Csanád wurden mit dem Bischofssitz in Temesvár/Temeschburg Rumänien zugeteilt. 68 Pfarreien der Diözese Hajdúdorog im byzantinischen Ritus wurden der Erzdiözese Alba Iulia/Karlsburg-Fágáras/Fogarasch (Rumänien) mit Sitz in Blaj/Blasendorf zugesprochen.

¹³¹ Vgl. den Bericht des deutschen Konsuls Schmidt aus Preßburg vom 23. Juni 1923: Ebenda. Nr. A/19/23.

¹³² Karol Kmetyko wurde Bischof von Neutra, Marian Blaha wurde Bischof von Neusohl und Jan Vojtašák Bischof der Zips.

¹³³ Der Bischofssitz Szatmárnémeti kam zu Rumänien.

¹³⁴ Vgl. den Bericht des deutschen Konsuls Schmidt aus Preßburg vom 23. Juni 1923: Ebenda. Nr. A. 19/23.

¹³⁵ Vgl. Sulyok S. 183.

¹³⁶ Vgl. den Bericht des deutschen Konsuls Schmidt aus Preßburg vom 23. Juni 1923: Ebenda. Nr. A/19/23.

¹³⁷ Ebenda.

¹³⁸ Ebenda.

Das alte Königreich Rumänien kannte eigentlich vor dem Krieg kirchenpolitische Probleme nicht, weil sich die einheimische Bevölkerung überwiegend zur griechisch-orthodoxen Kirche bekannte. Die orthodoxe Kirche war in Altrumänien mit dem Staate dermaßen verbunden, daß die höchsten geistlichen Würdenträger mit der parlamentarischen Mehrheit wechselten, während sie in Siebenbürgen, das zum Königreich Ungarn gehörte, vollständige Autonomie genossen. Die Angliederung Siebenbürgens und neuer Landesteile brachte Rumänien den Zuwachs starker konfessioneller Minderheiten. 1930 zählte die Bevölkerung 1 230 000 römische Katholiken, 1 365 000 Katholiken des byzantinischen Ritus (»Unierte«), 1 204 000 Protestanten und 856 000 Juden neben 11 645 000 Griechisch-Orthodoxen¹³⁹. Der sehr nationalistisch eingestellte orthodoxe Klerus¹⁴⁰ betrachtete die unierte Kirche als eine verräterische Abspaltung und die römisch-katholische, weil ihre Gläubigen überwiegend Ungarn und Deutsche waren, als eine landfremde Kirche.

Wegen der durch den Weltkrieg erfolgten Einverleibung katholischer Gebiete in den neuen großrumänischen Staat sah sich der Hl. Stuhl bereits 1921 veranlaßt, mit Rumänien diplomatische Beziehung aufzunehmen und durch Nuntius Francesco Marmaggi Konkordatsverhandlungen zu führen. Es stellte sich bald heraus, daß der entschiedenste Gegner eines Konkordats die rumänisch-orthodoxe Kirche war, die wegen ihrer dominierenden, aber noch nicht geklärten Rolle im neuen Staat einen Verlust ihres bisherigen Einflusses befürchtete¹⁴¹.

Nachdem der Vatikan erkannt hatte, daß er im Kampf gegen die rumänische Orthodoxie in Wahrnehmung katholischer Interessen nur mit der Stärke der (rumänischen) Unierten rechnen konnte, ließ er die Anliegen der katholischen nationalen Minderheiten – der Ungarn und der Deutschen – unberücksichtigt und war bereit, mit Hilfe der Unierten 1927 ein Konkordat abzuschließen¹⁴². Dieses Konkordat, das

¹³⁹ Vgl. *Katolikus Lexikon*. Band 4. S. 108.

¹⁴⁰ Vgl. den Bericht des deutschen Gesandten Mutius aus Bukarest vom 27. März 1928: *Ebenda*. Pol. Abt. II. Pol. 16. Rumänien. Band 1. Nr. T. 317.

¹⁴¹ Vgl. den Bericht des deutschen Gesandten Freytag aus Bukarest vom 22. März 1921: *Ebenda*. Nr. 31.

¹⁴² Vgl. den Bericht des deutschen Gesandten Freytag aus Bukarest vom 23. Juli 1924: *Ebenda*. Nr. II. Vat. 531: »... Die Politik der Kurie geht jetzt ganz andere Wege. Sie läßt offensichtlich die nationalen Minderheiten, die römisch-katholisch sind, Deutsche und Ungarn, im Stich und stützt sich auf die rumänischen Unierten. Sehr eklatant zeigte sich das vor einigen Wochen im folgenden Fall. Der Generaloberst der Minoriten schenkte dem Papst – wie man mir von ungarischer Seite sagt, entgegen den Bestimmungen des kanonischen Rechtes – in Klausenburg eine Kirche und mehrere Zinshäuser. Der Papst hat die Kirche den Unierten überlassen, die jetzt darin ihren Gottesdienst abhalten. Die Erregung in ungarischen Kreisen ist sehr groß, und es werden Stimmen laut, die schon vom Austritt aus der Kirche sprechen, da diese das Ungartum nicht in seinen Rechten schütze. Eine verhängnisvolle Rolle hat bei diesem Vorgang ein rumänischer unierter Priester gespielt ... Nach Ansicht des ungarischen Klerus, welcher dieser offen Ausdruck gibt, ist er ein Verräter und Handlanger der Rumänen. Dieses Umwerben der Unierten hat der frühere Nuntius Marmaggi begonnen. Der gegenwärtige Nuntius Dolci hält sich persönlich mehr zurück. Ob diese ganze Politik, die nationalen Minderheiten zu vernachlässigen und sich auf die Unierten zu stützen, für die Kirche selbst von Vorteil ist, ist mir äußerst zweifelhaft. Ich habe den Eindruck, daß Rom in diesem Sinn nur sich von Beratern leiten läßt, die die hiesigen Verhältnisse nicht kennen, oder eigene Interessen verfolgen. Die Unierten sind zu den Zeiten der Gegenreformation das Werkzeug der Habsburgischen Dynastie

1929 ratifiziert wurde, brachte zwar der ganzen katholischen Kirche Vorteile, war jedoch gegen die nationalen Minderheiten gerichtet und beeinträchtigte besonders die Interessen der ungarischen Katholiken, zumal die Selbstverwaltung ungarischer katholischer Vermögen in Siebenbürgen, der sogenannte katholische Status, unberücksichtigt blieb und deswegen 95,5 % des gesamten Vermögens der Kirche verloren ging¹⁴³.

Trotz des Konkordates und trotz ständiger Verhandlungen zwischen Rumänien und dem Vatikan waren die kirchlichen Verhältnisse besonders in Siebenbürgen sehr schlecht und zudem von nationalistischen Tendenzen beeinträchtigt. 1923 wurde Gyula Glattfelder, Bischof von Csanád, des Landes verwiesen, 1924 ebenso Raimund Netzhammer, Erzbischof von Bukarest. Die späteren politischen Ereignisse nach dem II. Wiener Schiedsspruch (30. August 1940) gaben wiederholt sowohl ungarischen wie rumänischen Stellen Anlaß zu gegenseitigen Gewalttätigkeiten und ungeheueren Anschuldigungen auch im kirchlichen Bereich¹⁴⁴.

Die Lage der ungarischen Katholiken im Jugoslawien war auch nicht wesentlich besser. Der Trianonvertrag trennte größere oder kleinere Gebiete der Diözesen Csanád, Kalocsa, Pécs/Fünfkirchen und Veszprém ab. Etwa 36 000 ungarische Protestanten und etwa 430 000 ungarische Katholiken kamen unter jugoslawische Herrschaft. Jugoslawien zählte aber 1932 unter 13 930 918 Einwohnern nur 5 607 212 Katholiken¹⁴⁵. Da die orthodoxen Serben die Staatsführung in Jugoslawien innehatten, waren die aufeinander folgenden Regierungen der katholischen Kirche abhold und beeinträchtigten ihr berechtigtes Interesse besonders im Schulwesen und in der Erziehung. Konfessionelle Schulen sowie katholische Jugendorganisationen wurden verboten und Kirchenvermögen ohne Entschädigung enteignet. Allein in der Batschka wurden bis 1931 2 895 Katasterjoch (ca. 1 400 Hektar) Land, 49 Schulgebäude und 173 kirchliche Wohnungen entschädigungslos enteignet¹⁴⁶.

*

Die Situation der katholischen Kirche in Ungarn selbst wurde wegen der sozialen Verhältnisse nach den Verwirrungen der Revolution und der Räterepublik beson-

gewesen. Durch sie ist eigentlich der in Rom geprägte Begriff einer rumänischen Nation, die den Römern blutsverwandt sei, erst propagiert worden. Jetzt sind sie starke rumänische Chauvinisten, und die Fäden, die sie mit der rumänischen Landeskirche verbinden, dürften fester sein als ihre Beziehungen zu Rom«.

¹⁴³ Vgl. Csizmadia S. 169.

¹⁴⁴ Vgl. die Akten im Büro des Staatssekretärs: Ungarn 1938-1944. Besonders Band 2 und 4, in: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Vgl. besonders die Denkschrift der rumänischen Regierung über ungarische Gewalttätigkeiten im wieder ungarisch gewordenen Siebenbürgen vom 19. September 1941. Siehe dazu die ungarische Antwort: Sturm gegen den Zweiten Wiener Schiedsspruch. Herausgegeben von György Oláh. Budapest 1941.

¹⁴⁵ Vgl. »Deutsche Zeitung« 13. März 1932.

¹⁴⁶ Vgl. den Bericht des deutschen Konsuls Freundt aus Agram vom 27. November 1932: Ebenda. Pol. Abt. II. Pol. 16: Jugoslawien. Band 1. Nr. A. 66/32.

ders schwierig. Etwa 400 000 Ungarn verließen die Nachfolgestaaten oder wurden ausgewiesen. Für so viele Flüchtlinge gab es nicht einmal Notunterkünfte, geschweige denn Arbeitsplätze oder gar Entschädigung. Allein in Budapest gab es 1920 Tausende von Waggonbewohnern. Das Elend der Vertriebenen war in dem ausgebluteten Land unbeschreiblich¹⁴⁷.

Der Trianonvertrag änderte auch die religiösen Verhältnisse der Bevölkerung stark, weil die Gebiete, in denen die meisten orthodoxen und unierten Gläubigen wohnten, abgetrennt wurden. Hingegen wuchs der Anteil der katholischen, der protestantischen und der jüdischen Bevölkerung infolge der Gebietsveränderungen. Der Anteil der kalvinischen Kirche in Ungarn stieg von 14,3 % auf 21 %. Bei der ersten Volkszählung nach dem Kriege, 1920, gab es in Ungarn:

5 096 729 Katholiken	(63,9 %)
175 247 Unierte	(2,2 %)
1 670 144 Kalviner	(21,0 %)
497 012 Lutheraner	(6,2 %)
50 990 Orthodoxe	(0,6 %)
6 224 Unitarier	(0,1 %)
473 310 Juden	(5,9 %)
10 487 andere	

insgesamt 7 980 143 Bewohner¹⁴⁸.

Nach den furchtbaren Ereignissen der Jahre 1914-1919 war es jedem in Ungarn klar, daß der nationale Wiederaufbau nur auf den Grundlagen des Christentums möglich sei. Graf János Zichy eröffnete den ersten ungarischen Katholikentag nach dem Krieg am 24. Oktober 1920 mit der Feststellung: Ungarn habe klar erkannt, daß das Land nur auf dem Fundament der christlichen Moral sich regenerieren könne. Er gab die Losung aus: »Wir geloben, daß wir das Reich des hl. Stephan zum ›regnum Marianum‹ gestalten«¹⁴⁹.

In Anbetracht der außen- und innenpolitischen Lage kam der katholischen Kirche in Ungarn eine besondere Bedeutung zu. War die Räteregierung »internationalistisch und atheistisch, so mußte der neue Staat national und christlich sein«^{149a}. Der deutsche Gesandte schrieb am 3. November 1920 aus Budapest: »Es ist augenscheinlich, daß nach dem völligen moralischen Zusammenbruch, wie er sich in Ungarn in der Revolution, in der Károlyi-Zeit und insbesondere in der Bolschewisten-Schreckensherrschaft unverhüllt offenbart hat, der christliche Gedanke eine außerordentliche

¹⁴⁷ Vgl. »Kölnische Volkszeitung« 8. November 1920. Nr. 873. Abendausgabe. S. 1.: »Der Fluch des Friedens von Trianon. Ungarische Elendsbilder«.

¹⁴⁸ Vgl. A Napkelet Lexikona. Band 2. S. 82.

¹⁴⁹ Vgl. »Pester Lloyd« 20. Oktober 1920.

^{149a} Vgl. Bogyay. S. 162.

Verstärkung und Vertiefung bei seinen Bekennern in Ungarn erfahren hat... Im Kampfe um die Wiederherstellung des Stephansreiches hofft man auf die katholische Kirche als zuverlässigen Bundesgenossen^{149b}.

Zwar ging der Episkopat auf das Abenteuer der Rückkehr des Königs Karl IV. nicht ein^{149c}, doch monarchistisch eingestellt, unterstützte er die Wiederherstellung des Königtums und verbündete sich mit den konservativen Regierungen.

Die neue ungarische Regierung stellte sich tatsächlich auf den Standpunkt einer konstruktiven Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche, der größten Religionsgemeinschaft, aber auch mit den anderen christlichen Religionsgemeinschaften. Es entstand ein gutes politisches Klima, das der katholischen Kirche zur vollen Entfaltung ihrer Erneuerungsbestrebungen verhalf. Sämtliche Gesetze der Räterepublik wurden annulliert, das Königtum wurde – vorläufig ohne König – wiederhergestellt. Die Regierungen unter Führung des Reichsverwesers, Miklós Horthy, sorgten auch für den kirchlichen Wiederaufbau und für den religiösen Frieden, ja sogar für das Gedeihen der christlichen Religionsgemeinschaften. Diese enge Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat bedeutete freilich nicht, daß die Kirche sich blindlings politischen Fehlentscheidungen unterworfen hätte, wie dies auch der spätere Widerstand des Episkopates gegen den Plan des Reichsverwesers^{149d} beweist, die Familie Horthy in die Erbfolge einzusetzen^{149e}.

So hatte die katholische Kirche in Ungarn zum ersten Male seit der Regierung Maria Theresias (1740-1780) wieder Gelegenheit, sich völlig unbeschränkt zu entfalten. Sie tat dies auch, und es kam zu einer großartigen religiösen Wiedergeburt, bis sie unter den Trümmern des II. Weltkrieges verschüttet wurde.

^{149b} Politisches Archiv des Auswärtigen Amts: Bonn. Pol. Abt. Pol. 16. Band 1. Nr. A. 255.

^{149c} Vgl. die Rolle Csernochs und Vass', Leopold; Csernoch S. 63-67. – Magyar Életrajzi Lexikon, Band 2. S. 970-971.

^{149d} Zur Charakterisierung Horthys vgl. die Information des Direktors der Transdanubiagesellschaft, Otto Braun, an das deutsche Auswärtige Amt vom 28. Oktober 1940, wonach Horthy »nicht daran denke, Verbrechern wie Szálasi oder Imrédy die Regierung zu überlassen. Lieber werde Seine Durchlaucht noch persönlich den Säbel ziehen und wenn es sein müsse, allein gegen diese Verbrecher kämpfen. Wir müssen in dem Reichsverweser heute einen alten, noch nie sehr klug gewesenen, inzwischen kurzsichtigen und einseitig gewordenen Mann sehen, dessen Umgebung durchweg aus Vertretern des heute herrschenden liberalistisch-jüdisch-klerikalen Feudalsystems besteht«: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Büro des Staatssekretärs. Ungarn 1938-1944. Band 2. Ohne Registratur.

^{149e} Vgl. Vasari. – Csizmadia S. 63, sowie die Aufzeichnung des deutschen Ministerialdirektors, Otto Erdmannsdorf, über den Besuch des Erzherzogs Albrecht bei ihm vom 31. März 1942: Ebenda. Büro des Staatssekretärs. Ungarn. Band 6. Dg. Pol. Nr. 12.

2. Übertagende Persönlichkeiten der katholischen Erneuerung

Bischof Ottokár Prohászka (1858-1927)

Ottokár Prohászka ist zweifelsohne die größte Gestalt der katholischen Kirche in Ungarn seit dem Tode des Kardinalprimas Péter Pázmány (1635). 45 Jahre nach der Errichtung des Grabmals Prohászkas behält die dortige Inschrift unverändert ihre Gültigkeit: »Apostolus et praeceptor Hungariae«¹⁵⁰. Während jedoch Kardinal Pázmány ein Kind des katholischen Barock war, nahm in Prohászka die Vielschichtigkeit »der siegreichen Weltanschauung«¹⁵¹ des erwachten modernen katholischen Glaubens des 20. Jahrhunderts Gestalt an. Prohászka war nicht nur »Bahnbrecher und Protagonist der katholischen Erneuerung in Ungarn«¹⁵², nicht nur apostolischer Oberhirte, ein unermüdlicher Seelsorger, »glänzender Redner«¹⁵³, begabter Literat, scharfblickender Politiker, kontaktfreudiger Mensch und ein feinfühlicher Intellektueller, sondern vielmehr ein Heiliger von seraphischer Größe¹⁵⁴. Er war nach Jahrhunderten in Ungarn der erste gigantische Vertreter des selbstbewußten Katholizismus, dessen Erneuerer und Befreier. Er war eine Erscheinung Gottes selbst. Aus ihm strahlte eine übernatürliche Kraft, die Güte, die Liebe und die Klugheit des ewigen guten Hirten. Er war ein Komet, der die Macht des aufgeklärten radikalen Liberalismus mit seinem Licht erleuchtete, worauf die Menschen in Ungarn wie auf ein Zeichen Gottes aufschauten. Die Ausstrahlung Prohászkas auf das ganze katholische Leben war zu seinen Lebzeiten unbeschreiblich groß. Sie blieb auch nach seinem Tode unvermindert stark und wirkt heute noch nach.

Ottokár Prohászka wurde am 10. Oktober 1858 in einer tiefreligiösen katholischen Familie in Nyitra/Neutra geboren. Sein Vater war Österreicher, zuerst Offizier, dann Beamter in Feldkirch, der sich in Ungarn niederließ. Seine Mutter war Ungarin. Das bewußt fromme Elternhaus prägte Prohászka entschieden mit, sein Glaube erlitt auch später in fremder Umgebung und in der Schule keinen Rückschlag. Er wuchs ohne Krise in die asketisch durchgebildete und theologisch entfaltete Glaubenswelt des Priesters hinein. Das Gymnasium besuchte er in Losonc, dann bei den Piaristen in Nyitra/Neutra und bei den Jesuiten in Kalocsa. Nach dem Abitur trat er in das Priesterseminar von Esztergom/Gran ein und wurde zum Studium nach Rom geschickt. Von 1875 bis 1882 war er im Collegium Germanicum et Hungaricum und studierte an der Universität Gregoriana. Hier erhielt er entscheidende Impulse für das ganze Leben. Er gab sich einerseits bewußt dem asketisch-apostolischen Prie-

¹⁵⁰ Vgl. Nyisztor: *Ötven esztendő*, S. 40.

¹⁵¹ Titel eines der erfolgreichsten Bücher Prohászkas von 1903.

¹⁵² Schütz S. 323.

¹⁵³ Vgl. Lexikon für Theologie und Kirche, Band 8. Sp. 487.

¹⁵⁴ Vgl. Nyisztor: *Ötven esztendő*, S. 41.

sterideal der wiedererwachten ignatianischen Tradition hin, und zum anderen wurde seine Gedankenwelt von der deutschen Kultur und vom deutschen Katholizismus geprägt¹⁵⁵. An der Universität war er ein Lieblingsschüler des Jesuitenpaters Camillo Mazzella, des späteren Kardinals, der über ihn das Zeugnis ausstellte: »Dieser junge Priester wird noch Millionen Menschen beeinflussen. Wenn er Häretiker wäre, würde er Katastrophen auslösen«¹⁵⁶.

Nach seiner Rückkehr aus Rom wurde er im Herbst 1882 zuerst Kaplan in Esztergom/Gran, dann Lehrer der klassischen Sprachen am Knabenseminar dortselbst, 1884 Professor der Moraltheologie am Priesterseminar, 1888 Professor der Dogmatik und der Apologetik und seit 1890 zugleich Spiritual. 1904 erfolgte seine Berufung auf den Lehrstuhl für Dogmatik an die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Budapest, am 11. Dezember 1905 seine Ernennung zum Bischof von Székesfehérvár/Stuhlweißenburg und am 21. Dezember 1905 seine Bischofsweihe durch den heiligen Papst Pius X.

Mit Hilfe einer strengen Askese vertiefte Prohászka in der stillen Bischofsstadt Gran seine feinfühligste Spiritualität und erlangte jene Heiligmäßigkeit, wovon seine Tagebücher und religiösen Werke, besonders die »Betrachtungen über das Evangelium«¹⁵⁷, Zeugnis ablegen. Er wurde ein Mann des Gebets, der sein ganzes Leben hindurch täglich mehrere Stunden der Betrachtung, dem Gebet und der Anbetung der hl. Eucharistie widmete, der jede Nacht von Donnerstag auf Freitag Anbetungsstunden und jeden ersten Donnerstag des Monats eine ganze Nachtwache bei der hl. Eucharistie hielt. Seine Frömmigkeit war christozentrisch, folgerichtig eucharistisch orientiert. In diesem Sinne versuchte er den jungen Klerus neu zu erziehen. Er stellte die Dogmatik in den Mittelpunkt der theologischen Studien und unterstützte sie durch die Neubelebung der neothomistischen Philosophie. Zugleich achtete er darauf, daß die traditionelle Lehre mit der Klärung moderner Probleme, namentlich aus dem Bereich der Natur-, Kultur- und Religionswissenschaften, wie auch der Soziologie, verbunden wurde. Aus diesem Grunde erwarb er ein profundes Wissen der profanen Wissenschaften, das bei ihm nicht steril blieb, sondern durch seinen glühenden Glauben befruchtet, wieder ausgestrahlt wurde. Prohászka wurde ein lebendiges Beispiel dafür, daß die religiöse Überzeugung kein Aberglaube, keine unwissenschaftliche, minderwertige, rückständige und absurde Lehre sei oder aber eine wissenschaftlich nicht nachweisbare fremde Welt, sondern im Gegenteil – eine Entfaltung und eine Vollendung der höchsten menschlichen Kultur. Prohászka konnte so von der Wissenschaft nicht als Dilettant und simpler Laie abgetan werden. Weil er selbst von Christus begeistert war, riß er durch im ganzen Lande vorgetrage-

¹⁵⁵ Daher die ständigen deutschen Zitate in seinen Werken.

¹⁵⁶ Vgl. *Katolikus Lexikon*, Band 4, S. 40.

¹⁵⁷ Deutsch: Band 1-3. Kösel-Pustet. München 1921.

ne Ansprachen und Konferenzen die katholische Welt in eine beispiellose Begeisterung. Dreißig Jahre hindurch hielt er in der Woche vor dem Passionssonntag in der Universitätskirche zu Budapest Konferenzpredigten ab und legte damit das eigentliche Fundament der Rekatholisierung der führenden Intelligenz. Seit seiner Bischofsernennung war er ständig unterwegs, allein im Frühjahr 1909 sprach er in acht Städten im Rahmen von 13 Exerzitien etwa hundertmal zu den Gläubigen¹⁵⁸. Die Feststellung war nicht übertrieben, er habe allein ein Missionswerk vollbracht, das sonst nur ganze Orden geleistet hätten¹⁵⁹.

Trotz all seiner Neigung zur Mystik und zur Spiritualität blieb Prohászka immer ein Mensch des gläubigen und ausgewogenen Intellekts, der mit dem ihm eigenen genialen Scharfblick die Gefahren eines puren Intellektualismus erkannte. Mit der »Unzulänglichkeit des Intellektualismus in Moral und Religion« befaßte er sich in einem Aufsatz¹⁶⁰ und in zwei kleineren Schriften¹⁶¹, die wegen Verdachtes eines Bergsonischen Agnostizismus, einer antiintellektuellen modernistischen Erkenntnistheorie, vom Heiligen Offizium – ohne vorherige Fühlungnahme mit Prohászka – auf den Index gesetzt wurden. Er fügte sich ohne Widerstand der Entscheidung sofort und ertrug die ungerechte Behandlung mit einer beispielhaften Seelengröße, obwohl gerade dies später, 1923, seine Ernennung zum Erzbischof von Kalocsa verhinderte¹⁶².

Die Frage, wie die Werke Prohászkas auf den Index kamen, ist heute noch nicht geklärt. Doch kann festgestellt werden, daß dabei persönliche Gegensätze eine beträchtliche Rolle spielten¹⁶³.

Kirchenpolitisch setzte sich Prohászka für die Autonomie, d. h. für die Selbstverwaltung der Kirche und für deren Befreiung aus der Staatsomnipotenz ein. Bereits 1916 erkannte er die sichere Niederlage und die Auflösung der Monarchie und konnte nicht müde werden zu verkünden, daß »Bestand und Sieg des Evangeliums nicht an jene politischen und wirtschaftlichen Formen gebunden seien, die jetzt in Trümmer

¹⁵⁸ Vgl. *Katolikus Lexikon*, Band 4. S. 40.

¹⁵⁹ Ebenda.

¹⁶⁰ Derselbe Titel in: »Hochland« Juli (1910) S. 285-391.

¹⁶¹ *Tötender Intellektualismus. Moderner Katholizismus*. 1911.

¹⁶² Vgl. *Csizmadia* S. 93.

¹⁶³ Die Kreise im ungarischen hohen Klerus (Erzbischof Samassa?), denen der religiöse Eifer Prohászkas als ein politisch gefährlicher Fanatismus erschien, veranlaßten ihre Mittelsmänner (Szádok Szabó O. P.), einige aus dem Kontext gerissene Zitate in mangelhafter lateinischer Übersetzung dem Heiligen Offizium in Rom vorzutragen. Die zugleich vorgebrachten Verdächtigungen setzten die damals übliche Maschinerie des Heiligen Offiziums in Gang, die ohne Befragung des Angeklagten, aber auch ohne Fühlungnahme mit dem ungarischen Episkopat, das Urteil aussprach und die Studien indizierte. Angesichts der Tatsache, daß im Laufe der ungarischen Geistesgeschichte noch kein einziger Autor des Landes indiziert wurde als ausgerechnet der größte moderne Seelenhirte Ungarns, ist die Verurteilung Prohászkas ein Skandal der modernen Kirchengeschichte und seine Rehabilitierung ein dringendes Desiderat. – Vgl. Nyisztor: *Vallo-más magamról*, S. 137-138. – Über die Bemühungen des Bischofs Majláth, Prohászka in Rom zu rehabilitieren, vgl. Biró.

gingen«¹⁶⁴. In der Schule Leos XIII. erzogen, war Prohászka ein sozialer Apostel, der in Schrift und Wort¹⁶⁵ die Thesen einer katholischen Sozialpolitik ausarbeitete und auch politisch vertrat. Im schrankenlosen Kapitalismus erblickte er den Hauptfeind einer gerechten christlich-sozialen Ordnung und im marxistischen Sozialismus einen von Demagogie gekennzeichneten Irrweg. Weil Prohászka in seinen Kritiken die führenden Vertreter dieser beiden Richtungen offen beim Namen nannte, brachte dies ihm später den Vorwurf des Antisemitismus ein. Er war jedoch kein Antisemit, wie er im Parlament ehrlich bekunden durfte. Er betrachtete nicht die jüdische Religion als eine Gefahr für nationale Belange, sondern die egoistische Machtübernahme einer kleinen nationalen Minderheit in allen wichtigen Lebensbereichen¹⁶⁶. Prohászka blieb nicht nur bei der Forderung einer radikalen Bodenreform. Er setzte sich 1916 – angeregt von dem deutschen Bodenreformer Adolf Damaschke – nicht nur für Verteilung des kirchlichen Grundbesitzes an arme Heimkehrer ein, sondern führte 1920 in seinem Bistum, das mit 4 101 Katasterjoch (ca. 2000 Hektar) Grundbesitz zu den ärmsten Diözesen Ungarns gehörte, noch vor dem Erscheinen des neuen Agrargesetzes die Bodenreform durch. 1 041 Katasterjoch (ca. 520 Hektar) bebautes Land ließ er parzellieren und an Kleinbauern verkaufen¹⁶⁷. Prohászkas Werk war auch die Organisation der christlichen Arbeiter, der christlichen Gewerkschaften und die Gründung der Gesellschaft für soziale Mission¹⁶⁸.

Prohászka war ein begabter Redner, der auch auf deutschen Katholikentagen sprach¹⁶⁹, und ein unermüdlicher Schriftsteller, dessen Nachlaß 25 gedruckte, sowie 15 stenographische Bände und etwa 15 000 ungedruckte Briefe umfaßt¹⁷⁰. Er war ein kontaktfreudiger Mensch. Alle Briefe beantwortete er umgehend, persönlich und ohne Schreibhilfe. Künstlerisch sehr begabt, erhob er seine Aussage in Schrift und Wort auf das Niveau moderner Literatur.

Bischof Prohászka war mit Mensch und Natur tief verbunden. Er hatte geradezu eine geniale Art, mit allen Menschen umzugehen. Er leitete seine Diözese eher aus der Praxis als aus der Theorie, half auch als Bischof einem jeden gerne und scheute in seiner Hilfe nicht vor körperlicher Arbeit zurück. Er unternahm ausgedehnte Wanderungen und sogar Weltreisen. Die Natur bewunderte er nicht nur, sondern war

¹⁶⁴ Vgl. Schütz S. 330.

¹⁶⁵ Ebenda S. 325 und Band 21 der Gesammelten Werke: Im Tagewerk für Recht und Wahrheit. Politische und soziologische publizistische Aufsätze und Leitartikel.

¹⁶⁶ Ebenda S. 330.

¹⁶⁷ Vgl. Csizmadia. S. 170-171.

¹⁶⁸ Vgl. »Hochland« Februar (1916) S. 627.

¹⁶⁹ z. B. am 30. August 1921 in Frankfurt am Main auf dem 61. Katholikentag. Vgl. Die Reden gehalten in den öffentlichen und geschlossenen Versammlungen der 61. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Frankfurt am Main 27. bis 30. August 1921 (Berichte der Katholikentage. Band 61). Würzburg 1921. S. 15, 213-221.

¹⁷⁰ Vgl. Schütz S. 328. – Katolikus Lexikon. Band 4. S. 40.

auch mit Gartenschere und Bindebast in der Natur tätig. Sehr oft griff er zu Spaten und Hacke, um im Garten der bischöflichen Residenz zu arbeiten. Trotz aller seiner Beschäftigungen fand er immer Zeit, alle Besucher zu empfangen und jeden Sonntag die Krankenhäuser aufzusuchen. Sein persönliches Leben war überaus anspruchslos. Oft bediente er seine eigenen Priester und Bediensteten. Seine Armut und seine Wohltätigkeit waren sprichwörtlich, er verschenkte immer auch seine eigene Garderobe. Nach seinem Tode blieben in seiner Kasse 24 Pengös für eine Exerzitenreise und in seinem Kleiderschrank ein paar abgetragene Kleidungsstücke. Es kam vor, daß er vom Armenbesuch barfuß heimkehrte. Er schrieb seine schönsten Werke auf die Rückseite von Programmen und Schriftstücken.

Der apostolische Geist Prohászkas wäre auch psychologisch kaum begreifbar, wollte man sein ganz einmalig intensives Glaubensleben außer Acht lassen. Er opferte sich bewußt ohne irgend eine Einschränkung im apostolischen Dienst auf. Seine Begründung lautete: »Qui vult vitam, dat sanguinem«¹⁷¹. Als ein ständig froher, optimistischer Mann, gründete er seine Überzeugung auf das Christentum, mit dem er innerlich leidenschaftlich und vollkommen verbunden war. Seine Innerlichkeit trug Züge eines Charismatikers, eines Mystikers und eines Heiligen. Bereits 1910 stellte Baronin Rosa von der Wense, die deutsche Übersetzerin des Werkes »Die Liebe bis ans Ende«, das Büchlein mit der Feststellung vor, es trage durchwegs den Stempel einer genialen Eigenart, es sei nichts Schablonhaftes, sondern die unmittelbare Wiedergabe des innerlich Erlebten¹⁷².

Als er am 1. April 1927 während einer Predigt auf der Kanzel der Universitätskirche zu Budapest einen Schlaganfall erlitt und Tags darauf, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, starb, war die ganze ungarische Nation zutiefst ergriffen. Sein Begräbnis in Budapest wurde das größte Ungarns in jüngster Zeit, und als sein Leichnam in die Bischofsgruft nach Székesfehérvár/Stuhlweißenburg überführt wurde, mußte der Sonderzug an jeder Bahnstation anhalten, damit Hunderttausende von ihm Abschied nehmen konnten. Die Gedächtniskirche über seinem Grab ist ein nationales Heiligtum geworden. Nach dem Titel seines letzten mystischen Werkes wurde Prohászka selber »Quelle lebendiger Wasser«, aus welcher das ganze Land und die ganze Nation für ein halbes Jahrhundert gesättigt werden konnten¹⁷³.

P. Béla Bangha, S. J. (1880-1940)

Wenn Prohászka — mit einem Wort charakterisiert — ein Heiliger war, so müßte Pater Bangha als Apologet bezeichnet werden. Dies vornehmlich deswegen, weil

¹⁷¹ Vgl. Schütz S. 333.

¹⁷² Kempten, München 1910. S. VII.

¹⁷³ Vgl. Sulyok S. 405. — Nyisztor: Ötven esztendő, S. 53. — Ders.: Vallomás, S. 135-138.

sein Lebenswerk weniger die Leistung einer Intuition, als vielmehr die Frucht eines Talents an Organisation und Apologie war. In dieser Hinsicht glich Bangha mehr als Bischof Prohászka seinem großen Ordensgenossen Péter Pázmány, dem bedeutendsten Apologeten Ungarns zur Zeit der Gegenreformation.

Geboren wurde Béla Bangha in einer ungarischen kleinadeligen Familie am 16. November 1880 in Nyitra/Neutra, wo sein Vater Rechtsanwalt war. Nach Beendigung des Gymnasiums in seiner Geburtsstadt in Kalocsa und Nagyszombat/Tyrnau, trat er 1895 in den Jesuitenorden ein und erhielt eine gründliche theologische Ausbildung in Nagyszombat/Tyrnau, St. Andrä, Preßburg und zuletzt vier Jahre hindurch in Innsbruck. Dort schloß er seine Studien mit der Promotion in der Theologie ab. Er wurde 1909 zum Priester geweiht und bald darauf nach Budapest geschickt. Als er dort im September 1910 erschien, kündigte er bereits ab Oktober monatliche apologetische Vorträge an mit dem Thema: Christus und die moderne Gesellschaft. Die Vortragsreihe löste ein so großes Echo aus, daß die Jesuitenkirche trotz Eintrittskarten die Interessierten, meist hochgestellte Intellektuelle, nicht fassen konnte. Bangha war gezwungen, seine Vorträge zu verdoppeln, sie auch in anderen Städten vorzutragen und zu veröffentlichen. So wurde er ein Bahnbrecher der katholischen Apologetik in Ungarn. Abgesehen von seinem Aufenthalt in Canterbury (1913), in den U.S.A. (1921) und in Rom (1923-1927) waren ihm 30 Jahre fieberhafter Aktivität in seiner Heimat vergönnt.

Sein größtes Verdienst war die Schaffung einer katholischen Presse. Das brachte ihm die Bezeichnung »Presseapostel« ein. Für die Förderung der Pressearbeit gründete er 1911 den »Presseverein katholischer Frauen«¹⁷⁴, 1913 die Zeitschrift »Magyar Kultura« und 1918 die Zentrale Verlagsdruckerei¹⁷⁵. Die Zeitschrift »Magyar Kultura« war bis 1945 das meistgelesene, bestredigierte avantgardistische Presseorgan der katholischen Weltanschauung. Der Erfolg der Zeitschrift war in allen Bereichen des öffentlichen Lebens überwältigend. Sie scheute zwar die Polemik nicht, doch diente sie in erster Linie der katholischen Erneuerung und deren Festigung. Unter Mitarbeit hervorragender Redakteure (Gyula Czapik, Zoltán Nyisztör) befasste sich die Zeitschrift mit allen aktuellen Fragen der Wissenschaft, der Kunst und des öffentlichen Lebens. Sie gab dem wiedererwachten Lebenswillen der Katholiken und ihrem Willen Ausdruck, alle Lebensbereiche aktiv zu gestalten.

Die Zentrale Verlagsdruckerei gab nicht nur mehrere Zeitungen¹⁷⁶ heraus, sondern auch eine Reihe katholischer Schriften und Studien. Außerdem gewann sie noch Einfluß auf Anteile an anderen Presse-Aktiengesellschaften¹⁷⁷. P. Bangha stell-

¹⁷⁴ Siehe oben S. 40.

¹⁷⁵ Siehe oben S. 41.

¹⁷⁶ »Nemzeti Újság«, »Képes Krónika«, »Új Nemzedék«.

¹⁷⁷ Pallas RT.

te seine unermüdliche schriftstellerische und rhetorische Tätigkeit vollkommen in den Dienst der Apologie. Besonders nach dem Tode Prohászka erwies er sich als führende kirchliche Persönlichkeit, als Redner und Organisator. Der Apologetik diente die Herausgabe eines ungarischen katholischen Lexikons¹⁷⁸ unter Mitwirkung von etwa 300 Autoren. Apologetische Zwecke verfolgte auch die von ihm herausgegebene achtbändige Kirchengeschichte¹⁷⁹. Sie wollte nicht »trockenes Schulbuch sein, sondern den Ansprüchen des modernen gebildeten Publikums gerecht werden«¹⁸⁰.

P. Bangha schrieb im Laufe der Jahre hundert Essays, Aufsätze, Artikel und größere Studien, die manchmal anonym¹⁸¹ in so vielen Presseorganen erschienen, daß heute ihre vollständige Erfassung unmöglich ist¹⁸². Die Veröffentlichung seines Gesamtwerks wurde 1941 auf 24 Bände berechnet. Seine bedeutenderen Studien¹⁸³ erschienen in mehreren Auflagen. An seinem letzten Werk, »Das siegreiche Christentum« arbeitete er Jahrzehnte hindurch und entfaltete darin in überwältigender Weise die Grundzüge einer modernen katholischen Apologetik.

Sein Name war auch mit der Katholischen Aktion eng verbunden. Es gab bis 1940 keine große kirchliche Veranstaltung in Ungarn, an der er nicht aktiv oder sogar führend teilgenommen hätte. Als er am 29. April 1940 starb, verloren die ungarischen Katholiken nicht nur »einen Wissenschaftler und Agitator, einen Redner und Schriftsteller, einen Denker und Organisator«¹⁸⁴, sondern »den größten Erneuerer des ungarischen öffentlichen Lebens«¹⁸⁵.

Tihamér Tóth (1881-1939)

Geboren am 14. Januar 1889 in Szolnok (Komitat Heves) in einer kleinbürgerlichen Familie, studierte Tihamér Tóth in Budapest und Wien. Nach Erlangung des theologischen Doktorgrades in der Kaiserstadt war er zuerst Religionslehrer und Theologieprofessor seiner Heimatdiözese Eger/Erlau, dann seit 1918 Präfekt des Zentralpriesterseminars in Budapest, später, 1931, dessen Rektor. 1924 habilitierte er sich an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Budapest im Fach Homiletik, ein Jahr später wurde er ordentlicher Professor desselben Faches.

¹⁷⁸ Band 1-4. Budapest 1931-1933. Vgl. das Vorwort, Band 1. S. VIII.

¹⁷⁹ Budapest 1937-1941.

¹⁸⁰ Vgl. Vorwort, Band 1. S. 9.

¹⁸¹ Er benutzte manchmal die Namen Peregrinus, Kálvintéri, Szerafini Blanka.

¹⁸² Vgl. Nyisztor: Ötven esztendő, S. 68. — Gulyás S. 222-227.

¹⁸³ Jellemrajzok a katolikus egyház életéből, Jézus istenségének bizonyítékai, Nagy kérdések útján, A katolikus egyház isteni eredete. Istenhit és istentagadás, A világhódító kereszténység, Világnézeti válaszok, Magyarország újjáépítése és a kereszténység.

¹⁸⁴ Vgl. Nyisztor: Ötven esztendő, S. 68.

¹⁸⁵ Ebenda S. 69.

Nach dem Weltkrieg trat er mit einfachen, aber genial verfaßten Büchern an die heranwachsende Jugend heran. Seine Bücher, wie »Bildung, Charakter des jungen Menschen«, »Religion des jungen Menschen«, »Reine Jugendreife«, »Christus und die Jugend«, »Mit offenen Augen durch Gottes Natur« begeisterten ganze Generationen junger Menschen. Diese Werke wurden nicht nur in Ungarn Bestseller, sondern wurden in über 20 Sprachen in mehreren Auflagen in der ganzen katholischen Welt verbreitet, Deutschland inbegriffen. Tihamér Tóth gelang es wie keinem vor ihm, mit der modernen Jugend Kontakt aufzunehmen. Davon legen nicht nur seine Bücher, sondern auch seine Gespräche und Briefe¹⁸⁶ beredtes Zeugnis ab.

Doch nicht die moderne Jugendseelsorge und seine schriftstellerische Tätigkeit machten Tihamér Tóth landbekannt, sondern vielmehr seine Predigten. Seit 1925 war er Prediger an der Universitätskirche von Budapest. Seine Ansprachen hatten einen so großen Erfolg, daß der ungarische Rundfunk sie Jahre hindurch jeden Sonntag im Rahmen eines katholischen Gottesdienstes ausstrahlte. Dadurch trug der Rundfunk wesentlich zur Popularität Tóths und der katholischen Predigt bei. Die Durchschlagskraft Tóths bestand in dem einfachen, aber sehr logischen Aufbau seiner Ansprachen, die mit modernen Beispielen, mit Beobachtungen aus dem alltäglichen Leben und in einem modernen, nicht rhetorischen Stil gehalten, die Zuhörer faszinierten. Die Predigten Tóths waren gerade wegen ihrer schlichten, volks- und lebensnahen Darstellungen immer Ereignisse im katholischen öffentlichen Leben. Tóth arbeitete in seinen Ansprachen die ganze Glaubens- und Sittenlehre der Kirche durch. Sie wurden gedruckt und galten Jahrzehnte hindurch als die besten Handbücher im Dienste der Seelsorger auch außerhalb Ungarns¹⁸⁷.

Tihamér Tóth war tatsächlich ein Pädagoge und ein »Radioapostel« Ungarns¹⁸⁸. Der deutsche Übersetzer seiner Predigten führte die Erfolge des gottbegnadeten Verfassers auf seine starke Überzeugungskraft und auf seine reichen persönlichen Erfahrungen zurück¹⁸⁹.

Als Tihamér Tóth am 5. Mai 1939 bald nach seiner Ernennung zum Weihbischof von Veszprém mit Nachfolgerecht (28. Mai 1938) und nach seinem Amtsantritt (3. März 1939) als Diözesanbischof infolge eines Gehirntumors starb, wurden auch alle oberhirtlichen Pläne zunichte. Er wäre sicherlich auch ein großer apostolischer Oberhirte geworden.

¹⁸⁶ Vgl. Levelek diákjaimhoz »Briefe an meine Schüler«. Budapest 1919.

¹⁸⁷ Vgl. Die zehn Gebote Gottes; Christus und Probleme unserer Zeit; Im Weinberge des Herrn (Schöningh-Verlag) Paderborn 1937; Ich glaube, 3. Aufl. 1940; Die Kirche Christi, 3. Aufl. 1941; Die Lehre Christi, 3. Aufl. 1941; Der große Gott, 1940. — Die Leiden Christi (Herder-Verlag) Freiburg 1940.

¹⁸⁸ Vgl. Maurer, Bruno OSB, in: Tóth: Ich glaube. 3. Aufl. Freiburg 1937. S. V.

¹⁸⁹ Ebenda. — Tihamér Tóths »Gesammelte Werke« wurden in Ungarn in 22 Bänden herausgegeben. Budapest 1935-1938.

Andere führende Persönlichkeiten

Neben Prohászka, Bangha und Tóth gab es eine ganze Reihe hervorragender Persönlichkeiten, die zwischen den beiden Weltkriegen den Siegeszug des katholischen Glaubens in Ungarn wesentlich förderten. Als erster ist Bischof Gyula Glattfelder (1874-1943) zu nennen. Aus einer Budapester Familie stammend, war er seit seiner Priesterweihe (1896) maßgeblich an der Intensivierung der katholischen Reform, besonders hinsichtlich der Jugend, beteiligt. 1900 gründete er für die Betreuung katholischer Studenten das erste St. Emmerich-Kollegium, das später durch eine Reihe weiterer Kollegien vermehrt wurde. Da die Verbindung zwischen den ehemaligen Studenten und der Institution auch später bestand, gründete Gyula Glattfelder (seit 1911 Bischof von Csanád) den St. Emmerich-Senat, der als Vorgänger der ungarischen katholischen Aktion eine hervorragende Rolle im öffentlichen Leben spielte. Nach dem Trianonvertrag wurde Glattfelder 1923 aus dem rumänisch gewordenen Teil seiner Diözese wegen Kritik an den Ungarn- und katholikenfeindlichen Maßnahmen der rumänischen Regierung ausgewiesen. Er baute nun in einem Jahrzehnt die Stadt Szeged zu einer großzügigen bischöflichen Residenzstadt aus. Es entstanden eine große Kathedrale, ein Priesterseminar, eine bischöfliche Residenz, ein Lehrerseminar und ein St. Emmerich-Kollegium, die alle von hervorragenden Architekten und Künstlern im modernen Stil erbaut und ausgeschmückt wurden. Neben oberhirtlichen Aufgaben widmete er sich intensiv auch Anliegen der ganzen Kirche. Die Organisation und die Leitung der Katholischen Aktion war sein Verdienst. Diese wurde in Ungarn 1934-1936 ins Leben gerufen. Ihr erster Präsident war Bischof Glattfelder, dem es trotz heterogener Kräfte gelang, der Organisation zu erfolgreichen und einheitlichen Aktionen zu verhelfen.

Ein hervorragendes Mitglied des ungarischen Episkopates war auch Bischof Graf Gusztáv Majláth (1864-1934) von Siebenbürgen. Er verewigte sich nicht nur als apostolischer Oberhirte in seiner Diözese, sondern trat auch als ein gottbegnadeter Beichtvater und Jugendapostel auf. Für die katholische Jugend, die er im ganzen Land in den Schulen aufsuchte, opferte er seine Gesundheit, sein ganzes Privatvermögen und seine Freizeit.

In die Reihe vorzüglicher Bistumsverwalter gehörte János Mészáros (1873-1939), der Graner Generalvikar in Budapest. Unter Obhut des Kardinalprimas Csernoch erneuerte er die ganze Seelsorgeorganisation der Hauptstadt. Die Zahl der Pfarreien wurde bis 1932 von 15 auf 39 erhöht¹⁹⁰. Sein besonderes Verdienst war die Errichtung neuer Pfarreien und Hilfskapellen (»kisegítő kápolnák«) in den Ballungsgebieten der Hauptstadt mit sozial eingestellten, ausgezeichneten Seelsorgern und die

¹⁹⁰ Vgl. Katolikus Lexikon, Band 3. S. 310.

Einführung obligater Kulturheime in jeder hauptstädtischen Pfarrei. Er sorgte auch dafür, daß die Kulturheime ein wohl durchdachtes Programm durchführten.

Zsigmond Mihalovics (1890-1960), Pfarrer in Budapest, wurde besonders als ein sehr erfolgreicher Organisator bekannt. Er war praktisch der Leiter und der Motor der Katholischen Aktion in Ungarn, und der Hauptorganisator des Eucharistischen Weltkongresses 1938 in Budapest.

Als bedeutende katholische Politiker wirkten neben dem schon erwähnten Sándor Gießwein¹⁹¹ die Priester József Vass und Sándor Ernzt. József Vass (1877-1930) war zwischen 1920 und 1922 Kultus- und Unterrichtsminister, von 1922 bis zu seinem plötzlichen Tode der erste Minister des Volkswohlfahrts- und Arbeitsministeriums. Es ist ihm gelungen, die unsagbare Not der Nachkriegsjahre mit Hilfe einer modernen sozialen Gesetzgebung zu lindern und den Schutz der Arbeiter auch gesetzlich zu verankern¹⁹². Nach seinem Tode trat Sándor Ernzt (1870-1944) als Minister sein Erbe an. Er gründete 1918 die Christlich-Soziale Wirtschaftspartei (»Keresztény szociális gazdasági párt«), die er 1919 zur Christlich-Nationalen Vereinigungspartei (»Keresztény nemzeti egyesülés pártja«) umwandelte. 1922 trat er zur Christlich-Nationalen Einheitspartei (»Keresztény nemzeti egység pártja«) über. Seine außergewöhnlichen parlamentarischen Fähigkeiten prägten seine Partei. Jedoch gingen von seinem politischen Wankelmut negative Impulse aus. Dies führte zuerst zur Stagnation, später sogar zum Niedergang der Partei.

Unter den Ordensleuten ragten Ferenc Biró S. J., Elemér Schwartz O. Cist., Antal Schütz M. P. O. Y., Kornél Böle O. P., Ernő Szeghy O. Carm. Disc., István Zadravetz O. P. und Xaver Szunyogh O. S. B. hervor. Pater Biró (1869-1938) war ein sehr erfolgreicher Organisator, der besonders im Pressewesen¹⁹³ und in der Katechetik¹⁹⁴ bleibende Verdienste erwarb. Elemér Schwartz (1890-1961) gründete und leitete seit 1920 die Foederatio Emericana, den Bund katholischer Studenten, der in 41 Korporationen mit über 9 000 Mitgliedern die bedeutendste studentische Organisation des Landes wurde¹⁹⁵. Der Piaristenpater Antal Schütz (1880-1953) machte sich als Theologieprofessor, katholischer Philosoph und Religionspädagoge mit Gebet- und Schulbüchern, mit dogmatischen und wissenschaftlichen Studien¹⁹⁶ im Lande und auch international bekannt. Kornél Böle (1887-1961) war einer der populärsten

¹⁹¹ Siehe oben S.

¹⁹² Modernisierung der Krankenhäuser, Kinderschutz, Kampf gegen TBC, sozialer Wohnungsbau, Renten für Kriegerwitwen und Kriegsbeschädigte, neues Bergbaugesetz und Lex Vass, d. h. Schaffung einer allgemeinen und obligatorischen Krankenversicherung. Vgl. Sulyok S. 338.

¹⁹³ z. B.: Gründung der ausgezeichneten Kongregationszeitung »Sziv« und der Korda-Aktiengesellschaft für katholische Populärliteratur.

¹⁹⁴ z. B.: Gründung des Ward-Kollegiums zur Heranbildung katholischer Religionslehrerinnen.

¹⁹⁵ Vgl. Katolikus Lexikon, Band 2. S. 13.

¹⁹⁶ Besonders erwähnenswert ist die von ihm herausgegebene erste Dogmatik in zwei Bänden in ungarischer Sprache. Budapest 1923.

Volksprediger Ungarns. Jahrzehnte hindurch zog er durch das ganze Land, um besonders bei den Bauern zu predigen. Das Beispiel von Ernő Szeghy (1872-1947?) spiegelte die Verinnerlichung des ungarischen Katholizismus wieder. 1918 trat er nach einer aufsteigenden Laufbahn aus dem Zisterzienserorden in den unbeschuheten Karmelitenorden über und wurde Seelenführer Tausender nach Vollkommenheit strebender Gläubigen und Übersetzer der Werke großer Mystiker. István Zadravec (1884-1965) war ein unermüdlicher Volksprediger und katholischer Schriftsteller. Seine Verbundenheit mit der Tagespolitik brachte ihm das Amt des ersten ungarischen Feldbischofs (1920) ein, aber später auch seinen Rücktritt (1928). Xaver Szuzyogh, O.S.B. (geb. 1895) war ein Vorkämpfer der liturgischen Bewegung in Ungarn.

Im ungarischen Klerus gab es auch viele beachtliche Schriftsteller und Dichter, die in ihren Werken für die katholische Weltanschauung warben. Sándor Sík (1889-1963) war nicht nur ein hervorragender Übersetzer, Essayist und Universitätsprofessor für ungarische Literatur sowie Provinzial des Piaristenordens, sondern vor allem einer der bedeutendsten Dichter der modernen ungarischen Sprache. Seine kongeniale Psalterübersetzung bleibt ohne Zweifel beispiellos in der katholischen Weltliteratur. Daneben standen ihm als Dichter László Mécs O. Präm., (geb. 1895) und Lajos Harsányi (1883-1959) keineswegs nach. Mécs' Popularität war sogar noch größer, er gehört heute noch zu den bedeutendsten Lyrikern Ungarns. Das Bekenntnis zum katholischen Glauben wurde auch für andere Schriftsteller und Dichter zum Vorbild. Es sei hier nur auf die religiöse Lyrik und die dichterische Übersetzung mittelalterlicher Hymnen von Mihály Babits (1883-1941) hingewiesen¹⁹⁷.

Ein typisches Zeichen der katholischen Erneuerung war, daß sie nicht im Klerus isoliert blieb, sondern breite Schichten der Bevölkerung erfaßte. Tatkräftige Laienapostel traten auf, die sich nicht nur bei katholischen Kundgebungen und Veranstaltungen, sondern auch in allen Bereichen des Lebens für die Religion einsetzten. So die Politiker Károly Wolff (1874-1936) und Károly Huszár (1882-1941), die Professoren Jenő Czettler, István Egyed, Bálint Hóman, Tibor Gerevich, Lajos Nékám, Béla Brandenstein, Graf Pál Teleki und andere, sowie eine ganze Reihe opferwilliger Frauen.

3. Der Aufstieg der religiösen Orden

Die katholische Wiedergeburt war mit einer besonderen Blütezeit der religiösen Orden in Ungarn verbunden. Nicht nur die Orden, die sich der Jugenderziehung widmeten, traten aus der Stagnation heraus, auch die alten Kongregationen und beschaulichen Orden machten große Fortschritte. 1909 entstand die selbständige

¹⁹⁷ Amor Sanctus 1935.

ungarische Provinz der Jesuiten¹⁹⁸, die bis 1931 auf sieben Klöster mit 264 Mitgliedern heranwuchs¹⁹⁹. Auch die Erstarkung des Dominikanerordens bekundete sich in der Errichtung einer ungarischen Provinz. Die Lazaristen kamen 1898 nach Ungarn. Sie hatten 1926 schon eine eigene Provinz mit vier Klöstern und 68 Ordensleuten²⁰⁰. Auch die Karmeliter und Kapuziner konnten neue Häuser gründen. Die Salesianer, die 1900 in Ungarn ansässig wurden, errichteten bis 1933 neun Niederlassungen mit bedeutenden Institutionen, gründeten 1929 die ungarische Ordensprovinz und hatten 140 Mitglieder, von denen 17 in ausländischen Missionen tätig waren²⁰¹. Die Steyler Missionare (Societas Verbi Divini) konnten sich seit 1924 verbreiten und zwei Missionszentren errichten²⁰². Auch die Wiederbelebung des einzigen Ordens ungarischen Ursprungs, der Pauliner, und die Errichtung eines modernen Klosters mit Kirche in Budapest, war ein Zeichen des erstarkten religiösen Lebens. Bis 1950 wuchs die Zahl der männlichen Orden in Ungarn auf 23 mit 182 Ordenshäusern und 2 582 Mitgliedern²⁰³. Der Aufstieg der Frauenorden in Ungarn war noch auffallender. Von 1919, nach Abtrennung von zwei Dritteln des gesamten Gebietes von Ungarn, bis 1935, wuchs die Zahl der weiblichen Ordenshäuser von 231 auf 409 und jene der Ordensfrauen von 3 290 auf 6 676²⁰⁴. 1950 wurden in Ungarn 39 Frauenorden mit 454 Häusern und 11 538 Ordensschwestern gezählt²⁰⁵. Von den 39 Orden waren sieben aus ungarischen Gründungen zwischen 1908 und 1939 hervorgegangen, die sich vorwiegend dem sozialen Dienst und dem Laienapostolat widmeten und durch ihre Lebensform zeit- und weltnahe waren. Sie kamen den speziellen Bedürfnissen des Landes entgegen und unterschieden sich von den sogenannten klassischen Orden ganz beträchtlich. Aber selbst die Verbreitung der beschaulichen Frauenorden war in Ungarn im Verhältnis zum westlichen Ausland beträchtlich groß. Diese stellten mit 23 Häusern 5,8 % aller weiblichen Niederlassungen dar, während dieses Verhältnis in Belgien nur 0,9 %, in Luxemburg 3,6 % und in den Niederlanden 4,1 % betrug. Die Frauenorden bevorzugten naturgemäß größere Gemeinden mit überwiegend katholischer Bevölkerung²⁰⁶.

Ein Zeichen für die Blütezeit der Orden war auch die steigende Beteiligung ungarischer Ordensleute und Schwestern an der Weltmission. Die Jesuiten gründeten eine Mission in Nordchina, die Franziskaner eine in Südchina. Ungarische Schwestern aus zwei Kongregationen nahmen die Arbeit in diesen Chinamissionen auf. Das

¹⁹⁸ Bis dahin waren die ungarischen Jesuiten Mitglieder der österreichischen Provinz.

¹⁹⁹ Vgl. *Katolikus Lexikon*, Band 2. S. 447.

²⁰⁰ Ebenda Band 3. S. 167.

²⁰¹ Ebenda Band 4. S. 207.

²⁰² Ebenda Band 2. S. 387.

²⁰³ Vgl. András; Morel S. 121.

²⁰⁴ Ebenda S. 192.

²⁰⁵ Ebenda S. 121.

²⁰⁶ Ebenda S. 193-196.

Heimatland versorgte diese Missionsarbeit. Verschiedene Missionsvereine konnten schon eine beachtliche Hilfe leisten²⁰⁷. In dieser Leistung für die Weltmission bekundete sich die Kraft des ungarischen Katholizismus.

4. Vereine und Schulen im Dienste der Kirche

Neben den schon erwähnten Einrichtungen im katholischen Pressewesen, neben der Gründung neuer zeitgemäßer Orden und der Katholischen Aktion kam besonders den Vereinen eine große Bedeutung für die religiöse Erneuerung zu. Von 1862 bis 1937 wuchs die Zahl katholischer Vereine von 579 auf 16 747 an²⁰⁸. Zwischen den beiden Weltkriegen spielten einige von ihnen eine ganz besondere Rolle.

Unter ihnen ist an erster Stelle der ungarische Kolpingsverein zu erwähnen. Er wurde 1856 von dem Piaristenpater Adolf Szabóky (1821-1880) gegründet. Er zählte 1929 61 Vereine (Katolikus Legényegyletek, »Katholische Burschenvereine«) mit 11 956 Mitgliedern. 32 Vereine verfügten über eigene Häuser und sechs über eigene Internate. Allein in einem Jahr gewährten sie unentgeltlich 2 921 Mahlzeiten und 1 684 Übernachtungen²⁰⁹. Die ungarischen Marienkongregationen, die sich 1907 in einem Landeszentralverband vereinigten, errichteten 1911 in Budapest ihren Zentralhauptsitz »Kongregációs Otthon«, der nicht nur verschiedene Organisationen, katholische Verlage und ein Studentenheim beherbergte, sondern sich zum Mittelpunkt des hauptstädtischen katholischen Vereinslebens entwickelte²¹⁰.

Neben den schon erwähnten Vereinen »Regnum Marianum«²¹¹ und »Americana«²¹² war der bedeutendste die Vereinigung der Bauernjugend, »Kalot« (Katolikus Legények Országos Testülete, »Landesvereinigung der katholischen Burschen«) genannt. Sie wurde 1935 von dem Jesuitenpater Jenő Kerkay in Szeged gegründet (unter Mitwirkung des später aus dem Orden ausgetretenen P. Töhötöm Nagy S. J.) und erreichte im Jahre 1942 eine halbe Million Mitglieder mit 3 500 Jugendheimen. Sie wurden von hundert Sekretären und 5 000 ehrenamtlichen Leitern betreut. Der Kalot-Verein verdankte seine rasche Popularität dem vorzüglichen Kulturprogramm, das in 17 Volkshochschulen durchgeführt und durch Zeitschriften und Vereinsveröffentlichungen unterstützt wurde. Seine Schwesternvereinigung, »Kalász« (»Ähre«) erfaßte die katholischen Bauernmädchen und erreichte etwa ein Drittel der Mitgliederzahl von »Kalot«²¹³.

²⁰⁷ Allein der Afrika-Missionsverein, »Claver St. Peter-Verein«, sammelte bis 1932 über 15 Millionen Pengő Bargeld, vgl. Katolikus Lexikon, Band 3. S. 333-334.

²⁰⁸ Vgl. András; Morel S. 135.

²⁰⁹ Vgl. Katolikus Lexikon Band 2. S. 528.

²¹⁰ Ebenda Band 3 S. 102

²¹¹ Siehe oben S.

²¹² Siehe oben S.

²¹³ Vgl. András; Morel. S. 135-136. — Nyisztor: Ötven esztendő, S. 194-200.

Der Verein junger Arbeiter²¹⁴ entstand 1935. Bereits 1942 wirkte er an 120 Orten und hatte 30 000 Mitglieder. Die Arbeit des Vereins wurde auch von einem Vereinsblatt, »Magyar Munkásifjú«, unterstützt. Der Landesverband katholischer Arbeitermädchen und Frauen war 1938 in 91 Ortsgruppen tätig. Auch er gab ein eigenes Vereinsblatt, »Dolgozó nő« (»Die arbeitende Frau«) heraus. Die »Szívgyárda« (Verein vom hl. Herzen Jesu) war der meistverbreitete religiöse Verein unter den ungarischen Katholiken.

Das geistige und religiöse Leben, das Vereinsleben, besonders die katholischen Pfadfindergruppen dieser Anstalten waren zur Zeit der religiösen Erneuerung ungemein lebendig. Alle, die einmal in diesen Schulen unterrichtet wurden, bekamen für das ganze Leben eine katholische Prägung.

Die Gründung erfolgte 1920 in Szeged. 1933 zählte er an 800 Orten etwa 170 000 Mitglieder²¹⁵. Die von dem Franziskanerpater Osvald Oslay 1925 gegründete »Egri Norma« widmete sich der planmäßigen Armenbetreuung und der Fürsorge. 1927 ging aus der Bewegung noch eine neue Frauenkongregation der »Franziskanerinnen für die Pflege der Armen« hervor, die bald 29 Niederlassungen zählte und der mehrere Städte die Betreuung ihrer Armenversorgung anvertrauten²¹⁶. Neben diesen Vereinen gab es noch eine ganze Reihe anderer Verbände und Organisationen, die alle Schichten und Berufe der Bevölkerung erfaßten²¹⁷.

Auch das Ward-Kollegium war eine stolze Errungenschaft katholischer Erneuerung. Es wurde 1917 von der Oberin Mária Almásy im Kloster der Englischen Fräulein in Budapest gegründet. Es bezweckte die Heranbildung von Religionslehrerinnen und Katechetinnen. Eine Aufnahme war nur nach dem Abitur oder dem Abschluß des Lehrerseminars möglich. Die Kandidatinnen wurden in acht Semestern besonders in den Fächern Glaubenskunde, Morallehre, Bibelwissenschaft, Religionspädagogik und Liturgie ausgebildet. Das Kollegium wurde bald so berühmt, daß es auch Personen besuchten, die nicht die Absicht hatten, Religionslehrerinnen zu werden²¹⁸.

Wie oben schon erwähnt²¹⁹, war die Beteiligung der katholischen Kirche am ganzen Erziehungswesen erheblich. Sie verfügte 1925 über 45 % aller Grundschulen des Landes²²⁰ und etwa durchschnittlich 30 % aller anderen Schultypen²²¹. Hinzu kamen noch 13 katholische theologische Hochschulen. Der katholische Anteil war an den Lehrerseminarien am größten, von 47 Seminarien wurden 25 von der Kirche getra-

²¹⁴ KIOE = Katolikus Iparosstanoncok Országos Egyesülete.

²¹⁵ Vgl. Katolikus Lexikon, Band 4. S. 279.

²¹⁶ Vgl. Nyisztor: Ötven esztendő, S. 202-203.

²¹⁷ Vgl. Katolikus Lexikon, Band 2. S. 524-525: Katolikus egyesületek.

²¹⁸ Vgl. Nyisztor: Ötven esztendő, S. 204. — Katolikus Lexikon, Band 4. S. 489.

²¹⁹ Siehe oben S.

²²⁰ Von 6241 über 2814, vgl. Csizmadia S. 43.

²²¹ Ebenda.

gen²²². Der Staat subventionierte die konfessionellen Schulen und schrieb ihnen die Schulbücher und Lehrpläne vor, er verlangte von den Lehrkräften Staatsexamina und kontrollierte sie. Da aber die katholischen Schulen meist vorzüglichen Orden anvertraut waren, so hatte das katholische Schulwesen ein beachtliches geistiges Niveau und vermittelte eine besondere religiöse Erziehung. Es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß über die Hälfte der geistigen Elite Ungarns zwischen beiden Weltkriegen aus katholischen Schulen hervorgegangen ist. Viele höheren Schulen waren mit Konvikten, Grund- und Realschulen sowie Gymnasien zugleich ausgestattet und betreuten 5-800 Schüler. Die Piaristen z. B. unterrichteten 1931 in zehn Gymnasien 5 047 Schüler²²³.

5. Die Katholikentage von 1920 bis 1943²²⁴

Die Katholikentage erfüllten auch nach dem Krieg eine wichtige Aufgabe in der katholischen Öffentlichkeit, indem sie zukunftsweisend zeitgenössische Probleme klärten, auf die Gefahren innerhalb und außerhalb der Kirche hinwiesen und die katholische Erneuerung förderten.

Der erste Katholikentag nach dem Weltkrieg, der XIII., trat nach siebenjähriger Unterbrechung am 24. Oktober 1920 in Budapest zusammen²²⁵. Seine Aufgabe war es, in einer Reihe von Beratungen jene Mittel und Wege zu finden, die das Land und die Kirche zur Stabilität und zur Gesundung führen sollten. Die Eröffnung fand in der überfüllten Redoute in Anwesenheit des ganzen Episkopates, mehrerer Minister, der katholischen Prominenz und des neuernannten päpstlichen Nuntius Laurenzio Schioppa statt. In der Eröffnungsrede warf der Präsident, Graf János Zichy, einen Blick auf die traurigen Ereignisse der letzten Jahre und beschwor die Anwesenden, mit allen Kräften auf einen christlichen Kurs hinzusteuern. Nach Sándor Ernstszt, der über die Weltlage und die Situation der Kirche sprach, und nach Nándor Bernolák, der über den Kinderschutz und die Gründung einer katholischen Kinderschutzzentrale referierte, ergriff Bischof Prohászka das Wort. In seiner oft von stürmischen Ovationen unterbrochenen Rede schilderte er zuerst die großen nationalen Katastrophen Ungarns nach Muhi (1241) und Mohács (1526) und die letzte Tragödie (1919), die wegen der geistigen Zerrüttung die vorausgegangenen noch weit übertraf. Der Wille der Nation zu leben habe jedoch dem Verderben Einhalt geboten. Die Nation habe klar erkannt, daß die Zukunft nur auf der Grundlage der christlichen Kultur möglich wäre, also ein christlicher Kurs notwendig sei. Das Ungarntum sei seit

²²² Vgl. *Katolikus Lexikon*, Band 2. S. 376.

²²³ Ebenda, Band 3. S. 9.

²²⁴ Als Grundlage dienten die entsprechenden Artikel des »Pester Lloyd« und Meszlényi. S. 419-422.

²²⁵ Vgl. dazu den Bericht des deutschen Gesandten Thermann aus Budapest vom 3. November 1920: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Pol. Abt. 16. Band 1. Nr. A. 255.

tausend Jahren mit christlicher Weltanschauung und Tradition eng verbunden. Würde man Ungarn das Christentum entreißen, entrisse man ihm die Seele. Der christliche Kurs aber bedeute nicht Intoleranz gegenüber anderen Bekenntnissen oder gar Antisemitismus, im Gegenteil sei ein Zusammenwirken aller Konfessionen beim Aufbau des Landes und als Wache im Osten erforderlich.

In der Festversammlung des katholischen Volksbundes (Katolikus Népszövetség) forderte Kultusminister István Haller auch die Protestanten zur Mitarbeit auf. In der deutschen Festsitzung des Volksbundes überbrachte der Pfarrer von Hagendorf, Rudolf Heißler, die Grüße der Schweizer Katholiken. Am 25. Oktober sprachen Bischof Mikes und Graf Apponyi. Bischof Mikes von Steinamanger unterstrich die Bedeutung der katholischen Bewegungen, doch verlangte er die Überwindung der heterogenen Kräfte, der gegeneinander arbeitenden Vereine und die Vereinheitlichung des ganzen katholischen Lagers. Albert Apponyi führte seine Überlegungen über die Autorität aus: sie sei die einzig denkbare Synthese zwischen jeder Gesellschaft und der menschlichen Freiheit. Die Krise der letzten Jahre sei deswegen aufgetreten, weil die Autorität seit 1914 ins Wanken geraten war. Die Öffentlichkeit solle zum Fundament des alten Glaubens zurückkehren.

Der XIV. Katholikentag, zwischen dem 10. und 12. Oktober 1922 in Budapest abgehalten, befaßte sich mit aktuellen Problemen des ungarischen Katholizismus. In der Eröffnungsrede betonte Graf János Zichy die soziale Aufgabe der Kirche, deren Soziallehre eine zukunftsweisende Bedeutung habe. Prohászka sprach über die Einheit der Gläubigen, die Abgeordneten József Szabó, Dénes Patacsi und István Haller hingegen sprachen über die Arbeiterfrage und über die Bedeutung des Katholizismus im nationalen und wirtschaftlichen Leben Ungarns. István Zadravec trug seine Gedanken über die wahre Demokratie vor. Sándor Ernsts widmete seinen Vortrag dem Verhältnis zwischen Ungarn und den Ostkirchen.

Der XV. Katholikentag wurde vom 7. bis 9. Oktober 1923 in Budapest abgehalten²²⁶. In der Eröffnungsrede bezeichnete der Präsident, Erzherzog Albrecht, als Aufgabe des Katholikentages den Nachweis, daß der Katholizismus in Ungarn geistig und moralisch dem Kampf gegen die Zersetzung durchaus gewachsen sei. Die Ausführungen des Nuntius Schioppa und des Grafen József Károlyi über Ungarns Vergangenheit und seine gegenwärtigen Aufgaben fanden große Beachtung. Den Höhepunkt des Katholikentages stellte eine großartige Rede des Bischofs Prohászka dar, der über die Gefahren des Liberalismus, der Sozialdemokratie und der Demokratie sprach.

²²⁶ Vgl. dazu den Bericht des deutschen Gesandten Welczek aus Budapest vom 13. Oktober 1923: Ebenda. Nr. A. 181/P. 25.

Der XVI. Katholikentag trat am 12. Oktober 1924 in Budapest zusammen und dauerte bis zum 14. Oktober. Graf Albert Apponyi eröffnete den Kongreß mit der Feststellung, daß Ungarn eine glückliche Zukunft nur auf der Basis der Lehre Christi erwarten könne. Während Kultusminister Klebelsberg über die Aufgaben der Katholiken beim Wiederaufbau des Vaterlandes sprach, setzten sich Prohászka mit der Entchristlichung der Sitten, Alajos Wolkenberg mit dem Anliegen der Missionen, Bischof Mikes mit der Aufgabe der Gläubigen im öffentlichen Leben, Erzabt Remigius Bárdos OSB mit dem Erziehungswesen und Sándor Ernsts mit dem Sozialismus auseinander.

Der XVII. Katholikentag – vom 11. bis 13. Oktober 1925 in Budapest – stand unter dem Rahmenthema »christlicher Solidarismus«. Nach den Begrüßungsworten des neuen Nuntius, Cesare Orsenigo, referierten dem Thema entsprechend Elemér Preszly, Jenő Czettler und Gyula Glattfelder über den christlichen Staat, die christliche Basis der Wirtschaft und über die Öffentlichkeitsarbeit. Der Höhepunkt der dritten Generalversammlung war ein Vortrag des Historikers Bálint Hóman, der unter dem Titel »Geschichte und Katholizismus« eine unbefangene und objektive Geschichtsschreibung forderte.

Der XVIII. Katholikentag, der vom 9. bis 12. Oktober 1926 in Budapest stattfand, widmete seine Aufmerksamkeit zwei Kirchenfesten: dem zum ersten Male gefeierten Christkönigfest und der siebenhundertjährigen Wiederkehr der Geburt des hl. Franziskus von Assisi. In diesem Rahmen wurde auch ein Oratorium vom hl. Franziskus im Opernhaus aufgeführt. Unter den Rednern ragten besonders Béla Bangha, Bischof István Hanauer, Béla Turi und Bischof Prohászka hervor. Domkapitular Turi sprach über den hl. Franziskus als einen Sozialapostel. Prohászka setzte sich mit den Problemen des religiösen Indifferentismus auseinander.

Der XIX. Katholikentag fand vom 16. bis 19. Oktober 1927 in Budapest statt. Den Eröffnungsgottesdienst zelebrierte Nuntius Cesare Orsenigo. Im Rahmen der Versammlungen der Vereine sprach Kultusminister Graf Kunó Klebelsberg im katholischen Studentenverband über aktuelle Probleme der Jugend, besonders über die mangelnden Arbeitsplätze für Akademiker. In der ersten öffentlichen Sitzung gedachte der Präsident, Graf Zichy, zweier großer Toten der ungarischen katholischen Kirche: der Bischöfe Csernoch und Prohászka. Dann forderte er alle Christen des Landes ohne Konfessionsunterschied auf, sich gegen die destruktiven Tendenzen zusammenzuschließen. Nach ihm sprachen der Nuntius und die Bischöfe Zichy und Glattfelder. Der Nuntius wünschte in einer ungarischen Ansprache die Intensivierung des Glaubenslebens, besonders durch Exerzitien, Erzbischof Zichy von Ka-

locsa die Wiederbelebung des ungarischen Paulinerordens und Bischof Glattfelder eine intensivere staatliche Unterstützung. Andere Konfessionen würden eine stärkere staatliche Subvention erhalten, die katholische Kirche stehe ihnen mit zehn Millionen Pengő nach. Die Versammlung endete mit einer eucharistischen Prozession unter Beteiligung von 200 000 Gläubigen.

Auf dem XX. Katholikentag, zwischen dem 7. und 9. Oktober 1928 in Budapest, wurden aktuelle Fragen des katholischen Lebens erörtert. In der Eröffnungsansprache begrüßte Graf Zichy den neuen Kardinalprimas Serédi und forderte ihn auf, ein entschlossener Leiter der Kirche zu werden und sie dahin zurückzuführen, wo sie einst gestanden hatte. Doch solle die religiöse Toleranz bewahrt bleiben. Nuntius Orsenigo lobte den religiösen Eifer der ungarischen Katholiken. P. Viktor Strommer OSB wies anlässlich der 1400-jährigen Feier des Benediktinerordens auf die Bedeutung des Ordens besonders in Ungarn hin. Minister Vass machte die Zuhörer mit den sozialpolitischen Strömungen der Zeit bekannt. Der Redner erklärte es als wünschenswert, daß der Vatikan in Fortsetzung der Enzyklika »Rerum novarum« die katholische Soziallehre vom Gesichtspunkt der ethischen und sozialen Verpflichtungen der Besitzenden neu auslege. Das mittellose Proletariat aus dem Zustande des Existenzminimums herauszuführen, sei Aufgabe des Solidarismus, der sozialen Gerechtigkeit. Der Tag schloß wieder mit einer eucharistischen Prozession, an der neben zahlreichen prominenten Katholiken mehr als 200 000 Gläubige teilnahmen.

Der XXI. Katholikentag, vom 26. bis 29. Oktober 1929 in Budapest abgehalten, befaßte sich wieder mit aktuellen Aufgaben der Kirche. Die Eröffnungsrede des Grafen Albert Apponyi wurde wegen seiner plötzlichen Erkrankung verlesen. Sie ging auf Fragen der nationalen Einheit und einer modernen Theologie ein. Die ewige Wahrheit sei kein Gegenstand eines Kompromisses, doch wolle die moderne theologische Forschung und Bewegung die Probleme der Gegenwart besser verstehen und sie lösen. Nuntius Orsenigo sprach anlässlich des goldenen Priesterjubiläums des Papstes Pius' XI. über das Papsttum und die Verbundenheit Ungarns mit diesem. Kultusminister Graf Klebelsberg appellierte an die moralische Kraft der Nation. Nur so könnte Ungarn eines Tages die Besserung seiner politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lage erreichen und die willkürliche und ungerecht geschaffene Situation nach dem Trianonvertrag ändern.

Vom 5. April bis 16. November 1930 feierte man in ganz Ungarn das Gedächtnis des hl. Emmerich, dessen Todesjahr sich zum 900sten Male jährte. Die Feierlichkeiten, die erstmals in der Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn einen internationalen Charakter trugen – womit sich der ungarische Katholizismus der Weltkirche

vorstellte – wurden mit verschiedenen Veranstaltungen, Konzerten, Theateraufführungen, Volksmissionen und Wallfahrten im ganzen Lande eingeleitet. Allein an den Volksmissionen der hauptstädtischen Pfarrkirchen nahmen 130 000 Gläubige teil. Die Hauptfeierlichkeiten begannen am 16. August 1930. An diesem Tag traf der Apostolische Legat, Kurienkardinal Aloisio Sincero, in Budapest ein, begleitet von sechs Kardinälen²²⁷ und über hundert Bischöfen²²⁸, sowie von international bekannten katholischen Persönlichkeiten. Papst Pius XI. richtete am 2. Juni 1930 einen Apostolischen Brief »Nono exeunte saeculo«²²⁹ an Primas Serédi. In diesem begrüßte der Papst die Initiative des ungarischen Katholizismus und spornte ihn zur Nachahmung der Tugenden des Heiligen an. Am Festgottesdienst auf der Vérmező-Wiese und am Abend an der eucharistischen Schiffsprozession auf der Donau, die mit aller Prachtentfaltung der Kirche und des Staates am 19. August veranstaltet wurden, beteiligten sich unter Führung des gesamten Episkopats und der Regierung 600 000 Gläubige. Am nächsten Tag, am Feste des hl. Stephan von Ungarn, fand eine Festsetzung des ungarischen Parlamentes und die traditionelle, diesmal besonders feierliche, Prozession mit der unversehrten Rechten des hl. Stephan statt. An dem Festzug nahmen 800 000 Menschen teil. Der Erfolg dieser Manifestationen begeisterte sowohl die ausländischen Gäste als auch die ungarischen Katholiken. Nach Abschluß des Gedächtnisjahres stellte Graf Apponyi fest, daß die gelungenen Feierlichkeiten den Ungarn gezeigt hätten, was der katholische Glaube für sie bedeute und daß der ungarische Katholizismus der Weltkirche demonstriert habe, was er für sie wert sei.

Wegen dieses St. Emmerich-Gedächtnisjahres fand 1930 der allgemeine ungarische Katholikentag nicht statt. Stattdessen wurde am 26. Oktober in Szeged der VII. Katholikentag der ungarischen Tiefebene (Alföld) abgehalten, an dem mehrere Bischöfe und prominente Katholiken teilnahmen und das Wort ergriffen.

Der XXII. Katholikentag, der vom 11. bis 13. Oktober 1931 in Budapest veranstaltet wurde, befaßte sich mit der allgemeinen sittlichen Entwicklung im Land und mit der schweren weltwirtschaftlichen Lage. Der Präsident, Graf Apponyi, widmete seine geistreiche Eröffnungsrede der allgemeinen Tendenz zur Lockerung der Ehemoral. Die Kirche erlebe in Ungarn zwar gegenwärtig eine Steigerung ihrer Autorität, doch sei das moderne Zeitalter die Zeit großer sozialer Umgestaltungen. Immer mehr Menschen würden die Lockerung der Moral für eine natürliche Evolution halten. Dieser Auffassung müsse die Kirche energisch entgegenarbeiten. In seiner kurzen

²²⁷ Unter ihnen war auch Kardinal Faulhaber aus München.

²²⁸ Darunter auch Erzbischof Angelo Roncalli (damals Apostolischer Visitator von Bulgarien, der nachmalige Papst Johannes XXIII.)

²²⁹ Vgl. Acta Apostolicae Sedis. Band 22 (1930) S. 323-325.

lateinischen Ansprache wies der neue Nuntius Angelo Rotta auf die allgemeine Notlage der Weltwirtschaft hin und forderte die ungarischen Gläubigen zur christlichen Nächstenliebe auf. Auch Sándor Ernsts befaßte sich mit der Weltwirtschaft und dem christlichen Eigentumsrecht. Er stellte fest, daß das ungarische Eigentumsrecht immer noch auf dem veralteten römischen Recht fuße. Er forderte deswegen den Staat auf, den Eigentumsbegriff neu zu definieren.

Der XXIII. Katholikentag fand vom 16. bis 18. Oktober 1932 in Budapest statt. Er wurde besonders durch eine intensivere Aktivität der katholischen Vereine gekennzeichnet. Auf der Festversammlung des Landesvereins katholischer Frauen sprachen das erste Mal auch deutsche Katholiken: Professor Karl d'Ester, Leiter des Münchener Pressewissenschaftlichen Instituts, Wilhelm Naumann von der »Neuen Augsburger Zeitung« und Ernst Strecke. Sie referierten über das katholische Pressewesen. Die Hauptvorträge befaßten sich meist mit sozialen Fragen, aber auch mit der Weltwirtschaftskrise.

Der XXIV. Katholikentag, vom 8. bis 10. Oktober 1933, widmete sich der Gründung und der Aufgabe der ungarischen Actio Catholica. In der Eröffnungsrede ging der Kardinalprimas darauf ausführlich ein. Da die Organisation der Katholischen Aktion in jedem Lande den Bischöfen überlassen wurde, habe der ungarische Episkopat beschlossen, daß die Kirchengemeinden das Fundament der Aktion bilden sollten, jedoch auch Vereine und Organisationen mit beteiligt würden. Die in den Pfarreien errichteten Einheiten würden in Dekanatsorganen, diese in Diözesanorganen und Letztere wiederum in einem Landesorgan zusammengefaßt. Das Landesorgan bestehe aus einem Präsidium, das in fünf Sektionen unterteilt sei und aus einer leitenden Direktion, ferner aus einem Landessenat. Die Katholische Aktion sei keine politische Organisation, ihr Zweck sei allein die Vertiefung des Glaubens und des moralischen Lebens und die Geltendmachung der christlichen Prinzipien in der Öffentlichkeit. Das Streben der Kirche nach Sicherung ihrer Rechte bedeute nicht eine intolerante Geltungssucht. Die Kirche strebe lediglich an, daß ihr, ihrer zahlenmäßigen und qualitativen Stärke entsprechend, eine angemessene Bedeutung zukomme. Mit diesem Bestreben sei die Kirche kein Störenfried, sondern fördere den Frieden, weil sie auf dem Fundament der Gerechtigkeit stehe. In seiner Ansprache sagte der Nuntius Rotta, daß die Katholische Aktion darum bemüht sei, den Geist Christi in der ganzen Gesellschaft zur Geltung zu bringen. Die anderen Redner, wie die Abgeordneten Petrovác und Károly Huszár, erläuterten die Aufgaben der Katholischen Aktion. Die eucharistische Prozession übertraf an Ausmaß und Gestaltung alle vorangegangenen eucharistischen Feiern. Die Veranstaltung nahm gleichsam den Charakter eines Staatsaktes an.

Der XXV. Katholikentag, zwischen dem 23. und 25. September 1934 in Budapest abgehalten, stand im Zeichen des Jubiläums. Zwölf Sonderzüge brachten die Teilnehmer aus dem ganzen Lande nach der Hauptstadt. Ihre Zahl betrug etwa 60 000, so daß die Eröffnung im Freien, auf dem Trabrennplatz, erfolgen mußte. Während sich der Kardinalprimas Serédi und Bischof Glattfelder mit dem Thema »katholische Ehe und Familie« befaßten, sprachen Nuntius Rotta, Kultusminister Hóman und Präsident Graf Zichy über die katholische Aktion, über die religiöse Toleranz und über die Geschichte der ungarischen Katholikentage. Graf Zichy legte dar, daß die Katholikentage in den letzten Jahrzehnten zur religiösen Erneuerung wesentlich beigetragen hätten.

Der XXVI. Katholikentag, der zwischen dem 29. September und 1. Oktober 1935 in Budapest stattfand, legte Zeugnis von der von Jahr zu Jahr steigenden Beteiligung katholischer Gläubigen und von ihrer Bedeutung in der Öffentlichkeit ab. Die Eröffnung mußte in die Industriehalle im Stadtwäldchen (Városliget) verlegt werden. An dem Katholikentag nahm zum ersten Mal auch ein ausländischer Kirchenfürst, der Erzbischof von Wien, Theodor Kardinal Innitzer, teil. Der Katholikentag stand unter dem Motto: Das Kind, seine Rechte und Pflichten zu Christus und zum Vaterlande. Die Ansprachen und Referate wurden vom Primas, vom Nuntius, von Erzherzog Josef, von Pater Bangha und Bischof Glattfelder gehalten.

Der XXVII. Katholikentag (vom 3. bis 5. Oktober 1936 in Budapest) wählte als Rahmenthema die Krise des ungarischen Dorfes. Bischof Glattfelder sprach über den Glauben auf dem Lande, der Nuntius über Aufgaben im Dorf, Tihamér Tóth über die Seele, Jenő Czettler über die Lage und Zoltán Nyisztor über die Krise des ungarischen Dorfes. Prälat Nyisztor wies darauf hin, daß die Krise des Dorfes psychisch-geistiger und materieller Art sei. Der Staat habe oft Beamte zweiter Wahl aufs Land gesandt, die die moralische und religiöse Erziehung vernachlässigt hätten. Wo aber das Religiöse vernachlässigt werde, dort gehe auch die Mitmenschlichkeit verloren, daher die geistige Krise. Auch bestehe eine Sehnsucht der Dorfintelligenz nach der Stadt, besonders nach der Hauptstadt. Schließlich müßten die Wortführer materiell in eine bessere Lage versetzt werden, damit sie sich ausschließlich ihrer Aufgabe am Lande widmen könnten und nicht auf Nebenbeschäftigungen angewiesen seien.

Die Katholikentage blieben in den folgenden Jahren wegen der großen Vorbereitung auf den XXXIV. Internationalen Eucharistischen Kongress in Budapest aus. Dieser war zweifelsohne die größte und imposanteste Kundgebung des katholischen Ungarn der jüngsten Zeit. Er rückte den ungarischen Katholizismus für kurze Zeit in den Mittelpunkt der Weltkirche. Nach umfangreichen Vorbereitungen wurden

die Feierlichkeiten bereits am 24. Mai 1937 eröffnet. Ihren Höhepunkt erreichten sie vom 25. bis 29. Mai 1938 in Budapest. Auf die religiöse Erneuerung aller Bevölkerungsschichten wurde wie anlässlich des hl. Emmerich-Jahres großer Wert gelegt. Papst Pius XI. bezeichnete die Aufgabe des Kongresses in seinen Briefen an Kardinal Pacelli²³⁰ und an Primas Serédi²³¹ als *vinculum caritatis*, das alle Menschen im eucharistischen Christus vereinige. Am 25. Mai 1938 empfing Ungarn mit aller staatlichen und kirchlichen Pracht den päpstlichen Legaten, Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli mit dem Substituten Giovanni Montini, sowie 14 Kardinäle, 48 Erzbischöfe, 197 Bischöfe und zahlreiche prominente Katholiken aus dem Auslande. An den überwältigenden Veranstaltungen nahmen mehr als eine Million Menschen, darunter zehntausende aus dem Ausland, teil. Die Prachtentfaltung anlässlich der eucharistischen Prozession an der Donau am Abend des 26. Mai (Fest Christi Himmelfahrt), übertraf alle vorangegangenen Kundgebungen. Den Höhepunkt des Kongresses bildete das Pontifikalamt des päpstlichen Legaten Pacelli am 29. Mai am Heldenplatz. Allein dort empfingen mehr als eine halbe Million Gläubige die hl. Kommunion. Der Festgottesdienst wurde mit der feierlichen Übertragung der Rundfunkansprache des Papstes abgeschlossen, in der Pius XI. die ungarischen Katholiken und alle Teilnehmer des Kongresses zur Treue zu Christus aufforderte²³². An der eucharistischen Prozession desselben Tages nahmen wieder Hunderttausende teil. Am nächsten Tag, dem 30. Mai, wurde die Rechte des hl. Stephan im selben Rahmen herumgetragen und die Nation dem hl. Herzen Jesu geweiht. Zugleich wurde das St. Stephans-Gedächtnisjahr anlässlich der 900-jährigen Wiederkehr des Todesjahres des ersten Königs von Ungarn eingeleitet. So demonstrierte der Weltkongreß nicht nur die Verbundenheit der ungarischen katholischen Kirche mit dem Staat, sondern auch ihre Stärke, ihre wiedererreichte innere Erneuerung und Größe.

Der nächste Katholikentag, der XXVIII. in dieser Reihe, vom 18. bis 21. Mai 1939 in Budapest, stand noch ganz im Zeichen des Eucharistischen Kongresses, während der XXIX. Katholikentag vom 5. bis 7. Oktober 1941 in Budapest, sich mit Problemen der Gebietserweiterung durch den I. und II. Schiedsspruch von Wien (2. November 1938, 30. August 1940) befaßte. Damit kamen Hunderttausende katholischer Gläubigen in ihre alte Heimat zurück. Kardinalprimas Serédi begrüßte in seiner Eröffnungsrede die Katholiken aus den heimgekehrten Landesteilen und wies auf die göttliche Vorsehung hin, die so augenscheinlich in der Geschichte Ungarns gewirkt habe. Daraufhin antworteten die Vertreter der heimgekehrten Gebiete mit einer Treueerklärung und schilderten ihre religiöse Unterdrückung während der politi-

²³⁰ Vom 12. Mai 1938: Ebenda. Band 30 (1938) S. 222-223.

²³¹ Vom 15. Mai 1938: Ebenda. Band 30 (1938) S. 315-316.

²³² Ebenda. S. 181-182.

schen Abtrennung von Ungarn. Den Hauptvortrag hielt der Bischof von Veszprém, Gyula Czapik, über die Aufgaben der Katholiken im vergrößerten Ungarn. Auch andere Referenten, wie Krizosztom Kelemen und Kornél Böle behandelten dasselbe Thema und verwiesen auf die Geschichte der Kirche sowie auf ihre großen Gestalten in Ungarn. Für Gläubige slowakischer und deutscher Sprache gab es eigene Veranstaltungen. Die deutschsprachigen Priester hielten eigene Beratungen ab. An der eucharistischen Prozession beteiligten sich Hunderttausende Gläubige.

Der XXX. Katholikentag, vom 2. bis 4. Oktober 1942 in Budapest, der bereits von Krieg und politischen Wirren überschattet war, stand unter dem Sinnspruch: »Rettung der Familie – Rettung der Nation«. Die Beratungen erfolgten in den einzelnen Organisationen, so im Landesverband katholischer Frauen und katholischer Schriftsteller und in der Festversammlung der Katholiken des byzantinischen Ritus. Primas Serédi sprach über den Auftrag der Kirche im Dienste der Familie und des Staates, Kultusminister Szinyei-Merse über das Recht der Kirche auf Schule und Feldmarschalleutnant Béldy über die katholische Jugend²³³.

Der letzte, der XXXI. Katholikentag, vom 30. September bis 2. Oktober 1943 in Budapest abgehalten, war nur noch eine kümmerliche Veranstaltung im Verhältnis zu den großen imposanten Kundgebungen der Vergangenheit. Außer einer Festrede des Kardinalprimas, die der Gerechtigkeit gewidmet war, und außer einer Festversammlung der katholischen Agrarjugend »Kalot«, gab es nur nichtssagende Beratungen, so z. B. über den katholischen Film. Der Krieg, die ständigen Bombenangriffe machten eine fruchtbare Veranstaltung unmöglich²³⁴.

* * *

Zusammenfassend kann über die ungarischen Katholikentage gesagt werden, daß sie nach dem I. Weltkrieg zur katholischen Erneuerung wesentlich beitrugen, doch seit den dreißiger Jahren immer mehr klerikale Züge annahmen und langsam eine katholische Schau, eine mit allem staatlichen und kirchlichen Pomp begangene Festveranstaltung wurden. Sie büßten dadurch ihre Aktualität ein, besonders nachdem sie gerade in den schicksalhaftesten Jahren Ungarns den brennenden Fragen

²³³ Vgl. dazu den Bericht des Deutschen Gesandten von Jagow aus Budapest vom 12. Oktober 1942: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Inland. I. D. Ungarn-Kirche 15/12-22, 23-35. Nr. D. XII. 1036/Gesandtschaft: Nr. 4287/und den letzten Absatz: »Die Durchführung dieser 30. Landestagung, die zahlreiche Beteiligung maßgeblicher Regierungsvertreter an den Kundgebungen und der Wiederhall der Veranstaltungen in der ungarischen Presse haben gezeigt, daß die Stellung der katholischen Kirche in Ungarn nach wie vor außerordentlich stark und der Katholizismus gewillt ist, diese Macht auch immer wieder durch derartige Tagungen mit allem Nachdruck der Regierung vor Augen zu führen«.

²³⁴ Vgl. den Bericht des deutschen Gesandten von Jagow aus Budapest vom 27. Oktober 1943: Ebenda. Nr. Inl. I. D. 1858/43 / Gesandtschaft: 4744/.

des öffentlichen Lebens auswichen und in eine isolierte Haltung flüchteten. Es war außerdem ein großer Fehler, sie immer in der Hauptstadt abzuhalten und den Zugang an eine teure Eintrittskarte zu binden. So blieben die breiten Bevölkerungsschichten des Landes ihnen fern²³⁵. Die hohe Anforderung der eigentlichen Katholikentage auf das Niveau einer feierlichen Kundgebung herabzusetzen, war um so verhängnisvoller, weil in Budapest jedes Jahr am 20. August das mit aller staatlichen und kirchlichen Prachtentfaltung begangene Fest des hl. Stephan unter Beteiligung der ganzen Staatsführung, des hohen Klerus und Hunderttausender Menschen aus dem ganzen Lande stattfand.

²³⁵ Vgl. Nyisztor: *Ötven esztendő*. S. 171.

IV. Der Kampf gegen den Nationalsozialismus (1941-1945)

1. Die kirchenpolitische Lage

Als am 4. Juni 1920 die ungarische Regierung im Pavillon »Trianon« des Schlosses von Versailles den Friedensvertrag unterzeichnen mußte, wurde die Zukunft Ungarns sowohl außen- wie innenpolitisch für die kommenden Jahrzehnte festgelegt. Ungarn verlor nicht nur zwei Drittel seines Staatsgebietes, sondern auch ein Drittel des eigenen Volkstums. Dies wurde von allen Parteien als ein großes Unrecht empfunden und alle trachteten nach einer Revision. Da die sogenannte Kleine Entente, ein Bündnis der Tschechoslowakei, Rumäniens und Jugoslawiens, sowie die französische Ostpolitik den entwaffneten und zerstückelten ungarischen Staat mit allen verfügbaren politischen und wirtschaftlichen Mitteln niederhielten, suchten die ungarischen Politiker bald dort eine Hilfe, wo eine entgegengesetzte politische Orientierung herrschte: in Italien und in Deutschland.

Während es noch dem Ministerpräsidenten Graf István Bethlen (1921-1931) gelang, den Radikalismus in der Außen- und Innenpolitik auszuschalten und das Land wirtschaftlich zu konsolidieren, knüpfte sein zweiter Nachfolger²³⁶, Gyula Gömbös (1932 bis 1936), die Außenpolitik an die Achse Rom-Berlin und die Innenpolitik an den Rechtsradikalismus. Der Reichsverweser Miklós Horthy (1920-1944) versuchte zwar durch nach Westen, besonders nach England, orientierte Regierungen²³⁷ Ungarn aus der Schlinge Deutschlands herauszuhalten, doch scheiterte dies hauptsächlich an der eigenen Revisionspolitik Ungarns. Die Ministerpräsidenten Béla Imrédy (14. Mai 1938 bis 16. Februar 1939), László Bárdossy (3. April 1941 bis 7. März 1942) und Döme Sztójay (22. März bis 29. August 1944) betraten einen Weg, auf dem es keine Rückkehr mehr gab. Der I. und II. Wiener Schiedsspruch (2. November 1938, 30. August 1940) brachten zwar Ungarn große Teile des verlorenen Gebietes zurück, doch mußte es dafür einen sehr hohen Preis zahlen: die vollständige Bindung an die Politik des Dritten Reiches. Die ungarische Außen- und Innenpolitik kam so vollkommen unter den Einfluß Hitlers. Ungarn mußte am 27. Juni 1941 in den Krieg gegen die Sowjetunion eintreten, was die Kriegserklärung Englands (6. Dezember 1941)²³⁸ und der USA (12. Dezember 1941) nach sich zog.

²³⁶ Vom 24. August 1931 bis zum 1. Oktober 1932 war Graf Gyula Károlyi Ministerpräsident.

²³⁷ Kálmán Darányi: 10. Oktober 1936 — 13. Mai 1938; Pál Teleki: 22. Februar 1939 — 3. April 1941; Miklós Kállay: 9. März 1942 — 19. März 1944.

²³⁸ Der Vatikan und der Kardinalprimas Serédi wurden eingeschaltet, um dies womöglich zu verhindern, vgl. Juhász S. 61-85.

Die Situation nahm tragische Züge an, als Hitler, die Schaukelpolitik Horthys und Kállays durchschauend, Ungarn am 19. März 1944 besetzte (Aktion Margarete I.), am 15. Oktober desselben Jahres das Ausscheiden Ungarns aus dem Kriege vereitelte und durch einen Putsch eine neue ungarische nationalsozialistische Marionettenregierung der Pfeilkreuzler (nyilaskeresztesek) einsetzte.

Der Trianonvertrag erwies sich auch in der Innenpolitik als ein verhängnisvolles Hindernis der Demokratisierung²³⁹. Er begünstigte den Rechtskonservatismus, und zementierte damit die unsoziale, antidemokratische Vorkriegssituation. Trotz zweier Bodenreformen²⁴⁰ verfügten 1931 diejenigen Großgrundbesitzer, die über 1 000 Katasterjoch (ca. 500 Hektar) besaßen, vom gesamten Ackerland Ungarns, von 9 700 000 Katasterjoch (ca. 4 800 000 Hektar) weiterhin über 1 434 000 Katasterjoch (ca. 700 000 Hektar)²⁴¹. Demgegenüber gab es 1937 in Ungarn 4,5 Millionen Landbevölkerung,²⁴² wovon 3 056 000 dem Agrarproletariat angehörten und 1 300 000 besitzlose landwirtschaftliche Angestellte (»cseléd«) waren²⁴³. Die Gesellschaft bekam neobarocke Züge, sie ahmte die vergangenen Zeiten der Machtstellung des Adels nach. Servilismus, Protektionismus und unehrliche Angeberei waren Zeichen des Zerfalls²⁴⁴.

*

Es war nicht nur die Ansicht deutscher Nationalsozialisten, sondern auch der Eindruck vieler Zeitgenossen, daß im Jahre 1940 in Ungarn »ein liberalistisch-jüdisch-klerikales Feudalsystem« herrschte²⁴⁵. Der deutsche Gesandte in Budapest, von Jagow²⁴⁶, charakterisiert das kirchliche Leben in Ungarn am 30. Dezember 1943 in einem ausführlichen Bericht an das deutsche Auswärtige Amt²⁴⁷. Er stellte zuerst fest, daß die christliche Kirche²⁴⁸ in Ungarn von jeher eine große Rolle gespielt habe und die ungarische Politik sich die Verteidigung und Erhaltung des Christentums zum Ziel gesetzt habe.

An erster Stelle stehe die Macht der katholischen Kirche, die durch ihre zahlenmäßige Stärke²⁴⁹, durch ihre Vorrechte, durch glänzende Organisationen und Institutionen gewissermaßen die Stellung einer Staatskirche²⁵⁰ einnehme und einen außerordentlichen Einfluß ausübe. Die kirchenpolitische Zielsetzung sei nicht nur darauf

²³⁹ Vgl. Bogyay S. 164.

²⁴⁰ Gesetzesartikel XXXVI von 1920 und Gesetzesartikel XVII von 1936.

²⁴¹ Vgl. Sulyok S. 321.

²⁴² Ebenda S. 322.

²⁴³ Ebenda S. 324.

²⁴⁴ Vgl. Szekfü. S. 418.

²⁴⁵ Vgl. die obige Information Otto Brauns vom 28. Oktober 1940. Anm. 12: in Fußnote 247.

²⁴⁶ Dietrich von Jagow, deutscher Gesandter in Budapest von 1941 bis 1944.

²⁴⁷ Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Abt. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. 5589. Siehe Anhang: Dok. Nr. 1.

²⁴⁸ Gemeint sind wohl alle christlichen Konfessionen.

²⁴⁹ Vgl. S. 65.

²⁵⁰ Vgl. S. 66.

gerichtet, die Macht der Kirche zu erhalten, sondern auch die während des Liberalismus verlorengegangenen Positionen wieder zu erobern. Die katholische Kirche sei deshalb gegenwärtig kämpferisch und dem Hl. Stuhl sehr ergeben. Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche beruhe auf Gegenseitigkeit. Wie einerseits der Staat der Kirche eine Einflußnahme auf seine Geschäfte einräume, so stelle sich die Kirche andererseits auch in den Dienst des Staates. Sie sei der Fürsprecher des national-magyarischen Gedankens, der staatlichen Unabhängigkeit, der wirksame Förderer der Magyarisierung, sowie ein Träger des konservativen Gesellschaftssystems. Sie trete für die Wiederherstellung der alten Grenzen ein, und suche die soziale Frage zu lösen, ohne jedoch von ihren Latifundien viel abgeben zu wollen.

Eine wesentlich bescheidenere Rolle spielten die reformierten Kirchen. Sie seien von dem Prunk und dem Reichtum der katholischen Kirche in den Hintergrund gedrängt, aber noch puritanischer und magyarischer eingestellt, obgleich sie in zähem Abwehrkampf gegen die Ansprüche der katholischen Kirche ständen.

Die orthodoxe Kirche stehe aus politischen Gründen in scharfem Gegensatz zu dem ungarischen Staat, während der Einfluß der jüdischen Religion zwar im parlamentarischen Leben zurückhaltend, doch auf dem Gebiete der Wirtschaft bedeutend sei. Vom politischen Gesichtspunkt aus gesehen seien alle Kirchen Anhänger einer gemäßigten Demokratie, Feinde des Nationalsozialismus und des Bolschewismus sowie der Kriegsführung und der damit verbundenen Grausamkeiten. Der außergewöhnlich großen Macht der christlichen Kirchen müsse die deutsche Propaganda zukünftig Rechnung tragen.

Zur Zeit, als das Dritte Reich seine Aufmerksamkeit in vollem Umfange Ungarn zuwandte und das Land durch ein Spionagenetz beschatten ließ, sammelte das Auswärtige Amt in Berlin Informationen auch über die Kirche. Zu diesem Zweck wurden Verbindungsleute gewonnen, darunter auch Wissenschaftler und Kenner der ungarischen kirchlichen Verhältnisse, die auch vor Verleumdung und Diffamierung nicht zurückschreckten²⁵¹. Es ist dennoch nicht zu leugnen, daß diese Informanten, die mit den nationalsozialistischen Ideen und der deutschen Politik sympathisierten und der katholischen Kirche ablehnend gegenüberstanden, die Verhältnisse zumindest zum Teil zutreffend beobachteten. Ende 1942 charakterisierte ein nichtgenannter ungarischer Wissenschaftler²⁵² den ungarischen Episkopat und seinen Einfluß mit den folgenden Feststellungen:

²⁵¹ Vgl. die grobe Fälschung eines Briefes Glattfelders, als Anlage des unten stehenden Berichts: Ebenda. Abt. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. D. XII. 225. Siehe Anhang: Dok. Nr. 2.

²⁵² Der Stil und die Zusammenhänge der Akten lassen als Autor Ödön Málnási vermuten, vgl. die Notiz Franz R. Schaub's zum Aktenstück vom 16. Dezember 1942: »Von einem deutschfreundlichen ungarischen Wissenschaftler, der auf Grund seiner Arbeiten spezieller Kenner des ungarischen katholischen Klerus ist und in Budapest lebt, ließ ich mir die in Übersetzung und madjarischer Urschrift beigefügte Skizze über Einzelheiten der politischen Orientierung des katholischen Klerus in Ungarn übermitteln«. Ebenda. Nr. D. XII. 225. Siehe Anhang: Dok. Nr. 3.

Kardinalprimas Jusztinián Serédi versucht seit seinem Amtsantritt im Auftrage des Vatikans dem deutschen Nationalsozialismus entgegenzuwirken und seit Kriegsausbruch eine nach England orientierte Politik zu vertreten. Der Bischof von Győr/Raab, Baron Vilmos Apor, gilt als Repräsentant der Habsburgerpartei und möglicher Nachfolger von Serédi. Bischof Gyula Glattfelder bezieht auf das aggressivste Stellung gegen den Nationalsozialismus und gegen deutsche Bestrebungen. Bischof József Grösz ist gegenwärtig gegen die deutschen Interessen, doch ist es möglich, daß er eine neue Orientierung sucht. Während Bischof István Madarász von Kaschau italienisch orientiert ist, betreibt der griechisch-katholische Bischof von Munkács, Sándor Sztojka, eine russophile Politik. Der hochbetagte Erzbischof von Eger/Erlau, Lajos Szmrecsányi, hat keinen Einfluß mehr, um so mehr spielt sein Kanonikus a latere, Károly Subik, eine Rolle. Der Bischof von Veszprém, Gyula Czapik, ist nicht nur zynisch, sondern auch einer Neuorientierung zugänglich, so daß er für deutsche Dienste noch Verwendung finden könnte. Der Erzabt von Pannonhalma/St. Martinsberg, Krizosztom Kelemen O.S.B., vertritt zielstrebig aber undurchsichtig die Politik des Vatikans.

Die Macht der katholischen Kirche fußt — schrieb der nichtgenannte Wissenschaftler weiter — auf dem Kirchenvermögen, auf Kapital und Organisationen. Der Malteserorden vereinigt in Ungarn die wichtigsten Faktoren des öffentlichen Lebens, so durch Lajos Keresztes-Fischer das Militärwesen und durch Minister Jenő Szinyei Merse das Kulturwesen. Ein Anhänger der klerikalen Partei ist auch der gegenwärtige Ministerpräsident, Miklós Kállay. Seitdem die katholischen Bischöfe das Amt eines Obergespanns verloren haben (1867), ist es Sitte, daß in den bischöflichen Residenzstädten nur von den Oberhirten befürwortete Personen zum Obergespan (und in Budapest zum Oberbürgermeister) ernannt werden. Es ist auch eine politische Gepflogenheit, die Stelle des Justiz- und des Kultusministers nach dem Vorschlag des Primas zu besetzen. Deswegen sind László Radocsay (Justiz), Bálint Hóman und Jenő Szinyei Merse (Kultusminister) geworden. Der Einfluß der Kirchen zeigt sich besonders im Schulwesen und in der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, doch hat die Kirche sogar in der Pfeilkreuzlerpartei einige Anhänger — schloß der Berichterstatter²⁵³.

War diese Schilderung noch relativ zurückhaltend, so war jene Berichterstattung, die der Verbindungsmann Ödön Málnási im Sommer 1942 der deutschen Gesandtschaft in Budapest übermittelte, wesentlich einseitiger, radikaler und tendenziöser. Málnási machte sich 1937 als Professor an der Katholischen Rechtsakademie in Eger/Erlau dadurch bekannt, daß er in seinem Buch über die »wahre Geschichte Ungarns«

²⁵³ Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Abt. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. D. XII. 225: Die politische Orientierung des römisch-katholischen Klerus in Ungarn. Siehe Anhang: Dok. Nr. 3 (deutsch) und Nr. 4 (ungarisch).

rassische und nationalsozialistische Elemente in diese hineinprojizierte, d. h. sie verfälschte. Er wurde in einem Prozeß verurteilt und aus der Akademie entlassen²⁵⁴. Trotzdem bezeichnete ihn der deutsche Legationsrat in Budapest, Rademacher, nicht nur als einen »im deutschen Sinne« absolut zuverlässigen Mann und in katholischen Fragen wohl *den* Fachmann Ungarns, sondern bescheinigte auch den Ausführungen die sachliche Richtigkeit und Unbefangenheit²⁵⁵. Die deutschen Machthaber hatten mit Málnási zweifelsohne noch große Pläne, denn auf Veranlassung Rademachers zog er sich von der Pfeilkreuzlerpartei zurück, um eine Neutralität vor-täuschend, allen politischen Richtungen akzeptabel zu erscheinen²⁵⁶.

In seinem langen Bericht gab Málnási zuerst einen geschichtlichen Überblick, dann eine Analyse der gegenwärtigen Lage, schließlich machte er für die Zukunft Vorschläge. Im ersten Teil stellte er fest, daß eine jüdisch-katholische, judäische und neojudäische Wechselwirkung die ganze Geschichte Ungarns durchziehe, ganz so wie es Alfred Rosenberg für Europa nachgewiesen habe²⁵⁷. Die katholische Kirche in Ungarn habe Ende des 15. Jahrhunderts, 1920 und 1941 das Judentum geschützt. Der Vatikan habe dem ungarländischen Christentum schon immer die Bedeutung einer Schlüsselposition zugemessen. Nach der Verbreitung des Protestantismus und dem Sieg des deutschen Nationalsozialismus trachte er jedoch nach Errichtung eines österreichisch-ungarisch-polnischen Bündnisses gegen die deutsche Hegemonie. Im Dienste dieses Bestrebens habe die Ernennung Serédis zum Fürstprimas und die Abhaltung des Eucharistischen Weltkongresses 1938 in Budapest gestanden.

Im zweiten Teil seiner Ausführungen schilderte Málnási die gegenwärtige Lage. Er stellte die Behauptung auf, daß nicht nur die katholische Kirche in Ungarn nach Rom orientiert sei, sondern auch das Judentum und der Feudaladel. Diese glaubten daran, Italien würde an politischem Gewicht in Europa nicht verlieren, und in Anbetracht der Balkanpolitik Roms käme Ungarn auch in der Zukunft eine ganz besondere Bedeutung zu. Die Verbindungen zu Italien seien nicht nur in der Kirche besonders stark, wie dies verschiedene Einrichtungen beweisen würden, sondern auch in der Jugendorganisation, in der Tagespolitik und in der Presse.

Die Aufgabe der zukünftigen Kirchenpolitik bestehe also darin – stellte Málnási im dritten Teil seiner Ausführungen fest – daß der Einfluß Italiens und der römischen Kirche in Ungarn ausgeschaltet werde. Málnási faßte seine Vorschläge in 37 Punkten zusammen. Die Punkte 2-4, 9, 12, 22-26, 28-30 bezogen sich auf die katholische

²⁵⁴ Vgl. die Notiz des Legationsrates Rademacher vom 7. Juli 1942 zum Bericht Málnásis. Ebenda. Nr. D. XII. 202. Siehe Anhang: Dok. Nr. 5. – Mérő S. 99-100.

²⁵⁵ Vgl. die Notiz Rademachers. Ebenda.

²⁵⁶ Ebenda.

²⁵⁷ Der Mythos des 20. Jahrhunderts. München 1930.

Geistlichkeit. Sie sahen die Auflösung des größten Teiles des Klerus vor, beschränkten seine seelsorgerische und erzieherische Tätigkeit, schafften sämtliche Begünstigungen ab, verboten römische Studien und Pilgerfahrten und schrieben die Verbreitung der nationalsozialistischen Ideologie vor. Die Punkte 17-19 sprachen die Enteignung des gesamten Kirchenvermögens aus. Auf kirchlichen Gütern in der Nähe der italienischen Grenze sollten deutsche protestantische Kleinbauern, in der Umgebung der Bischofsstädte ungarische Protestanten angesiedelt werden. Die Punkte 6-8, 10 behandelten die Verstaatlichung aller katholischen Schulen, verboten den Ordensfrauen die Lehrtätigkeit und machten den Religionsunterricht in den Schulen fakultativ. Die Punkte 15 und 2 hoben sämtliche katholische Vereine und Organisationen, Presseorgane und Verlage auf, Punkt 20 sprach die Verstaatlichung aller kirchlichen Archive aus, Punkt 21 erklärte alle kirchlichen Gesetze, die dem Interesse des Staates widersprächen, für ungültig, Punkt 32 sah eine verschärfte Propaganda gegen das Papsttum vor, die Punkte 5, 33-36 sprachen hingegen über einen geistigen Feldzug im Dienste der nationalsozialistischen und ungarisch-rassigen Ideologie²⁵⁸.

Aus diesen Ausführungen Málnásis ist es nicht nur klar, mit welchen Problemen sich die Kirche in den 1940er Jahren konfrontiert sah, sondern auch welche Zukunft der Kirche beschieden war, falls das nationalsozialistische Deutschland den Krieg gewänne.

2. Die polnischen Flüchtlinge

Zwischen Polen und Ungarn bestanden seit der Staatsgründung nicht nur enge freundschaftliche, wirtschaftliche und politische Bindungen, sondern auch rege kulturelle und kirchliche Wechselbeziehungen²⁵⁹. Das traditionell gute Verhältnis zwischen beiden Ländern wurde nie getrübt und nach dem I. Weltkrieg sogar noch gestärkt. Als Hitler im September 1939 Polen angriff, war Ungarn nicht nur nicht bereit, in den Konflikt auf Seiten Deutschlands einzugreifen, sondern Ministerpräsident Teleki lehnte auch jede Hilfe für die Deutschen ab und gewährte den polnischen Flüchtlingen Asyl. Während der militärischen Auseinandersetzungen kamen etwa 140 000 Polen über die polnisch-ungarische Grenze nach Ungarn. Sie wurden unter Einsatz der ungarischen Behörden, besonders des Innenministers Ferenc Keresztes-Fischer, gut aufgenommen²⁶⁰. Viele von ihnen gingen später nach dem Westen oder kehrten in ihre Heimat zurück. Militärische Einheiten wurden hingegen, sofern

²⁵⁸ Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Abt. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. D. XII. Nr. 202. Siehe Anhang: Dok. Nr. 6 (deutsch) und Nr. 7 (ungarisch).

²⁵⁹ Vgl. Adriányi.

²⁶⁰ Vgl. Sulyok S. 372.

sie in Ungarn blieben, in Militärlagern untergebracht. Die Polen fanden bei der ungarischen Bevölkerung freundliche Aufnahme.

Die seelsorgerische Betreuung der polnischen Flüchtlinge, die fast alle Katholiken waren, brachte der Kirche neue Aufgaben. Zum Glück kamen die Flüchtlinge nicht allein, sie brachten auch ihre Seelsorger mit. Anfang Oktober 1939 traf in Budapest der Bischof von Wloclawek, Karol Radoński, ein. Er nahm Unterkunft bei den ungarischen Paulinern und berichtete am 9. Oktober 1939 an Papst Pius XII., daß er mit 20 vertriebenen Priestern 50 000 polnische Flüchtlinge betreue²⁶¹. Später arbeitete der Bischof mit 60 Priestern. Sie betreuten etwa 60 000 Flüchtlinge, doch schrumpfte die Zahl bald auf 10 000 zusammen, als die politische Lage in Ungarn sich verschlechterte. Wegen einer Vereinbarung zwischen Ungarn und Deutschland, politisch verdächtige Personen gegenseitig auszutauschen, riet Kardinalprimas Serédi dem Bischof Radoński und den polnischen Priestern, Ungarn zu verlassen²⁶². So blieben nur 20 polnische Priester, die aus den von den Russen besetzten Gebieten kamen. Bischof Radoński ging nach Jerusalem, nachdem er eine kurze Inhaftierung in Ungarn glücklich überstanden hatte²⁶³.

Eine Flüchtlingsseelsorge war in diesem Ausmaß natürlich nur mit der Hilfe und der Zusammenarbeit ungarischer kirchlicher Behörden denkbar. Der polnische Episkopat hatte schon immer sehr gute Beziehungen zu dem ungarischen Klerus; Kardinalprimas Augustyn Hlond weilte während des Eucharistischen Weltkongresses (1938) in Budapest, machte Bekanntschaft mit führenden Politikern und Kirchenmännern und erörterte mit Primas Serédi Fragen der polnisch-ungarischen kirchlichen Beziehungen²⁶⁴.

Auch der Apostolische Nuntius in Budapest, Angelo Rotta, stand in ständigem Kontakt zu den polnischen Bischöfen; er versuchte ihnen zu helfen und zwischen ihnen und dem Heiligen Stuhl zu vermitteln²⁶⁵.

3. Die Folgen der Gebietserweiterungen für die Kirche

Der erste und der zweite Schiedsspruch von Wien (1938, 1940) brachten nicht nur verlorene Gebiete, sondern auch Millionen von Katholiken an Ungarn zurück. Die kirchliche Situation der zurückgekehrten Gebiete wurde dadurch erschwert, daß inzwischen in den Nachfolgestaaten neue Kirchenorganisationen, Diözesen und Diö-

²⁶¹ Vgl. Actes et documents du Saint Siège relatifs à la seconde guerre mondiale. Band 3: Le Saint Siège et la situation religieuse en Pologne et dans les Pays Baltes 1939-1945. 1. Teil. Vatikan 1967. Nr. 23. S. 90-91.

²⁶² Vgl. den Brief Radonskis vom 1. Juli 1940. Ebenda. Nr. 163. S. 263-265.

²⁶³ Vgl. seinen Brief vom 23. August 1940. Ebenda. Nr. 197. S. 291-292.

²⁶⁴ Vgl. den Brief Hlonds an Kardinal Maglione vom 9. Juni 1943. Ebenda. 2. Teil. Vatikan 1967. Nr. 517. S. 807-808.

²⁶⁵ Vgl. ebenda. 1. Teil. Dokumente Nr. 289, 297 und 324.

zesangrenzen entstanden und die finanziellen Verhältnisse dieser Kirchen vollkommen anders gestaltet worden waren. Rumänien nahm z. B. fast das ganze Kirchenvermögen in staatlichen Besitz, dafür aber besoldete der Staat die Priester, Krankenschwestern und andere kirchliche Angestellte. Als nun rumänische Staatsgebiete an Ungarn abgetrennt wurden, stellte die ungarische Regierung die alten Diözesangrenzen und die aufgelösten kirchlichen Organisationen wieder her, erstattete das Kirchenvermögen den früheren Besitzern zurück, gab aber keine staatliche Besoldung. Der ungarische Episkopat versuchte, mit staatlichen Subventionen das Problem zu lösen, bzw. das alte Patronatssystem neu zu beleben. Bevor jedoch diese Fragen geregelt werden konnten, machten die Kriegssereignisse alles wieder zunichte: die zugesprochenen Gebiete gingen Ungarn wieder verloren.

Die Gebietserweiterungen brachten jedoch nicht nur Probleme mit sich, sondern auch eine Stärkung des ungarischen Katholizismus. Es wurde kirchlicherseits immer wieder hervorgehoben²⁶⁶, daß der katholische Anteil der Bevölkerung mit seiner Zweidrittelmehrheit einen entsprechenden Einfluß auf das Staatswesen ausüben müsse. Tatsächlich zählte Ungarn 1941 von 14 679 747 Gesamtbevölkerung 9 775 310 Katholiken, davon rund 500 000 im byzantinischen Ritus, und nur 2 758 782 Kalviner, 729 289 Lutheraner, 57 900 Unitarier, 36 421 Baptisten, 7 588 Konfessionslose und 724 307 Juden²⁶⁷.

Einblick in die seelsorgerischen Schwierigkeiten der zurückgekehrten Gebiete gewährt die vertrauliche Berichterstattung des deutschen Konsuls Kampf in Szeged vom 21. Mai 1943. An diesem Tage empfing Bischof Glattfelder den Konsul und trug ihm sein Anliegen vor: Im Komitat Torontál, das zu Ungarn zurückkam und von Volksdeutschen und Ungarn bewohnt war, herrschte ein akuter Priestermangel. Dieses Gebiet wurde von einer permanenten Reihe immer neuer Notlagen heimgesucht. Die Schwierigkeiten forderten eine radikale Lösung. Da sich die Volksgruppen sehr schnell benachteiligt fühlten, hielt Bischof Glattfelder es für wünschenswert, wenn die reichsdeutschen Behörden die Entsendung von sechs oder acht reichsdeutschen Geistlichen erlaubten, die in diesem Gebiete wirken sollten²⁶⁸.

Obwohl der deutsche Konsul die Bitte befürwortete, ist aus der Entsendung von deutschen Seelsorgern nichts geworden, weil sowohl die deutsche Sicherheitspolizei, als auch der Bevollmächtigte des deutschen Auswärtigen Amts in Zagreb/Aggram, Benzler, und die Parteikanzlei in München die Stärkung der katholischen Kirche in den Südgebieten nicht für wünschenswert hielten²⁶⁹.

²⁶⁶ So auch auf den Katholikentagen, siehe oben S. 84.

²⁶⁷ Vgl. den Bericht Veesenmayers vom 8. Juni 1944 über die ungarische Volkszählung von 1941: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Büro des Staatssekretärs. Ungarn 1938-1944. Band 12. S. 110502.

²⁶⁸ Vgl. den Bericht des deutschen Konsuls Kampf vom 21. Mai 1943: Ebenda. Abt. Inland. I. D. Ungarn-Kirche 15/12-22, 23-35. Nr. XII. 378. Siehe Anhang: Dok. Nr. 8.

²⁶⁹ Ebenda.

4. Die paramilitärische Levente-Jugendorganisation

Es war für die ungarischen Verhältnisse bezeichnend, daß selbst der ganz aktuellen Politik und dem Interesse des Staates dienende staatliche Organisationen, wie auch die paramilitärische Levente-Jugendorganisation, christliche Züge trugen. Der Landesführer der Levente-Organisation, Feldmarschalleutnant Alajos Béldy (1889-1946) war der Auffassung, daß eine Zusammenarbeit mit den Kirchen notwendig sei²⁷⁰. Anlässlich eines Besuches in Helsinki erklärte er, die ungarische Jugendorganisation sei »auf einer von jeder Politik freien, ausgesprochen christlichen Grundlage aufgebaut. Die ungarische Geistlichkeit arbeite mit ihr zusammen und sie folge in ihren Einrichtungen keinem ausländischen Vorbild«²⁷¹.

Béldy knüpfte tatsächlich nicht nur persönlich enge Beziehungen zur Kirche²⁷², sondern lehnte die ganze Organisation eng an die Kirchen, besonders an die katholische Kirche, an. Unter der Voraussetzung, daß auch die deutsche Hitlerjugend eine gemeinsame Arbeit mit der Kirche anstrebte, wäre Béldy sogar bereit gewesen, sich für das Zusammenwirken mit der Hitlerjugend einzusetzen und für deren Anerkennung zu werben. Doch mußte er in der deutschen Gesandtschaft in Budapest erfahren, daß die deutsche Organisation »streng nach den Richtlinien der nationalsozialistischen Bewegung arbeite und daher auch die Trennung von Kirche und Jugendorganisation durchgeführt habe«²⁷³.

Aus der Unterredung wurde dem deutschen Partner klar, wie fern Béldy »dem inneren Wesensgehalt der nationalsozialistischen Jugenderziehung stand« und wie sehr »die ideologische Ausrichtung der ungarischen Jugend« sich von jener der deutschen unterschied²⁷⁴.

5. Die ökumenische Bewegung

Seit 1937 gab es in Ungarn zwischen der katholischen Kirche und anderen Konfessionen wieder einen lebhaften Gedankenaustausch, der auf einen religiösen Frieden, ja sogar auf eine gegenseitige Annäherung hinzielte²⁷⁵. Sogar eine Zeitschrift erschien²⁷⁶, um die Diskussion lebendig zu halten. Ende 1942, als die kommende Ka-

²⁷⁰ Über Béldy vgl. den Bericht des Landesführers der volksdeutschen Mittelstelle in Ungarn, Huber, aus Budapest vom 4. Oktober 1943: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Abt. Inland. I. D. Ungarn-Kirche 15/12-22, 23-35. Nr. 1913/43.

²⁷¹ Béldy meinte offenbar die Hitlerjugend, vgl. den Bericht des deutschen Gesandten Blücher aus Helsinki vom 13. November 1942. Ebenda. Nr. 3850.

²⁷² Vgl. den Bericht Hubers (oben Fußnote 270) und den XXX. Katholikentag, oben S. 89.

²⁷³ Vgl. den Bericht des deutschen Gesandten von Jagow aus Budapest vom 23. Juni 1942; Ebenda. Nr. 2497. Siehe Anhang: Dok. Nr. 9.

²⁷⁴ Ebenda.

²⁷⁵ Vgl. »Pester Lloyd« 25. April 1943, Nr. 93: Ut omnes unum sint.

²⁷⁶ »Egység utjában«, Kelemen Király, O. F. M. [Hrsg.]

tastrophe schon ihren Schatten auf die ungarische Nation vorauswarf, waren viele kirchliche Persönlichkeiten der Überzeugung, daß eine möglichst starke Zusammenfassung aller Kräfte der Nation notwendig sei.

So schrieb Erzabt Krizosztom Kelemen, OSB am 25. Dezember 1942 in der deutschen Tageszeitung »Pester Lloyd« einen Leitartikel, den er mit der Überschrift »Der seelischen Einheit entgegen« der Frage der Vereinheitlichung der christlichen Kirchen in Ungarn widmete. Er begründete dies damit, daß die kleine ungarische Nation sich eine Zerrissenheit nicht leisten könne und die Herstellung der seelischen Einheit des Volkes gegenwärtig sehr notwendig sei. Er sprach die Hoffnung aus, daß bei gutem Willen eine gegenseitige Annäherung möglich sein werde²⁷⁷.

Die reformierten Bischöfe László Ravasz²⁷⁸ und Imre Révész²⁷⁹ sowie der lutherisch-evangelische Bischof Béla Kapi²⁸⁰ äußerten sich zu der Anregung positiv, doch zeigte es sich bald, wie weit die Meinungen in der praktischen Durchführung wegen theologischer Divergenzen auseinandergingen. Auch Propagandaminister István Antal beteiligte sich an der Diskussion und behauptete wörtlich: »Die wirklich großen Ungarn hätten auch nie die christlichen Konfessionen spalten oder gar einen Glaubenskampf entfesseln wollen. Das Zusammenwirken der christlichen Lager ist die Grundlage der nationalen Einheit und der schöneren ungarischen Zukunft«²⁸¹. Auch der »Pester Lloyd« stellte am 2. März 1943 fest: »Der ungarische Staat und die ungarische Nation sind mit dem Christentum verschmolzen. Die Führer des Ungarns bekannten sich immer zum Christgedanken«²⁸².

In die Diskussion schaltete sich Mitte März 1943 Kardinalprimas Serédi ein. In einer bedeutenden Rede vor der Generalversammlung der St. Stephans-Gesellschaft führte er den Standpunkt des Episkopats aus. Er unterstrich zwar den Friedenswillen der katholischen Kirche, jedoch auch ihre Entschlossenheit, nichts von ihrem Glaubensgut preiszugeben. Die Einheitsbestrebungen könnten nie zu einer richtigen religiösen Einheit führen, solange die Nichtkatholiken an ihren abweichenden Auffassungen festhielten. Der Primas sprach sich deswegen für das Zusammenwirken auf nationaler Ebene aus, was nach seiner Auffassung ein sehr wertvolles und wünschenswertes Ergebnis der Einheitsbestrebungen wäre²⁸³. Damit war vorläufig ein Machtwort gesprochen und die Erörterung konkreter ökumenischer Fragen eingestellt.

²⁷⁷ Vgl. den Bericht des deutschen Gesandten von Jagow aus Budapest vom 29. April 1943: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Abt. Inland. I. D. Ungarn-Kirche 15/12-22, 23-35. Nr. 1907. Siehe Anhang: Dok. Nr. 10.

²⁷⁸ Vgl. »Pester Lloyd« 1. Januar 1943.

²⁷⁹ Ebenda 5. Februar 1943.

²⁸⁰ Ebenda 2. Januar 1943.

²⁸¹ In: »Egység útjában«, zitiert nach dem Gesandtschaftsbericht vom 2. März 1943. Ebenda. Nr. 925.

²⁸² »Pester Lloyd« 2. März 1943.

²⁸³ Vgl. den Bericht des deutschen Botschaftsrats Karl Werkmeister aus Budapest vom 19. März 1943. Ebenda. Nr. 1263. Siehe Anhang: Dok. Nr. 11.

6. Der Kampf des Kardinalprimas Serédi gegen die nationalsozialistische Weltanschauung

Da Primas Csernoch vor seinem Tode (25. Juli 1927) über ein Jahr lang krank war, machte sich die ungarische Regierung schon zeitig Gedanken über einen Nachfolger. Kultusminister Graf Kunó Klebelsberg sprach bei Kardinalstaatssekretär Gasparri am 24. März 1927 vor, der ihm die Ansicht des Vatikans mitteilte: nach dem Heiligen Stuhl habe Ungarn kein Mitbestimmungsrecht, höchstens ein Vetorecht aus politischen Gründen²⁸⁴. Den Wunsch des ungarischen Staates auf ein Mitwirkungsrecht begründete hingegen der Kultusminister damit, daß das gesamte Schulwesen, auch die konfessionellen Schulen, vom Staat bezahlt seien. Auch die Bischöfe seien im gewissen Grade Organe des Staates²⁸⁵. Staatssekretär Gasparri kam dem Wunsch der Regierung insofern entgegen, als er vor Bischofsernennungen vertrauliche Gespräche mit der Regierung zusagte und ein allgemeines Vetorecht anerkannte. Dies wurde in einer Note »intesa semplice« am 10. Mai 1927 zusammengestellt²⁸⁶.

Die ungarische Regierung hätte gern gehabt, wenn Erzbischof Lajos Szmrecsányi von Eger/Erlau Primas geworden wäre²⁸⁷; doch hielt der Heilige Stuhl an seinem Kandidaten Jusztinián Serédi fest²⁸⁸ und lehnte erneut den Vorschlag der Regierung auf Grund der Erklärung des Papstes Benedikts XV. vom 21. November 1921²⁸⁹ ab²⁹⁰. Nachdem die Bedenken der Regierung²⁹¹ und des ungarischen Episkopates²⁹² be-

²⁸⁴ Vgl. den Bericht des deutschen Gesandten aus Budapest Schoen vom 11. Mai 1927: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Pol. Abt. II. Pol. 3: Beziehungen des Vatikans zu Ungarn. 1926-1935. Band 1. Nr. A. 67-P. 25.

²⁸⁵ Ebenda.

²⁸⁶ Vgl. den Text bei Csizmadia S. 118-119.

²⁸⁷ Vgl. den Bericht Schoens vom 24. September 1927: Ebenda. Nr. A. 148. P-25, der sich auf eine Mitteilung des Grafen Khuen-Héderváry beruft, sowie den Bericht Schoens vom 15. Oktober 1927: Ebenda. Nr. A. 170. P. 25. Inhaltsangabe: Nachfolge des Fürstprimas Csernoch. Vermerk: Vertraulicher politischer Bericht.

»Die hiesigen maßgebenden Kreise sind über die Haltung des Hl. Stuhles in der Frage des Nachfolgers des Primas stark verstimmt. Ihr Kandidat, der Bischof von Erlau, Szmrecsányi, ist anscheinend vom Vatikan abgelehnt worden, und zwar, wie Graf Klebelsberg meint, weil er »ein zu großer Herr sei und man in Rom mehr Söhne von Schustern und Schneidern wünsche«. Sehr abfällig äußerte sich der Kulturminister neuerlich über den hiesigen Nuntius, der nur mit Jesuiten umgehe und mit dem auch die ungarischen Bischöfe unzufrieden seien. Für die ungarische Regierung komme es darauf an, die Bischöfe auf ihrer Seite zu erhalten und die Regierung müsse daher vorsichtig vorgehen. Wenn der Vatikan so weiter mache, sei aber ein Konflikt fast unvermeidlich«.

Der erwähnte Nuntius war Cesare Orsenigo, der als Gesandter des Vatikans von 1925 bis 1930 einen sehr negativen Eindruck in Ungarn hinterließ. Vgl. Nyisztor: Vallomás, S. 88-89.

²⁸⁸ Vgl. den Bericht des deutschen Botschafters beim Vatikan, Bergen, aus Rom vom 17. September 1927. Ebenda. Nr. II. Vat. 916. Nr. 162.

²⁸⁹ Papst Benedikt XV. erklärte am 21. November 1921, daß die Nachfolgestaaten die Rechte des Königreiches Ungarn und dessen Zusammenbruch verloren hätten. Vgl. Acta Apostolicae Sedis. 13(1921) Nr. 14. S. 521-524.

²⁹⁰ Zum erneuten Vorschlag der Regierung vgl. den Bericht des Botschafters Bergen aus Rom vom 27. Oktober 1927. Ebenda. Nr. 188.

²⁹¹ Vgl. den Bericht Schoens vom 2. Dezember 1927. Ebenda. Nr. A. 204. P. 25.

²⁹² Vgl. das chiffrierte Telegramm des Botschafters Bergen aus Rom vom 1. Dezember 1927. Ebenda. Nr. II. Vat. 1423.

seitigt waren, erfolgte die Ernennung Serédis zum Primas von Ungarn und zum Erzbischof von Esztergom/Gran am 1. Dezember 1927²⁹³. Um die Regierung zu beschwichtigen, wurde Serédi am 19. Dezember desselben Jahres die Kardinalswürde erteilt. Dennoch fand die Regierung die Art und Weise der Ernennung, zumal sie erst 12 Stunden vor der Bekanntgabe im »Osservatore Romano« benachrichtigt wurde, als eine »Überrumpelung«²⁹⁴. Sie schickte deswegen Kultusminister Graf Klebelsberg nach Rom, »um gegen die Umstände, unter denen diese Ernennung vom Vatikan vollzogen worden ist, vorstellig zu werden und Garantien für die Wahrung der Rechte der ungarischen Regierung für die Zukunft zu erlangen«²⁹⁵. Denn es war nicht zu leugnen, daß Kardinalstaatssekretär Gasparri die Ernennung seines Schützlings einfach durchgesetzt hatte²⁹⁶.

Kardinal Serédi wurde mit sehr gemischten Gefühlen in Ungarn aufgenommen. Er war ja nicht nur ein »Mönch«, sondern er war wegen seines langen Aufenthalts in Rom mit den delikaten kirchenpolitischen Fragen in Ungarn auch nicht vertraut, war nie Seelsorger und Bistumsverwalter gewesen und schließlich war er ein überzeugter und kompromißloser Kanonist²⁹⁷.

Jusztinián Georg Serédi O.S.B. (1884-1945) wurde am 23. April 1884 als Sohn eines slowakischen Dachdeckers in Deáki (Komitat Pozsony/Preßburg) unter dem Namen Georg Szapucsek geboren. Nach dem Abitur trat er in den Benediktinerorden von Pannonhalma/St. Martinsberg ein, studierte in der Abtei Sant' Anselmo in Rom und wurde dort 1908 zum Priester geweiht. Seither war er dort Professor für Kirchenrecht und Konsultor der päpstlichen Kommissioin zur Kodifizierung des Kirchenrechtes. Als engster Mitarbeiter und Vertrauter des Kardinals Gasparri stellte er die Quellen des neuen Codex Juris Canonici in neun Bänden zusammen²⁹⁸, wurde Berater mehrerer Kongregationen, römischer Prokurator seines Ordens und Rechtsrat der ungarischen Gesandtschaft beim Vatikan²⁹⁹. Nach seiner Ernennung zum Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn, nahm er energisch die Leitung seiner Erzdiözese und des Episkopates in die Hand. Es kam ihm zugute, daß er ein hervorragender Kenner des Kirchenrechtes war und über ausgezeichnete Beziehungen zu den höchsten kirchlichen Behörden in Rom verfügte.

²⁹³ Vgl. »Tägliche Rundschau« Berlin 3. Dezember 1927. »Berliner Zeitung« 3. Dezember 1927. »Germania« 4. Dezember 1927. »Der Tag« (Nachtausgabe) 5. Dezember 1927 mit Bild. »Kölnische Volkszeitung« 6. Dezember 1927. »Kölnische Zeitung« 15. Dezember 1927. »Germania« 22.-23. Dezember 1927. »Banater Deutsche Zeitung« 8. Dezember 1927.

²⁹⁴ Vgl. den Bericht Schoens vom 2. Dezember 1927. Ebenda. Nr. A. 204. P. 25.

²⁹⁵ Vgl. den Bericht Schoens vom 31. Dezember 1927. Ebenda. Nr. A. 214. P. 25.

²⁹⁶ Vgl. Csizmadia S. 138.

²⁹⁷ Vgl. den Bericht Schoens vom 2. Dezember 1927. Ebenda. Nr. A. 204. P. 25.

²⁹⁸ »Codicis Juris Canonici Fontes«. Rom 1923-1939. Sieben Bände sind unter dem Namen Gasparri und die zwei letzten Bände unter seinem eigenen Namen erschienen. Auch der analytisch-alphabetische Index des CIC stammt von ihm, vgl. Bánk, József: De Justiniano Card. Serédi, in: Monumenta Ecclesiastica, Fasc. III. 1956. S. 463-481.

²⁹⁹ Vgl. Magyar Életrajzi Lexikon. Band 2. S. 620. — Meszlényi S. 391-434.

Seit Anfang der 40er Jahre beobachtete Kardinalprimas Serédi mit wachsender Sorge die politische Entwicklung, den Aufstieg des Rechtsradikalismus und die Infiltration der deutschen nationalsozialistischen Ideologie in Ungarn. Ende 1942 hielt er die Zeit für geeignet, den nationalsozialistischen Staatsgedanken, namentlich dessen rassenbiologische Grundlagen, öffentlich zu verurteilen. Am 13. Dezember 1942 hielt er unter dem Thema »Freiheit des Menschen« vor der Generalversammlung der St.-Stephans-Akademie in Budapest eine ebenso entschiedene wie klare Rede, die ein weltweites Echo auslöste³⁰⁰. Nicht nur der Vatikansender³⁰¹, sondern auch der Londoner Pressedienst »Reuter« sowie die Schweizerischen »Republikanischen Blätter«³⁰² verbreiteten die Ausführungen des Kardinalprimas.

Serédi wies zuerst darauf hin, daß die Freiheit eines der wichtigsten Rechte des Menschen sei, wofür sich die Kirche immer eingesetzt habe. Die Kirche habe bei der Besetzung sogar der höchsten Ämter weder Rasse, noch Nationalität, noch Vorrechte der Geburt, noch den Vermögenszensus berücksichtigt, sondern stets nur die Berufung und die persönliche Eignung. Die Kirche habe immer die physische und psychische Freiheit aller Menschen gefordert³⁰³. Es gebe keine Herrenvölker und keine gegenüber anderen minderwertige Völker auf Erden, denn alle Völker seien Kinder des nämlichen himmlischen Vaters, frei, einander ebenbürtig und in jeder Beziehung gleichberechtigt. Die Kirche kenne keinen Unterschied der Rasse, der Staatszugehörigkeit, der Nationalität, der Geburt oder des Besitzes. Es gebe nur einen Maßstab für die Bewertung eines Menschen, dessen persönlichen sittlichen Charakter. Es gebe keinen völkischen Charakter und noch weniger eine völkische Überlegenheit. Ein Magyare, der an diesen Unsinn glaube, solle sich schämen darüber, daß er vergessen hat, wessen Volkes er sei, und er solle sich beim Evangelium und beim Studium der Heimatgeschichte besinnen. Der Primas werde der Rechtsauffassung der Kirche strenge Beachtung verschaffen. Die Kirche werde auch den politischen Mördern sowie den Helfershelfern der Deportationen die Spendung der Sakramente und das kirchliche Begräbnis verweigern. Die Kirche verlange den Schutz der Staatsgewalt für alle wegen ihrer Gesinnung oder ihrer Rasse Bedrohten. Ungarn müsse ein Reich aus eigenem Recht bleiben und dürfe sich vor keinem fremden Unrecht beugen³⁰⁴.

Der Kardinalprimas blieb nicht bei einer einzigen Rede. In seinem Fastenhirtenbrief, der im Wortlaut auch in der Zeitung »Nemzeti Ujság« am 21. März 1943 veröffent-

³⁰⁰ Vgl. den Bericht des Chefs der Sicherheitspolizei von Berlin vom 25. Januar 1943: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Abt. Inland. I. D. Ungarn-Kirche 15/12-22, 23-35. D. XII. Nr. 230. Siehe Anhang: Dok. Nr. 12.

³⁰¹ Französisch am 3. und 6. Februar 1943, deutsch am 25. Januar 1943; Reuter am 27. Januar 1943, Vermerk ebenda.

³⁰² Ebenda. Siehe Anhang: Dok. Nr. 13.

³⁰³ Vgl. dazu den »Pester Lloyd«, der am 14. Dezember 1942 die Rede auszugsweise veröffentlichte.

³⁰⁴ Vgl. die »Republikanischen Blätter«.

licht wurde³⁰⁵, nahm er energisch Stellung gegen Kirchenverfolgungen, Deportationen und Hinrichtungen, Entziehung der Existenzbedingungen des individuellen Lebens und gegen Ausschluß aus der Gesellschaft. Die deutsche Gesandtschaft in Budapest bezog diese Stellen auf Deutschland und verlangte eine Intervention des Berliner Auswärtigen Amtes³⁰⁶.

Dies aber um so mehr, weil Serédi am 18. März auf der Hauptversammlung der St.-Stephans-Gesellschaft im Zusammenhang mit den Meinungsverschiedenheiten in dieser Gesellschaft die Aufopferung einer ganzen Nation für einen Menschen oder für eine andere Nation mit den schärfsten Worten verurteilte³⁰⁷. Seine Ausführungen waren unmißverständlich gegen Hitler und Deutschland gerichtet.

So gab am 15. April 1943 das Auswärtige Amt in Berlin eine Weisung an die deutsche Gesandtschaft in Budapest, bezüglich »der gegen Deutschland und den Nationalsozialismus gerichteten Reden des ungarischen Kardinalprimas bei der ungarischen Regierung geeignete Schritte zu unternehmen«³⁰⁸.

In ihrer an die ungarische Regierung gerichteten Verbalnote vom 21. April 1943 führte die Budapester deutsche Gesandtschaft aus, daß die Reden des Primas von der feindlichen Propaganda ausgenützt worden seien und in der gegenwärtigen äußerst kritischen Situation führende Persönlichkeiten, wie der Primas, im Bewußtsein der Tragweite ihrer Erklärungen alles vermeiden müßten, was den gemeinsamen Kampf erschwerte. Die ungarische Regierung möge deswegen beim Fürstprimas intervenieren³⁰⁹. Über diese Verbalnote unterrichtete das Auswärtige Amt von Berlin mit den Unterlagen sowohl die Parteikanzlei in München als auch den Chef der Sicherheitspolizei in Berlin³¹⁰.

Die ungarische Regierung antwortete in einer Verbalnote am 1. Mai 1943. Sie stellte fest, das Oberhaupt der katholischen Kirche in Ungarn genieße dieselbe Redefreiheit, die einem jeden Geistlichen gesetzlich zugesichert sei. Insbesondere könne nicht das Recht des Primas, sich über prinzipielle Fragen des Glaubens zu äußern,

³⁰⁵ Bei dem ungarischen Text, wovon eine deutsche Übersetzung gemacht wurde, unterstrich die deutsche Gesandtschaft von Budapest folgende Sätze: »Ma is előfordul és talán lesz idő, amikor még inkább megtörténhetik, hogy rá akarják kényszeríteni az embert Isten elhagyására. Hol nérói erőszakkal, rombolással, elhurcolással vagy kivégzéssel, hol a hitehagyott Julián módszereivel, csöndes elnyomással, az iskolai hitoktatás megvonásával, nyomdák bezárásával, szerzetes családok szétszórásával, egyéni életék létfeltételeinek megvonásával, az érévényesülés lehetetlenné tételével, csöndes kiközösítéssel« ... Ebenda. Nr. 54.553.

³⁰⁶ Vgl. den Bericht des deutschen Botschaftsrates Werkmeister vom 26. März 1943: Ebenda. Nr. D. XII. 641/143 Gesandtschaft: Nr. 1339). Siehe Anhang: Dok. Nr. 14.

³⁰⁷ Vgl. den Bericht der Pol. Presseabteilung vom 18. März 1943: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Büro des Staatssekretärs: Ungarn 1938-1944. Band 9. S. 479. Siehe Anhang: Dok. Nr. 15, sowie den Bericht Werkmeisters vom 19. März 1943. Ebenda. Abt. Inland I. D. Ungarn-Kirche 15/12-22, 23-35. Nr. 1263. Siehe Anhang: Dok. Nr. 11.

³⁰⁸ Vgl. Ebenda. Abt. Inland I. D. Ungarn-Kirche 15/12-22, 23-25. Nr. D. XII, 641-643. Siehe Anhang: Dok. Nr. 16.

³⁰⁹ Vgl. die Verbalnote: Ebenda. Nr. A 145. Siehe Anhang: Dok. Nr. 17.

³¹⁰ Vgl. die Sammeladresse: Ebenda. Nr. Inl. I. D. 808/43. Siehe Anhang: Dok. 18.

eingeschränkt werden. Die feindliche Auslegung der Reden von führenden Persönlichkeiten käme auch in Deutschland vor. Die ungarische Regierung bemühe sich, die Moral des Landes aufrechtzuerhalten, und die Zensur Sorge dafür, daß den gemeinsamen Interessen abträgliche Nachrichten nicht veröffentlicht würden³¹¹.

Diese Antwort befriedigte das deutsche Auswärtige Amt nicht. Es stellte in einer Vortragsnotiz für den Reichsaußenminister am 20. Mai 1943 fest, die ungarische Regierung sei nicht geneigt »unmittelbar an den Kardinalprimas heranzutreten und dem Wunsch der deutschen Gesandtschaft zu entsprechen«³¹². So ordnete Minister Ribbentrop am 24. Mai 1943 an – eine Entscheidung über Primas Serédi sich vorbehaltend – in der Zukunft mit der ungarischen Regierung mündlich zu verhandeln und Noten zuerst vom Auswärtigen Amt genehmigen zu lassen, damit man nicht derartig unzulängliche Antworten bekomme, wie im vorliegenden Fall³¹³.

Primas Serédi ging auf seinem Weg unbeirrt weiter. Auf Wunsch des Papstes beteten die Gläubigen am 15. August 1943 in allen Kirchen für Frieden und Versöhnung. Der ungarische Rundfunk übertrug aus dem Dom von Esztergom/Gran die Ansprache des Primas³¹⁴, die wegen der klaren Absage an den Krieg am 31. August 1943 auch von BBC London in deutscher Sprache ausgestrahlt wurde. Die deutsche Gesandtschaft von Budapest berichtete über diesen Fall der Parteikanzlei München mit der lapidaren Feststellung: »Es liegt keine Veranlassung vor, die Richtigkeit der Meldung zu bezweifeln, da Kardinal Serédi wegen seiner ständigen Hetzreden gegen Deutschland bekannt ist. Über die deutschfeindlichen Äußerungen in Fastenhirtenbriefen und ähnlichen wurde der Parteikanzler bereits wiederholt berichtet«³¹⁵. Die Gesandtschaft fügte in einem anderen Bericht noch hinzu: »Die Einstellung Serédis und Ravasz³¹⁶ zu Deutschland ist nicht freundlich und ihre öffentlichen Reden haben oft eine mehr oder weniger deutliche Tendenz, die gegen den Nationalsozialismus gerichtet ist. Wenn man auch die politische Bedeutung dieser beiden Predigten nicht überschätzen darf, so sind sie immerhin ein deutliches Symptom für die hier verbreitete Stimmung«³¹⁷.

Kein Wunder, wenn nach diesen Vorfällen Ministerialdirektor Otto von Erdmannsdorf vom Auswärtigen Amt in Berlin am 16. Juni 1943 an die deutsche Gesandtschaft in Budapest folgende Weisung gab: »Bitte Äußerungen ungarischer katholischer Geistlichen nach wie vor laufend zu beobachten, darüber zu berichten und geeignet

³¹¹ Vgl. die Verbalnote: Ebenda. Nr. Inl. I. D. 902/43 (Ung. Außenministerium Nr. 3669/Pol. 1943). Siehe Anhang: Dok. Nr. 19.

³¹² Vgl. die Vortragsnotiz: Ebenda, Nr. Inl. I. D. 902/43. Siehe Anhang: Dok. Nr. 20.

³¹³ Vgl. die Aufzeichnung aus dem Büro des Reichsaußenministers. Ebenda. Nr. Inl. I. D. 902/43. Siehe Anhang: Dok. Nr. 21.

³¹⁴ Vgl. den Bericht des Gesandten von Jagow vom 16. August 1943. Ebenda. Nr. 3816.

³¹⁵ Ebenda. Nr. Inland I. D. 1917/43.

³¹⁶ Der reformierte Bischof László Ravasz sprach an demselben Sonntag über dieses Thema.

³¹⁷ Vgl. den Bericht vom 19. November 1943. Ebenda. Nr. Inl. I. D. 1940/43.

erscheinende Schritte gegen deutschfeindliche Äußerungen zu unternehmen, sobald Gesandtschaft glaubt, Anlaß dazu zu haben«³¹⁸.

Es mag Kardinalprimas Serédi heute vorgehalten werden, daß er in der Kirchenpolitik ein dilatorischer Taktiker³¹⁹ war, der es an voller Entschiedenheit fehlen ließ. Doch hatte er, wie oben ausgeführt und wie auch seine Schritte gegen die Judenvernichtung beweisen³²⁰, den Mut, gegen die Weltanschauung und die Unmenschlichkeit des Nationalsozialismus in aller Öffentlichkeit Stellung zu nehmen. Dies tat er, obwohl er – ebenso wie seine Gegner – sich darüber im Klaren war, welches Schicksal im Falle eines deutschen Sieges auf ihn gewartet hätte. Deswegen ist die Behauptung, er habe »mit seiner nachgiebigen Politik die faschistischen Bestrebungen unterstützt«³²¹ eine glatte Geschichtsfälschung. Als er am 29. März 1945 infolge eines Herzschlages starb, hinterließ er eine noch größere Lücke als sein Vorgänger Kardinal Csernoch.

7. Das Eintreten der Kirche für die Menschenrechte und zugunsten der Juden

a) Der päpstliche Nuntius Angelo Rotta

Hitlers Bevollmächtigter in Ungarn, Edmund Veesenmayer³²², schrieb am 30. April 1943 aus Budapest: »Deutschland hat in Ungarn folgende Feinde: 1. Das Judentum, 2. die mit dem Judentum stark versippte Aristokratie, 3. die klerikalen Kreise und 4. das deutsche Renegatentum«³²³. Es war daher verständlich, daß die deutschen Machthaber nach ihrer militärischen Besetzung Ungarns (19. März 1944) zunächst gegen den ersten Feind, gegen die Juden vorgingen.

Die Juden waren in Ungarn erst während des 19. Jahrhunderts zu zahlenmäßiger Bedeutung gelangt. In Ungarn gab es

1720	12 000 Juden	(0,5 %)
1805	130 000 Juden	(1,5 %)
1850	366 000 Juden	(3,2 %)
1900	825 100 Juden	(4,9 %)
1941	724 307 Juden	(ca. 5 %) ³²⁴ .

³¹⁸ Ebenda. Nr. 1108.

³¹⁹ Vgl. Nyisztor: Vallomás, S. 197-200.

³²⁰ siehe unten S. 109-115.

³²¹ Vgl. Magyar Életrajzi Lexikon, Band 2. S. 620.

³²² Die deutsche diplomatische Vertretung in Budapest war von 1867 bis 1919 Generalkonsulat, von 1920 bis 1945 Gesandtschaft. Die ungarische Regierung hingegen unterhielt in Berlin eine Botschaft. Seit 1944 stand neben dem deutschen Gesandten der unmittelbar vom Hitler beauftragte Dr. Edmund Veesenmayer, der den Titel »Reichsbevollmächtigter und Gesandter« führte. Er löste den deutschen Gesandten nicht ab, sondern stand neben ihm, war aber de facto in allen wichtigen Fragen der eigentliche Vertreter der Berliner Regierung.

³²³ Vgl. den Bericht vom 30. April 1943: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Inland II. g-209: Judenfrage in Ungarn. Band 2. S. 184-187: Das Judenproblem in Ungarn.

³²⁴ Vgl. Sulyok S. 511-512.

Die Regierungen waren nach 1919 zwar offiziell judenfeindlich eingestellt, doch »konnte das Judentum seine wirtschaftliche Vormachtstellung behaupten«³²⁵ und sich frei entfalten. Erst das erste und zweite »Judengesetz« von 1938³²⁶ und von 1939³²⁷ beeinträchtigten mit einem »numerus clausus« die gesetzlich gesicherten Rechte der jüdischen Minderheit. Doch wurden die Bestimmungen nicht immer ausgeführt. Sie waren auch wesentlich milder als vergleichbare nationalsozialistische Bestimmungen. Ungarn nahm sogar tausende jüdische Flüchtlinge aus ganz Europa auf, die vor der Unmenschlichkeit der Nationalsozialisten Zuflucht suchten. So wuchs die Anzahl der Juden im Jahre 1944 auf 762 007³²⁸.

Der deutsche Gesandte in Budapest, Dietrich von Jagow, berichtete am 15. April 1943 anläßlich der Aufnahme von sechs »Volljuden« in den außenpolitischen und finanziellen Ausschuß des ungarischen Oberhauses: »Diese Wahlen zeigen hinreichend deutlich, daß die ungarische Regierung nicht daran denkt, in der Judenfrage einen unserer Politik entsprechenden Kurs einzuschlagen«³²⁹. Nach dem deutschen Gesandtschaftsbericht vom 2. Juni 1943 erklärte Ministerpräsident Kállay: »Solange man nicht wisse, wohin die Juden angesiedelt werden könnten, sei er nicht geneigt, die Judenfrage ständig auf der Tagesordnung zu halten und damit die Ruhe des Landes stören zu lassen. Er werde auch nicht, wie es auch niemals im Laufe der ungarischen Geschichte gewesen sei, einen Versuch machen, der sich mit der ungarischen christlichen Kultur und Seelenverfassung nicht vereinbaren lasse. Er werde daher auch nicht vom Humanum abweichen, dessen sich Ungarn im Laufe seiner Geschichte auf der rassischen und konfessionellen Linie stets befleißigt habe«³³⁰.

Zu einer Zeit also, als im deutschen Interessenbereich schon ein Großteil aller Juden vernichtet war, lebten die ungarischen Juden noch ziemlich unbehelligt. Sie waren in ihrer Existenz nicht bedroht. Diese Situation änderte sich mit einem Schlag am 19. März 1944, als Ungarn von deutschen Truppen besetzt, eine abhängige Regierung aufgestellt und ein Stab von Deportationsspezialisten unter Leitung von Adolf Eichmann von Berlin nach Budapest geschickt wurden. Eine ganze Reihe von Erlassen ermöglichten den deutschen Machthabern die »Endlösung« der Judenfrage: vom 14. Mai bis zum 6. Juli wurden 512 554 Juden meist nach Auschwitz deportiert, von denen später nur etwa 65 000 zurückkehrten³³¹. In Budapest blieben noch

³²⁵ Vgl. Bogyay S. 167.

³²⁶ Gesetzesartikel XV.

³²⁷ Gesetzesartikel IV.

³²⁸ Vgl. Sulyok S. 517.

³²⁹ Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Büro des Staatssekretärs. Ungarn 1938-1944. Band 9. S. 185.

³³⁰ Ebenda. Inland. II. g-209: Judenfrage in Ungarn. Band 2. S. 294-297.

³³¹ Vgl. Sulyok S. 518.

232 453 Juden zurück. Von diesen wurden bis zum Zusammenbruch 105 453 Personen ermordet³³².

Angelo Rotta, der seit 1930 Apostolischer Nuntius in Budapest war³³³, trat im Auftrage des Papstes am energischsten gegen diese Maßnahmen auf. Im Monat März 1944 dreimal, im Monat April zweimal, im Monat Mai viele Male erhob er Protest und überreichte der Regierung mehrere Noten, von denen die wichtigsten jene vom 15. Mai und vom 5. Juni 1944 waren³³⁴. Nachdem Papst Pius XII. am 25. Juni ein offenes Telegramm an Reichsverweser Horthy gerichtet hatte³³⁵, und dieser auch von mehreren Seiten entsprechende Noten erhielt, ließ Horthy die Deportationen einstellen. Der Nuntius fuhr dennoch weiterhin mit seinen Interventionen zugunsten der Verfolgten fort, so am 6. Juli und mit der Note vom 28. Juli³³⁶. Am 21. August richtete er als Dozen des diplomatischen Corps die erste gemeinsame Protestnote zusammen mit der schwedischen, schweizerischen und portugiesischen Gesandtschaft an die ungarische Regierung³³⁷.

Die Lage verschlimmerte sich für die Juden durch den Umsturz vom 15. Oktober 1944, als Reichsverweser Horthy nach einem vergeblichen Versuch, aus dem Krieg auszuscheiden, von den Deutschen verhaftet wurde. Nun wurden Männer der radikalen ungarischen nationalsozialistischen Partei der Pfeilkreuzler (nyilaskeresztesek) unter Leitung von Ferenc Szálasi in die Regierung berufen. Diese neue Regierung setzte nach deutschem Wunsch die Deportation fort. So wurde Rotta wiederum am 18. und 21. Oktober bei Szálasi mit Verbalnote vorstellig und reichte zusammen mit den schwedischen, schweizerischen, spanischen und portugiesischen diplomatischen Vertretungen am 17. November 1944 erneut und zuletzt am 20. Dezember 1944 ein Memorandum ein³³⁸.

Der Reichsbevollmächtigte Veesenmayer schrieb am 15. November über seine Besprechung mit Szálasi, die am selben Tag stattfand, wörtlich: »Alsdann berichtete Szálasi eingehend über die Judenfrage und die laufenden, von dem Nuntius, den Schweden und den Schweizern durchgeführten Interventionen«³³⁹.

Nuntius Rotta begnügte sich nicht mit Protestnoten und Interventionen. 1943, wie auch später, besuchte er im Auftrage des Vatikans polnische Flüchtlingslager und jüdische Internierungslager, teilte dort Wasch- und Lebensmittel aus und sprach die Lagerin-

³³² Ebenda. S. 519, 521.

³³³ Angelo Rotta (1872-1965) wurde 1945 von den Russen aus Ungarn ausgewiesen.

³³⁴ Abgedruckt bei Lévai S. 26-28, 29-30.

³³⁵ Abgedruckt ebenda S. 34.

³³⁶ Abgedruckt ebenda S. 41.

³³⁷ Abgedruckt ebenda S. 42.

³³⁸ Abgedruckt ebenda S. 46-47, 60-61.

³³⁹ Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Inland. II. g-209. Band 2. S. 19-20. Vgl. dazu die Mitteilung der Presseabteilung des deutschen Auswärtigen Amts vom 16. November 1944 über eine Meldung der schweizerischen katholischen Presseagentur »KIPA«: Die Haltung des Hl. Stuhls zur Judenverfolgung in Ungarn. Abgedruckt ebenda S. 62-63. Faksimile ebenda Dokumente Nr. 11-13.

sassen seelsorglich an³⁴⁰. Ende Oktober 1944 bewilligte die Szálasi-Regierung auf Drängen der Nuntiatur und der neutralen Mächte die Befreiung von Deportationen für jene Personen, die unter die Obhut der neutralen Mächte genommen worden waren. Der Nuntiatur standen zwar nur 2 500 Schutzbriefe zu, dennoch stellte sie etwa 15 000 aus. Auch viele Häuser mit jüdischen Einwohnern wurden unter den Schutz der Nuntiatur gestellt. Das Haus der Nuntiatur selbst nahm etwa 200 Juden auf. Als seit Anfang November 1944 die Deportationen unter unmenschlichen Umständen als Fußmarsch fortgesetzt wurden, organisierte die Nuntiatur eine besondere Rettungsgruppe, deren Leiter eine Bevollmächtigung³⁴¹ und eine große Anzahl von Blankoschutzbriefen erhielt. Die Rettungsgruppe bestand aus einer Anzahl von Ordensschwestern, einem Lazaristenpater (P. Köhler) und Helfern, die in Lastwagen, mit Lebensmitteln und Medikamenten versorgt, dem Todesmarsch der Abtransportierten folgten. Sie erstatteten der Nuntiatur einen erschütternden Bericht und drehten in deren Auftrag einen Schmalfilm von 4 000 Metern Länge³⁴². Der Sonderaktion ist es gelungen, einige Hunderte Juden zu befreien und sie nach Budapest zurückzubringen³⁴³. Auch wenn Nuntius Angelo Rotta im neuen ungarischen biographischen Lexikon, das auch »jene hervorragenden Persönlichkeiten berücksichtigt, die zwar Ausländer waren, doch längere Zeit in Ungarn wirkten und zur ungarischen Geschichte, Kultur und Wissenschaft Bedeutendes beitrugen«³⁴⁴ keinen Platz fand, stimmt doch voll und ganz die Feststellung des Vertreters der »Jewish Agency«, Chaim Barlass: »Zu den wenigen heldenhaften Taten, die verrichtet wurden, um Juden in Ungarn zu retten, gehört die Tätigkeit von Nuntius Rotta³⁴⁵, der unermüdlich zu ihren Gunsten arbeitete und kämpfte«³⁴⁶.

b) Der Episkopat

Kardinalprimas Serédi schickte am 17. Mai 1944 ein vertrauliches Rundschreiben an alle ungarischen Oberhirten, in dem er sie über die seit März erfolgten Interventionen bei der Regierung hinsichtlich der Judenfrage informierte. Aus diesem Rundschreiben, das auch in die Hand der deutschen Sicherheitspolizei gelangte, ist die Aktivität des ungarischen Primas in dieser kurzen Zeitspanne leicht zu ersehen³⁴⁷. Serédi stellte zuerst fest, daß frühere Regierungen ihm Gesetzentwürfe betreffend

³⁴⁰ Vgl. den Bericht des Chefs der Sicherheitspolizei vom 27. August 1943. Ebenda. Inland. II. g-209. Band 2. S. 242. Siehe Anhang: Dok. Nr. 22 und den Bericht des Botschaftsrates Werkmeister vom 7. Oktober 1943. Ebenda S. 240. Siehe Anhang: Dok. Nr. 23.

³⁴¹ Abgedruckt bei Lévai S. 54.

³⁴² Ebenda S. 55-56.

³⁴³ Ebenda S. 54-59. — Sulyok S. 520.

³⁴⁴ Magyar Életrajzi Lexikon, Bd. 1. S. VII.

³⁴⁵ Der dort stehende Name »Roncalli« ist ein Schreibfehler. Nuntius in Budapest war damals Angelo Rotta.

³⁴⁶ Vgl. Lapide S. 125.

³⁴⁷ Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Abt. Inland. I. D. Ungarn-Kirche 15/12-22, 23-35. Nr. 2421. Siehe Anhang: Dok. Nr. 24.

die Kirche, ihre Personen und ihre Sittenlehre zwecks Begutachtung zuleiteten, die gegengwärtige Regierung ihn aber vor vollendete Tatsachen gestellt habe. Wenn die langen und schwierigen Verhandlungen aber zwischen ihm und den zuständigen Behörden, besonders dem Ministerpräsidenten, scheiterten, so habe es nicht an ihm oder an den Bischöfen gelegen. Noch vor der Veröffentlichung des Erlasses Nr. 1240/1944 vom 5. April 1944, der das Tragen eines sechszackigen gelben Sternes für alle Personen jüdischer Abstammung anordnete, habe er gegen diese Verordnung mit der Begründung protestiert, dies käme für die Konvertiten, die Christen gewordenen Juden, einer Glaubensverleugnung gleich. Nach dem Erscheinen des Erlasses habe er seinen Protest in einem Brief wiederholt.

Am 13. April 1944 führte Serédi eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Sztójay. Er trug ihm nicht nur die Beschwerden und Wünsche der katholischen Kirche hinsichtlich der gesetzeswidrigen Bestimmungen in neueren Erlassen vor, sondern setzte ihm auch die katholischen Prinzipien auseinander, welche die Regierung in Zukunft unbedingt beachten müsse. Da diese Vorsprache ohne Erfolg blieb, suchte Serédi den Ministerpräsidenten am 23. April erneut auf. Er führte mit ihm ein langes Gespräch und überreichte ihm im Namen des Episkopates ein Protestschreiben.

Das Protestschreiben ging davon aus, daß die beanstandeten Regierungsverordnungen nicht nur nicht korrigiert, sondern sogar durch neue Bestimmungen verschärft worden seien. Ungerechte Rechtssatzungen könne aber weder das ungarische Parlament noch die Regierung beschließen, denn diese würden die Grundlage des Staates erschüttern, dessen Fundament doch die Gerechtigkeit sei. Die Regierung könne nicht im eigenen Lande die Menschenrechte unterdrücken, während sie dies im kommunistischen System verurteile.

Der Primas ersuchte deswegen auch im Namen des Episkopats die Regierung, sie möge in Zukunft nicht ohne gerichtliches Verfahren Menschen der Freiheit berauben, Vermögen beschlagnahmen und sonstige Strafen aussprechen. Sie solle auch den Christen jüdischer Abstammung eine Sonderbehandlung zubilligen. In diesem Sinne wurde dem Protestbrief ein Vorschlag mit fünf Punkten beigefügt.

Ministerpräsident Sztójay antwortete am 3. Mai 1944. Er begründete die Maßnahme der Regierung damit, daß er, das Wort des »größten Ungarn«, des Grafen István Széchenyi, vor Augen haltend, lieber das eigene als das fremde Kind retten wolle. Die Regierung könne mit Rücksicht auf eine Million Juden nicht das Leben und die Zukunft von 13 Millionen Ungarn aufs Spiel setzen, besonders dann, wenn diese Schonung selbst den Juden nur vorübergehend von Nutzen wäre. Ohne gesetzliche Maßnahmen wäre das Schicksal der Juden nur noch schlimmer. Bezüglich der Vorschläge des Episkopates gab der Ministerpräsident eine ablehnende bzw. unzulängliche Antwort.

Am 10. Mai richtete deswegen Serédi erneut einen längeren Brief an den Ministerpräsidenten und ging auf die Wünsche der Kirche ausführlich ein. Er forderte die Regierung auf, im Bewußtsein ihrer historischen Verantwortung die Deportationen einzustellen.

Als ein mageres Ergebnis der Verhandlungen erschien eine ministerielle Verordnung unter Nr. 1730/1944, die einen bestimmten Personenkreis vom Begriff »Jude« befreite. Primas Serédi sah darin einen kleinen Erfolg seiner Interventionen und bat die Bischöfe darum, dies den Geistlichen mündlich mitzuteilen. Er schloß sein Referat mit der bedeutenden Feststellung: »Wenn wir über die vielen und hartnäckigen Verhandlungen vor der großen Öffentlichkeit nicht sprechen können und wenn wir gegen die verletzenden Bestimmungen nicht öffentlich auftreten können, so ist dies im Interesse der Sache und deswegen geschehen, weil wir die Lage der ungarischen Regierung nicht erschweren wollen und weil [wir] ... niemandem einen Vorwand geben wollten, die Rechte der katholischen Kirche und katholischer Einrichtungen sowie die Rechte unserer, von den Verordnungen noch nicht betroffenen katholischen Brüder anzugreifen und zu verkürzen, oder die bisherigen Zugeständnisse rückgängig zu machen. Wir haben also die Wahrheit weder verlassen noch verraten. Auch unsere katholischen Glaubensbrüder nicht, aber unter den gegebenen Verhältnissen konnte nicht mehr getan werden«³⁴⁸.

Nachdem die Deportationen fortgesetzt wurden, protestierte Primas Serédi in einem Brief an den Staatssekretär des Präsidialamtes, Lajos Huszovszky, dagegen. Er wies darauf hin, daß einige Kabinettsmitglieder ihm die Einstellung der Deportationen versprochen hätten, daß Zugeständnisse nicht eingehalten worden seien. Die Verschleppung kranker und alter Menschen sowie der Kinder beweise genügend, daß es nicht um Beschaffung neuer Arbeitskräfte, sondern um Vernichtung von Menschen gehe³⁴⁹.

Bedrängt vom Nuntius³⁵⁰, von Bischof Apor³⁵¹ und nach wiederholten vergeblichen Verhandlungen mit einigen Ministern³⁵² eines besseren belehrt, entschloß sich Primas Serédi zu einer offenen Demarche, zu einem gemeinsamen Hirtenbrief des Episkopates. An der endgültigen Formulierung beteiligten sich mehrere Bischöfe. Der Hirtenbrief wurde in den ersten Julitagen 1944 in Esztergom/Gran gedruckt, mit der Post verschickt und ein Pflichtexemplar auch der Staatsanwaltschaft vorgelegt. Er sollte am Sonntag, dem 9. Juli in allen Kirchen des Landes verlesen werden. Über die Staatsanwaltschaft erhielt die Regierung Kenntnis von dem Hirtenbrief. Die ei-

³⁴⁸ Ebenda.

³⁴⁹ Vgl. Lévai S. 72-73.

³⁵⁰ Der Nuntius sprach mit Serédi am 8. Juni und gab ihm den Wunsch des Papstes hinsichtlich eines Hirtenbriefes am 27. Juni bekannt. Ebenda S. 73, 79.

³⁵¹ Vgl. die Briefe Apors. Ebenda S. 75, 78-79.

³⁵² Serédi sprach mit Ministern am 2., 7., 8. und 19. Juni. — Vgl. ebenda S. 76-77.

gens einberufene Ministerratssitzung entsandte am 6. Juli Minister István Antal mit Sondervollmachten zu dem Primas, um die Verlesung des Hirtenbriefes zu verhindern.

Auf die Anschuldigungen des Primas, ähnliche Grausamkeiten und Massenvernichtungen seien im Laufe der Geschichte Ungarns noch nie vorgekommen, gab der Minister zu bedenken, daß der Schritt der Bischöfe einen offenen Kirchenkampf und den Sturz der Regierung, d. h. die Machtübernahme der radikalen Pfeilkreuzlerpartei heraufbeschwören könne. Der Primas war unter drei Voraussetzungen bereit, einen Kompromiß zu schließen. Erstens sollte die Regierung die Rechtsverletzungen beenden, zweitens sollte sie die weiteren Deportationen einstellen sowie die verschleppten Christen zurückführen und schließlich der Kirche das Recht einräumen, über ihre Verhandlungen mit der Regierung die Gläubigen aufzuklären. Minister Antal nahm die Bedingungen an. So ließ der Primas am 7. Juli mit einem Rundtelegramm das Verlesen des Hirtenbriefes einstellen.

Am 8. Juli traf Ministerpräsident Sztójay in Begleitung der Minister Antal, Imrédy und Kunder beim Primas auf seiner Sommerresidenz in Gerencse ein. An der Besprechung nahmen auch die Erzbischöfe von Kalocsa, József Grösz, und Eger/Erlau, Gyula Czapik, sowie Bischof Vilmos Apor, teil. Der Ministerpräsident hatte seine Konzessionen auch schriftlich festgehalten, doch waren sie schon wesentlich eingengt und enthielten keine Stellungnahme zum Recht der Bischöfe, über ihre Aktionen die Gläubigen zu informieren. Die Tatsache, daß Minister Antal diese dritte Bedingung des Primas jetzt einfach ableugnete, regte Serédi und die Bischöfe maßlos auf. Ministerpräsident Sztójay gab nach einer kurzen Beratung dem Wunsch nach und versprach, auch die am 23. April formulierten fünf Wünsche des Episkopates zu befolgen. Daraufhin wurde der Text für eine Rundfunkmeldung und für eine Kanzelmitteilung vereinbart. Der erste besagte, daß der Hirtenbrief dem Klerus zur Information diene und das Verlesen unterlassen werden müsse, der zweite, daß der Primas im Namen des ungarischen Episkopates in Angelegenheiten der getauften Juden mit der Regierung Verhandlungen geführt habe und sie auch gegenwärtig fortsetze.

Da die Auslieferung des Hirtenbriefes durch die Post mit wenigen Ausnahmen schon erfolgt war, kam es in der Diözese Eger/Erlau zu einem vollständigen und in anderen Diözesen und Pfarreien zu einer teilweisen Verlesung des Hirtenbriefes. Er ging davon aus, daß die Bischöfe sich als Hüter des Naturrechtes und der zehn Gebote Gottes im Laufe der Geschichte schon immer ohne Rücksicht auf Abstammung, Nationalität und Rasse für jene eingesetzt hätten, die ohne ein persönliches, rechtskräftiges und gerichtliches Urteil Schaden erlitten. Auch die ungarischen Bischöfe hätten immer so verfahren, wie die Geschichte bezeuge. Wenn also angeborene Rechte der Menschen wie persönliche Freiheit, Religionsfreiheit, Lebenssexi-

stenz und Privateigentum von einzelnen Menschen oder vom Staat beeinträchtigt oder sogar entzogen würden, müßten die Bischöfe ihre Proteststimme erheben. Der Mensch habe diese Rechte nicht vom Staat oder von der Gesellschaft erhalten, sondern von Gott selbst. Die Bischöfe hätten in der letzten Zeit mit Schmerzen beobachten müssen, daß im christlichen Ungarn den zehn Geboten widersprechende Maßnahmen getroffen worden seien. Bekannte Anordnungen und Aktionen seien durchgeführt worden, die einen Teil der Mitbürger wegen ihrer Abstammung getroffen hätten. Eine Parteipolitik stehe den Bischöfen fern. Doch sie würden ihre Pflicht vergessen, wollten sie nicht auf Gerechtigkeit achten. Aus diesem Grunde hätten sie seit Monaten mündliche und schriftliche Verhandlungen geführt und die betroffenen Mitbürger in Schutz genommen. Doch sei es ihnen nicht gelungen, die ungerechten Beeinträchtigungen und Rechtsverletzungen, vor allem aber die Deportationen einstellen zu lassen. Die Oberhirten hätten vorerst geschwiegen, um die Verhandlungen zu Ende zu führen. Jetzt aber müßten sie mit Bestürzung sehen, daß die bisherigen Bemühungen gerade in den wichtigsten Angelegenheiten ohne Erfolg blieben. Sie würden deswegen gemeinsam mit den Gläubigen feierlich Protest erheben und die Behörden um Abstellung der Ungerechtigkeit bitten. Die Letztere würde die Nation nur spalten und die Strafe Gottes auf sie heraufbeschwören.

Der Hirtenbrief schloß mit der Aufforderung, die Gläubigen möchten für alle ungarischen Mitbürger beten und wirken³⁵³.

*

Mit dieser Vereinbarung zwischen dem Primas und der Regierung war keine der Parteien zufrieden. Der Episkopat, besonders Bischof Apor³⁵⁴, hielt das Erreichte für zu gering, während die Regierung die Zugeständnisse als zu weitgehend betrachtete. Am 12. Juli erschien ein Abgesandter des Kultusministeriums, Ministerialrat Miklós Beresztóczy, beim Primas und trug noch einige kleinere Wünsche vor. Serédi bewilligte einige, andere lehnte er ab. In dem Brief an Bischof Apor schrieb er, daß sich gleich an Hitler zu wenden ein unfruchtbarer Versuch sei, den auch schon andere – wie der Papst selbst – vergeblich unternommen hätten. Es sei auch vergeblich, an die ungarische Regierung neue Denkschriften zu richten, weil sie diese nicht verstehe, nicht verstehen wolle oder zu verstehen nicht wage³⁵⁵.

Doch intervenierte Primas Serédi erneut am 24. Oktober, 27. Oktober und 8. November 1944, nachdem er dazu auch von Papst Pius XII. aufgefordert war und die Deportationen nach der Machtübernahme Szálasis (15. Oktober 1944) wieder fortgesetzt wurden. Obwohl mehrmals darum gebeten, lehnte er weitere Einsprüche ab, weil er

³⁵³ Über den Vorgang und den Text des Hirtenbriefes vgl. Lévai S. 80-92. Siehe auch Anhang: Dok. Nr. 25.

³⁵⁴ Vgl. seinen Brief an Serédi vom 15. Juli 1944, bei Lévai S. 89-90.

³⁵⁵ Vgl. Lévai S. 92.

von der Aussichtslosigkeit, ja sogar von den schlimmen Folgen seiner Schritte überzeugt war³⁵⁶.

Mit den Interventionen des Primas liefen auch die einzelnen Unternehmungen der Bischöfe parallel³⁵⁷. Besonders die Bischöfe Vilmos Apor, Endre Hamvas, Ferenc Virág, Lajos Shvoy, József Mindszenty und Erzabt Krizosztom Kelemen OSB von Pannonhalma/St. Martinsberg scheuten keine Mühe, mündlich und schriftlich durch Protestbriefe, Telegramme und Predigten den Unmenschlichkeiten entgegenzutreten³⁵⁸. Zu Pfingsten und anlässlich der frühsummerlichen Priesterweihen wandten sich alle Oberhirten nach gemeinsamer Vereinbarung in ihren Ansprachen gegen die nationalsozialistischen Lehren und betonten die christlichen Prinzipien³⁵⁹.

Die heldenhafte Hilfsbereitschaft der Bischöfe, des Klerus, der Klöster und kirchlicher Institutionen zeigte sich am deutlichsten in den verschiedenen Schutzaktionen, besonders in den Bemühungen, verfolgte Personen zu verbergen. Allein die Benediktiner von Pannonhalma/St. Martinsberg retteten 760 Menschen das Leben³⁶⁰. In 32 Klöstern und kirchlichen Gebäuden in Budapest wurden nachweislich 3 145, wahrscheinlich aber mehr, Menschen gerettet³⁶¹. Auch der 1941 entstandene Kreuzverein, der die Konversion der Juden und deren Schutz förderte, war nur ein Mittel der Menschenrettung³⁶². Das erfolgreiche Verbergen und die Rettung der Verfolgten war überaus gefährlich. Aus der Gesellschaft der Sozialen Schwestern wurden zwei Mitglieder, Sarolta Sarkház und Vilma Berkovics, erschossen, weil sie Juden verbargen. Bischof Virág wurde unter polizeiliche Überwachung gestellt, Bischof Shovy wurde verhaftet und im Zuchthaus in Sopronkőhida gefangengehalten. Im Konzentrationslager Dachau gab es auch ungarische Priester³⁶³.

Der ungarische Klerus, der über die wahren Absichten der Nationalsozialisten gut

³⁵⁶ Ebenda S. 93-95.

³⁵⁷ Vgl. die Quellen dazu bei Lévai S. 96 und Meszlényi.

³⁵⁸ Vgl. Lévai S. 96-106.

³⁵⁹ Vgl. die Rede des Bischofs von Siebenbürgen Áron Márton vom 18. Mai 1944, bei Szalay S. 123-127. Zur Rede des Bischofs von Csanád, Endre Hamvas, vom 25. Juni 1944 vgl. Sulyok S. 452-453 und den Protest der katholischen Presse bei Lévai S. 125.

³⁶⁰ Vgl. Lévai S. 106.

³⁶¹ Einzelne aufgezählt ebenda S. 113-124. – Vgl. auch Sulyok S. 521-522.

³⁶² Vgl. den Bericht Veesenmayers vom 20. Mai 1944: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts. Bonn. Büro des Staatssekretärs. Ungarn 1938-1944. Band 12. S. 110387: »Beim Kds. Budapest lief eine Anzeige ein, daß in einem Lokal in Budapest IV. Muzeumkrt. 10, eine Judenversammlung stattfindet. Daraufhin wurde festgestellt, daß in diesem Haus der »Ungarische Katholische Kreuzverein« seinen Sitz hat. Dieser Verein hat sich zur Aufgabe gestellt, Juden zu bekehren und sie dem christlichen Glauben zuzuführen. Der Verein wurde 1941 mit Unterstützung durch jüdische Gelder von dem Priester Dr. Josef Kavallier gegründet. Die Hauptgeldgeber sollen die Barone Weiß und das Oberhausmitglied Franz Chorin gewesen sein. Zur Vorbereitung auf die Taufe wurden acht Wochen Dauer mit wöchentlich zwei Stunden Unterricht abgehalten. Beim Zugriff durch die Geheimpolizei waren 37 Juden anwesend. Der im Gang befindliche Kursus wurde von dem Kaplan Nikolaus Horváth geleitet, der dazu durch Dr. Emmerich Saba von der Pfarre Christenstadt [sic!, offenbar Christenstadt] beauftragt war.«

³⁶³ Vgl. Neuhäusler S. 349. Am 15. März 1945 waren es vier.

informiert war³⁶⁴, schreckte nicht zurück, sich sogar bei Gefährdung des eigenen Lebens für die Verfolgten einzusetzen³⁶⁵. Kardinalprimas Mindszenty durfte 1948 in einem Memorandum über die Kirche und die Judenverfolgung mit Recht behaupten: »Das Einschreiten des Vatikans, der Nuntiatur und meines Vorgängers hat wesentlich dazu beigetragen, wenigstens die Juden der Hauptstadt zu retten«³⁶⁶.

* * *

Als Ende Oktober 1944 der östliche Landesteil Ungarns schon unter russischer Besetzung stand und es sicher war, daß der Krieg verloren ging, wandten sich die westungarischen Bischöfe Serédi, Apor, Shvoy, Mindszenty und Erzabt Kelemen am 31. Oktober in einem Protestschreiben an die Regierung, sie möge entgegen ihrem Programm, den Feind zu vernichten oder unterzugehen, das restliche Land schonen. Sie begründeten ihren Schritt damit, einzelne könnten sich zwar für das Volk opfern, aber man dürfe nicht die ganze Nation vorsätzlich in den Selbstmord treiben. Die Bischöfe Westungarns seien zu diesem Aufruf aufgrund tausendjähriger Gesetze und ihrer Beteiligung an der Staatsführung – als geborene Mitglieder des Oberhauses – berechtigt. Leben oder Tod sei überdies gegenwärtig keine politische Frage mehr, sondern eine moralische. Deswegen sei es nicht nur Recht, sondern sogar Pflicht der Oberhirten von dreieinhalb Millionen Gläubigen, auf die Gefahren hinzuweisen³⁶⁷.

Die Regierung Szálasi gab keine andere Antwort, als daß sie Bischof Mindszenty,

³⁶⁴ Vgl. den Bericht Veesenmayers vom 10. Mai 1944. Ebenda. Band 12. S. 110334, Nr. 166, nach dem das Fünfkirchener Sicherheitskommando den deutschen Benediktinerpater Pontiller in Szentgotthárd festnahm. Pontiller, der zuerst in den Klöstern von Innsbruck und Ambach lebte, verließ 1938 (nach dem Anschluß) Österreich, kam nach Ungarn und wurde durch die Vermittlung des Abtes von Bakonybél Hauskaplan in Oroszvár bei Fürstin Lónyay, der Witwe des Kronprinzen Rudolf, Stephanie von Belgien. Seit 1944 war Pontiller Erzieher bei Baron Biedermann. Bei seiner Verhaftung wurde bei ihm ein Briefentwurf gefunden, in dem er den Erzabt von Pannonhalma über die Kirchenverfolgung Hitlers eingehend informierte.

³⁶⁵ Vgl. den Bericht Veesenmayers vom 2. Mai 1944. Ebenda. Inland II. g-210. Judenfrage in Ungarn. Sonderaktion. S. 33: »Beim Sicherheitskommando Stuhlweißenburg laufen immer wieder Meldungen darüber ein, daß insbesondere die Geistlichen der katholischen Kirche in Ungarn sich deutschfeindlich äußern, und auch nicht davor zurückschrecken, in ihren Predigten Deutschland anzugreifen. Zum Teil findet diese Tatsache ihre Erklärung darin, daß der Bischof von Steinamanger [richtig Stuhlweißenburg] einer der Vorkämpfer der Legitimisten ist und seiner ganzen Einstellung nach mit der Entwicklung der Verhältnisse in Ungarn nicht einverstanden sein kann. Auf Grund einer Rücksprache hat sich der Gendarmeriedistriktskommandeur Oberst Sellyey bereit erklärt, zwar nicht sofort einzuschreiten, jedoch bezüglich der Behandlung der Geistlichen, die sich deutschfeindlich geäußert haben, eine Weisung des Innenministeriums einzuholen.« Vgl. auch den Bericht Veesenmayers vom 8. Juni 1944: Ebenda. Büro des Staatssekretärs. Ungarn 1938-1944. Band 12. S. 110502. Veesenmayer berichtet darüber, daß aus dem Ghetto von Nagyszöllös ein katholischer Priester ausgewiesen wurde. Dieser habe dort getaufte Juden aufgesucht und habe solche auch bei sich daheim verborgen.

³⁶⁶ Vgl. Mindszenty Dokumentation J. Vecsey; J. Schwendemann (Hrsg.) Band 3. St. Pölten 1957. S. 231.

³⁶⁷ Ebenda. Band 1. St. Pölten 1956. S. 22-24.

den eigentlichen Verfasser des Schreibens, mit 26 Priestern am 27. November 1944 verhaften und bis Ende März 1945 im Zuchthaus von Sopronköhida gefangenhalten ließ³⁶⁸.

Erst beim Einrücken der Roten Armee wurden die Gefangenen freigelassen.

³⁶⁸ Ebenda. S. 24-25

V. Beurteilung der katholischen Erneuerung von 1919 bis 1945

Seit dem Barockzeitalter blieb in Ungarn eine katholische Antwort auf die Aufklärung, den Josephinismus und den radikalen Liberalismus aus. So trat die katholische Erneuerung reichlich verspätet erst seit der Wende zum 20. Jahrhundert, besonders nach den tragischen Kriegs- und Revolutionsjahren 1914-1919 – dann aber umso stürmischer – in Erscheinung. Der Aufschwung des kirchlichen Lebens war eindrucksvoll. Die westliche internationale katholische Presse beurteilte die Lage der Kirche in Ungarn im Jahre 1929 als einmalig in ganz Europa. Sie besaß dort eine Autorität und eine Handlungsfreiheit, wie in keinem anderen Staat auf dem Kontinent. Die katholische Erneuerung machte sich im Verhältnis zu den anderen Ländern besonders im Klerus, im Ordenswesen und in der Intelligenz bemerkbar. Die Kirche erfreute sich der Hilfe und der Mitarbeit des Staates. Auch gelang es, das staatliche höchste Aufsichtsrecht mit der Freiheit der Kirche im Schulwesen, sowie in sozialen und gesellschaftlichen Fragen zu vereinbaren³⁶⁹.

Diese äußerlich so imposante Entwicklung der katholischen Erneuerungsbewegung war auch durch die innenpolitische Auswirkung des Trianonvertrages bedingt, der die Stärkung der konservativen Kräfte und infolgedessen ein Bündnis mit der Kirche bewirkte. Die Kirche lehnte sich politisch und gesellschaftlich an den nach einer Revision des Trianonvertrages trachtenden und die alte Machtstellung vortäuschenden Staat an. Diese Verflochtenheit der Kirche mit dem Staat bedeutete freilich für das religiöse Leben eine Gefahr. Die Kirche schien, besonders seit den 30er Jahren, in einer prunkvollen barocken Form zu erstarren. Diese Situation wurde doppelt nachteilig, als Ungarn infolge seiner Revisionspolitik in den Sog des deutschen Nationalsozialismus geriet. Den Bischöfen und dem Klerus fiel es schwer, sich und die Belange der Kirche vom Interesse der Staatsführung abzugrenzen. Der Kampf der Kirche gegen die nationalsozialistische Weltanschauung und deren Unmenschlichkeit konnte sich daher nur langsam entfalten, setzte dann aber mit Entschiedenheit ein und hatte wenigstens einige Erfolge zu verzeichnen.

Der katholischen Erneuerung gelang es allerdings nicht, die breiten Schichten der Bevölkerung, besonders das ländliche Proletariat zu erfassen, was seine Ursache vor allem darin hatte, daß die gründliche Boden- und Gesellschaftsreform versäumt worden war.

³⁶⁹ Vgl. Nyisztor: *Ötven esztendő*, S. 205.

Quellen und Schrifttum

Archive

Vatikanische Archive. Archivio Segreto della Santa Sede. Archivio della Nunziatura di Vienna. Cardinale Felcinelli. 1864-1871.

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes. Bonn.

Österreich. I. AA. I. Nr. 92 (Kirchen- und Schulangelegenheiten Ungarns. 1892-1904).

Nr. 58 (Konsularberichte aus Budapest, 1870-1884).

Politische Abteilung II.

Politik 3: Beziehungen des Vatikans zu Ungarn, 1926-1935.

Politik 16: Religions- und Kirchenwesen in Ungarn, 1920-1933.

Religions- und Schulwesen Jugoslawiens, 1921-1934.

Religions- und Schulwesen der Tschechoslowakei, 1920-1935.

Politik 17: Unterrichtswesen Ungarns, 1920-1926.

Büro des Staatssekretärs, Ungarn, 1938-1944, Band 1-12.

Abteilung Inland. I.-D. Ungarn-Kirche. 15, 12-22-23-35, 1942-1944.

Aktenpublikationen

Actes et documents du Saint Siège relatifs à la seconde guerre mondiale. Band 3.

Le Saint Siège et la situation religieuse en Pologne et dans les Pays Baltes 1939-1945. Band 1-2, Vatikan 1967.

A Wilhelmstraße és Magyarországnak. Német diplomáciai iratok Magyarországról 1933-1944 (Die Wilhelmstraße und Ungarn. Deutsche diplomatische Akten über Ungarn, 1933-1944). Herausgegeben vom Historischen Institut der ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest 1968.

Zeitungen und Zeitschriften

»Katolikus Szemle«, Band 21, Rom 1969.

»Kölnische Volkszeitung«, Jge. 1909-1938.

»Magyar Sion, Új Sorozat«, Esztergom, Jge. 1867, 1896, 1899, 1901.

»Pester Lloyd«, Deutschsprachige Tageszeitung in Budapest, Jge. 1895-1944.

»Vigilia«, Budapest 1972.

Schrifttum

Adriány, Gabriel: Polnische Einflüsse auf Reformation und Gegenreformation in Ungarn, in: Ungarn-Jahrbuch 4 (1972), S. 61-71.

- A Napkelet Lexikona. Band 1-2. Budapest 1927.
- András, Emmerich; Morel, Julius: Bilanz des ungarischen Katholizismus. Kirche und Gesellschaft in Dokumenten, Zahlen und Analysen. München 1969.
- A Pallas Nagy Lexikona. Band 1-18. Budapest 1893-1900.
- Balics, Lajos: A római katolikus egyház története Magyarországon (Die Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn). Band 1-2, Budapest 1885-1890.
- Biró, Vencel: Székhelyi Gróf Majláth Gusztáv Károly erdélyi püspök (Der siebenbürgische Bischof Graf Gustav Karl Majláth von Székehely). Kolozsvár 1940.
- Bogyay, Thomas von: Grundzüge der Geschichte Ungarns. Darmstadt 1967.
- Csáky, Moritz: Der Kulturkampf in Ungarn. Graz, Wien, Köln 1967.
- Csáky, Moritz: Die katholische Kirche und der liberale Staat in Ungarn im 19. Jahrhundert, in: Ungarn-Jahrbuch 5 (1973), S.
- Csizmadia, Andor: Rechtliche Beziehungen von Staat und Kirche in Ungarn vor 1944. Budapest 1971.
- Dezsényi, Béla: A magyar katolikus sajtó. Fejlődéstörténeti vázlat (Die katholische Presse Ungarns. Ihre Entwicklungsgeschichte im Abriß), in: Regnum, Band 5, Budapest 1943, S. 200-229.
- Engelmann, Gabriela: Die Frauenorden in Ungarn, in: András, Emmerich; Morel, Julius: Bilanz des ungarischen Katholizismus. Kirche und Gesellschaft in Dokumenten, Zahlen und Analysen. München 1969, S. 190-216.
- Galántai, József: Egyház és politika 1890-1918 (Kirche und Politik 1890-1918). Budapest 1960.
- Gulyás, Pál: Magyar írók élete és munkái (Leben und Werk ungarischer Schriftsteller). Band 2. Budapest 1940.
- Hermann, Egyed: A katolikus egyház története Magyarországon 1914-ig (Die Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn bis 1914). München 1973.
- Jankovics, Sándor: Az egyház a tanácsköztársaság idején (Die Kirche zur Zeit der Räterepublik), in: Katolikus Szemle, 21, 1-4 (Rom 1969), S. 15-24, 121-131, 234-242, 346-356.
- Jászi, Oszkár: Magyar kálvária, magyar feltámadás (Magyariens Schuld, Ungarns Sühne: Revolution und Gegenrevolution in Ungarn). 2. Aufl., München 1969.
- Juhász, Gyula: Magyarország hadbalépése Nagy Britannia és az Amerikai Egyesült Államok ellen [Ungarns Kriegserklärung an Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika], in: Történeti Szemle 1 (1965) S. 61-87.
- Karácsonyi, János: Magyarország egyháztörténete főbb vonásaiban 970-től 1900-ig (Grundzüge der Kirchengeschichte Ungarns von 970-1900). Nagyvárad 1915.
- Katolikus Lexikon. Bd. 1-4. Budapest 1931-1933.
- Keményffy, Kálmán Dániel: Vaszary Kolos 1855-1905. Esztergom 1905.

- Klebelsberg, Kunó: Ungarische Kulturpolitik nach dem Kriege. Berlin, Leipzig 1925.
= Ungarische Bibliothek für das Ungarische Institut an der Universität Berlin, Reihe 2, Nr. 57.
- Lányi, Károly; Knauz Nándor: A magyar egyház történelme (Die Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn). Band 1-2. Esztergom 1866-1869.
- Lapide, E. Pinchas: Rom und die Juden. Freiburg, Basel, Wien 1967.
- Lepold, Antal: Csernoch János. Emlékezés Nagymagyarország utolsó hercegprimására (János Csernoch. Erinnerung an den letzten Fürstprimas von Großungarn). Wien 1963.
- Lévai, Jenő: Geheime Reichssache. Papst Pius XII. hat nicht geschwiegen. Berichte. Dokumente. Akten zusammengestellt aufgrund kirchlichen und staatlichen Archivmaterials. Köln-Müngersdorf 1966.
- Macartney, A. Aylmer: Geschichte Ungarns. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1971. = Urban Taschenbücher, Band 139.
- Magyar Életrajzi Lexikon (Ungarisches Biographisches Lexikon). Band 1-2. Budapest 1967-1969.
- Magyar Irodalmi Lexikon (Ungarisches Literarisches Lexikon). Band 1-3. Budapest 1963-1965.
- Maier, Hans: Revolution und Kirche. Zur Frühgeschichte der christlichen Demokratie. 3. Aufl., München 1973.
- Mályusz, Elemér: Egyházi társadalom a középkori Magyarországon (Die kirchliche Gesellschaft im mittelalterlichen Ungarn). Budapest 1971.
- Mérő, Ferenc: Emigrációs magyar irodalom lexikona (Ungarisches literarisches Lexikon der Emigration). Köln, Detroit, Wien 1966.
- Meszlényi, Antal: A magyar hercegprimások arcképsorozata 1707-1945 (Biographien der ungarischen Fürstprimas 1707-1945). Budapest 1970.
- Mezey, L.; Eördögh, J.; Salacz, G.: Ungarn, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Band 10, 2. Auflage, Sp. 488-492.
- Neuhäusler, Johann: Kreuz und Hakenkreuz. Band 1. München 1946.
- Nyisztor, Zoltán: Ötven esztendő. Századunk magyar katolikus megújodása (Fünfzig Jahre. Die ungarische katholische Erneuerung in unserem Jahrhundert). Wien 1962.
- Nyisztor, Zoltán: Vallomás magamról és kortársaimról (Geständnisse über mich und meine Zeitgenossen). Rom 1959.
- Nyisztor, Zoltán: Ami a vallomásból kimaradt (Was in den »Geständnissen« vergessen wurde). Rom 1971.
- Pastor, Ludwig von: Tagebücher, Briefe, Erinnerungen. Heidelberg 1950.
- Prohászka, Ottokár: Összegyűjtött munkák (Gesammelte Werke). Budapest 1929.

- Revertera, Friedrich, Graf, Erinnerungen hrsg. v. G. Adriányi, in: Archivum Historiae Pontificiae. 10 (1972), S. 241-339.
- Révész, László: Nationalitätenfrage und Wahlrecht in Ungarn 1848-1918, in: Ungarn-Jahrbuch 3 (1971), S. 88-122.
- Roskovány, Augustinus de: De matrimoniis mixtis. Band 6. Nitriae 1877.
- Salacz, Gábor: A magyar kulturharc története 1890-1895 (Die Geschichte des ungarischen Kulturkampfes 1890-1895). Wien 1938.
- Saurer, Edith: Die politischen Aspekte der österreichischen Bischofsernennungen 1867-1903. Wien, München 1968.
- Schütz, Anton: Ottokár Prohászka. Ein großer Bischof der Gegenwart, in: »Hochland«. 28, 1 (1930/1931) S. 322-339.
- Schwicker, Johann, Heinrich: Die Katholiken-Autonomie in Ungarn. Pest 1870.
- Seide, Gernot: Die ungarische orthodoxe Kirche, in: Ungarn-Jahrbuch 4 (1972) S. 101-114.
- Spira, Thomas: Hungarys Numerus Clausus, the Jewish Minority and the League of Nations, in: Ungarn-Jahrbuch 4 (1972), S. 115-128.
- Süle, Tibor: Sozialdemokratie in Ungarn. Zur Rolle der Intelligenz in der Arbeiterbewegung 1899-1910. Köln, Graz 1967.
- Sulyok, Dezső: A magyar tragédia (Die ungarische Tragödie). New Brunswick/USA, 1954.
- Szalay, Jeromos: Márton Áron erdélyi püspök (Áron Márton, Bischof von Siebenbürgen). Köln 1958.
- Szekfü, Gyula: Három nemzedék és ami utána következik (Drei Generationen und ihre Folgen). Budapest 1934.
- Szende, Paul: Christian Hungary and Jewish Capitalism, in: The New Europa (28. 12. 1920), S. 67-72.
- Toldy, Stephan: Betrachtungen über die kirchliche Reform mit besonderer Rücksicht auf das österreichische Konkordat. Leipzig 1868.
- Tomko, Josef: Die Errichtung der Diözesen Zips, Neusohl und Rosenau (1776) und das königliche Patronatsrecht in Ungarn. Wien 1968. = Kirche und Recht 8.
- Vasari, Emilio: Ein Königsdrama im Schatten Hitlers. Wien, München 1966.
- Walter, Gyula: Simor János bíbornok hercegprimás emlékezete (Dem Andenken des Kardinal-Fürstbischofs János Simor). Esztergom 1891.
- Zobel, Olga: Ungarns Gesellschaft und Staat bei Oszkár Jászi, in: Ungarn-Jahrbuch 3 (1971) S. 135-175.

Dokumente

Die Texte der Aktenstücke wurden unverändert wiedergegeben, lediglich Verstöße gegen die Rechtschreibung, sinnentstellende Satzfehler, sowie die Schreibweise der ungarischen Personen- und Ortsnamen sind berichtigt.

Durch *Kursivdruck* werden die Überschriften der einzelnen Dokumente, sowie sämtliche in den Texten vorkommenden Personennamen und die im Original unterstrichenen Textstellen hervorgehoben.

Die notwendigen prosopographischen Daten finden sich in dem Register (unten S. 177).

Bibliographie

1. ...
2. ...
3. ...
4. ...
5. ...
6. ...
7. ...
8. ...
9. ...
10. ...
11. ...
12. ...
13. ...
14. ...
15. ...
16. ...
17. ...
18. ...
19. ...
20. ...
21. ...
22. ...
23. ...
24. ...
25. ...
26. ...
27. ...
28. ...
29. ...
30. ...
31. ...
32. ...
33. ...
34. ...
35. ...
36. ...
37. ...
38. ...
39. ...
40. ...
41. ...
42. ...
43. ...
44. ...
45. ...
46. ...
47. ...
48. ...
49. ...
50. ...
51. ...
52. ...
53. ...
54. ...
55. ...
56. ...
57. ...
58. ...
59. ...
60. ...
61. ...
62. ...
63. ...
64. ...
65. ...
66. ...
67. ...
68. ...
69. ...
70. ...
71. ...
72. ...
73. ...
74. ...
75. ...
76. ...
77. ...
78. ...
79. ...
80. ...
81. ...
82. ...
83. ...
84. ...
85. ...
86. ...
87. ...
88. ...
89. ...
90. ...
91. ...
92. ...
93. ...
94. ...
95. ...
96. ...
97. ...
98. ...
99. ...
100. ...

1.

Gesandter von Jagow an das Auswärtige Amt

Budapest, 30. Dezember 1943

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. 5589. Maschinenschriftlicher Gesandtschaftsbericht mit eigenhändiger Unterschrift. Vermerk: Auf den Drahterlaß Multex Nr. 1094 vom 29. Oktober 1943. Inhaltsangabe: Kirchliches Leben in Ungarn.

Die christliche Kirche hat in Ungarn von jeher eine große Rolle gespielt und ihren Einfluß auf das gesamte öffentliche Leben ausgeübt. Das Wesen der ungarischen Politik und der sie unterstützenden Propaganda ist daher die Verteidigung und Erhaltung des Christentums, dessen sichtbarer Träger die Kirche ist. Dementsprechend wird der Kirche auch eine Machtposition eingeräumt, die sich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens geltend macht. Gerade in der letzten Zeit ist dies wieder stärker in Erscheinung getreten und es ist überall eine verstärkte Tätigkeit der Kirche festzustellen. Nicht allein das religiöse und ethische Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft will durch diese Arbeit erfaßt werden, sondern es ist auch das Bestreben offensichtlich, das gesamte öffentliche Leben insbesondere das Kulturleben und die Politik zu beeinflussen.

An erster Stelle steht die Macht der katholischen Kirche, die gewissermaßen die Stellung der Staatskirche einnimmt. Nicht allein, daß fast $\frac{2}{3}$ der Bevölkerung katholisch sind, sondern auch gewisse Vorrechte, die sie genießt, nicht zuletzt auch ihre glänzende Organisation, verleihen ihr gegenüber den anderen Kirchen ein Übergewicht und dem Staate gegenüber eine Macht, die sich durchsetzt und natürlich auch auf die Bevölkerung in irgend einer Weise ausstrahlt. Die Institution des Fürstprimas von Ungarn des obersten Bischofs der katholischen Kirche und ihre besondere Eingliederung in das staatliche und gesellschaftliche Leben übt an sich schon einen eigenartigen Einfluß aus und räumt der katholischen Kirche eine außergewöhnliche Stellung ein. Staatsrechtlich gesehen kommt die Stellung der Kirchen darin zum Ausdruck, daß alle Erzbischöfe und Bischöfe sowie andere hervorragende Vertreter der Kirchen von Amts wegen Mitglieder des Oberhauses sind.

Die kirchenpolitischen Zielsetzungen sind nicht nur darauf gerichtet, die Macht der Kirche zu erhalten und die kirchenfeindlichen Strömungen niederzuhalten, sondern auch die während des liberalen Zeitabschnittes verlorengegangenen Positionen wieder zu erobern. Besonders die röm. kath. Kirche ist heute wieder ausgesprochen eine *ecclesia militans* und zeigt gegen alles, was nicht unbedingt der Kirche dient, eine gesteigerte Unduldsamkeit. Vielleicht mehr als anderswo ist die katholische Kirche der Autorität des Vatikans unterworfen, was allerdings auch in der jetzigen Person des Kardinalfürstprimas begründet ist, da dieser lange Jahre am Vatikan tätig war und seinerzeit zur Überraschung der ungarischen Regierung vom Papst selbst in dieses hohe Amt ausgewählt worden war.

Aber auch außerhalb des eigentlichen kirchlichen Gebietes sucht die katholische Kirche ihren

Einfluß auf das öffentliche Leben auszudehnen. So ist dieser auch in der Politik des Landes stark fühlbar. Wie einerseits der Staat ihr eine Einflußnahme auf seine Geschäfte einräumt, so stellt sie sich andererseits auch völlig in den Dienst des Staates, soweit das mit ihren speziellen Interessen vereinbar ist. So ist sie bei jeder Gelegenheit der Fürsprecher des national-magyarischen Gedankens und der staatlichen Unabhängigkeit und Souveränität. Sie war und ist auch heute noch der wirksame Förderer der Magyarisierung, insbesondere unter den katholischen Volksdeutschen, sowie ein Träger des konservativen Gesellschaftssystems. Sie verkörpert die in dem Symbol der Heiligen Krone zum Ausdruck gelangende Integrität des Landes und tritt daher für die Wiederherstellung der alten Grenzen ein. Dem Geist der Zeit entsprechend rückt sie den sozialen Gedanken in den Vordergrund ihrer Propaganda, ohne aber selbst auf diesem Gebiete mit gutem Beispiel voranzugehen, denn auch heute, wo die Bodenverteilung sozusagen auf der Tagesordnung der Sozialpolitik steht, gibt sie von ihren ausgedehnten Latifundien nicht viel ab. Aber sie legt Gewicht darauf, als wahrer Fürsprecher der sozialen Fürsorge in Erscheinung zu treten und die Ungeduldigen und Unzufriedenen zu beruhigen und zu trösten, damit die Ruhe und Ordnung auch nach dem Kriege erhalten bleibe.

Eine wesentlich bescheidenere Rolle spielen die Evangelischen Kirchen aller Bekenntnisse. Während die katholische Kirche die glückliche Besitzende ist, können die reformierte sowie die evangelische und die unierte Kirche als ausgesprochen arm bezeichnet werden. Schon aus diesem Grunde ist es in diesem Lande feudaler Tradition und plutokratischer Lebensart verständlich, daß diese Kirchen von dem Prunk und dem Reichtum der katholischen Kirche in den Hintergrund gedrängt werden. Diese Kirchen sind einfacher, puritanischer, in gewissem Sinne bäuerlicher und zweifellos magyarischer, denn sie zählen zu ihren Gläubigen größtenteils Angehörige der Mittelklasse und der Landbevölkerung. Bei allem betonten Verständigungswillen, der gerade in der letzten Zeit im Zusammenhang mit den Einheitsbestrebungen der Kirchen verkündet wird, stehen die evangelischen Kirchen in einem stillen, aber zähen Abwehrkampf gegen die Ansprüche der katholischen Kirche. Die reformierte Kirche verfügt insoweit über eine bessere Position, als sich zu ihr auch große einflußreiche Schichten der Bevölkerung, so Grundbesitzer, hohe Beamte und auch der Reichsverweser selbst bekennen.

Eine besondere Stellung nehmen die griechisch-katholische und die griechisch-orientalische (orthodoxe) Kirche ein. Sie sind eigentlich die Nationalkirchen der Ruthenen, Serben und der Rumänen und stehen deshalb, in erster Linie die rumänische Kirche, in scharfem Gegensatz gegen den magyarischen Staat. Da infolge der Vermischung der Bevölkerung in den Randgebieten und der Assimilation sich auch Magyaren zu diesen Kirchen bekennen, sind mit Unterstützung des Staates auch magyarische griechisch-katholische Kirchen gegründet worden, die den magyarisch staatlichen Interessen dienen. Eine gewisse Ausnahmestellung nimmt zur Zeit die nationale serbisch-orthodoxe Kirche ein, da ihr aus politischen Gründen eine wohlwollende Behandlung zuteil wird.

Die jüdische Kirche genießt nach wie vor als staatlich anerkannte Religionsgemeinschaft gesetzlich die Gleichberechtigung. Sie ist von Amts wegen auch im Oberhaus vertreten, übt aber angesichts der derzeitigen Verhältnisse diese Vertretung nicht aus. Ihr Wesen bringt es mit sich, daß sie heute mehr denn je eine Kampforganisation gegen alles bildet, was anti-

jüdisch ist, gleichzeitig aber auch eine Organisation zur Unterstützung der bedrängten Glaubensgenossen ist. Ihr Einfluß ist auch heute noch nicht zu unterschätzen, insbesondere auf dem Gebiete der Propaganda, aber auch auf dem der Wirtschaft.

Vom politischen Gesichtspunkt aus gesehen sind alle Kirchen Anhänger einer gemäßigten Demokratie. Sie lehnen infolgedessen das staatliche Totalitäts- und Autoritätsprinzip ab und sind als solche sowohl gegen den Nationalsozialismus als auch gegen den Bolschewismus eingestellt, mit dem Unterschied jedoch, daß sie den letzteren für das größere Übel ansehen. Sie sehen in beiden einen Feind des Christentums und der christlichen Kirche. Es ist aber bezeichnend, daß von Seiten der Kirche mehr gegen den Nationalsozialismus, allerdings in versteckter Form, polemisiert wird, als gegen den Bolschewismus, zweifellos auch deshalb, weil jener im Lande einen stärkeren Widerhall findet und daher der Kirche gefährlicher erscheint. Denn selbst in den Kreisen der Geistlichen finden sich viele begeisterte Anhänger des Nationalsozialismus, wie ja besonders in der katholischen Kirche oft Gegensätze zwischen dem höheren und niederen Klerus vorhanden sind.

Die Kirchen sind grundsätzlich gegen den Krieg und verurteilen die damit verbundenen Grausamkeiten. Sie streben einen Frieden der Verständigung an, doch soll er die ungarischen nationalen Interessen nicht beeinträchtigen. Sie treten für die Freiheit, Unabhängigkeit und Souveränität Ungarns ein, sind aber auch Vorkämpfer der Wiederherstellung des historischen Ungarn. Wie der Staat das Christentum als seine Grundlage anerkennt, so identifizieren sich die Kirchen mit den nationalen Zielen der ungarischen Außenpolitik, soweit sie nicht Volkskirchen der Nationalitäten sind. Die ungarischen Kirchen, insbesondere die katholische, sind willige Helfer des Staates, und es besteht zwischen beiden nach dem Prinzip »do ut des« eine Zusammenarbeit, die allerdings oft zu Gunsten der Kirchen ausfällt, denn die Regierungen gehen und kommen, die Kirche aber bleibt.

Aus diesem Verhältnis zwischen Staat und Kirche erklärt sich der Einfluß der letzteren auf das politische Leben. Dabei kann nicht gesagt werden, daß insbesondere die katholische Kirche wirklich populär sei. Sie nimmt aber im staatlichen Organismus eine derartige Machtposition ein, daß gegen sie niemand aufkommen kann. In vielen Landgemeinden hat der Pfarrer gegenüber dem Vertreter der staatlichen Behörde das Übergewicht, was ihm einen starken Einfluß auch auf die Haltung der Bevölkerung sichert. Dieser darf angesichts der mehr oder weniger scharfen Ablehnung des Nationalsozialismus und der gewissermaßen defaitistischen Einstellung der Kirche nicht geringgeschätzt werden, und die Propaganda in Ungarn muß ihm Rechnung tragen. Sie wird daher auf die Ansprüche der Kirche auf freie Entfaltung im Rahmen eines unabhängigen und selbständigen Ungarn Rücksicht nehmen müssen, wenn sie sich ihrer Wirkung auf die Kirche nicht begeben will. Dabei genügt es nicht, daß Nachrichten und Berichte über kirchenfreundliche Maßnahmen in den besetzten Gebieten, besonders im Osten, verbreitet werden, denn diese werden von der Kirche meist als kriegsbedingte Propaganda gewertet, viel mehr interessiert das kirchliche Leben und die Stellung der Kirchen im Reich selbst. Beweise von der Freiheit der deutschen Kirche in dem Sinne, wie sie hier verstanden wird, werden einen nachhaltigeren Eindruck erzielen.

Da sich die christliche Kirche die Nächstenliebe zu einem Hauptdogma ausersehen hat, so werden auch alle Beweise von Humanität, die von Deutschen, sei es in der Kriegsführung, sei es auf anderem Gebiete, erbracht werden, die Haltung der Kirchen zu unseren Gunsten

beeinflussen. In Ungarn bekennen sich alle Kirchen, außer den genannten Nationalkirchen, zum magyarischen Staatsgedanken und zur magyarischen Gesinnung der Bevölkerung. Eine erfolgreiche Propaganda wird daher hierauf auch Rücksicht nehmen müssen, soweit dadurch nicht andere Interessen berührt werden. Unter dem Eindruck der Moskauer und Teheraner Konferenzbeschlüsse, deren praktische Auswirkung in dem Benešpakt und der Anerkennung Titos auch in Ungarn die ernstesten Besorgnisse hervorgerufen hat, konzentriert sich die ungarische Propaganda in der letzten Zeit auf die Verteidigung der kleinen Völker. Es verspricht daher die Propaganda einen wirkungsvollen Erfolg, die anhand von konkreten Tatsachenmeldungen und sich daraus ergebender schlüssiger Deduktionen den überzeugenden Nachweis zu erbringen versteht, daß England und Amerika um des vermeintlichen Sieges willen die kleinen Völker dem Bolschewismus bereits geopfert haben und daß Deutschland, getreu seiner Kriegsparole, für die Befreiung Europas von diesem Druck kämpft und allein die drohende Gefahr abwenden kann. Eine so ausgerichtete Propaganda wird auch auf die Kirchen ihren Einfluß nicht verfehlen und ist heute angesichts der Weihnachtsbotschaft Roosevelts um so notwendiger, als diese die Hoffnungen auf England und Amerika sicherlich neu beleben wird.

gez. von Jagow

2.

Anonymer Brief

erhalten Berlin, 22. November 1942

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22,23-35. Nr. D. XII. 225/43. Maschinenschriftlicher Brief von sechs Seiten ohne Unterschrift als Anlage des anonymen Berichtes über die politische Orientierung des römisch-katholischen Klerus in Ungarn (siehe Nr. 3), dem Bischof von Csanád, Gyula Glattfelder zugeschrieben. Der Brief über die kirchlichen Verhältnisse in Ungarn ist eine grobe Fälschung und im Geiste des Nationalsozialismus verfaßt. Gedankengang, Stil, Aufbau und Zusammenhang lassen als Autor Ödön Málnási vermuten.

Krisztusban kedvelt Öcsém!

Primitiádról küldött jelentésed rokoni szeretettel vettem. Köszönöm. Kivánom, hogy az Isten áldása kísérjen papi munkádban ad majorem Dei gloriam Szentséges Atyánk dicsőségére, egyedül üdvözítő catholica ecclesia világhatalmának erősödésére és szentistváni édes magyar hazánk uj évezredének megalapozhatására!

Rokoni bizalmadat köszönöm. Azt kéred tőlem, hogy egyházunk szolgálatában eltöltött fél-évszázados tapasztalatom alapján adjak tanácsot Neked arra, hogyan lehetsz püspök. Öcsém! Nagy az étvágyad! Még csak 23 éves vagy, most bujtál ki a szemináriumból és máris püspökségre vágysz? Jól teszed! Mert aki nagyon akarja, az esetleg el is nyerheti. Kivánságod nem megvetendő. Hiszen már Szent Pál apostol is bölcsen mondotta: »Igaz ez a beszéd: ha valaki püspökséget kíván, jó dolgot kíván« (1 Timot. 3,1).

Hogy a püspökség jó is legyen, ahhoz a Codex Juris Canonici 1519-i canonjában biztosított egyházi vagyonigazgatási főfelügyeleti jog és a 349-i canonban biztosított püspöki menzajö-

vedelem élvezésének joga bőséges fedezetet nyújt. A püspökségben valóban ez a legjobb. Ha el akarod nyerni azt a jót, ami egy püspökséggel jár, ahhoz meg kell fogadnod őszinte, rokoni tanácsaimat, hiszem, nem élsz vissza vele. Saját érdeked, hogy titokként őrizzed. Hát elmondom.

Amíg a vörös pileolus a fejedre kerül, addig bizony az episcopo-streberológiában sokat kell fáradnod. Azt már a szemináriumban is megtanulhattad, hogy egyedül üdvözítő Ecclesiánkban a spicliskedés a legbiztosabb érvényesülési út. Tőled tudom, hogy nagyon helyesen már a szemináriumban is a többi theológusról a spirituálisnak mindent jelentettél. Ezután is a mindenkori fölötteseddel szemben légy alázatos, de mindig jelentsél róluk mindent a püspöki aulában, mert így biztosítod a magad számára az aula kegyét. Az Ecclesia militanst jellemekkel nem lehet fenntartani, csak gyakorlott spiclikkel. A püspöki aulában meg kell nyerni a titkár és az irodaigazgató barátságát, az oldalkononokok kegyét, mert ezek jóindulatán keresztül vezet az út főpásztorod szívéhez.

A theológián én is úgy tanultam, hogy a püspöki szék betöltése a pápa ő Szentsége számára olyan feladat, amelyet nem is önerejéből és okosságából, hanem közvetlenül essentia (sic! = assistentia) Spiritus Sancti, a Szentlélek engedelme és fölvilágosítása útján tudja helyesen ellátni. Én is magamat Dei miseratione et Apostolicae Sedis gratia episcopusnak, Isten és az Apostoli Szék kegyelméből való püspöknek írom, pedig a püspökpég elnyerésének kegyei egészen más eredetűek.

Az bizonyos, hogy az én ifjukoromban még egész más világ volt. Nemcsak püspököket, de még koronabibornokokat is creálhattak Portugália, Spanyolország, Ausztria és Magyarország uralkodói évszázados szokásjog alapján. Világi uralkodók nevezték ki a katolikus püspököket Portugáliában, Spanyolországban, Magyarországon és Ausztriáliában (sic! = Ausztriában), kivéve a seccaui (sic! = seckau), gurci (sic! = gurki) és lavanti püspököket, akiket a salzburgi érsek nevezett és most is nevez ki, éppen ezért a mindenkori salzburgi érsek minél öregebb, betegesebb papokat szokott kinevezni, akiknek közeli halálára számíthat, hogy minél több széküresedést érjen meg és így minél több simóniális pénzt kereshessen magának és rokonságának. A germán protestantizmus elleni védekezés céljából 1821-ben a pápa ő Szent-sége bulláris rendelettel hasonlóképpen biztosította a poroszországi, hannoveri, felsőrajnai, olmützi, salzburgi és svájci római katolikus káptalanok számára a püspökválasztó jogot, mert a kanonokok közvetlen helyi megfigyelései alapján a legrugalmasabban tudják kiválasztani és pápai confirmatoria előterjeszteni azon egyházi férfiakat, akik a protestantizmus elleni küzdelemre és a pápaság világhatalmi érdekeinek szolgálására a legalkalmasabbnak látszanak. Csak éppen Itáliában az 1871 május 18-i olasz garanciatörvény korlátozta a pápa szabad püspökségadományozási jogát királyi exequaturrel, hogy az olasz katolikus egyházszervezet ne lehessen állam az államban. Így 1871 óta a római egyház fokozatosan az olasz államhatalom politikai eszközévé alakult.

Nálunk a rendi korszak évszázadaiban más megfontolások alapján nevezte ki a püspököket az apostoli főkegyuri jog alapján a Bécsben rezideáló magyar király, mint 1867 után. Évszázadokon keresztül majdnem mind olyan papok lettek megyéspüspökök, akiknek volt pénzük a sokszori Bécsbe járásra, ezért többnyire gazdag mágnásokból lettek még gazdagabb püspökök. Fiatal papkoruktól kezdve építették ki az összeköttetéseiket a magyar királyi kancellária referenseivel, a királyi kancellárral, annak feleségével, a császári gyóntatóval, a csá-

szári maitressekkel és a befolyásos Hofdámákkal. Sok-sok akó bort gurítottak a Favoritaba és a Hofburga, sok-sok aranyat, ékszert osztogattak szét, amíg sokévi barátkozás, vesztegetés, udvarlás árán és a rokoni kapcsolatok kimerítésével sikerült egy jó püspökséget szerezni, azután pedig egy még jobb püspökséggel elcserélni. A királyi kancelláriában egy püspökség taksája 1 000–10 000 forint, vagyis egész vagyon volt, de ennél is sokszorta több került a befolyásos tényezők barátságának megvásárlása. Az elnyert püspökség soktízezer holdjának első néhány évi jövedelmét mindig el is nyelte a püspökség megszerzésének tengeri adóssága.

1867-től kezdve megváltozott a helyzet. A vesztegetés városa ezen időtől kezdve nem Bécs, hanem Budapest. Az 1848 évi III. törvénycikk 7.§-a alapján a magyar királyi vallás- és közoktatásügyi miniszter előterjesztésére nevezték ki a királyok apostoli főkegyuri joguk alapján püspököket, mégpedig mindenkor a kultuszminiszter ellenjegyzésével. Ezért minden magyar kultuszminiszter folyton a katolikus érsekek, püspökök halálát leste, mert minél több széküresedést értek meg a kultuszminiszterek hivatali méltóságukban, annál több volt a simóniális jövedelmük. Éppen ezért szívesen neveztettek ki olyan beteges, öreg papot, akiknek közeli halálára és így újabb széküresedésre számítani lehetett.

Szent Pál Apostolnak a püspökség jóságáról való megállapítása nálunk az egész Európában a legtalálóbbs volt, mert példának okáért a nagyvárad püspöknek 190 000 holdja, a kalocsai érseknek 93 000 holdja, az esztergomi érseknek 92 000 holdja, a veszprémi püspöknek 63 000 holdja, az egri érseknek 44 000 holdja volt és a többi püspökökkel együtt több mint egymillió hold föld jövedelmén osztoztunk. Éppen ezért a kultuszminiszterek minden széküresedésakor azt nézték, hogy hány hold jövedelme üresedett meg, és a püspökség elnyerésére pályázók közül melyik mekkora simoniális váltót helyez el íróasztalukba. Emlékezetes például Császka György szepesi püspök nem jelentéktelen simoniális progrediálása. Amikor 1892-ben a kalocsai érseki szék megürült, akkor gróf Csáky Albin volt a kultuszminiszter. A 93 000 holdas kalocsai érsekségre sok főpap pályázott, de Csáky Albin olyan óvatos miniszter volt, hogy a pályázókkal nem személyesen tárgyalt, hanem a simoniális üzletek lebonyolítására Berzeviczy Albertet használta fel. Mivel a kalocsai érsekségre pályázók közül Császka György szepesi püspök juttatta el a legnagyobb összegű váltót 10 000 forintig szólóan Csáky Albinnak, azért ő lett a kalocsai érsek. Szegény néhai Császka annyira korlátolt elméjű volt, hogy még Szepeshelyen is csimpánzot tartott és azt püspöki titkárnak nevezte, de azért volt annyi magához való esze, hogy 100 000 forinttal megvásárolta a még nyolc évig élvezett kalocsai érseki széket. A simoniális ügyletekben nagy gyakorlatra szert tett Berzeviczy Albert is azzal kezdte 1903-ban a kultuszministerséget, hogy a legnagyobb javadalmat jelentő 190 000 holdas nagyvárad püspökségre nagybátyját, Szmrecsányi Pált nevezette ki a királlyal. Az eddig szegény Berzeviczy ezen a simónián egyszerre úgy meggazdagodott, hogy innentől kezdve egyenesen vezetett az ut a Magyar Általános Kőszénbánya elnökségéig és különböző nagybankok igazgatósági tagságáig. De nemcsak a kultuszminiszternek kellett sokat fizetni, hanem a római kuriában is hatalmas taksát kellett lefizetni a vatikáni magyar követ által megerősítésre előterjesztett püspöknek.

Igy lettem én is püspök, de engedd meg kedves Őcsém, hogy ennek részleteit titokként a sirba magammal vihessem.

A Te helyzeted már megint más, mert Trianon óta Budapestről a Vatikánba helyeződött át a

püspökség megszerzésének vesztegetési központja. Mivel az 1920 évi I. törvénycikk 13.§-a Magyarország kormányzóját a főkegyuri jog gyakorlatára nem hatalmazta fel, ezért 1920 óta a magyarországi katolikus püspökségek pápai libera collatio (szabad adományozás) útján töltenek be, erre való tekintettel a római Curiában a megvesztegetési díjak összege megsokszorozódott.

Éppen ezért a római Curiához vezető szövevényes utakat sűrűn kell végigtaposnod. Gyakran menj el az esztergomi primási aulába és férközz be a primási titkáron kezdve az irodaigazgató kanonokon keresztül a primás benevolentiájába, mert szavuk döntő lehet. A nunciaturán mindenkivel jó barátságot kell teremteni, főleg a nunciatura uditorejával és titkárával.

Ne kerülje el figyelmedet a pápa ő Szentségének hazai szeme. Ugyanis tudnod kell, hogy minden országban van a pápa ő Szentségének, vagy államtitkárának egy gratissima persona embere, többnyire megyéspüspök vagy jezsuita, aki mindent figyel, a nunciatura mellőzésével mindent jelent a pápai államtitkárságnak és még a nuncius viselkedéséről is titkos jelentéseket küld. A provinciában ő a pápai főspicli, az oculus Christi, a pápa balszeme, amelynek ide-oda kacsintgatását a jobb szeme, vagyis a nuncius sohasem láthatja. Sokat jár Rómába, mindegyre rájön a Rómába zarándokolhatnék. Nehéz az ő személyét kinyomozni, de ha sikerül, benevolentiáját meg kell nyerned, ezért nem szabad sajnálni tőle a pénzt és a barátnő-kölcsönzést. Nálunk főleg a jezsuita, szervita és minorita rendtagok között mindig sok szerzetes van, aki a nunciaturának és az oculus Christinek a papokról mindent jelent. Ezeket is ki kell nyomozni és gyakori vendéglátással, sok jó vacsorával, nehéz borokkal, s ha kell pénzzel, nők szállításával gráciájukba kell férközni, mert jelentéseik kedvezően befolyásolhatják a progrediálásodat.

A püspöki szék betöltésére vonatkozó tájékoztató vizsgálatot, a titkos processus informativust vagy a nuncius, vagy egyik ezzel megbízott püspök, vagy más helyen olyan egyházi személy végzi, akit a római Curia erre a legalkalmasabbnak tart. A tájékozódás módját minden országban (provinciában) más-más titkos szabályzat írja elő, amely szabályzat az illető ország változó és állandó hatalmi tényezőire való tekintettel van megszövegezve, hogy ennek következtében püspök csak olyan lehessen, aki a világegyházunknak világhatalmi érdekeit a maga országában kiváló készséggel tudja szolgálni. Ezért egész életedben úgy kell viselkedned, hogy az Ecclesia militans hasznos szolgálatában azok is észrevegyenek, akiknek benevolentiájától jövő püspökséged függ.

A processus definitivust végző curiális kardinálisoknak a pápa számára véleményes jelentést kell tenni arra nézve, hogy a nominált egyházi férfi valóban alkalmas-e világegyházunk világhatalmi érdekeinek a saját hazájában készséges és eredményes szolgálatára. Ha igen, akkor megtörténik a titkos konzisztóriumban a praeconisatio és kiállítatik a konfirmációs bulla. A vatikáni Congregatio Consistorialis vizsgálja felül az érseki és püspöki kinevezési ügyiratokat (processus informativusokat és processus definitivusokat), ezért aki magának püspökséget akar szerezni, annak jóelőre kitűnő kapcsolatot kell kiépíteni a consistorialis congregatio procuratorain kezdve a consistorialis ügyvédeken, assessoron, subtituluson (sic! = substitutuson), consultirokon keresztül fel legalábbis a consistorium generális titkáráig, vagy éppen cardinális pro praefectusáig. Már ezért is ajánlatos minden évben Rómába zarándokolni, hogy a Vatikánban sok ismerőst, barátot szerezzél, mert ha sikerül a consistoriális congregatioig kiépíteni a baráti szálakat, akkor a püspöki széküresedésakor a kipróbált

barátságához és a benevolentíához már csak egy kell: pénz, mégpedig minnél több. Mert nemcsak a taxát kell lefizetni, hanem mindennek előtt a benevolentíát. A Cancellaria Apostolica a kánoni institutionális apostoli okirat kiállításáért az utolsó taxát is le kell fizetni.

A Codex Juris Canonici 331.§-a előírja, hogy a püspökséghez megkívánható kánoni kellékek közé tartozik a tiszta erkölcs, lelki buzgóság, kegyesség, okosság, theológiai és kánonjogi tudományokban való jártasság is. Valójában tarthatsz háremet, lehetsz udvari palotahölgyek stricije, lehetsz részeges, lehetsz oltáriszonyban, de nem boriszonyban szenvedő, lehetsz a theológiában immorális antitalentum és kánonjogi analfabéta, de ha az episcopus-streberológiában mágiszteri fokozatot érsz el, akkor püspök is lehetsz. Az oculus Christitől és a nunciatura személyzetétől kezdve a római Curia bibornokáig mindenkinek pénzt, pénzt és pénzt kell adogatni, a fiatalabbaknak még hölgyeket is szállítani és akkor eléred azt, amire Szent Pál is bölcsen mondotta, hogy jó dolog: a püspökséget.

Igy érhetsz el egy jó püspökséget. De a püspökséget nem elég elérni, hanem a püspökségre méltónak is kell lenni, Ezért tartsd meg a következő Conciliumokat is.

Minden alkalommal védjed dogmáinkat és Szentséges Atyánk család kozhatatlanságát.

Tartsd magad az antimodernista esküdhöz és a Pascendi enciklika antimodernista követelményeihez. Védjed a mózesi teremtetéstörténetet és üldözzed az ezzel ellenkező ugynevezett tudományok tanításait, művelőit, a kozmogónia, a történeti geológia, a paleontologia, biologia, örökléstan, embriologia, antropologia, fajbbiológia, fajléktan, fajsociológia, fajtörténelem, fajlélektan, fajesztétika és eugénika lelki hatalmunkat aláásó veszedelmes tanait. Pusztítsd, tiporjad el hirdetőit.

Nyomjad el a kritikai szellemű embereket. Egyházunk is nagyon bölcsen nem enged érvényesülést az ilyen gondolkodású papoknak, mert érvényesülésük esetében kimozdítanák a népet a tulvilági üdvösség elnyeréséhez szükséges lelki szegénységből. Ha a lelki szegénység megszűnne, a nép az anyagi javakhoz is vérszemet kapna, és akkor mi lenne a mi javadalmainkkal, jövedelmünkkel, kiváltságainkkal, boldogságunkkal?

Hirdessed az ótestamentumi eredeti bünt, tartsd hiveidet kemény bünbánati fegyelemben, vezekeltessed őket bucsukkal, szorgalmazd a szentgyónást és szent áldozást, mert csak ezzel a büntudatosítással lehet a népet szelidségben, alázatban tartani és csak így lehet fölöttük könnyűszerrel uralkodni.

Védjed a magyar szent korona közjogi elméletét, mert csak ezzel sikerült Magyarország számára nemcsak a királyság államformáját örök időkre fenntartani, de méginkább azért, mert ez biztosítja a magyar királyi trón betöltője részére a katolikus apostoli királyságot és ezáltal egyedül üdvözítő katolikus egyházunk számára a korona viselőitől a mindenkori leghatalmasabb védelmet.

Ápoljad a Habsburg dinasztia tekintélyét, mert csak ennek, a katolikus egyházunk védelmében évszázadokon keresztül kipróbált családnak dicső uralkodása segítségével tarthatjuk távol a jövőben is a német veszedelem megújulását és ennek a családnak segítségével tudjuk megóvni a szent koronát attól, hogy a hatalom birtokába került magyar családok méltatlanul ne kíséreltezhessenek vele.

Védjed meg a legeltetésünkre bizott nyáj lelkét az antiszemitizmus káros és reánk nézve veszedelmes lelki fertőzésétől. Ne felejts el, hogy a katolikus és az izraelita vallás közös gyökérzetű. A mi vallásunk is az ótestamentumon épül föl és a zsidók szent könyveit mi is

szent iratoknak tiszteljük. Mi is az ősi zsidó imádságokat és zsoltárokat breviáriumozzuk és misézzük naponta. Amikor a temetéseken circumdederuntozunk, akkor a zsidó vallási költészetnek egyik gyöngyszemét citáljuk. A katolicizmus a zsidó vallás legitim örököse. Az első keresztények is zsidók voltak. Ezért az igazi zsidók mi vagyunk.

Aron és Lévi papi nemzetségének ruházatát, reverendáját viseljük, adómentességüket hirdető cingulusukat mi is viseljük, a lelki hatalmukat kifejező effódból lett a mi stólánk, de fontos stóla-jövedelmünk is, szentélyeinkben az ősi zsidó füstölővel misézünk, a jeruzsálemi szentélyből vettük át szentélyeink örökmécseseit, főoltáraink ajtajára a frigyszekrényük cherub-jainak szárnyas angyalait, amely bölcs intézkedés folytán a magyar szent korona államainak címerét is disziti. A jeruzsálemi szentélynek Krisztus után 70-ben történt lerombolása óta a bűnökérti engesztelő szent mise áldozatot nem a zsidó papok, hanem kizárólag mi, katolikus papok mutatjuk be, ezért csak mi vagyunk áldozópapok és Sion hegyének legitim örökösei, az Uj Sion birtokosai.

Ha a szégyenletes antiszemitizmus diadalmaskodna Európában, akkor tudd meg, hogy az új pogányok a zsidók után bennünket üldöznének ki Európából és itt kellene hagynunk nagyszámu javainkat, jövedelmeinket, kiváltságainkat és mindezekről megfosztva valahol Afrika sűrű vadonjaiban a négerek között kellene az Ur szőlőskertjét művelnünk.

Korunk divatozó szégyenletes antiszemitizmusával szemben Te csak hallgass legkiválóbb pápáink, V. Sixtus, III. Pál, IX. Pius, XIII. Leó és XI. Pius bölcs filozemita véleményeire. Ne engedd a faji eszme terjedését, mert ez megbontja a legeltetésünkre bizott népeink katolikus egységét és elősegíti azt, hogy helyettünk a gőgös németek uralkodjanak felettünk. Éjjel nappá téve küzdjél a nemzetiszocializmus ellen, amely az Istenben boldogult XI. Pius szentes atyánkat is arra indította, hogy 1937. március 14-i körlevelében a nemzetiszocializmus miatt lángoló gondjait és fokozódó aggodalmát bölcsen meghirdesse és már 1934. február 9-i decretumával Rosenberg Alfrédnek »A XX. század mythosza« című terjedelmes könyvét a tiltott könyvek indexébe bölcsen felvétesse.

Védjed a szentistváni állameszmét, mert csak ez biztosítja Magyarországon a katolicizmus tekintélyét, uralmát és csak ezzel az állameszmével lehet a soknyelvű nemzetiségeket rendben tartani és népi öntudatukat megzabolázni.

Becsüljed meg a hazai németekből lett jó magyarokat, akik teljesen elszakadtak gőgös népüktől, a mi legnagyobb ellenségünktől. És nyomjad csak el, ahogy tudod azokat a hazai németeket, akik orcátlanul a nagy német néphez tartozandóságuk megvallásával szemtelenkednek.

Európában a nyughatatlan németek a legveszedelmesebb ellenségeink, ezért külföldi összeköttetéseidet elsősorban a németek örök ellenségei között, az olasz, spanyol, francia, angol és most egyelőre még szomorú sorsra jutott lengyel nép vezető embereivel építgessed és ápolgassad, mert így alkalomadtán nagy szolgálatokat tehetsz egyedül üdvözítő egyházunknak.

Az az igazságos és az az erkölcsös, ami hatalmi érdekeinket szolgálja. A legnagyobb bűn a legeltetésünkre bizott nép szeretése. Hirdessed, prédikáljad a felebaráti szeretetet, hogy a nép szeressen Téged és tekintse a zsidót is felebarátjának. De Te ne essél a szeretet bűnébe, mert ezen át csuszik ki a mi hatalmunk.

A jog forrása nem az igazság, nem az erkölcs, hanem az erő, az erőszak, a hatalom. Ezért ér-

dekünk, hogy minden államban a hatalomból minél többet szerezzünk meg magunknak és a hatalom végrehajtó közegeit a mi kezünkben tartsuk.

Védjed a törvényhatóságok autonómiáját, mert a hatalmilag az egyházi birtokokra támaszkodó érsekségek, püspökségek és káptalanok csak a vármegyék és püspöki jellegű városok önkormányzati jogán keresztül tudják a parlament által a nép elkápráztatására alkotott törvényeket úgy megszüntetni, hogy azokból egyházunkra károk ne háramolhassanak.

Bíróságaink vezetőivel ápoljad a barátságot, mert befolyásunk fenntartásával biztosíthatjuk azt, hogy a jövőben is az igazságot egyházunk megkárosítása nélkül porciózzák ki.

A parasztnak földosztást ígérő agitátorokat üldözzed, mert mi lesz velünk, ha elveszik az egymillió hold egyházi birtokainkat? Akié a föld, azé az ország! Amíg a föld fele a miénk, és a katolikus mágnásoké, addig itt a németek soha nem ereszthetnek hatalmi gyökeret. Sőt a földre támaszkodó hatalmi erőnkkel egy újabb történelmi válságban mi szakíthatjuk le az osztrákokat és a bajorokat Németország testéről. Ehhez Itáliától, Franciaországtól, Angliától és Amerikától mindenkor segítséget is fogunk kapni. De hogy ez bekövetkezhessen, ahhoz nagybirtokainkat éberrel kell megőriznünk a mi kezünkben és a katolikus mágnások kezében.

A paraszt arra való, hogy nekünk dolgozzon. Csak így nyeri el az örök üdvösséget. Tartsuk magunkat néhai dicső emlékezetű Habsburg Sándor Lipót főherceg nádor bölcs tanácsához: »A parasztokat meg kell védeni a fölvilágosodástól! Nem szabad megtanítani őket az írás-olvasásra, hogy csendes tudatlanságban maradjanak! Elég, ha a pap megtanítja őket vallási kötelességeikre!« A parasztnak hivatásszervezetekbe való tömörítését nem helyeslem, mert ez erejük tudatára ébreszti őket. A fiatal papjainknak ilyen célzatu törekvéseit kárhoztatom. Elég az, ha a paraszt vásár- és ünnepnapokon üdvös prédikációkat hallgat és a templomokban tanulja meg valláserkölcsei kötelességeit és velük szemben szolgáló készségét.

A munkást szerveztessd a Quadragesimo anno enciklika szellemében működő keresztény hivatásszervezetekbe. Csak így lesz a kis bérrel is megelégedő, kisigényű, alázatos, valláserkölcsei és minden figyelmét a túlvilági boldogságra irányító a munkás. Magyarország további iparosítása ellen küzdjél, mert minél több lesz az ipari munkás, annál nehezebb lesz egyházunk hádjában tartani a falusi parasztot.

Az egyházi iskolát védjed az állami befolyástól, csak a költségeiket fizetessük meg az állammal. Mert akié az ifjúság, azé a jövő. Ezért az ifjúság nevelését sohasem szabad kiadni a kezünkől.

Támogassad a katolikus sajtót, hogy a pásztorításunkra bizott nyáj csak a mi lapjainkat olvassa és csak a mi véleményünket ismerje. Minden befolyásodat vessed latba a budapesti rádió tovább is katolikus szellemű vezetésének megóvására, mert a rádió nagy lelki hatalom, ezért kezünket továbbra is rajta kell tartanunk.

Ha benevolens epistolám minden consiliumát prudenter megtartod, akkor nemcsak a legjobbal, a püspökséggel fogod magad delectálni, de erős oszlopja, szilárd columnája leendesz egyedül üdvözítő anyaszentegyházunknak és legodaadóbb provinciájának, szentistváni magyar királyságunknak.

Atyafiságos szeretettel köszöntelek és nemes törekvéseidben apostoli áldással erősítelek, in SS. Corde az Urnak 1942. éve Böjtölő havának 11-én.

+ Gyula, püspök

Anonymer Brief

eingegangen Berlin, 29. Januar 1943

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. D. XII. 225. Die politische Orientierung des römisch-katholischen Klerus in Ungarn. Vermerk: Übersetzung aus dem Madjarischen.

Die hohen Priester:

Jusztinián Serédi (Assimilant slowakischer Volkszugehörigkeit, hieß früher Szapucsek), Fürstprimas, Kardinal von Gran (Esztergom) hatte bis 1927 als Benediktiner-Mönch an der Kurie in Rom Dienst getan, wo er sich bei der Kodifizierung des Codex Juris Canonici besondere Verdienste erworben hat. Er kam im Dezember 1927 als Kreatur des Staatssekretärs Gasparri in den Sitz des Fürstprimas von Ungarn. Die Ernennung Serédi war von seiten der Römer Kurie als Prestigesieg gedacht, da es galt zu beweisen, daß nicht jener Fürstprimas Ungarns werden kann, den die ungarischen amtlichen Kreise wünschen, sondern daß Rom — in diesem Falle der Staatssekretär Gasparri — das entscheidende Wort spricht. Der ursprüngliche Plan war, Serédi nach einigen Monaten als Kurialkardinal nach Rom zurückzurufen. Mittlerweile stürzte aber Gasparri. Sein Nachfolger wurde Pacelli, der den Rückberufungsbefehl Serédís fallen ließ. So blieb Serédi bis zum heutigen Tage in Ungarn.

Im Jahre 1934 gab Staatssekretär Pacelli dem Fürstprimas Serédi den Auftrag, die deutsche nationalsozialistische Kräftegravitation im Südosten zu neutralisieren. Zu diesem Zweck beorderte er ihn unter dem Vorwand einer Kircheneinsegnung nach England, wo er mit Außenminister Eden zusammen zum Honoris causa Doktor promoviert wurde, als demonstrativer Beweis seiner Bereitschaft, mit dem Foreign Office zusammen zu arbeiten. Im Sinne dieses Auftrages hat Serédi 1938 den eucharistischen Kongreß in Budapest als einen wesentlichen Faktor der Einkreisungspolitik gegen Deutschland organisiert und von den in Budapest erschienenen Kardinälen den zwei größten Feinden des deutschen Volkes, dem Pariser Kardinal Verdier und dem Kardinal von Warschau, Hlond, demonstrative Rollen zugeteilt. Seit Ausbruch des Krieges vertritt Serédi im Sinne der Kurie die angelsächsischen Interessen. Zwischen Serédi und dem Reichsverweser Nikolaus von Horthy besteht seit August 1942 ein gespanntes Verhältnis, da Serédi die Zustimmung zur Krönung des Horthy-Enkelkindes verweigerte. Im Kreise der hohen Priester Ungarns wird als Repräsentant der Partei Otto von Habsburgs Baron Wilhelm Apor, Bischof von Raab (Győr) als möglicher Nachfolger Serédís in den Vordergrund gestellt. Tatsächlich pontifizierte auch Bischof Wilhelm Apor am 20. November 1942 die alljährlich übliche und demonstrativ aufgezugene »Otto-Messe«, wodurch Apor in dieser wichtigen staatsrechtlichen Frage offen Stellung bezog.

Julius Glattfelder, Erzbischof von Kalocsa, spielt etwa die Rolle eines ungarischen »Faulhabers«, er nimmt in allen seinen Äusserungen auf das aggressivste Stellung gegen den Nationalsozialismus und die deutschen Bestrebungen.

Josef Grösz, Bischof von Steinamanger (Szombathely). Er wird als Führer der ungarländischen assimilierten deutschen Katholiken betrachtet, der sich *heute noch* gegen die deutschen Interessen ausspielt. Bezüglich seiner künftigen Haltung besteht *heute noch* keine Klarheit, es ist aber möglich, daß er eine ganz neue Orientierung suchen wird.

Stephan *Madarász*, Bischof von Kassau, ist entschieden slowakenfreundlich und italienisch orientiert.

Alexander *Sztojka*, griechisch-katholischer Bischof von Ungvar, betreibt insgeheim russophile Politik im Karpatenland.

Ludwig *Szmrecsányi*, Erzbischof von Erlau. Mit seinen 90 Jahren figuriert er als Nestor des katholischen Klerus. Mit Rücksicht auf sein Alter spielt er im politischen Leben keine Rolle. Für ihn hält sein Adjutant, Domherr Karl Subik mit den seit 1920 die wirkliche Macht in Ungarn vertretenden politischen Geheim-Gesellschaften die Verbindung und sichert durch Zusammenarbeit dort den Einfluß des Klerus.

Julius *Czapik*, Bischof von Veszprim, ist einer der hohen Priester in Ungarn, der noch in Rechnung gezogen werden muß. Er ist vor Jahren auf Grund seiner großen Verdienste, die er den Jesuiten geleistet hat, Bischof geworden. So zynisch und für Neuorientierung veranlagt er aber ist, könnte er evtl. noch Verwendung finden.

Von allen anderen hohen Priestern Ungarns spielt nur noch Krizosztom *Kelemen*, Benediktiner-Abt von Pannonhalma eine in die Waagschale fallende Rolle. Er ist von dem Fürstprimas Ungarns kirchenrechtlich unabhängig und vertritt frei von der wechselnden politischen Orientierung des katholischen Klerus die weltmachtpolitischen Ziele der römischen Kurie in Ungarn am zielsichersten und äußerst undurchsichtig.

Die Grundlage der Macht des römisch-katholischen Klerus in Ungarn sind die mehr als 1 Million Katastrajoch großen Kirchengüter, die 5 großen Diözesan-Banken, die verschiedensten Wirtschaftsgroßunternehmungen und anstelle von Juden jetzt eingesetzte judenfreundliche Leiter von Wirtschaftsgroßunternehmungen, unter ihnen z. B. Friedrich Wünscher. Darüber hinaus hat der Kreis der hohen Priester Ungarns über Domherr Karl Subik (Vertreter des Erzbischofs von Erlau) auf die beiden politischen Geheim-Organisationen Ungarns: »Blutverband des Doppelkreuzes« und »Verband Etelköz« (Ex) unmittelbaren Einfluß. In diesen Geheimverbänden spielen auch Baron Berchthold und der Innenminister Franz Keresztes Fischer eine entscheidende Rolle.

Der römischen Kurie steht auch voll und ganz der Malteser Ritterorden zur Verfügung, dessen Leiter in Ungarn der alte Erzherzog Joseph v. Habsburg ist. Großkreuzträger sind: Nikolaus von Horthy, Albrecht von Habsburg, Erzherzog Franz Joseph von Habsburg, Jusztinián Serédi, Kardinal Fürstprimas, und der berüchtigte Gesandte Georg Barcza.

Von den Mitgliedern des Malteser Ritterordens hält der Staatssekretär im Ministerpräsidium seit 1920 Stephan von bárcziházi Bárczy die Verbindung auch zu der Freimaurer-Weltorganisation; Ludwig *Keresztes-Fischer*, der jetzt pensionierte Generaloberst und bis vor kurzem gewesener Chef der Militärkanzlei des Reichsverwesers, sichert mit dem Judenstämmling General Nikolaus *Koós*, Adjutant des Reichsverwesers, im Verein die militärischen Verbindungen; der Malteser-Ritter Béla *Somogyi* repräsentiert die Kamarilla; Unterrichtsminister Eugen *Szinyei-Merse* betreibt ganz im Sinne und ganz nach den Intentionen der römischen Kurie eine ultraklerikale Kulturpolitik in Ungarn.

Der Ministerpräsident Nikolaus von Kállay ist ebenfalls ein altbekannter Exponent des katholischen Klerus.

Seit 1867 haben in Ungarn die katholischen Bischöfe und Erzbischöfe den Obergespan-Titel verloren. Seither werden der Oberbürgermeister von Budapest und die Obergespane der Komitate und der Munizipalstädte nur im Einvernehmen mit den für das Gebiet zuständigen Bischöfen ernannt. So eine Kreatur ist auch der gegenwärtige Oberbürgermeister von Budapest, Tivadar von Homonnay.

In der Armee gilt als Exponent des Klerus der Generalstabschef Franz *Szombathelyi-Knausz*. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß die im September 1939 wegen der Ermordung vieler tausender Volksdeutschen in Polen nach Ungarn geflüchteten und auch heute noch zum Teil in Ungarn befindlichen polnischen internierten Soldaten mehrere hohe Priester Ungarns, unter ihnen Karl Subik, mit Erfolg für die völlige Bewegungsfreiheit dieser Polen intervenieren konnten.

Es ist politische Gepflogenheit in Ungarn, daß der Posten des Justizministers mit der vom Fürstprimas vorgeschlagenen Person besetzt wird. So wurde auch Ladislaus *Radocsay*, der früher Obergespan in Gran war, Justizminister; Desider *Alföldi*, Präsident der Budapester Königlichen Tafel sowie die meisten Präsidenten der Provinz Gerichtshöfe, der Präsident der Staatsanwaltschaft, besonders in den Städten, wo hohe Priester ihren Sitz haben, sind Exponenten des Klerus. Der Präsident der Königlich-ungarischen Kurie (höchste gerichtliche Instanz) Géza *Töreky* ist zwar Protestant, hatte sich aber durch seine ultraklerikale Stellungnahme in dem Prozeß der »Heiligen Rechten« das volle Vertrauen des katholischen Klerus erworben und ist sodann in den Posten des höchsten ungarischen Richters eingesetzt worden. Der Präsident des höchsten ungarischen Verwaltungsgerichtshofs Iván *Rakovszky* ist Exponent des Klerus, vertrauter Freund des Grafen Stephan *Bethlen* und Exponent seiner angelsächsischen Politik.

Im Königlich-ungarischen Kultus-Ministerium kommt seit 1867 fast mit voller Hegemonie traditionell die Politik des Klerus zur Geltung. Der Kultusminister kann auf Grund des Gewohnheitsrechtes nur exponierter Katholik sein. Ein solcher war auch der italienisch orientierte Bálint *Hóman*. Der gegenwärtige Kultusminister, Malteserritter Eugen *Szinyei-Merse* betreibt jedoch eine noch entschiedenere, ja, geradezu demonstrativ ultraklerikale Kulturpolitik. Seine Ende Oktober 1942 gelegentlich der katholischen Haupttagung gehaltene Rede war im wahrsten Sinne des Wortes eine Demonstration gegen das neue Europa und für die katholische Kirche. Die gesamte jüdische und jüdisch gefärbte Presse Ungarns hatte diese Rede tagelang mit Freuden groß aufgemacht wiedergegeben und kommentiert. Im selben Sinne hat auch der Führer der Levente-Jugendorganisation, der deutschstämmige Assimilant General Alajos *Béldy*, gesprochen und sogar die Gelegenheit dazu benützt, den apokryph(!) Mölders-Brief bei der Hauptversammlung vorzulesen. Im Kultusministerium wird die Politik des Klerus mit hervorragender Fachkenntnis und betontem Eifer von dem Unterstaatssekretär Koloman *Kósa*, Landesgeneralsekretär der Actio Catholica, vertreten. Parallel mit ihm sorgen auch die Unterstaatssekretäre vitéz Aladar *Haász* und Bruno *Balassa* für die restlose Durchführung der klerikalen Interesse im Kultusministerium. Nur der stellvertretende Staatssekretär Roman *Tárczay-Felicidesz* ist in diesem Ministerium positiv zu dem Nationalsozialismus eingestellt. Er steht mit dem Reichssportführer von Tschammer und Osten in enger Beziehung und ist ihm persönlich zugeneigt.

In der Erziehung der ungarischen Jugend kommt von der Volksschule über die Mittelschulen

bis hinein in die Hochschulen die Politik des Klerus zur Geltung. Die Sicherheit hierfür ist dadurch gegeben, daß einerseits der größte Teil der Volks- und Mittelschulen katholische Kirchenschulen sind, ohne daß jedoch die katholische Kirche für diese Schulen von ihrem Einkommen aus ihrer mehr als eine Million Katastraljoch großen Gutsvermögen auch nur einen einzigen Pengö für diese auszugeben braucht, und andererseits daß alle weltanschaulichen Lehrstühle mit katholischen Exponenten besetzt werden, auch dann wenn diese nicht die nötigen Fachkenntnisse mitbringen.

In der Leitung der Akademie der Wissenschaften ist die Majorität der Führung ebenfalls in Händen der klerikalen Männer und hohen Priesterschaft.

* * *

In der Pfeilkreuz-Partei (Szálasi) ist der Abgeordnete und Eigentümer der Parteizeitung der Pfeilkreuzer »Pesti Ujság«, Herr Karl *Maróthy-Meizler*, eifriger Vertreter des Klerikalismus. Er veröffentlicht in seiner Zeitung mindestens wöchentlich solch ultraklerikale Aufsätze, die nicht einmal in dem amtlichen katholischen Morgenblatt »Nemzeti Ujság« veröffentlicht werden. Neben ihm steht der bekannte alte christlich-soziale Politiker Gábor *Tauffer*, der klerikal eingestellte Abgeordnete Franz *Abonyi*, Graf Nikolaus *Serényi*, Abgeordneter Julius *Mohay-Mohaupt* als Mitglied des Parteiführungsrates. Der Eigentümer des Wochenblattes der Pfeilkreuz-Partei, Ladislaus *Temesváry*, ist ebenfalls ein alter Anhänger der gewesenen Budapester klerikalen Wolf-Partei. Szálasi hält seine Verbindungen zu dem katholischen Klerus über Tauffer und Maróthy-Meizler und führt Vermittlungsgespräche über einen angeblich nationalsozialistisch gesinnten katholischen Pfarrer Namens Laczkovoics und über einen griechisch-katholischen Pfarrer aus Szeged.

4.

Anonymer Brief

eingegangen Berlin, 29. Januar 1943

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. D. XII. 225. Maschinenschrift. Kursivschrift im Original mit Tinte unterstrichen. Überschrift: A Magyarország (sic!) róm. kath. klérus politikai orientációja.

Főpapok:

Serédi Jusztinián kardinális, esztergomi érsek, hercegprimás 1927-ig, mint bencés szerzetes a római Curiában teljesített szolgálatot és kimagasló érdemeket szerzett a Codex Iuris Canonici kodifikálásának vezetésében. A Gasparri államtitkár kreaturájaként került 1927. decemberben Magyarország hercegprimási székébe. A római Curiának a Serédi kinevezésével kapcsolatban akkor csak presztizspolitikája érvényesült, mert meg akarta mutatni Magyarországnak, hogy nem az lesz a primás, akit a magyar hivatalos körök kívánnak, hanem a pápai államtitkár Gasparri embere. Az volt a tervük, hogy egy pár hónap múlva visszavonják Rómába curialis cardinalisnak. Közben azonban Gasparri megbukott és Pacelli lett az utódja, aki Serédinek visszahívási tervét elejtette. Így maradt Serédi a mai napig Magyarországon. Serédit Pacelli még mint államtitkár 1934-ben, a német nemzetiszocializmus délkeleteurópai gravi-

tációs erejének neutralizálásával bizta meg és ezért templomavatás címén Angliába küldötte, ahol a Foreign Office teljes együttműködési készége demonstratív kifejezéséül *Eden* külügyminiszterrel együtt honoris causa doktorrá avatta. Serédi a megbízásnak megfelelően az 1938-as eucharisztikus kongresszust Budapesten a németeket bekerítő politika egyik fontos tényezőjeként rendezte meg, és a Budapesten megjelent kardinálisok közül a német nép két legnagyobb ellenségét, *Verdier* párisi kardinálist és *Hlond* varsói kardinálist, demonstratív szerepeltette. A háboru kitörése óta a főpapi karban a római Curia intenciói szerint az *angolszász* érdekeket képviseli és emiatt került 1942 augusztus végén Horthy Miklóssal nézeteltérésbe, mert az unoka Horthy István koronázásához nem járult hozzá. Ennek következtében a főpapi karban a *Habsburg Ottó* pártjának reprezentánsa, báró *Apor Vilmos* győri püspök van előtérbe helyezve Serédi utódjaként. Apor Vilmos 1942. nov. 20.-án vállalta is az *Ottó-mise* pontifikálását és ezzel nyílt állást foglalt ebben a fontos közügyi kérdésben.

Glattfelder Gyula kalocsai érsek a magyarországi *Faulhaber* szerepét tölti be és minden megnyilatkozásában a legagresszívabb úgy a nemzetiszocializmussal, mint a német törekvésekkel szemben.

A magyarországi asszimiláns német katolikusok vezetője *Grösz József* szombathelyi püspök, aki *ma még* kijátsza magát a német törekvésekkel szemben, de jövőbeli magatartásán nem lehet eligazodni és esetleg egész új orientációt fog keresni.

Madarász István kassai püspök határozottan szlovák és olasz orientációju.

Sztojka Sándor ungvári görögkatolikus püspök titkos *ruszofil* politikát végez Kárpátalján.

A katolikus klérusban a nesztori szerepet betöltő *Szmrecsányi Lajos* egri érsek 90 éves korára való tekintettel semmiféle jelentős politikai szerepet nem játszik, hanem helyette oldal-kanonoka, *Subik Károly* tartja az 1920 óta hatalmon lévő titkos politikai társaságokkal az összeköttetést és az ezekkel való együttműködését a klérus számára kamatoztatja.

Számításba vehető még *Czapik Gyula* veszprémi püspök, aki a jezsuitáknak tett nagy szolgálatai révén lett püspök, de amilyen cinikus természetű és új orientálódásokra hajlamos ember, esetleg még felhasználható lenne. A többi főpapok közül egyedül *Kelemen Krizosztom* pannonthalmi bencés főapát számításba vehető tényező, aki Magyarország hercegprímásától kánonjogilag függetlenül van és a klérus változó politikai orientációjától függetlenül a római Curia világhatalmi politikáját Magyarországon a legcéltudatosabban, de annál titokzatosabban képviseli.

A magyarországi róm. kath. klérus hatalmának alapja egy millió katasztrális hold földbirtoka, 5 egyházmegyei bankja, és a legkülönbözőbb nagyvállalatok élére, egyes zsidók helyébe beültetett zsidó-bujtatók, közöttük pld. *Wünscher Frigyes*. A főpapi karnak elsősorban az egri érseket teljhatalmúan képviselő *Subik Károly* kanonokon keresztül közvetlen befolyása van az 1920 óta hatalmon lévő két titkos szövetségre: a *Kettős Kereszt Vérszövetségre* és a *Etelközi Szövetségre* (Ex) amelyekben báró *Feilisch Berchtold* vezetése mellett *Keresztes Fischer Ferenc* belügyminiszternek is nagyjelentőségű szerepe van.

Ezenkívül a római Curiának teljesen rendelkezésére áll a máltai lovagrend, amelynek magyarországi vezetője az idősebb *Habsburg József* főherceg, nagykeresztes tagjai: Horthy Miklós, *Habsburg Albrecht*, *Habsburg József Ferenc* főhercegek, Serédi Jusztinián kardinális és *Barcza György* követ.

A máltai lovagrend tagjai közül *bárcziházi Bárczy István* 1920 óta miniszterelnökségi államtitkár tartja a *szabadkőművesség világszervezetével* is a kapcsolatot, Keresztes Fischer Lajos most nyugalmazott vezérezredes és katonai irodai főnök, a zsidószármazású Koós Miklós tábornok szárnysegéddel együtt a *katonai vonalat*, Somogyi Béla máltai lovag a *kamarillát* képviseli, *Szinyei Merse Jenő* közoktatásügyi miniszter pedig teljesen a római Curia intenciói szerinti *ultraklerikális kulturpolitikát* irányít.

A katolikus klérusnak régi exponense *Kállay Miklós* miniszterelnök is.

1867 óta, mióta a katolikus érsekek és püspökök a *főispáni* rangot elvesztették, azóta Budapest főpolgármesterének és az érseki székhelyekhez, valamint a püspöki székhelyekhez tartozó törvényhatósági jogú városokban, valamint vármegyékben főispánnak csak olyant neveznek ki, akiket a területileg illetékes érsek, vagy püspök ezen fontos állásra javasol. Ilyen pld. Homonnay Tivadar budapesti főpolgármester is.

A honvédségben a klérus exponense *Szombathelyi-Knausz Ferenc* vezérkari főnök. Ennek tulajdonítható az, hogy az 1939 szeptember első napjaiban sokezer lengyelországi német lemészárlása miatt Magyarországra menekült és ma is itt tartózkodó lengyel internált katonák érdekében több főpap, közöttük Subik Károly is, eredményesen interveniált teljes mozgási szabadságuk biztosítása érdekében.

Az *igazságügyminiszteri* széket is hagyományosan a primás jelöltjével szokták betölteni. Így lett az esztergomi főispánságának idejében a Serédi bizalmát teljesen megnyert *Radocsay László* igazságügyminiszter, *Alföldi Dezső*, a budapesti kir. Itélőtábla elnöke, a legtöbb vidéki törvényszéki elnök és ügyészségi elnök, különösen főpapi városokban szintén a klérus exponense. A magyar királyi Curia elnöke: *Törekgy Géza*, annak dacára, hogy református, mégis a Szent Jobb-perben ultraklerikális szellemű ítéletével tanúsított magatartása eredményeként nyerte meg a klérus bizalmát annyira, hogy befolyásukra Magyarország legmagasabb bírói székébe jutott.

A közigazgatási bíróság elnöke: *Rakovszky Iván* is úgy a klérusnak, mint a Bethlen István angolszász politikai vonalnak reprezentánsa.

1867 óta hagyományosan csaknem teljes hegemoniával érvényesül a klérus politikája a *m. kir. vallás- és közoktatásügyi miniszteriumban*. Kultuszminiszter, szokásjog alapján csak exponált katolikus lehet. Ilyen volt az olasz orientációjú *Hóman Bálint* is, de még határozottabban, sőt demonstratív *ultraklerikális kulturpolitikus* a mostani kultuszminiszter *Szinyei Merse Jenő máltai lovag*. Az 1942 október végén tartott katolikus nagygyűlésen elmondott beszéde valósággal tüntetés volt az új-Európa világnézete ellen és a katolikus egyház mellett, amelyet az egész zsidó sajtó napokon keresztül örömmel harsonázott. Ugyanilyen szellemű beszédet mondott a magyar levante ifjuság vezetője, az asszimiláns német *Béldy Alajos altábornagy*, aki ez alkalmat arra is felhasználta, hogy az apokni Mölders-levelet a nagygyűlésen felolvassa. A kultuszminiszteriumban a klérus politikáját egész kiváló szakértelemmel és még nagyobb szorgalommal *Kósa Kálmán* helyettes államtitkár, az Actio Catholica országos főtitkára képviseli, akivel parallel még *vitész Haász Aladár* és *Balassa Bruno* helyettes államtitkárok gondoskodnak arról, hogy a klerikalizmus a kultuszminiszteriumban maradéktalanul érvényesüljön. A miniszteriumban egyedül *Tárcza Felicidesz Román* helyettes államtitkár nemzetiszocialista érzelmű, aki *von Tschammel und Ostennel* egész közeli nexusban van és neki személy szerint kiváló tisztelője.

Az elemi iskoláktól a középiskolákon keresztül az egyetemig teljesen a klérus politikája érvényesül az ifjúság nevelésében. Ennek legfőbb biztosítéka az, hogy az elemi iskolák és középiskolák nagyobb része *katholikus egyházi iskola*, anélkül, hogy a katolikus egyház az egy millió hold jövedelméből akár csak egyetlen pengőt is költene az álammal kitartott iskolákra, továbbá az a körülmény, hogy a *világnézeti katedráka* csak katolikus embereket neveznek ki és akkor is, ha egész hiányos felkészültségűek.

A tudományos Akadémia vezetésében a majoritás szintén főpapi kar és klerikális férfiak kezében van.

A Nyilaskeresztes Pártban a klérus fogadatlan prókátora elsősorban *Maróthy-Meizler Károly*, aki lapjában, a *Pesti Ujságban* legale hetenkint közöl olyan ultraklerikális cikkeket, amilyenek még a klérus hivatalos reggeli lapjában, a Nemzeti Ujságban sem jelennek meg. Mellette régi keresztényszocialista politikus társa *Tauffer Gábor*. Klerikális beállítottságu még *Abonyi Ferenc* képviselő, *gróf Serényi Miklós* képviselő és *Mohay-Mohaupt Gyula* pártvezető tanács-
tag. A régi budapesti klerikális Wolff-párt egyik moradványa a Nyilaskeresztes Párt heti lapjának tulajdonosa, *Temesváry László* budapesti törvényhatósági bizottsági tag is. Szálasi-
nak a klérussal csak *Taufferen* és *Maróthy-Meizleren* keresztül van közvetlen összeköttetése. Ezenkívül egy *Laczkovics* nevű nemzetiszocialista érzelmű katolikus pap és egy *szegedi* nyilaskeresztespárti *görög katolikus plébános* szokott üzeneteket, vagy éppen tárgyalásokat közvetíteni.

5.

Legationsrat Rademacher an Legationsrat Büttner

Berlin, 7. Juli 1942

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. D. XII. 202. Maschinenschriftliche Notiz des Legationsrates Rademacher für den Legationsrat Büttner mit eigenhändiger Unterschrift. Vermerk: KH Parteigenossen Büttner D XII zuständigkeitshalber übersandt. Der Verfasser des Aktenstückes über den Einfluß des Vatikans und des ungarischen römisch-katholischen Klerus auf die ungarische Politik, *Ödön Málnási*, wird vorgestellt.

Der anliegende ausführliche Artikel über den römisch-katholischen Einfluß in Ungarn stammt von dem bisherigen Propagandaleiter, dem Pfeilkreuzler *Málnási*, dessen Großvater noch Metzner hieß. M. ist im deutschen Sinne absolut zuverlässig. Er ist in der katholischen Frage wohl der Fachmann Ungarns. Er war Professor an einem katholischen Pädagogium und hat jahrelang historische Studien in der Bibliothek des Vatikans betrieben, bis seine nationalsozialistische Einstellung bekannt wurde. Daraufhin wurde ihm die Studienmöglichkeit entzogen. Nachdem er in Ungarn wegen politischer Betätigung zu Gefängnis verurteilt worden war, verlor er auch seine Anstellung im Pädagogium.

Seine Ausführungen sind als sachlich richtig zu würdigen und von keiner Tendenz getragen, da er sich auch von der Pfeilkreuzlerpartei auf meine Veranlassung zurückgezogen hat.

gez. Rademacher

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Innland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. D. XII. 202. Maschinenschrift von 14 Seiten. Vermerk: Übersetzung, Ungarisch.

Der Einfluß des Vatikans und des ungarländischen römisch-katholischen Klerus auf die ungarische Politik

I. Antezedenzen

Zur Zeit der ungarischen Landnahme (896) waren unter den Einwohnern des mittleren Donaubeckens viele Christen. Die Pannonischen Slaven gehörten im Gebiet jenseits der Donau und an dem Plattensee der Römischen Kirche an, die im Südteil der großen Niederung wohnhaften Bulgaren der Byzantinischen Kirche, die Vorfahren der Slowaken gravitierten dogmatisch nach Rom, rituell und liturgisch nach Byzanz. Von diesen Urbewohnern lernte das ungarische Volk das Christentum kennen, doch übernahm dieses nur ein kleiner Teil, weil es bei seiner extensiven, nomadischen, auf den ausländischen Raubimport begründeten Wirtschaftsordnung nur ein Machtinteresse an den durch die christlichen Lehren erzeugten Minderwertigkeitsgefühlen der versklavten Ureinwohner besaß.

Der erste ungarische König St. Stefan stützte sich machtpolitisch auf das Reiterheer seiner Gattin Gisella von Bayern und brachte mit Unterstützung der gleichen Machtfaktoren das Christentum beim ungarischen Volk zur Geltung wie Karl der Große bei den deutschen Stämmen, insbesondere bei den Sachsen.

Auch in Ungarn sind die Entwicklungsstufen der Christianisierung die gleichen, deren allgemeine Bedeutung für Europa Rosenberg in seinem Mythos feststellt. Zunächst unterweist der Benediktinerorden die nomadischen Magyaren in der an die Scholle gebundene Landwirtschaft, sodann treten an seine Stelle die aus dem Auslande eingeführten Priester als Großgrundbesitzer der Kirche und in der Nähe der erzbischöflichen und Abtei-Kathedralen, der Pfalzen, entstehen überall die ersten städtischen Glaubensgemeinschaften. Der ungarische Latifundienklerus und das ungarländische Judentum lebten nicht nur 900 Jahre lang in der Weltanschauungsgemeinschaft des mosaischen Mythos, sondern sie gerieten auch im Wirtschaftsleben in eine Symbiose, die sich schließlich auch zu einer Machtinteressengemeinschaft und politischen Zusammenarbeit entwickelt hat. Die aus fünf Diözesen bestehende Sparkasse des römisch-katholischen Klerus und sein Landbesitz von nahezu 1 Million Katastralmorgen sind mit ihrem ganzen Geschäftsleben organisch in die Bankokratie des ungarischen Judentums eingebettet.

Diese geschichtliche Wechselwirkung zwischen Judentum und Katholizismus, Judaismus und Neojudaismus zieht sich durch die ganze ungarische Geschichte. Der katholische Klerus bemühte sich, jeden inneren völkischen Antisemitismus zu unterdrücken und unmöglich zu machen. Der Graner Erzbischof Bakócz Tamás trat am Ende des 15. Jahrhunderts die antisemitischen Ausschreitungen von Buda mit seinen eigenen Reitertruppen nieder. Gegen den in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts mächtig anstrebenden Antisemitismus protestierte

der römisch-katholische Klerus, ebenso im Sommer und Herbst 1920 (mit alleiniger Ausnahme des Ottokár Prohászka). Der Kardinalbischof und Primas Szapucsek-Serédy György-Justinian nahm im ungarischen Oberhaus noch im Sommer 1941 im Namen des Klerus Stellung für das Judentum.

Der Vatikan hat über dem ungarisch-katholischen Klerus seit 900 Jahren nur eine geistige und dogmatische Jurisdiktion ausgeübt, da die in den mächtigen Latifundien wurzelnde innere Kraft des römisch-katholischen Klerus so groß ist, daß sie im Laufe der Geschichte oftmals Widerstand geleistet hat und oft auch eine kanonisch rechtliche Irregularität dem Stärkeren gegenüber bewiesen hat. Er tat dies den ungarischen Königen und auch der Habsburgischen Dynastie gegenüber. Gegenüber dem in Wien thronenden Habsburgischen König berief er sich auf seine römisch-kirchlichen-rechtlichen Privilegien, gegenüber dem in Rom thronenden Papst auf seine ungarischen gemeinrechtlichen Privilegien. Deshalb bezeichnet die römische Kurie seit Jahrhunderten die ungarländische römisch-katholische Kirchenorganisation als eine Extraprovinz, einen besonderen ungarischen Globus.

Der Vatikan hat jederzeit mit den kanonisch rechtlichen Irregularitäten des ungarländischen römisch-katholischen Klerus hinsichtlich der Sabotierung des Tridentinums Nachsicht geübt, weil diese Provinz im Mitteldonaubecken eine geopolitische Missionsschlüsselstellung war und als solche immer eine Beachtung genoß, die sich durch die Geschichte der Vatikanischen Diplomatie als roter Faden zieht. Die im Vatikanischen Archiv bewahrten Insignien des apostolischen Nuntius und die für sie aufgestellten Direktiven des päpstlichen Staatssekretärs bezeugen, daß die ungarische Provinz als vorgeschobene Stellung galt. Bis zum Aufbruch des germanischen Protestantismus leitete der Ofener Nuntius unmittelbar die Fäden der Balkanmission des Vatikans. Nach dem Aufbruch des germanischen Protestantismus sorgte der die Rekatholisationspolitik der Habsburger unterstützende Vatikan über den Wiener Nuntius immer dafür, daß in der ungarischen Provinz gegenüber der natürlichen Entwicklung des Protestantismus jedes Machtmittel in Anspruch genommen wurde. Seit der Thronbesteigung der Habsburger Dynastie arbeiteten die Nuntien in Wien und Ofen parallel mit dem Warschauer Nuntius, sowie zusammen mit dem österreichischen, ungarischen und polnischen Klerus zur Vernichtung der deutschen Einheit einerseits, anderseits zur diplomatischen Gleichrichtung des zu den Ostslaven führenden katholischen Korridors (durch Österreich, Ungarn und Polen). Seit dem ersten Sieg des Nationalsozialismus im Jahre 1933 stieg auf einmal die Bedeutung der Schlüsselstellung der ungarischen Provinz für die Ziele des Vatikans. Deshalb sandte der damalige päpstliche Sekretär Pacelli den Kardinal Serédy als päpstlichen Legaten nach England zur Einweihung eines Benediktiner-Tempels mit der Aufgabe, mit dem Exponenten der englischen Kriegspartei, dem damaligen Außenminister Eden, auch demonstrativ Fühlung zu nehmen. Serédy lebte von 1913 bis 1927 im römischen Anselmo und lehrte im Vatikan; er leitete bis 1917 die Kodifikation des Corpus Juris Canonici, worauf er auch die Fontes redigierte. Bei dieser groß angelegten Arbeit erhielt er tiefen Einblick in die geistigen Weltherrschaftsbestrebungen der römischen Kirche, in die weltpolitischen Zusammenhänge der verschiedenen Provinzen, was ihn hervorragend zur Verflechtung der deutschfeindlichen Fäden der vatikanischen und der Downing Street-Diplomatie befähigte. Eine offene Demonstration war die gemeinsame Weihe Eden und Serédy als doctores honoris causa. Zur gleichen Zeit (1934) berief Pacelli den Eucharistischen Kongress nach Budapest, der im Sommer 1938, unmittelbar

000022

nach dem Anschluß, de facto die gemeinsame Kundgebung des deutschfeindlichen plutokratischen Europa war. Unter den in Budapest erschienenen Kardinälen nahmen außer Pacelli auch die wegen ihrer deutschfeindlichen Mentalität berühmten Erzkardinäle Verdier aus Paris und Hlond aus Warschau an der hervorragendsten Feier teil. Beim Umzug wurden die drei Symbole des Freimaurertums vorangetragen: Maurer-Kelle, das dreieckige Lineal und der Zirkel. Unter Leitung des damaligen ungarischen (rassisch zu 25 % askenasischen) Ministerpräsidenten Béla Imrédy nahmen die Mitglieder der Ungarischen Regierung und der Legislative (sowie auch die jüdischen Magnaten) in ungarischer Gala an dieser Demonstration teil und demütigten sich bei der Messe des Pacelli unter freiem Himmel vor den Linsen der Filmoperateure derartig, als ob Gott nur auf diese Weise zur Rettung der letzten europäischen Hochburg des Neojudaismus, der »Unabhängigkeit« und des »Christentums« Ungarns gegen die Gravitation des deutschen Einflusses nach dem Donaauraum und nach Osten gewonnen werden könnte. So viel ist sicher, daß auf der internationalen Demonstration von Budapest die katholisierten Juden mit dem größten Selbstbewußtsein das eucharistische Zeichen an ihren Knopflöchern trugen.

II. Die heutige Lage

Seit dem 1. September 1939 tut der Vatikan mit Unterstützung des ungarischen römisch-katholischen Klerus alles zur Isolierung und Befreiung dieser römischen Seelenprovinz. Seit dem Lateranpakt behandelt die mit dem Palazzo Venezia diplomatisch zusammenarbeitende römische Kurie Ungarn so, als ob der römische Konsultativpakt für Italien, Österreich und Ungarn nur zeitweise seine Wirkung verloren hätte. Das ungarische Judentum und die ungarischen Feudalmagnaten setzen alle ihre Hoffnung auf die römische Kurie, auf den Palazzo Venezia und den ungarischen römisch-katholischen Klerus. Aus der englisch-amerikanischen Spionagezentrale des Vatikans bringen die Gattinnen der ungarischen Magnaten ständig als Kuriere die Direktiven mit. Auch der bevollmächtigte Stellvertreter für Ungarn, Tiburtius Eckhardt, der jetzt in London weilt, ist ein römisch-katholischer Geistlicher. Mit Hilfe des Kultusministers Hóman Bálint wurde der Gravitationsanzug der italienischen Kultur über das benediktinisch-italienische Ciano-Gymnasium in Pannohalma auf das italienische Benediktiner Gymnasium Kaschau ausgedehnt. Das italienische Konsulat zu Klausenburg und der italienische Literatur-Professor der Klausenburger Universität, Várady Imre, entfalten im ungarischen Teil Siebenbürgens das Banner des italienischen Kulturimperialismus. Die franziskanischen Minoritenorganisationen und die marianischen Servita-Organisationen italienischen Erziehungspräges leisten über die Ofener Nuntiatur Italien einen informativen und offensiven Dienst. Die mit dem Gelde des jüdischen Barons Moritz Kornfeld, der den Kardinal Serédy oft besucht hat, ausgehaltenen katholischen Tagesblätter (Nemzeti Ujság, Uj Nemzedék) verbreiten Sympathie für den Faschismus. Die von den Gesellen der bigotten katholischen Kleinindustriellen und von den Lohnbauern des Klerus und der Magnaten unterstützten Berufsgenossenschaften (Kalot, Emszo usw.) sind bereit, im Verein der Arbeitsorganisation des Glashauses Béla Marton, der nationalen Arbeitszentrale, das durch den Parteiminister Béla Lukács auf faschistische Weise geplante und durch den Propagandaminister Antal István vorbereitete Einparteiensystem so auszubauen, daß es als gemeinsames Organ des Palazzo Venezia und des Vatikans angesehen werden kann. Mit Hunderten von Leitern der die un-

garische Jugend zusammenhaltenden Levente-Vereinigungen bilden sie römisch-katholische Priester aus, und der Leiter der ungarischen Jugend, Feldmarschall-Leutnant Alajos Béldy, spricht zu den die Levente leitenden römisch-katholischen Priestern von der Verschmelzung des ungarischen Degens und des lateinischen Kreuzes. Die italienische Gesandtschaft hält auch mit der Pfeilkreuzpartei engere Beziehungen aufrecht und schickt Vellani zu den monatlichen Großratssitzungen. Die Regierung holt aus Rom den General Szabó László als militärischen Kanzler des Reichsverweserstellvertreters, der während seiner langen militärischen Tätigkeit eine schwerreiche italienische Frau heimgeführt hat und auch in Fragen der italienischen Politik das Vertrauen Mussolinis erworben hat. Einstweilen wird noch erwogen, den ungarischen Gesandten in Rom, Máriássy Zoltán, als Außenminister zurückzuholen. Die mit der Wahl des Reichsverweserstellvertreters unzufriedene priesterliche Partei sucht Anschluß an Szálasi. Der römisch-katholische Klerus sieht mit Genugtuung, daß Maróthy-Meisler Károly die in 140 000 Exemplaren erscheinende Tageszeitung der Pfeilkreuzpartei, die Pesti Ujág, im klerikalen Geiste redigiert. Der Einfluß des Kardinals Serédy ist bereits soweit gediehen, daß die Regierung seit Herbst 1941 nicht mehr ohne seine vorher eingeholte Zustimmung wagt, dem Abgeordnetenhaus einen wichtigen Gesetzesentwurf vorzulegen oder einen Obergespan zu ernennen usw. Die ungarischen Mitglieder des blind die Vatikanpolitik unterstützenden Malteser Ritterordens machten ihren Einfluß überall geltend. Im ungarischen Ministerium für Religion und Volksbildung kommen nur Ultraklerikale zur Geltung, und die gesamte Kulturpolitik trägt kulturklerikale Züge.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß dieselben leitenden Faktoren Ungarns, die gegenüber Neuropa an Minderwertigkeitsgefühlen leiden, alle Kraft auf den Palazzo Venezia und den Vatikan in der Hoffnung konzentrieren, daß Vichy es nicht verstehen wird, das französische Volk auf die Berliner Gravitationslinie einzustellen und daß infolge dessen das diplomatische Schwergewicht Roms in den Fragen des mittleren Donaubeckens nicht abnehmen wird, so daß im mittleren Donaubecken eine Machtparität von Berlin und Rom in der Weise zur Geltung kommen wird, daß in Budapest das mächtigste Mittel der nach dem siebenbürgischen Karpathenland gerichteten Balkanpolitik des Palazzo Venezia wiederhergestellt wird.

III. Aus dem Vorangehenden und der heutigen Lage ergeben sich folgende Aufgaben für die Zeit nach der südosteuropäischen Neutralisierung des Palazzo Venezia

1. Aufhebung der ungarischen Gesandtschaft beim Vatikan.
2. Die staatliche Übernahme der klerikalen Presse, (Nemzeti Ujság, Uj Nemzedék usw.) und der klerikalen Presseunternehmungen (Pallas, Stephaneum, Korda usw.) und Verlagsunternehmungen.
Priester dürfen keine Tageszeitung oder Zeitschrift redigieren oder herausgeben und dürfen nicht Mitglieder der Pressekammer sein. Ferner dürfen sie nicht Zeitungsbesitzer sein.
Priester dürfen nur theologische Bücher schreiben und herausgeben.
3. Priester können vom Staat nur für ihre geistliche Tätigkeit Besoldungen und Pensionen nach dem staatlichen System beziehen, aber nicht Universitätsprofessoren, Professoren, Lehrer und Beamte sein.
4. Die in das staatliche Besoldungssystem zu übernehmenden Priester (nach je 10 000 Mann

- 1...) sind verpflichtet, an Sonn- und Feiertagen Predigten zu halten, deren Text vom nationalsozialistischen Erziehungsminister wöchentlich an sie übersandt wird.
5. Ausschluß der Bekenntnisgottesdienste aus dem ungarischen Rundfunkprogramm; stattdessen an jedem Sonn- und Feiertage um 10.00 Uhr eine populär-ideologische Rede im Sinne des Nationalsozialismus über die transzendente Welt der Seele. Aufklärung über die völlige Niederkämpfung des Sündenpessimismus, des Minderwertigkeitsgefühls, die menschliche Gottessohnschaft, das Rassenbewußtsein, die Willenskraft, die Tatkraft und die Solidarität der Völkerfamilie des europäischen Führerkontinents.
6. Verstaatlichung aller kirchlichen Schulen (mit Ausnahme der Schulen für Blinde, Taubstumme und Geistesgebrechliche).
7. Der Bekenntnisunterricht der Schulen wird fakultativ und in die letzte Unterrichtsstunde der Woche verlegt.
8. Die Lehrer- und Professordiplome der Nonnen werden ungültig erklärt. Nonnen dürfen nur Krankenhauspflegerinnen sein.
9. In Italien erworbene Absolutionen werden ungültig erklärt.
10. Jedes Bekenntnis darf nur eine glaubenswissenschaftliche Hochschule aus den freiwilligen Beiträgen der Bekenntnisanhänger und aus den theologischen Stipendien unterhalten.
11. Der italienische Sprachunterricht wird auf folgende Schulen beschränkt: die philosophischen Fakultäten der wissenschaftlichen Universitäten, die Handelshochschulen und je eine Handelsmittelschule in Budapest, Székesfehérvár, Zalaegerszeg und Nagykanizsa.
12. Von den italienischen Collegia Hungarica wird nur das römische beibehalten, die übrigen werden aufgehoben.
- Römische Studienstipendien können nur an junge Leute von erprobter nationalsozialistischer Weltanschauung vergeben werden.
13. Kirchliche Prozessionen dürfen nur in den Kirchen stattfinden.
- Das Glockenläuten ist nur bei Tagesanbruch, mittags, bei Sonnenuntergang, bei Beginn des sonntäglichen und feiertäglichen Hauptgottesdienstes, bei Begräbnissen und Eintreffen von Staatsoberhäuptern gestattet.
14. Pilgerschaften nach dem Vatikan werden eingestellt.
15. Der Malteser Ritterorden und die mit besonderen Eiden oder Gelübden verbundenen Vereinigungen zur Hebung des Glaubenseifers (Maria Kongregation usw.) werden aufgelöst.
16. Sorgfältige Auswahl des Führerkreises der zentralen (ministeriellen) Verwaltung, der Polizei und Gendarmerie aus den Vertretern der nationalsozialistischen Weltanschauung.
17. Sämtliche nicht der Gemeinde gehörigen Kirchengrundstücke (Landbesitz, Forsten, Bergwerke, Gebäude, Erzeugungsmittel, Ausrüstungen, Einrichtungen), Kirchenbanken und religiösen Anstalten, Genossenschaften werden vom Staat übernommen.
18. Aufteilung der gesamten Großgrundbesitze beim Einfallstor von Italien nach Ungarn (Komitate Süd-Vas, Süd-Zala, Süd-Somogy) in einer 50 km-Grenzzone in kleine Einheiten zu 30 Morgen für deutsche protestantische Bauern.
19. In sämtlichen aufzuteilenden klerikalen Ländereien sind im Umkreise von 30 km um die klerikalen Städte (Szombathely, Pécs, Veszprém, Győr, Pannonhalma, Székesfehérvár, Esztergom, Vác, Kalocsa und Eger) ostbaltische ungarisch-protestantische Bauern einzusetzen.
20. Verstaatlichung sämtlicher kirchlichen Archive und ihre Konzentration nach Bekenntnissen.

21. Ungültigkeitserklärung der den Gesetzen des Volksstaates entgegenstehenden kirchlichen Gesetze.
22. Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte und Ordensleiter dürfen eine kirchliche Macht nur über die ihnen unterstellten Geistlichen ausüben.
23. Ein Priester darf nicht Mitglied der Legislative und einer Bezirks- oder städtischen Vertretung sein.
24. Priester leisten beim Heer die gleiche Wehrpflicht und genießen dieselbe Ausbildungs- und Beförderungsmöglichkeit wie andere Absolventen von Berufshochschulen.
25. Geistliche erhalten keine Eisenbahnfreikarten, dürfen keine motorisierten Fahrzeuge halten und dürfen nicht Fernsprechartabonnenten sein.
26. Priester erhalten nur einmal in fünf Jahren einen Pass nach Rom (zum Besuch ad limina).
27. Kirchenzahlungen werden fakultativ gemacht.
28. Priester erhalten keine Steuervergünstigungen.
29. Priester können nicht Vorstands- und Direktions-Mitglieder von Aktiengesellschaften sein.
30. Der Nachlaß unverheirateter Priester geht zu 75 % in staatlichen Besitz über.
31. Veröffentlichung von wissenschaftlichen und Propagandabüchern über die geschichtlichen, dogmatischen und liturgischen Zusammenhänge zwischen Katholizismus (Neojudaismus) und Judaismus.
32. Vernichtung der geistlichen Jurisdiktion des mit Hilfe des Kontinuitätsdogmas zum Gottes Sohn gemachten Quacksalbers durch Veröffentlichung zahlreichen Propagandamaterials. In diesem Zusammenhang auch die Feststellung, daß der Apostel Petrus niemals in Rom, sondern in Kleinasien gestorben ist. Aus dem symbolischen Grab des Apostels Petrus in Rom wurden mit geschichtlicher Lüge der Apostolische Stuhl, das Insigne des Nachfolgers des Heiligen Petrus gemacht, wogegen der Quacksalber in Wahrheit der Wächter des Grabes des halbjudischen Apostels Paulus und seines judaistischen Geistes ist.
33. Massenhafte Verbreitung der »Grundlagen« Chamberlains und des Rosenberg'schen Mythos.
34. Veröffentlichung von Büchern über die Rassenanthropologie, Rassenbiologie, Rassenchemie, Rassenpsychologie, Rassensoziologie, Rassenpathologie und Rassentherapie des ungarischen Volkes.
35. Die Ermöglichung der Gründung von neuen Kirchen, die gewillt sind, die rassenseelischen Eigentümlichkeiten zu pflegen, unter der Voraussetzung, daß sie der Pflege des europäischen Kontinentalgefühls dienen (also nicht die turanischen Kirchen).
36. Sicherung der Freiheit des Austritts aus den Bekenntnissen.
37. Einstellung der zwangsweisen kirchlichen Eheschließung und der Taufe der Kinder der öffentlichen Angestellten; diese Handlungen werden in ihr Belieben gestellt.

7.

Málnási an die deutsche Botschaft

Budapest, Sommer 1942

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. D. XII. 202. Schreibmaschinenschrift von vier Seiten, mit vielen Tippfehlern. Die ungari-

000022

schen Dehnungszeichen und Buchstaben wurden nachträglich handschriftlich eingetragen. Die Schreibmaschine war für deutsche Schrift hergestellt. Inhalt: Einfluß des Vatikans und des ungarländischen römisch-katholischen Klerus auf die ungarische Politik.

A Vatikán és a magyarországi római katolikus főpapi kar befolyása a magyar politikára

I. Előzmények

A magyarok honalapításakor (896) a Középdunamedence bennszülött lakosaiból sokan voltak keresztények. A pannonszlávok a Dunántul, a Balaton-tó körül a római egyházhoz tartoztak, a Nagyalföld déli részén lakó bulgárok a bizánci egyházhoz; a szlovákok ősei pedig dogmatikailag Rómához, ritus és liturgia szempontjából pedig Bizánchoz gravitáltak. Ezen őslakóktól ismerte meg a magyar nép a kereszténységet, de csak kis része vette át, mert az extenzív, nomád, külföldi rablóimportra bazirott gazdasági rendjük mellett csak a rabszolgákká tett őslakóknak a keresztényi tanokkal való minderwertigkeitsgefűhlözése volt hatalmi érdekűk.

Az első magyar király, Szent István, hatalmilag feleségének, a bajor Gizellának kísérő lovaghadára támaszkodva ugyanolyan véres erőszakossággal honosította meg a magyar nép között a kereszténységet, mint a német törzseknél, főleg a szászoknál Nagy Károly.

Magyarországon is a kereszténység meghonosításának fejlődési fokozatai azonosak azzal, amit Rosenberg Mithusában Európára általánosít. Először benedikánus szerzetesek tanítják meg a nomád magyar népet a helyhez kötött mezőgazdálkodásra, azután nyomukba jönnek egyházi nagybirtokosoknak külföldről importált főpapok, és az érseki, püspöki, apátsági székesegyházak, paloták közelében mindenhol megalakulnak az első zsidó hitközségek. A latifundiális magyar főpapi kar és a magyarországi zsidóság nemcsak a mózesi mythus világnézeti közösségében él kilencszáz éve, de a gazdasági életben is egymást kiegészítő symbiosisba jutott, amely végűl is hatalmi érdekközösséggé és politikai együttműködéssé fejlődött. A római katolikus főpapi kar öt egyházmegyei takarékpénztára és közel egymillió katasztrális hold földbirtoka egész üzleti életével szervesen bele van ágyazódva a magyarországi zsidóság bankokráciájába.

Ez a zsidó-katolikus, judaista-neojudaista történelmi kölcsönhatás végigvonul az egész magyar történelmen. Minden belső nép-antiszemizmust a katolikus főpapi kar mindenkor leszerelni, elfojtani igyekezett. Bakócz Tamás esztergomi érsek a XV. század végén a budai antiszemita tüntetőket saját lovascsapatával gázoltatja le. A XIX. század hetvenes éveiben hatalmas lendűlettel kibontakozó népi antiszemizmus ellen a római katolikus főpapi kar ugyanűgy tiltakozik, protestál, mint 1920 nyarán és őszén (az egyetlen Prohászka Ottokár kivételével). És Szapucsek-Serédi György-Jusztinián kardinális, érsek-primás, a magyar törvényhozás felsőházában még 1941 nyarán is a főpapi kar nevében a zsidóság mellett foglal állást.

A Vatikán a magyar katolikus főpapi kar felett 900 év óta csak spirituális és dogmatikai jurisdictiot gyakorolt, mert a római katolikus főpapi karnak hatalmas latifundiumaiban gyökérző belső hatalma olyan erős, hogy a történelem folyamán sokszor renitenskedett, sokszor tanusított kánonjogi irregularitást a Vatikánnal szemben is. Ezt tette a magyar királyokkal szemben, még a Habsburg dinasztia királyaival szemben is. A Wienben székelő apostoli királlyal szemben római egyházjogi kiváltságaira hivatkozott, a Rómában székelő pápával szem-

ben pedig magyar közjogi kiváltságaira. Ezért hívják évszázadok óta a római Curiában a magyarországi római katolikus egyházszervezetet extraprovinciának, a külön magyar globusnak.

A Vatikán mindenkor elnézést gyakorolt a magyarországi római katolikus főpapi kar kánonjogi irregularitásaival, a tridentinum szabotálásával szemben, mert ez a középdunamedencei provinciája geopolitikai és missziós kulcspozíció lévén mindenkor olyan fokú figyelemben részesült, amely a Vatikán diplomáciatörténeté vörös fonalként húzódik végig. A vatikáni levéltárban őrzött apostoli nunciusjelentések és a számukra adott pápai államtitkári direktívák azt bizonyítják, hogy a magyar provinciát mindig előretolt állásnak tekintették. A germán protestantizmus kibontakozásáig a budai nuncius irányította közvetlenül a Vatikán balkánpolitikai missziós szálait. A germán protestantizmus kibontakozása után pedig a rekatholizáló Habsburgok politikáját mindenkor támogató Vatikán a wieni nuncius útján mindig gondoskodott arról, hogy a magyar provinciában a protestantizmus természetes kifejlődésével szemben minden hatalmi eszközt igénybe vegyenek. A Habsburg dinasztia trónvesztése óta a wieni és budai nunciusok parallel együttműködnek a varsói nunciussal, valamint az osztrák, magyar és lengyel főpapi karral egyrészt a.) a német egység meghiusítására, b.) másrészt a keleti szlávokhoz vezető katolikus korridor (osztrák-magyar-lengyel) diplomáciai homogenizálására.

A nemzetiszocializmus 1933-i győzelme óta a Vatikán célkitűzéseivel a magyar provincia kulcspozíció jelentősége egyszerre megnövekedett. Ezért küldötte Pacelli akkori pápai államtitkár Serédi kardinálist pápai legátusként Angliába egy benedikánus apátsági templom felszentelésére azon főfeladattal, hogy az angol háborús párt exponensével, Eden akkori külügyminiszterrel demonstratív is lépjen érintkezésbe. Serédi 1913-tól 1927-ig a római Anselmóban élt és a Vatikánban tanított, a Corpus Juris Canonici kodifikálását 1917-ig ő vezette, azután is a Fontes-t ő rendezte. Ezen nagyszabású munkája közben mélyen beletekintett a római egyház spirituális világhatalmi törekvéseinek rugóiba, a különböző provinciák világhatalmi összefüggéseibe, ezért kiválóan alkalmas volt a vatikáni és a Downing-street-i diplomácia németellenes szálainak összekapcsolására. Ennek nyílt demonstrálása volt Eden és Serédi közös honoris causa doktorrá avatása. Ugyanekkor (1934) Pacelli az eucharisztikus kongresszust Budapestre tűzte ki, amely 1938 nyarán közvetlenül az Anschluß után de facto a németellenes plutokrata Európa közös tüntetése volt. A Budapesten megjelent kardinálisok közül Pacellin kívül a németellenes mentalitásáról közismert Verdier párizsi és Hlond varsói kardinális hercegérsekek részesültek a legfeltűnőbb ünneplésben. A körmenet élén a szabadkőművesség három szimbólumát vitték: a malterkanalat, háromszögű vonalzót és a körzöt. Imrédy Béla akkori magyar (fajilag 25%-ra askenasi) miniszterelnök vezetésével a magyar kormány és a törvényhozás tagjai (a zsidó főrendek is) diszmagyarba öltözve vettek részt ezen demonstráción és Pacelli szabadtéri miséjén a filmoperatőrök lencségei előtt úgy ájtatoskodtak, mintha az Istent csakígy lehetett volna megnyergelni a német dunai, keleti gravitáció ellen és a neojudaizmus utolsó európai fellegvárának, Magyarország »függetlenségének«, és »keresztényi« mivoltának megmentésére. Az bizonyos, hogy a budapesti nemzetközi demonstráción a katholizált zsidók a legöntudatosabban viselték a gomblyukukban az eucharisztikus jelvényt.

II. Mai helyzet

1939. IX. 1. óta a Vatikán és a magyarországi római katolikus főpapi kar közös erőfeszítéssel mindent megtesz ezen római lelki provincia izolálására, megmentésére. A lateráni paktum óta a Palazzo Veneziával diplomáciailag kooperáló római Curia Magyarországot úgy kezeli, mintha a római olasz-osztrák-magyar konzultatív paktum csak ideiglenesen vesztette volna el hatályát. A magyarországi zsidóság és a magyar feudális mágnások minden reményüket a római Curián keresztül a Palazzo Veneziába és a magyarországi római katolikus főpapi karba vetik. A Vatikán angol-amerikai kémközpontjából hozzák állandóan magyar mágnások felségei kurirokként a direktivákat. A most Londonban tartózkodó Eckardt Tibor magyarországi teljhatalmu helyettese is egy római katolikus pap. Az olasz kultura gravitációs vonalát Hóman Bálint kultuszminiszter segítségével a pannonhalmi benedikánus Ciano-olasz gimnáziumon keresztül a kassai benedikánus olasz gimnáziumig tolták fel. A kolozsvári olasz konzulátus és a kolozsvári egyetem olasz irodalmi tanára (Várady Imre) Erdély magyar részén az olasz kulturimperializmus csápjait bontogatják ki. Az itáliai nevelésű franciskánusminorita és mariánus-szervita szerzetesek a budai nunciaturán keresztül informatív-offensív szolgálatot végeznek Itáliának. A Serédi kardinálist sűrűn látogató zsidó báró Kornfeld Móríc pénzén kitartott katolikus napilapok (Nemzeti Ujság, Új Nemzedék) a fasizmus iránt szimpátiát keltenek. A bigott katolikus kisiparosok segédeire és a főpapok, mágnások béres parasztjaira támaszkodó hivatásrendek (Kalot, Emszo) készen állanak arra, hogy Marton Béla üvegházi munkásszervezetével, a Nemzeti Munkaközponttal egyesítve a Lukács Béla pártminiszter által fasiszta módra tervezett és Antal István propagandaminiszter által előkészített egypártrendszer úgy építsék ki, hogy a Palazzo Venezia a Vatikánnal együtt eszközének tekinthesse. A magyar ifjúságot egybefoglaló Levente Egyesületek vezetőinek százával végeznek ki római katolikus papokat és a magyar »ifjúság« vezetője, Bély Alajos altábornagy a magyar kard és a latin kereszt összeforradásáról beszél a levente vezető r. k. papoknak. Az olasz követség elevenebb kapcsolatot létesít a Nyilaskeresztes párttal is, Vellanit a havi nagy tanácsulésekre kiküldi. A kormány hazahozta Rómából kormányzóhelyettesi katonai irodafőnökné Szabó László tábornokot Rómából, aki hosszas katonai attachéi működése alatt dúsgazdag olasz nőt vett feleségül és Mussolini bizalmát olasz politikai kérdésekben is kiérdemelte. Egyelőre még készülnek a római magyar követet, Máriássy Zoltánt is hazahozni külügyminiszternek. A kormányzóhelyettes megválasztásával elégedetlenkedő főpapi frakció kapcsolatot keres Szálasi felé. A római katolikus klérus megnyugvással látja, hogy Maróthy-Meisler Károly a Nyilaskeresztes párt 140 000 példányszámban megjelenő napilapját, a Pesti Ujságot klerikális szellemben szerkeszti. Serédi kardinális befolyása már annyira növekedett, hogy előzetes hozzájárulása nélkül 1941 őse óta a kormány nem mer fontosabb törvényjavaslatot az országgyűlés elé terjeszteni, vagy főispánt kinevezni, stb. A Vatikán politikáját vakon kiszolgáló Máltai Lovagrend magyarországi tagjai befolyásukat mindenhol érvényesítik. A magyar vallás- és közoktatásügyi minisztériumban csak ultraklerikálisok érvényesülnek, és az egész kulturpolitika ultraklerikális vonalvezetésű.

Összefoglalóan megállapítható, hogy mindazon vezető magyar tényezők, akik az új Európával szemben Minderwertigkeitsgefühl-ben szenvednek, minden erejüket a Palazzo Veneziára és

a Vatikánra koncentrálnak ama reményben, hogy Vichy nem fogja tudni a francia népet a berlini gravitációs vonalra alligálni és ennek következtében Róma diplomáciai sulya a közép-dunamedencei kérdésekben nem fog csökkenni, így a Közép-dunamedencében Berlin és Róma hatalmi paritása úgy fog érvényesülni, hogy a Palazzo Venezia Erdős-Kárpátokig dimenzionált balkánpolitikájának Budapesten restaurálódik a leghatalmasabb eszköze.

III. Az előzményekből és a mai helyzetből fakadó feladatok a Palazzo Venezia délkeleteurópai neutralizálása utáni időre

1. A vatikáni magyar követség megszüntetése.
2. A klerikális sajtó (Nemzeti Ujság, Új Nemzedék stb) és a klerikális sajtóvállalatok (Pallas, Stephaneum, Korda stb), könyvkiadóvállalatok állami tulajdonba vétele. Papok napilapot, folyóiratot nem szerkeszthetnek, nem adhatnak ki, sajtókamarai tagok nem lehetnek. Nyomdatulajdonosok nem lehetnek. Papok csak teológiai könyveket írhatnak és adathatnak ki.
3. Papok az államtól csak lelkesítő tevékenységért kaphatnak állami rendszerű fizetést és nyugdíjat, de egyetemi tanárok, tanárok, tanítók, hivatalnokok nem lehetnek.
4. Az állami fizetési rendszerbe átveendő papok (minden 10 000 ember után egy) vasár- és ünnepnapokon tartoznak azon prédikációs szöveget elmondani, amelyet a nemzetiszocialista nevelésügyi miniszter hetenként előre nekik megküld.
5. A magyar rádiók műsorából a felekezeti istentiszteletek kizárása és helyettük minden vasár- és ünnepnapon 10 órakor nemzetiszocialista populáris ideológiai beszéd a lélek transzcendens világáról. A bünpesszimizmus, a Minderwertigkeitsgefühl teljes leküzdése, az ember istenfiuságának, fajtudatának, akaraterejének, tettejének és az európai vezérkontinens népcsaládja szolidaritásának tudatosítása.
6. Az összes egyházi iskolák államosítása a vakok, siketnémák és szellemi fogyatékosak iskolái kivételével.
7. Az iskolai hitoktatás fakultatívra tétele és a hét utolsó tanítási órájára helyezése.
8. Apácák tanítói, tanári okleveleinek hatálytalanítása. Apácák csak kórházi betegápolók lehetnek.
9. Az Itáliában szerzett teológiai abszolutóriumok érvénytelenítése.
10. Felekezetenként csak egy-egy hittudományi főiskola tartható fenn a felekezetek híveinek önkéntes adományaiból és a teológusok tandíjaiból.
11. Az olasz nyelv tanításának a következő iskolákra korlátozása: tudományegyetemek filozófiai fakultásai, kereskedelmi főiskolák, egy-egy budapesti, székesfehérvári, zalaegerszegi és nagykanizsai kereskedelmi középiskolára.
12. Az itáliai Collegium Hungaricumok közül csak a római hagyható meg, a többi megszüntendő. Római tanulmányi ösztöndíjat csak kiforrott nemzetiszocialista világnézetű ifjak kaphatnak.
13. Egyházi körmenetek csak a templomban tarthatók. Harangozni csak hajnalban, délben, naplementekor, vasárnapi, ünnepnapon főistentiszteletek megkezdésekor, temetéskor és államfők érkezésekor szabad.
14. A Vatikánba zarándokolás betiltása.
15. A Máltai Lovagrend eskütelével vagy fogadalomtétellel járó hitbuzgalmi egyesületek (Mária Kongregációk stb) feloszlatása.

16. A központi (miniszteriális) adminisztráció, a közigazgatás, rendőrség, csendőrség vezetőkeretének gondos kiválasztása nemzetiszocialista világnézetüekből.
17. A nemegyházközségi összes egyházi ingatlanok (földbirtokok, erdők, bányák, épületek, termelőeszközök, felszerelések, berendezések), egyházi bankok és hitelintézetek, szövetkezetek állami tulajdonba vétele.
18. Itália magyarországi kapujába (Dél-Vas, Dél-Zala, Dél-Somogy megyékbe) egy 50 km-es határvonalban az összes nagybirtokok szétosztása 30 holdas kisbirtokokra protestáns német parasztnak.
19. A felosztandó egyes főpapi birtokokra, főpapi városok 30 km-es körzetébe (Szombathely, Pécs, Veszprém, Győr, Pannonhalma, Székesfehérvár, Esztergom, Vác, Kalocsa és Eger) keletbalti magyar protestáns parasztnok telepítése.
20. Az összes egyházi levéltárak államosítása és felekezetenként országos koncentrálása.
21. A népállam törvényeivel ellenkező egyházi törvények hatálytalanítása.
22. Érsekek, püspökök, apátok és rendfőnökök egyházi hatóságot csak a nekik alárendelt lelkészek fölött gyakorolhatnak.
23. Pap törvényhozó testület és kerületi, városi közület tagja nem lehet.
24. A papok a hadseregben ugyanolyan védkötelezettséggel és ugyanolyan kiképzésben, előmenetelben részesüljenek, mint a más foglalkozású főiskolát végzettek.
25. Papok vasuti szabadjegyet nem kaphatnak, motoros járművet nem tarthatnak, telefonelőfizetők nem lehetnek.
26. Papok Rómába utlevelet csak ötévenként egyszeri használatra kaphtanak (ad limina látogatásra).
27. Az egyházi adók fakultatívva tétele.
28. Papok adókedvezményben nem részesülhetnek.
29. Papok részvénytársaságok elnökei és igazgatósági tagjai nem lehetnek.
30. Nőtlen papok hagyatéka 75 %-ban állami tulajdonba megy.
31. A katholicizmus (=neojudaizmus) és judaizmus történelmi, dogmatikai és liturgiai összefüggéseit feltáró tudományos és propaganda könyvek kiadása.
32. A csalatkozhatatlanság dogmájával önmegfiókistenült javasember spirituális jurisdictiójának megsemmisítése propagandafüzetek tömeges kiadásával. Ennek keretében bizonyítás, hogy Péter apostol sohasem volt Rómában, Kisázsiaiban halt meg, Péter apostol római szimbolikus sirjából történelmi hazugsággal csináltak »apostoli széket«, »Szent Péter utóda« jelzőket, ellenben a javasember a félzsido Pál apostol sirjának és judaista szellemének őrzője.
33. Chamberlain Grundlagen-jének és Rosenberg Mythus-ának tömeges terjesztése.
34. A magyar nép fajantropológiáját, fajbiológiáját, fajkémiaját, faipszichologiaiat, faiszociológiáját, és fajtherapiáját tárgyaló könyvek kiadása.
35. A fajlélektani tulajdonságokat ápolni kívánó új egyházak alapításának engedélyezése, ha az európai kontinentális érzelmet ápolását szolgálják. Turáni egyházak nem.
36. A felekezetekből kilépés szabadságának biztosítása.
37. A közalkalmazottak egyházi házasságkötési és gyermekeik megkereszteltetési kényszerkötelezettségének megszüntetése, fakultatívva tétele.

Konsul Kampf an das Auswärtige Amt

Szeged, 21. Mai 1943

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. XII. 378. Maschinenschriftliche Abschrift. Vermerk: Vertraulich. Inhalt: Besuch des Konsuls bei Bischof Glattfelder.

Anläßlich der vor kurzem in Szeged stattgefundenen Enthüllung eines Denkmals für die ehemaligen 3. Husaren sah ich nach längerer Zeit den Erzbischof Dr. Glattfelder zum erstenmal wieder. Er hatte sich von den Folgen eines Schlaganfalls recht gut erholt. Da ihm das Gehen schwer fiel, bat er mich durch den hiesigen Obergespan zu sich und begrüßte mich angesichts der zahlreichen Zuschauer in besonders herzlicher Form. Anschließend stellte er mir seinen Besuch auf dem Konsulat in Aussicht.

Gestern schrieb mir in seinem Auftrage ein volksdeutscher Vikar und Oberstudienrat, dem Erzbischof mache das Treppensteigen Beschwerden, ob es mir wohl möglich sei, zu ihm zu kommen. Daraufhin begab ich mich heute zum Erzbischof.

Er erkundigte sich eingehend nach der Kriegslage und besonders nach der Lage im Osten. Diese Gelegenheit benutzte ich, um ihm abermals den deutschen Standpunkt hinsichtlich der Bedrohung Europas durch den Bolschewismus — Katyn! — und der unabänderlichen Notwendigkeit der Niederzwingung dieser ungeheueren Gefahr eingehend und an der Hand zahlreicher Beispiele darzulegen. Dabei kam zustatten, daß ich ja 6 Jahre lang beruflich in Moskau war.

Der Erzbischof zeigte sich sehr beeindruckt und fand scharfe Ausdrücke gegen die Politik Englands, das die Polen zum Kriege getrieben und gerade jetzt im Stiche gelassen habe. Besorgt äußerte er sich dann über gewisse Vorkommnisse in Bulgarien, woher er verschiedene Nachrichten empfangen habe. Er meinte, Deutschland müsse auf der Hut sein, da der Bolschewismus in Bulgarien über zahlreiche Anhänger und durch Moskauer Schulung herangebildete Terrorgruppen verfüge.

Anschließend bat mich der Erzbischof, meiner vorgesetzten Behörde eine ihm sehr am Herzen liegende Angelegenheit vorzutragen:

Zu seiner Diözese gehöre (wie ja auch zum Konsulatsbezirk) das Komitat Torontál, und zwar von früher her auch der jugoslawisch gewordene Teil (Banat). In letzterer bestehe zur Zeit ein kaum zu behebender Mangel an katholischen Priestern. Die einstige jugoslawische Regierung habe zwar das Konkordat mit dem Vatikan bis kurz vor den Abschluß gebracht, dann aber infolge verschiedener Intrigen der orthodoxen jugoslawischen Kirchenführer nicht unterzeichnet. Jetzt komme man in seelsorgerischer Beziehung von einer Notlage in die andere. Eine radikale Lösung aller Schwierigkeiten sei nicht länger aufzuschieben. Man stehe vor der Entscheidung, in jenen vorwiegend von Volksdeutschen und von Ungarn bewohnten Grenzgebieten des Banats eine Anzahl Priester neu zu bestellen. Die aber fehlten. Zudem halte er es nicht für richtig, der Abstammung nach Ungarn oder Volksdeutsche zu diesen geistlichen Ämtern zu berufen. Er kenne die Verhältnisse allzu gut, um nicht jetzt schon vorausszusehen, daß entweder die ungarischen oder die volksdeutschen Bevölkerungskreise sich benachteiligt fühlen würden. Aus diesem Grunde gestatte er sich den Vorschlag, sechs bis acht Geistliche aus Deutschland zu entsenden, wobei die Auswahl selbstverständlich den maßgebenden

reichsdeutschen Stellen vorbehalten bleibe. Nach seiner Auffassung könne in jenen Kirchenbezirken ein reichsdeutscher Geistlicher weit mehr erreichen, als ein ungarischer oder ein volksdeutscher.

Ohne Stellung zu nehmen, sagte ich dem Erzbischof zu, seine Anregung weiterzugeben. Über die Hoheitsverhältnisse im Banat zeigte er sich genau unterrichtet. Die ungarische Regierung, meinte er, werde seinen Vorschlag bestimmt weitgehend fördern.

Über Erzbischof Dr. Glattfelder habe ich der Gesandtschaft bereits vertraulich berichtet und dabei darauf auch hingewiesen, daß er es bisher stets vermieden hat, über sehr korrekte Beziehungen hinaus zu mir in eine engere Verbindung zu kommen. Der Obergespan und der Korpskommandeur erzählten mir noch vor kurzem, daß der Erzbischof sehr für mich eingenommen sei und äußerst freundliche Bemerkungen über mich gemacht habe. Das hat er auch früher schon getan. In persönlicher Hinsicht interessiert mich das nicht so sehr, in dienstlicher dagegen in dieser Zeit um so mehr. Darum glaube ich die Gesandtschaft bitten zu sollen, nach Möglichkeit seine Anregung befürwortend weitergeben zu wollen. gez. Kampf

9.

Gesandter von Jagow an das Auswärtige Amt

Budapest, 23. Juni 1942

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. 2497. Maschinenschriftlicher Bericht mit eigenhändiger Unterschrift. Inhalt: Bericht über eine Unterredung mit Feldmarschalleutnant Béldy. Vermerk: Über Parteigenossen Büttner an Parteigenossen L (unleserlich) für Vorlage. Sehr lesenswert. Pol. IV. D. III. D. VIII. und D. XII. haben Kenntnis. Fr. 30/6.

Am 5. Juni hatte Hauptbannführer Schumacher mit Feldmarschalleutnant Béldy, dem Leiter der vormilitärischen Jugendertüchtigung und Leibeserziehung, eine Unterredung, bei der folgendes zur Sprache kam:

1. Gelegentlich seines letzten Besuches in Berlin äußerte Feldmarschalleutnant Béldy den Wunsch, den *Reichsjugendführer bald als seinen Gast in Ungarn begrüßen zu können*. Der Reichsjugendführer war jedoch der Auffassung, daß er eine solche Reise nur in Verbindung mit einem Besuch der in Ungarn eingerichteten Lager der Kinderlandverschickung durchführen könne. Er hielt daher einen späteren Zeitpunkt für angebracht. Feldmarschalleutnant Béldy sprach jetzt *privat eine Einladung in herzlicher Form aus, die er auch schriftlich dem Reichsjugendführer noch übermitteln wollte*.

Die Gesandtschaft ist mit Hauptbannführer Schumacher der Meinung, daß es im Augenblick *unzweckmäßig* ist, einen Besuch des Reichsjugendführers in Ungarn durchzuführen, da im Juli und August die Levente-Jugend in den Ferien ist und daher dann ein Einblick in das Wesen und die Arbeit der hiesigen Jugendorganisation nicht möglich ist. Der zweckmäßigste Zeitpunkt dürfte *Anfang September* sein.

2. Feldmarschalleutnant Béldy ging sodann auf Fragen weltanschaulicher Natur ein und bedauerte sehr, daß *die Hitlerjugend in Deutschland keine engere Verbindung mit den kirchlichen Einrichtungen anstrebe*. Er selbst habe allen Gegnern, die ihm seine Zusammenarbeit

mit der Hitlerjugend und der GIL zum Vorwurf machen, den Wind insofern aus den Segeln genommen, als er in den letzten Wochen *eine Zusammenarbeit sowohl mit der katholischen als auch der evangelischen Kirche in aller Öffentlichkeit betriebe*. Feldmarschalleutnant Béldy hat in seinen Stab den Feldprediger Gál aufgenommen, der bei allen Veranstaltungen der Levente-Jugend in Erscheinung tritt. Béldy schlug Hauptbannführer Schumacher vor, *dem Reichsjugendführer nahezulegen, drei oder vier Priester in den Stab der Reichsjugendführung aufzunehmen, um dadurch der Weltöffentlichkeit den Willen der deutschen Jugend, mit den Kirchen zusammenzuarbeiten, zu beweisen*. Außerdem wäre es seiner Ansicht nach erforderlich, *im Jahre eins bis zwei große kirchliche Veranstaltungen durchzuführen*, zu der sämtliche Angehörige der HJ pflichtmäßig zu erscheinen hätten. Sollte der Reichsjugendführer zu diesen Vorschlägen seine Zustimmung geben, würde Béldy der erste sein, der als einer der eifrigsten Verfechter für die Erziehungsgrundsätze der HJ eintreten und an höchster Stelle (hierbei war offensichtlich der Papst in Rom gemeint) für das Einstellen jeglicher Gegnerschaft der HJ gegenüber plädieren würde.

Feldmarschalleutnant Béldy wurde von Hauptbannführer Schumacher in vorsichtiger Form darauf hingewiesen, daß die HJ streng nach den Richtlinien der nationalsozialistischen Bewegung arbeitet und daher auch die Trennung von Kirche und Jugendorganisation durchgeführt habe. Das Bekenntnis zu religiösen Gemeinschaften stehe in Deutschland jedem Volksgenossen völlig frei; es könne deshalb auch auf niemanden ein Zwang zur praktischen Betätigung seines religiösen Bekenntnisses ausgeübt werden.

Die Aufnahme von Priestern in den Stab der Reichsjugendführung sowie das Ansetzen von Pflichtgottesdiensten sei für die HJ völlig undenkbar.

Diese Unterredung zeigt deutlich, wie fern Béldy dem inneren Wesensgehalt der nationalsozialistischen Jugenderziehung steht und wie leicht er aus rein taktischen und opportunistischen Gründen bereit ist, vorhandene Grundsätze zu übersehen.

Die in letzter Zeit stark spürbare Anlehnung von Feldmarschalleutnant Béldy und damit der gesamten Levente-Jugend zur römisch-katholischen Kirche geht auch aus der großen Kommunionfeier hervor, die im Mai auf dem Heldenplatz in Budapest durchgeführt wurde und bei der rund 30.000 Jugendliche kommuniziert haben. Feldmarschalleutnant Béldy hat dabei selbst knieend die Kommunion empfangen. Er erwähnte Hauptbannführer Schumacher gegenüber, daß er damit alle *Vorwürfe, die seitens der Kirche gegen ihn wegen der Zusammenarbeit mit der HJ erhoben wurden, entkräftet habe*. (Vgl. den Bericht vom 13. 6. 1942. Nr. 2454)

Aus der Unterredung mit Feldmarschalleutnant Béldy wurde die ideologische Ausrichtung der ungarischen Jugend klar, die sich damit von den innerhalb der HJ und der GIL vertretenen modernen Auffassungen über Jugenderziehung *stark entfernt*.

Über weitere Beobachtungen der Anlehnung der Levente-Jugend an die kirchliche Jugend wird laufend berichtet werden. gez. von Jagow

10.

Gesandter von Jagow an das Auswärtige Amt

Budapest, 29. April 1943

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. 1907. Maschinenschriftlicher Bericht mit eigenhändiger Unterschrift. Inhalt: Kirchliche Ver-

einheitlichungsbestrebungen. Vermerk: Im Anschluß an den Bericht vom 19. März d. J. Nr. 1263 und Vorberichten.

Schon seit längerer Zeit wird in der ungarischen Öffentlichkeit der Gedanke einer Vereinheitlichung der ungarischen christlichen Kirchen erörtert. Die unmittelbare Veranlassung dazu hat das Problem der konfessionellen Mischehen gegeben, die in den meisten Fällen das Familienleben ungünstig beeinflußt und vielfach die seelische Einheit der Familie zerstört haben sollen. Bekanntlich nimmt in Ungarn die katholische Kirche für sich das Recht der Staatsreligion in Anspruch und versucht dementsprechend auch ihren Einfluß geltend zu machen. Es ergeben sich daraus mehr oder minder betonte Interessengegensätze zwischen den verschiedenen christlichen Kirchen, die sich oft auch auf weite Kreise der Bevölkerung auswirken. Von einzelnen führenden Persönlichkeiten ist dieser Zwiespalt in der Nation besonders unter den jetzigen Verhältnissen, die eine möglichst starke Zusammenfassung der Kräfte notwendig machen, als außerordentlich beklagenswert empfunden worden. Zuerst hat der Erzabt von Pannonhalma, Chrisostomos Kelemen in einem Artikel des »Pester Lloyd« die Frage der Vereinheitlichung der christlichen Kirchen in Ungarn behandelt. Er ging davon aus, daß sich die kleine ungarische Nation die auf konfessionelle Gegensätze zurückführende Zerissenheit nicht leisten könne und heute mehr denn je die Herstellung der seelischen Einheit im ungarischen Volk notwendig sei. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß bei allseitigem guten Willen der Kirchen eine Vereinheitlichung durchzuführen sei und von der Mehrheit des Volkes herbeigewünscht werde.

Im Verlauf der letzten Monate haben sich auch mehrere Bischöfe der reformierten und der evangelischen Kirche zu der Frage geäußert und die kirchlichen Einheitsbestrebungen grundsätzlich begrüßt. Allerdings ist allen diesen Äußerungen nur der Wunsch nach einer Art Vereinheitlichung bzw. einer freundschaftlichen Zusammenarbeit im Dienste des Christentums gemeinschaftlich. Die Vorstellungen aber, wie diese Vereinheitlichung praktisch durchgeführt werden soll, gehen weit auseinander oder sie verlieren sich in theoretisch-dogmatische Erörterungen, die die Schwierigkeiten, die einer brauchbaren Lösung dieser Frage entgegenstehen, nur noch offensichtlicher werden lassen. Auch der Fürstprimas von Ungarn, Kardinal Serédi, hat in der Rede, die er in der letzten Generalversammlung der St. Stefansgesellschaft gehalten hat, zu dem Problem Stellung genommen und die Verwirklichung derartiger Pläne als unmöglich bezeichnet. Er ist damit in unmißverständlicher Weise von diesen Bestrebungen abgerückt, was bei seiner intransigenten katholischen Einstellung, die keinen Kompromiß zuläßt, auch nicht verwunderlich ist. (Vergl. Bericht Nr. 1263 vom 19. März d. J.). Aber auch sonst hat Kardinal Serédi zu verstehen gegeben, daß ihm eine zu enge Zusammenarbeit zwischen den christlichen Kirchen Ungarns nicht erwünscht sei, weil sie seinem Standpunkt widerspricht, wonach es nur eine Kirche, die Kirche Petri, gibt. So hat er z. B. veranlaßt, daß in der ihm nahestehenden Zeitung »Nemzeti Ujság« über Vorträge, die von Vertretern der verschiedenen christlichen Konfessionen über das sexuelle Problem der Jugend gehalten worden waren, nicht berichtet werden durfte.

Der »Pester Lloyd« ist in seinem Osterartikel »Ut omnes unum sint« noch einmal auf das in Frage stehende Problem zurückgekommen und hat einen Überblick über die bisher stattgefundene Diskussion darüber gegeben. Aus dem Artikel ist ersichtlich, daß das ursprüngliche

Ziel einer Vereinheitlichung der christlichen Kirchen, das manchen vor Augen schwebt, stark zurückgesteckt worden ist und daß man sich heute schon damit begnügen würde, eine enge, auf Duldsamkeit aufgebaute Zusammenarbeit der Kirchen vornehmlich auf kulturellem und sozialem Gebiet zustande zu bringen, um auf diese Weise, wie es heißt, die seelische Einheit der Nation herzustellen.

Der Artikel des »Pester Lloyd« ist in der Anlage beigelegt.

gez.von Jagow

11.

Werkmeister an das Auswärtige Amt

Budapest, 19. März 1943

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. 1263. Maschinenschriftlicher Bericht mit eigenhändiger Unterschrift. Inhalt: Kardinal-Fürstprimas Serédi über Fragen der kirchlichen Einheit. Vermerk: Im Anschluß an den Bericht vom 2. d. M. Nr. 925. 1 Anlage.

In der Generalversammlung des ältesten katholischen Kulturvereins, der St. Stefans-Gesellschaft, hat der Kardinalfürstprimas Dr. Justinian Serédi eine längere Rede über die Inkonsistenz auf allen Gebieten des menschlichen Lebens und ihre nachteiligen Wirkungen gehalten. Sehr ausführlich hat er sich mit der Inkonsistenz auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Kunst, im privaten und gesellschaftlichen Leben der Menschen und im öffentlichen Leben in seinen Beziehungen zur Innen- und Außenpolitik befaßt. Bemerkenswert ist besonders, was er in diesem letzteren Zusammenhange gesagt hat. Er führte u. a. aus, es sei zwar wahr, daß nach der christlichen Sittenlehre unter gewissen Umständen ein Mensch in Erfüllung seines Berufes sein Leben für einen anderen oder die Gemeinschaft aufopfern könne oder aufopfere. Aber nur aus Sympathie oder Liebe dürfe kein Mensch und auch nicht die Nation für einen anderen Menschen oder auch für eine Nation das Leben opfern. Das letztere könnten auch die gesetzlichen Führer der Nation nicht erlauben, denn die göttliche Vorsehung habe sie ja gerade deshalb an die Spitze ihrer Nation gestellt, um deren Leben zu erhalten und das Wohl der Bürger zu sichern, nicht aber, daß sie aus Sympathie für einen Menschen oder für eine Nation beides aufopfern. In Wirklichkeit habe sich nach dem Zeugnis der Geschichte noch niemals eine Nation für einen Menschen geopfert. Wenn die ungarische Nation wie viele gemäß ihrer Treue, ihrer eigenen Würde und ihrer Ehre auch um den Preis der größten Opfer den eigenen König in Schutz genommen habe, so habe sie doch nicht ihr eigenes Leben zum Opfer gebracht. Sie hätte auch nicht das Recht gehabt, sich für ihn zu opfern, sei doch der Herrscher für die Nation da und nicht umgekehrt. Zwischen den Nationen habe es aber niemals eine so hochgradige Sympathie gegeben. Zur Zeit des ungarischen Freiheitskampfes, sei die Sympathie vieler Nationen auf Seite der Ungarn gewesen, aber deshalb habe keine einzige sich für sie aufgeopfert.

Dieser Inkonsistenz stellte der Fürstprimas die Konsequenz der katholischen Kirche gegenüber, die er an zahlreichen Beispielen im Sinne des kanonischen Rechts und im Sinne der Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche nachzuweisen versuchte. Besonders beachtet wurden seine Ausführungen über die Einheitsbestrebungen der christ-

lichen Kirchen, die in Ungarn in den letzten Monaten vielfach Gegenstand der Diskussion waren. Dabei führte er aus, daß die katholische Kirche mit den anderen Religionen und mit den verschiedenen menschlichen Organisationen, namentlich mit den Staaten immer den Frieden gesucht habe und auch jetzt suche. Aber gerade deshalb, weil die Kirche konsequent sei, lasse sie sich von ihren Glaubens- und Sittenlehren sowie in der Frage der von Christus angeordneten Gnadenmittel nichts abhandeln. Zahlreiche Beispiele der Vergangenheit bewiesen, daß die Kirche selbst scheinbar zu ihrem Schaden nichts von ihrem Dogma preisgegeben habe. Deshalb würden auch die Einheitsbestrebungen in Wirklichkeit niemals zu einer religiösen Einheit führen können, denn die katholische Kirche würde ohne verhängnisvolle Inkonzsequenz nicht eine einzige ihrer Grundlehren opfern können, wie übrigens die Nichtkatholiken von ihren Auffassungen offenbar nicht abgehen wollen. Man denke zwar trotzdem an die Möglichkeit des Zustandekommens einer Einheit in der Form, daß die einzelnen Kirchen als selbständige Teile in einer höheren Einheit verschmolzen werden. Eine solche höhere Einheit könnte aber gerade ihrer inneren organisatorischen und doktrinären Gegensätze wegen auch nicht die Kirche Christi sein, sondern nur eine menschliche Schöpfung, denn die Kirche Christi könne nur eine und nur eine einheitliche sein, die nicht miteinander in Widerspruch stehenden Lehren verkünden könne. Obgleich die ungarischen Katholiken die Hoffnung auf die religiöse Einheit nicht aufgäben, so scheine es doch, daß man sich zunächst eher auf dem Gebiet des nationalen Lebens treffen könne, was ebenso ein sehr wertvolles und erwünschtes Ergebnis der Einheitsbestrebungen wäre.

Zum Schluß hat Kardinal Serédi sich noch über die Heiligkeit der Ehe ausgelassen und besonders nachdrücklich betont, daß ein je eifrigerer Katholik jemand sei, umso vortrefflicherer Magyarer er sei.

In Anbetracht der bekannten politischen Einstellung des Fürstprimas werden seine oben angeführten politischen Äußerungen vielfach in Beziehung zum deutsch-ungarischen Verhältnis gebracht und als wenig *freundliche Anspielungen ausgelegt*. Der Pester Lloyd hat in seiner Abendausgabe vom 19. März in einem »Konsequenz und Inkonzsequenz im Leben der Völker« überschriebenen Artikel sich beeilt, diesen Eindruck zu verwischen, indem die betreffenden Stellen auf England bezogen werden. Es heißt darin, daß England durch seine Garantie schon bisher eine Reihe von Staaten in den Krieg verwickelt habe, der für diese dann einen katastrophalen Verlauf genommen habe. Neuerdings müsse Polen erfahren, daß England trotz der ihm gegebenen Garantie nicht bereit sei, seine Interessen gegen Sowjetrußland zu verteidigen, wie England überhaupt auf die Interessen Sowjetrußlands mehr bedacht sei als auf die Wünsche und Ansprüche der kleinen Verbündeten. Die ungarische Politik beruhe dagegen auf der Erkenntnis, daß Ungarn, indem es seine eigene Kultur und sein eigenes nationales Dasein gegen die Gefahr des Bolschewismus schütze, zugleich eine europäische Pflicht erfülle.

Die Ausführungen des Kardinals über die Unmöglichkeit einer Vereinheitlichung der christlichen Kirchen haben in den interessierten Kreisen besondere Beachtung gefunden, da sie eine klare ablehnende Antwort der obersten katholischen Kirchenfürsten auf die Frage enthalten. Über die Vereinigungsbestrebungen wird ein Bericht vorbehalten.

Ein Auszug der Rede, wie ihn der Pester Lloyd in seiner Abendausgabe vom 18. März veröffentlicht hat, ist beigelegt.

gez. Werkmeister

Regierungsdirektor Mylius an Legationsrat Büttner

Berlin, 25. Januar 1943

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22 Nr. D. XII. 230. Maschinenschrift, beglaubigt von der Kanzleiangestellten Bollmann mit Stempel und Unterschrift. Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD benachrichtigt den Legationsrat Büttner vom Auswärtigen Amt über »den Kampf der katholischen Kirche gegen die nationalsozialistische Weltanschauung.«

Der Primas von Ungarn, Justinian Kardinal Serédi, Erzbischof von Gran, hielt in der Stephansakademie zu Budapest, die sich alle 1/4 Jahre versammelt und an welcher alle Spitzen des Landes teilnehmen, in der Neujahrswoche 1943 eine Rede, in der u. a. die grundsätzliche Gegensätzlichkeit der katholischen Kirche gegen den nationalsozialistischen Staatsgedanken, sowie gegen die rassen-biologischen Grundwerte und Grundsätze der nationalsozialistischen Weltanschauung betont.

In der Anlage wird der Inhalt dieser Rede in seinen wesentlichsten Teilen zur Kenntnisnahme übersandt.

F. d. R.

Im Auftrage:

gez. Bollmann

Mylius, SS-Obersturmbannführer

Kanzleiangestellte

Regierungsdirektor

Auszug aus den »Schweizerischen Republikanischen Blättern«

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. D. XII. 230. Überschrift: Aus der Rede des Primas von Ungarn, Justinian Kardinal Serédi O. S. B., Erzbischof von Gran, in der Stephansakademie zu Budapest in der Neujahrswoche 1943 (richtig: 13. Dezember 1942). Vermerk: Aus: Schweizerische Republikanische Blätter, 26. Jahrgang, Nr. 25. vom 16. Januar 1943

»Von einem Worte will man heute nichts mehr hören, ein gottgegebenes Gut der Menschen soll auf Erden nichts mehr gelten. Wer noch von Freiheit spricht, gilt bereits als staatsverdächtig. Schwache Erdenmacht – und sah ich lauter Bajonette – schwache Erdenmacht, die des Bürgers Freiheit fürchtet! Aber, es soll ja niemand mehr Verantwortung zum Ganzen tragen. Es soll ja niemand mehr mitreden zum Entscheid des Ganzen. Und Freiheit ist Verantwortung, Freiheit ist Entscheidung. Freiheit fordert aber auch Rechenschaft. Und das will man nicht mehr. Darum soll die Freiheit sterben. Sie stirbt nicht! Es mag Menschen geben, die mit ihr nichts anzufangen wissen und daher sie leicht entbehren, weil sie jeden Entscheid unbehaglich finden, jede Verantwortung scheuen. Es mag Menschen geben, welche nach ihr kein Bedürfnis tragen. Nicht jeder weiß mit seinem Vatererbe etwas Gutes anzufangen und überläßt es den Verwaltern. Nicht jeder hat ein Bedürfnis nach Eigenverantwortlichkeit und bleibt

so lieber Knecht denn Herr. Wir aber sind vom höchsten Herrn eingesetzt, Herr unserer selbst zu sein. Und dazu gehört Freiheit! Jenes sind Kranke, jenes sind Unentwickelte! Der geistgesunde, der gewissungsgeschulte Mensch will frei sein; denn gerade das Gewissen mit seinem Entscheide zwischen Gut und Böse ist der Freiheit bedürftig wie die Leuchtbirnen hier im Saale der Zufuhr des elektrischen Stromes. Nur aus ihm vermögen sie zu leuchten. Und es ist des Menschen Bestimmung, ein Licht auf Erden zu sein, nicht aus sich, aber dank der Ströme, die über das Gewissen ihm, hört er darauf, zugehen. Hat er keine Freiheit, so bleibt er in Finsternis, und wenn alle eines Volkes in Finsternis bleiben, kommt die Nacht übers Land! Wenn die Bürger nicht mehr aus innerer Freiheit leuchten, wird es dunkel, so dunkel, daß auch die beste Regierung ihren Weg nicht mehr sieht. Und darf keiner mehr für seine Erkenntnis zeugen, müssen alle schweigen, schweigen für und für, dann läuten im Lande keine Glocken mehr und dann weiß ein jeder — jetzt ist Karfreitag, Leidens- und Opferzeit eines ganzen Volkes; denn jeder senkrecht im rechten geistigen Winkelmaß gewachsene Mensch ist den Türmen unserer Kirchen gleich. Das Gewissen sind die Zugstricke in der Glockenstube und das Zeugnis, das laute, übers Land erklingende, ist die Glocke. Wo immer Menschen für Wahrheit zeugen und Recht, da hebt von der Erde her für den Himmel ein Läuten an. Diese Verbindung des Erdenmenschen zum Himmel, seiner Seele Heimat, ist nur aus der Freiheit möglich. So erhebe dich, christliche Seele, rufe ich unserem Volke zu, dessen ganze Geschichte ein Heldensang auf die Freiheit ist, gegen alle, welche die Freiheit zerschmettern wollen am kantigen Felsen ihrer Herrschsucht! Nicht dazu sind wir geboren, nicht dazu sind wir Gotterschaffene, Gotterlöste, Gottbegnadigte, um noch einmal gebundener Hands in jene Sklaverei zurückzukehren, aus der jahrhundertelanger und opferreicher Väterkampf uns hat befreit! Wer gegen Zumutungen der äußeren und inneren Versklavung sich nicht wie gegen den eigenen Tod erhebt, der weiß nichts um das, was es heißt, ein Mensch und gar ein christlicher Mensch zu sein! Die Verherrlichung der rohen Gewalt ist Abfall von Gott, der die Liebe ist und Güte, der jedem die Freiheit läßt bis zur letzten Stund und so ein nicht nur zeitliches, sondern ewiges Schicksal in sterbliche Hände legt. Man hat uns Magyaren hin und wieder ein Herrenvolk genannt. Wir sind keines und wollen keines sein, aber wir wollen auch kein anderes als solches anerkennen! Es gibt keine Herrenvölker auf der Welt, sondern nur Diener Gottes oder Heertroß des Teufels! Der Dienst Gottes macht frei, der Dienst der Dämonie legt in Kett und Banden! Es gibt keine gegenüber andern minderwertige Völker. Über allen leuchtet der gleiche Stern der Epiphanie! In meiner Eigenschaft als Getaufter, Gefirmter und Geweihter lege ich helles Zeugnis für die ewige Wahrheit vor Ihnen allen ab und vor Land und Welt: Wer nicht anerkennt, daß wir alle Kinder des nämlichen himmlischen Vaters und so einander ebenbürtig und in jeder Beziehung gleichberechtigt seien vor dem Forum der Zeit und dem der Ewigkeit und daher frei sein müssen, der ist Troßknecht oder Unterfürst und Beauftragter des Reichs der Finsternis! Es gibt im Geiste der Kirche, die ich verrete, aus all ihren Versuchen, ihre Gesellschaftsauffassung in die Formen eines Eigenrechts zu fügen, keinen Unterschied der Rasse, der Staatszugehörigkeit, der Nationalität, der Geburt oder des Besitzes. Die katholische Kirche und mein Orden haben das immer verworfen als unchristlich, unmenschlich und unvernünftig. Und wir wollen wieder Christen, Menschen, wir wollen wieder vernünftig werden und bleiben! Es gibt nur einen Maßstab der Menschenbewertung, dessen persönlichen sittlichen Charakter! Es gibt keinen völkischen Charakter und

noch viel weniger eine völkische Überlegenheit! Ein Magyare, der solchen Unsinn glaubt, soll sich schamrot über die Vergessenheit, wessen Volkes er ist, daheim zurückziehen und zwischen der Lesung des Evangeliums und der heimatlichen Geschichte mit der Hilfe Gottes wieder zum ungarischen Verstand kommen. Ich kenne die Rechtsauffassung meiner Kirche. Und als Bischof werde ich ihr, soweit meine Jurisdiktion reicht, strenge Nachachtung verschaffen. Mord ist Mord und auch der politische Mörder und Vollzieher politisch befohlener Füsillierung wird, ist der Tod, so oder anders auch an ihn gekommen, ohne Teilnahme der Kirche verscharrt! Sie wird denen, welche mitgeholfen haben, andere zu entführen und in Zwangsarbeit aus Gesinnungsgründen zu verschicken, die Sakramente verweigern. Wer Unschuldige für Schuldige büßen läßt und Geiselmorde veranlaßt oder vollzieht, trägt das Kainsmal der Verworfenheit in die Ewigkeit! Wir verlangen den Schutz unserer Staatsgewalt für alle ihrer Gesinnung oder ihrer Rasse wegen Bedrohten! Ungarn muß ein Reich aus eigenem Recht bleiben und darf sich vor keinem fremden Unrecht beugen! Es ist der Wille Gottes, daß sich jeder Mensch, jedes Volk und jede religiöse Gemeinschaft der uneingeschränkten Freiheit erfreuen und seitens aller Menschen und Völker die Achtung genießen kann, die jedem guten Willen gebührt, auch wenn er in anderer Weise als der unserige sich offenbart. Der Begriff der Freiheit muß wieder gelten, die Majestät des Rechtes muß wieder auf den Thron und aller Zwang ein Ende nehmen; denn Zwangsherrschaft ist Entweihung einer gotterlösten Welt!«

14.

Werkmeister an das Auswärtige Amt

Budapest, 26. März 1943

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. 1339. Maschinenschriftlicher Bericht mit eigenhändiger Unterschrift. Zwei Anlagen. Inhalt: Fastenhirtenbrief des Kardinalfürstprimas Serédi. Vermerk: Auf den Drahterlaß Nr. 608 vom 24. d. M. sowie unter Bezugnahme auf den Bericht vom 19. d. M., Nr. 1263

Fast in allen den zahlreichen Reden des Fürstprimas Serédi sind Stellen enthalten, die zweifellos eine unfreundliche Kritik deutscher Verhältnisse darstellen wollen. Er ist aber vorsichtig genug, sich dabei nur in Anspielungen zu ergehen und Deutschland direkt niemals zu nennen. Auch in dem letzten Fastenhirtenbrief, worin er über die Opferbereitschaft der Christen spricht, heißt es an einer Stelle wörtlich:

»Auch heute kommt es vor, und es wird vielleicht eine Zeit geben, wo es noch öfter geschehen kann, daß man den Menschen zum Verlassen Gottes zwingen will. Hier mit neronischer Gewalt, mit Zerstörungen, Verschleppungen oder Hinrichtungen, dort mit den Methoden des Julianus Apostata, mit stiller Unterdrückung, mit Entziehung des Religionsunterrichtes der Schulen, mit der Schließung von Druckereien, mit der Zerstreuung von Ordensfamilien, mit der Entziehung der Existenzbedingungen der individuellen Leben, mit der Unmöglichmachung zur Geltung zu kommen, mit stillem Ausschluß aus der Gemeinschaft. Die Kinder Gottes müssen auch diesem standhalten.«

Auch diese Ausführungen werden sicherlich auf Deutschland bezogen werden können und auch tatsächlich bezogen werden. Sie bieten aber nach diesseitiger Auffassung keine kon-

krete Handhabe zu formellen Vorstellungen, da der Beweis dafür nicht zu erbringen sein wird, daß Serédi wirklich Deutschland gemeint hat. Es wird jedoch um Weisung gebeten, ob nicht in einer Verbalnote auf die zahlreichen Reden Serédis hingewiesen werden kann im Hinblick darauf, daß sie vielfach von der Feindpropaganda gegen uns ausgenutzt werden, infolgedessen dem Fürstprimas nahezulegen sei, in seinen Reden Anspielungen zu unterlassen, die als eine Unfreundlichkeit Deutschland gegenüber ausgelegt werden können.

Der Wortlaut des Fastenhirtenbriefes ist weisungsgemäß in der Wiedergabe der klerikalen Zeitung »Nemzeti Ujság« beigefügt. Die Wiedergabe in diesem Organ kann als kirchen-offiziös angesehen werden. Gleichzeitig füge ich den Text bei, den der Pester Lloyd über den Hirtenbrief veröffentlicht hat. gez. Werkmeister

15.

Politische Presseabteilung. Schnelldienst

Berlin, 18. März 1943

Transcontinent aus Budapest. 16.30 Uhr

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Büro des Staatssekretärs. Ungarn, 1938-1944. Bd. 9. S. 479. Inhaltsangabe: Eine politische Rede des Kardinal-Fürstprimas von Ungarn.

Fürstprimas Kardinal Serédi hielt in der Hauptversammlung der St. Stefans-Gesellschaft eine große Rede, in der er die Inkonsequenzen auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens sowie der Innen- und Außenpolitik herausstellte. »Oft lassen« — sagte er — »große Gemeinschaften zu, daß eine kleine Minderheit die Führung an sich reißt, und die Mehrheit paßt sich dieser Minderheit an. Es gab Menschen, die in gleicher Begeisterung allen politischen Parteien gedient haben, feindliche Nationen, die sich miteinander versöhnten, und Nationen, die, nachdem sie einander über alles gelobt hatten, in tödliche Feindschaft verfallen«. Der Kirchenfürst betonte, daß Menschen aus innerer Sympathie oder aus Liebe ihr Leben nicht für einen anderen Menschen oder daß eine Nation nicht ihr Leben für einen Menschen oder für eine andere Nation opfern dürften. Letzteres könnten die legitimen Führer einer Nation gar nicht gestatten, da sie von der göttlichen Vorsehung an die Spitze der Nation gestellt wurden, damit sie deren Lebensinhalt und Gemeinwohl förderten, aber nicht, um sie aus Sympathie für einen Menschen oder für eine Nation oder aus törichter Liebe zu opfern. »Die Geschichte bezeugt, daß eine Nation noch nie ihr Leben für einen Menschen geopfert hat. Obwohl mit der ungarischen auch andere Nationen in ihrer Treue, Würde und Ehre ihre eigenen Herrscher auch unter den schwersten Opfern in Schutz genommen haben, brachten sie ihr eigenes Leben doch nicht zum Opfer, da der Herrscher für die Nation da ist, und nicht umgekehrt. Unter den Nationen gab es aber nie Sympathie in einem solchen Ausmaß oder gar eine tödliche Liebe. Zur Zeit des ungarischen Freiheitskampfes [1848] haben zahlreiche Nationen dem Ungarntum Sympathie erwiesen, aber keine hat sich für das ungarische Volk geopfert. Nach dem I. Weltkrieg aber vergaß Europa das Ungarntum, obwohl dieses durch seinen Kampf die bedrohten westlichen Nationen gesichert hat«. Kardinal Serédi betonte schließlich, daß die Kirche Christi immer den Frieden mit anderen Religionen, menschlichen Gemeinschaften und Staaten erstrebt habe, ohne aber von ihren Grundsätzen das Geringste aufzugeben.

Das Auswärtige Amt an die Gesandtschaft in Budapest

Berlin, 15. April 1943

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. D. XII.-641/43. Maschinenschrift ohne Unterschrift. Inhalt: Fastenhirtenbrief des Kardinalfürstprimas Serédi. Vermerk: Durchdruck als Konzept. Referent Kolrep. Bezug: Dortiger Bericht vom 26. 3. 1943, Nr. 1339

Da die Reden und Hirtenbriefe des Kardinal-Fürstprimas Serédi, die dieser in letzterer Zeit gehalten bzw. veröffentlicht hat, immer wieder Anspielungen enthalten, die ohne Frage gegen Deutschland und den Nationalsozialismus gerichtet sind, halte ich es für dringend erforderlich, daß von dort mittels Verbalnote geeignete Schritte bei der ungarischen Regierung unternommen werden. Insbesondere bitte ich hierbei darauf hinzuweisen, daß die versteckten Angriffe des Fürstprimas der Feindpropaganda willkommenen Anlaß zu neuer Hetze gegen das Reich bieten. Seine Reden müssen demnach als eine Unfreundlichkeit gegenüber Deutschland ausgelegt werden.

Über das von dort veranlaßte sowie über die Antwort der ungarischen Regierung bitte ich, mich baldmöglichst zu unterrichten. Im Auftrag

*Die deutsche Gesandtschaft an das ungarische
Ministerium des Äußeren*

Budapest, 21. April 1943

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. A. Nr. 145. Maschinenschriftliche Abschrift der Verbalnote der deutschen Gesandtschaft wegen Äußerungen des Kardinalprimas Serédi.

Die feindliche Propaganda hat in der letzten Zeit wiederholt Veranlassung genommen, die Vorträge und Reden des Fürstprimas von Ungarn zu einer Hetze gegen Deutschland zu benutzen. Dieses Bestreben der Feinde ist zweifellos dadurch gefördert worden, daß Ausführungen des Kardinals oft so ausgelegt werden konnten, als ob er angeblich deutsche Verhältnisse einer Kritik habe unterziehen wollen, wenn er auch Deutschland nicht direkt genannt hat. Die Deutsche Gesandtschaft darf hierbei nur daran erinnern, daß der Kardinal selbst es seinerzeit für notwendig gehalten hat, in der Zeitung »Nemzeti Újság« vom 8. Januar 1942 Interpretationen, zu denen ein Vortrag von ihm den Feinden Gelegenheit geboten hatte, zurückweisen zu lassen.

In der heutigen Zeit, wo unsere beiden Völker in einem gemeinsamen Kampf um ihr Dasein stehen, der den Einsatz aller ihrer Kräfte notwendig macht, erscheint es angebracht, daß gerade auch so prominente und verantwortungsvolle Persönlichkeiten, wie es der Fürstprimas von Ungarn ist, darauf bedacht sind, in ihren Reden alles zu vermeiden, was die Feinde gegen Deutschland ausnützen können, weil sie sonst nur unseren gemeinsamen Kampf erschweren.

Die Deutsche Gesandtschaft beehrt sich daher, das Königlich Ungarische Ministerium des Äußern zu bitten, dahin zu wirken, daß in Zukunft auch der Kardinal-Fürstprimas in seinen Reden und Veröffentlichungen im Bewußtsein der Tragweite seiner Ausführungen Anspielungen unterläßt, die den Feinden zu einer willkommenen Propaganda gegen Deutschland dienen können.

Für eine Mitteilung des in der Angelegenheit Veranlaßten spricht die Deutsche Gesandtschaft im voraus ihren verbindlichsten Dank aus.

18.

Sammeladresse des Auswärtigen Amts

Berlin, 7. Mai 1943

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. 808/43. Maschinenschrift mit Paraphe. Inhalt: Fastenhirtenbrief des Kardinalfürstprimas Serédi. Vermerk: Durchdruck als Konzept. Referent Kolrep. 1. An die Partei- Kanzlei z. Hd. Dienstleiter Parteigenosse Krüger München 33. 2. An den Chef der Sicherheitspolizei und des SD-IV. B 3, Berlin W 15, Meineckestraße 10. — je besonders —

Im Nachgang zum hiesigen Schreiben vom 15. 4. 43 — D XII. 641/43 — übersende ich anliegend Durchdruck einer Verbalnote der Deutschen Gesandtschaft in Budapest, die diese auf Veranlassung des Auswärtigen Amts als Protest gegen die deutschfeindlichen Äußerungen des Kardinalprimas Serédi dem Königlich Ungarischen Ministerium des Äußern am 21. 4. 1943 vorgelegt hat, mit der Bitte um Kenntnisnahme.

Im Auftrag

19.

*Königlich Ungarisches Ministerium des Äußern
an die deutsche Gesandtschaft in Budapest*

Budapest, 1. Mai 1943

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. 902/43. (ungarisch: 3669/Pol. 1943). Maschinenschriftliche Abschrift der Verbalnote des ungarischen Ministeriums hinsichtlich der Äußerungen des Primas Serédi.

Unter Bezugnahme auf die Verbalnote A Nr. 145 vom 21. April 1943, beehrt sich das Königlich Ungarische Ministerium des Äußern auf den Umstand hinzuweisen, daß der Kardinal Fürstprimas, als Haupt der Katholischen Kirche in Ungarn, dieselbe Redefreiheit genießt, wie einem jeden Geistlichen der anerkannten Konfessionen durch die ungarischen Gesetze zugesichert wird. Insbesondere kann sein Recht nicht eingeschränkt werden, sich über prinzipielle Fragen des katholischen Glaubens und der katholischen Weltanschauung zu äußern.

Der Ungarischen Regierung sind die Bestrebungen des Feindes wohl bekannt, Äußerungen verschiedener Persönlichkeiten zu den eigenen Zwecken auszubeuten. Dies ist wiederholt auch mit den Äußerungen führender deutscher Persönlichkeiten geschehen. Es scheint unmöglich zu sein, in Kriegszeiten den Feind daran zu hindern, selbst durch Entstellungen und willkürlichen Deutungen eine eigene Propaganda zu treiben.

Die Ungarische Regierung ist bemüht, die Moral des Landes aufrechtzuerhalten und berücksichtigt weitgehend, auch auf dem Gebiete der Veröffentlichungen, die Interessen der gemeinsamen Kriegsführung. Die Zensur trägt Sorge dafür, daß nichts veröffentlicht werde, das den gemeinsamen Interessen abträglich sein könnte.

20.

Vortragsnotiz des Auswärtigen Amts

Berlin, 20. Mai 1943

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. 902/43. Maschinenschriftliche Vortragsnotiz zur Vorlage über den Herrn Staatssekretär bei dem Reichsaußenminister. Inhalt: Stellungnahme der ungarischen Regierung zur deutschfeindlichen Einstellung des Primas Serédi.

In den letzten Monaten konnte festgestellt werden, daß die Reden und Hirtenbriefe des Oberhauptes der Katholischen Kirche in Ungarn, Kardinal-Fürstprimas Serédi, immer wieder Stellen enthalten, die zweifellos eine unfreundliche Kritik deutscher Verhältnisse darstellen sollen. Diese versteckten Angriffe des Kardinal-Fürstprimas Serédi bieten der Feindpropaganda willkommene Gelegenheit zur Hetze über die Religionsfeindlichkeit der Deutschen Regierung. Auf hiesige Weisung hat die Deutsche Gesandtschaft in Budapest mit Verbalnote vom 21. 4. 43 bei dem Königlich Ungarischen Ministerium des Äußeren Einspruch gegen die deutschfeindliche Tendenz der Vorträge und Reden Serédís erhoben und gebeten, den Kardinal-Fürstprimas darauf hinzuweisen, im gegenwärtigen gemeinsamen Kampf beider Völker um ihr Dasein in seinen Reden und Veröffentlichungen alles zu unterlassen, was den Feinden der Achse zu einer Propaganda gegen Deutschland dienen könne.

Das Königlich Ungarische Ministerium des Äußeren hat daraufhin mit Verbalnote vom 5. Mai 1943 mitgeteilt, daß der Kardinal-Fürstprimas als Oberhaupt der Katholischen Kirche in Ungarn dieselbe Redefreiheit genießt, die einem jeden Geistlichen der anerkannten Konfessionen durch die ungarischen Gesetze zugesichert wird. Aus den Ausführungen der Verbalnote ergibt sich, daß das ungarische Außenministerium nicht geneigt ist, unmittelbar an den Kardinal-Fürstprimas heranzutreten und dem Wunsch der Deutschen Gesandtschaft zu entsprechen.

Abschrift der Verbalnote des Ungarischen Außenministeriums füge ich mit der Bitte um Kenntnisnahme bei.

21.

Sonnleithner an Staatssekretär Frenzel

Fuschl, 24. Mai 1943

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. 902/43. Maschinenschrift aus dem Büro des Reichsaußenministers mit eigenhändiger Paraphe. Vermerk: Über Staatssekretär Brigadeführer Frenzel vorgelegt.

Der Herr Reichsaußenminister hat anhand Ihrer Vortragsnotiz Inl. I. D. 902/43 über deutschfeindliche Einstellung des Kardinalfürstprimas Serédi, die er bei sich behalten hat, bemerkt,

daß es besser wäre, eine solche Angelegenheit mit der Ungarischen Regierung mündlich zu besprechen und überhaupt, bevor Noten an fremde Regierungen zur Absendung gelangen, erst die Genehmigung des Auswärtigen Amts bzw. des Herrn Reichsaußenministers eingeholt werden müßte, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, eine solche unzulängliche Antwort wie im vorliegenden Fall zu bekommen.

22.

Sturmbannführer Hamm an Konsul Geiger

Berlin, 27. August 1943

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Inland. II. g-20. Bd. 2, S. 242. Nr. Inl. II. 2475 g. Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD benachrichtigt das Auswärtige Amt über den »Besuch des apostolischen Nuntius in Budapest in den jüdischen Internierungslagern«. Vermerk: Geheim! Legationsrat von Thadden vorzulegen!

Der apostolische Nuntius in Budapest, Angelo Rotta, hat in Begleitung zweier Geistlicher und des ungarischen Polizeihauptmannes Batizfalvy die in den Internierungslagern Ricse, Garany und Csörgő angehaltenen Juden besucht. Er ließ an alle internierten Juden Seife, Bonbons und Keks verteilen und gab für den Ankauf von Zigaretten im Lager Ricse 700, im Lager Garany 800 und im Lager Csörgő 300 Pengő. Rotta richtete an die Juden eine Rede in deutscher Sprache und gab zum Abschluß seiner Besichtigung seiner Zufriedenheit über die Unterbringung und Behandlung der Juden Ausdruck.

Im Auftrage:

gez. Dr. Hamm, SS-Sturmbannführer

23.

Werkmeister an das Auswärtige Amt

Budapest, 7. Oktober 1943

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Inland. II. g-209. Bd. 2, S. 240. Nr. G. Nr. 222. Maschinenschriftlicher Gesandtschaftsbericht mit eigenhändiger Unterschrift. Vermerk: Geheim. Inhaltsangabe: Besuch des apostolischen Nuntius in Budapest in jüdischen und polnischen Internierungslagern. Bezug auf den Erlaß vom 3. September 1943. Inl. II. 2475 g.

Es trifft zu, daß der hiesige apostolische Nuntius jüdische Internierungslager besucht hat. Ausserdem hat er polnische Flüchtlingslager besucht. Der Besuch erfolgte im Auftrage des Vatikans. Um ihn durchführen zu können, stellte der Nuntius einen entsprechenden Antrag beim hiesigen Außenministerium, der dann später vom Innenministerium genehmigt wurde. Im Rahmen des Besuchs hat der Nuntius Liebesgaben verteilt und zum Schluß den Lagerinsassen im Auftrage des Papstes den apostolischen Segen erteilt.

Außer den in der Anlage des angeführten Erlasses genannten jüdischen Lagern hat der Nuntius auch die polnischen Lager in Eger und in Seip besucht.

gez. Werkmeister

Rundschreiben des Primas Serédi an die Bischöfe

Berlin, 1. Juli 1944

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. 2421. Maschinenschrift. Vermerk: Übersetzung. Auszug aus einem Rundschreiben. Inhalt: Rundschreiben des Primas Serédi an die Bischöfe vom 17. Mai 1944.

Während die früheren Königlichen Ungarischen Regierungen solche in Vorbereitung befindlichen Gesetz- oder Verordnungsentwürfe, die die Kirche, ihre Einrichtungen, ihre Rechte, die kirchlichen Personen oder die Glaubens- und Sittengesetze betrafen, mir zwecks Meinungsäußerung rechtzeitig mitteilten, sind bisher in der gegenwärtigen Lage solche vorherige Mitteilungen nicht erfolgt. Daher kann ich im eigenen und im Namen der Landesbischöfe nur dann an die in Vorbereitung befindlichen Verordnungen Bemerkungen knüpfen, wenn ich von deren Abfassung irgendwie Kenntnis erlangt habe. In den meisten Fällen aber konnte ich leider nur mehr zu veröffentlichten Verordnungen Stellung nehmen und deren Zurücknahme oder Abänderung erbitten, was natürlich schwieriger ist, oder überhaupt nicht gelang, umso mehr weil der Erfolg hauptsächlich davon abhängt, ob der andere Teil meinem Wunsch nachkommen kann oder will. Die gegenwärtigen Umstände erklären im Zusammenhang mit der Stellungnahme des anderen Teils die Erfolglosigkeit in vielen Fällen. Ich muß jedoch feststellen, daß es nicht an mir und nicht an den Bischöfen des Landes lag, wenn meine langen und schwierigen Verhandlungen, die ich mit den hiesigen zuständigen Faktoren, hauptsächlich aber mit dem Ministerpräsidenten geführt habe, zu keinem Erfolg führten, als ich mich für den Schutz der Gerechtigkeit im allgemeinen und der mitgeborenen bzw. gesetzlich erworbenen Rechte meiner katholischen Glaubensbrüder eingesetzt habe.

Als ich mich vor der Bekanntmachung der Verordnung 1240/1944 betreffend die Einführung eines Unterscheidungsmerkmals für Juden Ende März an den Ministerpräsidenten wandte und das ihm überreichte Memorandum des Vereins vom Heiligen Kreuz mir zu eigen machte, unabhängig davon aber darauf drängte, daß die Verordnung nicht herausgegeben werde, weil nach meiner Auffassung der sechszackige Stern das Zeichen nicht der jüdischen Rasse, sondern der jüdischen Konfession ist, der bei den Christen Widerspruch und Glaubensverleugnung bedeutet, habe ich darauf bestanden, daß die Getauften nicht gezwungen werden, der Vereinigung der Juden beizutreten. Als die Verordnung dennoch erschien, habe ich mich wiederum an den Ministerpräsidenten gewandt u. zw. mit folgendem Brief: »Von den bisherigen Judengesetzen war die katholische Geistlichkeit, Ordenspriester und Ordensfrauen ausgenommen. Die letzten Judenverordnungen, besonders die Verordnung 1240/1944 wird von manchen so ausgelegt, daß sie sich auch auf die Obengenannten bezieht. Ich meinerseits kann nicht glauben, daß diejenigen, die im Interesse des Vaterlandes das Meistmögliche leisten und durch ihren Beruf zur Geistlichkeit der Kirche und ihren Ordenseinrichtungen gehören, durch eine solche Maßnahme, die Verachtung erregt, betroffen werden sollen. Ich erlaube mir daher, Eure Exzellenz zu bitten, bezüglich der Obigen aufklärende Anordnungen zu treffen und die Obengenannten von den Judenmaßnahmen auszunehmen. Sofern solche Anordnungen nicht getroffen werden sollten, wäre ich zu meinem größten Bedauern gezwungen, kirch-

lichen Personen das Tragen des sechszackigen Sternes zu verbieten, weil dies mit Glaubensverleugnung gleichbedeutend wäre und dies deshalb einerseits nicht geduldet werden könne, andererseits aber, weil nicht gefordert werden kann, daß sie das Abzeichen einer anderen Religion tragen. Ich bin davon überzeugt, daß Eure Exzellenz meine Zeilen verständnisvoll zur Kenntnis nehmen und mit Ihren weisen Anordnungen eine unmögliche Lage verhindern werden.«

Auf meinen Brief erhielt ich am 5. April vom Herrn Ministerpräsidenten folgende Antwort: »Im Besitze Ihrer geschätzten Zeilen gestatten Sie, daß ich Ihre freundliche Aufmerksamkeit auf die in der heutigen Nummer des Budapester Amtsblattes erschienene Verordnung 1450/1944 richte, die sich auf die Ergänzung der Verordnung betr. des Unterscheidungszeichens für Juden bezieht. Der § 1 der Verordnung enthält sämtliche Anordnungen, die Eure Eminenz gewünscht haben.«

Am 13. April d. J. habe ich persönlich mit dem Herrn Ministerpräsidenten über die verletzenden Bestimmungen der bisherigen Anordnungen gesprochen und die Grundsätze festgelegt, die bei den herauszugebenden Verordnungen befolgt werden sollen.

Am 23. April führte ich wiederum eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten, dem ich persönlich auch schriftlich im Namen der Landesbischöfe meine vorgebrachte Bitte und meine Forderungen überreichte. Aus meinem Brief vom 23. April (2902/44) hebe ich folgendes heraus: »Auf jenen vertraulichen Besprechungen, die ich am 13. d. M. mit E. Exzellenz in Budapest geführt habe, haben Sie die Landesbischöfe und die ungarische Geistlichkeit aufgefordert, den Glauben an die Zukunft des Vaterlandes zu verkünden und dabei besonders den Kampf gegen den Kommunismus zu unterstützen. Dies bedeutet so viel, daß wir uns jenem System widersetzen sollen, welches über seine Weltherrschaftspläne hinaus mit der Lehre der Kirche und mit dem wahren Gut unserer ungarischen Heimat auch die primitivsten menschlichen Rechte ausrotten will, besonders das uns angeborene Recht zum Leben, zur persönlichen Freiheit, zur Religionsfreiheit, zur Arbeitsfreiheit, zur Existenzmöglichkeit, zum Privateigentum, zur menschlichen Würde, zum moralischen Leben, zur Ehre usw. und in ähnlicher Weise das der Kirche Christi angeborene und ihr vom göttlichen Schöpfer gegebene Recht zur Verkündung des Wortes, zur Betreuung der Seelen, zu ihren eigenen Einrichtungen und Organisationen, sowie zu den geistigen und materiellen Mitteln, die zur Erreichung des von Gott gesteckten Zieles notwendig sind, schließlich das historische Recht unseres ungarischen Vaterlandes mit seiner eigenen tausendjährigen Verfassung und verfassungsmäßigen Regierungsform. Zur Zeit der Räterepublik in Ungarn ist die ungarische katholische Geistlichkeit diesem System gegenüber gemeinsam mit 19 Blutzügen unserer Kirche und unserem Vaterland treu geblieben. Sie ist auch nachher treu geblieben und wird meinem Versprechen gemäß auch in der Zukunft getreu bleiben.« Im Laufe der fraglichen Besprechungen habe ich E. Exzellenz auf die Notwendigkeit gewisser Abänderungen hingewiesen, die bei den vor einem Monat herausgegebenen Regierungsverordnungen durchgeführt werden sollen. Schon jetzt sei es mir gestattet, diesbezüglich und mit Berufung auf diese vertraulichen und vielversprechenden Unterredungen nun auch schriftlich zum Ausdruck zu bringen, daß es (sic!) mich als Vorgesetzten der Landesbischöfe, als den von Gott eingesetzten Seelenoberhirten und als Ungarn, der um das Schicksal seines Vaterlandes besorgt ist, großer Schmerz und ernste Sor-

ge im Hinblick auf die Tatsache erfüllen, daß die damals zur Sprache gebrachten Regierungsverordnungen meiner untertänigen Bitte bzw. der Gerechtigkeit entsprechend nicht nur nicht abgeändert wurden, sondern daß seitdem diese Verordnungen durch neue ergänzt und allen Anzeichen nach verschärft worden sind. Welche verhängnisvollen Folgen dies für unser Vaterland nach innen und außen nach sich ziehen wird und in welcher Form diese Folgen das Ungartum treffen werden, jene ungarischen Staatsbürger eingeschlossen, die bei der Herausgabe der betreffenden Verordnung nicht mitgewirkt haben, diesbezüglich will ich mich in keine Prophezeiung einlassen.

Ich denke an jene entrechtenden, meine ungarischen Brüder und Glaubensgenossen ohne jeden Grund erniedrigenden Bestimmungen, die bereits bisher getroffen worden sind oder in Aussicht gestellt wurden und die weit über ähnliche Bestimmungen in anderen Staaten, ja sogar über die des Deutschen Reiches hinausgehen. Dort aber werden durch diese Bestimmungen weit weniger Menschen getroffen, während bei uns wenigstens eine halbe Million. Wenn der gesetzliche Vertreter der Staatsgewalt, bei uns das Parlament und die königliche ungarische Regierung das Ziel verfolgen, dem vorübergehenden irdischen Heil der Bürger zu dienen, dies zu fördern und zu sichern, dann werden die von der Gesetzgebung erbrachten Gesetze und die von der Regierung herausgegebenen Verordnungen nur dann dauernden Wert haben, wenn sie auf das vorübergehende irdische Heil der Bürger gerichtet sind, welchen sie nur dann dienen, wenn sie sowohl vom Standpunkt des Zivil- als auch des Strafrechtes gerecht sind. Ungerechte Rechtssatzungen kann weder das ungarische Parlament beschließen noch mit dessen Ermächtigung oder ohne dessen Ermächtigung die Kgl. ung. Regierung.

Gerechte Rechtssatzungen bewirken Rechtssicherheit und allgemeine Befriedung im bürgerlichen und militärischen Leben. Ungerechte Rechtssatzungen dagegen führen zur Rechtsunsicherheit, im bürgerlichen und militärischen Leben aber zu einer allgemeinen Unruhe, Widersetzlichkeit und früher oder später zum Widerstand gegen die Vertreter der Staatsgewalt, ja sie erschüttern selbst die Grundlage des Staates, weil die herrliche Aufschrift unseres Justizpalastes zu allen Zeiten wahr bleiben wird: *Justitia regnorum fundamentum*.

Wenn es eine der erhabendsten Aufgaben der Vertreter der Staatsgewalt ist, Friede und Ruhe zu gewährleisten, die notwendig sind, um die Ordnung im bürgerlichen, öffentlichen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, geistigen, moralischen und religiösen Leben zu sichern, dann müssen sie im Bewußtsein ihrer schweren Verantwortung vor Gott und den Menschen am meisten darauf achten, daß sie nicht mit ungerechten Anordnungen allgemeine Unruhe erwecken und den normalen Gang des bürgerlichen Lebens stören.

Je mehr Menschen durch solche ungerechten Maßnahmen betroffen werden, in umso breiteren Kreisen zeigt sich die Unruhe und der Widerstand oder der zu allem fähige Haß, nicht nur bei jenen, die unmittelbar davon betroffen sind, sondern auch bei den Angehörigen, ja in der Regel auch bei der Mehrheit der Bürger, weil infolge der durch die Ungerechtigkeit entstehenden Rechtsunsicherheit mit Recht auch jedermann Angst vor solchen Bestimmungen hat, die ev. auch ihm gegenüber ungerecht sein können. Wenn aber die Bürger ihre primitivsten menschlichen Rechte durch die Regierungsmaßnahmen nicht nur nicht gesichert, sondern vielleicht vielmehr gefährdet sehen, (Recht zu Leben, zur persönlichen Freiheit, zur Glaubensfreiheit, Arbeitsfreiheit, zur Lebensmöglichkeit, zum Privatbesitz, zur menschlichen Würde, zum moralischen Leben, zur Ehre usw.), oder die Rechte ihrer Kirche, dann wird sowohl im Privat- als auch im öf-

000022

fentlichen Leben zum größten Schaden des Vaterlandes die verpflichtende Treue erschüttert und der Gehorsam untergraben, die Arbeit gelähmt, die Produktion gehemmt, weil unter solchen Umständen die Bürger es nicht für lohnenswert halten, zu gehorchen, zu arbeiten und zu produzieren. *Ich kann auch nicht verschweigen, daß wenn wir in Rußland gegen den Kommunismus kämpfen, weil wir sein ganzes System mißbilligen und als ein Verhängnis für die ganze Welt betrachten und wenn wir nach dem Wunsch der ungarischen Regierung auch hierzulande dagegen ankämpfen sollen, wir dann hierzulande nicht solche Grundsätze vertreten und unseren eigenen Bürgern oder einem Teil davon gegenüber solche Mittel gebrauchen, die wir im kommunistischen System verurteilen.* Wir können also ohne entsprechende Ursache und ohne rechtskräftiges richterliches Urteil unseren Mitbürgern das Recht zum Leben, zur persönlichen Freiheit, zur Lebensmöglichkeit, zum Privateigentum, zur menschlichen Würde, zum moralischen Leben, zur Ehre usw. nicht nehmen, bzw. einschränken und auch nicht gegen die Kirche ungerechte Anordnungen treffen.

Deshalb ersuche ich Ew. Exzellenz auch im Namen der Landesbischöfe, daß die von Seiten der Regierung zu treffenden Maßnahmen ohne durch rechtskräftiges richterliches Urteil festgestellte Straftat nicht nur nicht die Bürger in ihren Rechten verletzen, sondern sie auch nicht ohne Grund erniedrigen mögen. Welcher Abstammung oder Konfession jemand auch sei, nur dann kann ihm gegenüber der Freiheitsverlust, die Vermögensbeschlagnahme oder eine andere Strafe ausgesprochen werden, wenn dies durch ein rechtskräftiges richterliches Urteil festgestellt wird, daß der Betreffende in der Tat jene strafbare Tat begangen hat, für die das Gesetz diese Bestrafung vorsieht. Wem aber richterlich keine strafbare Handlung nachgewiesen werden kann, den soll man seiner Rechte nicht berauben.

Auch auf diesem Wege möchte ich also betonen und bitten, daß im christlichen Ungarn die Königliche Ungarische Regierung, deren Mitglieder durchwegs Christen sind, die Getauften, auch wenn sie jüdischer Abstammung sind, als Christen betrachten möge und infolgedessen sie von jenen trennen möge, die sich zur jüdischen Konfession bekennen, nachdem sich diese durch ihre Taufe auch schon selbst von jenen getrennt haben.

1. Die für Angehörige der jüdischen Religion herausgegebenen Bestimmungen sollen sich nicht auf Christen beziehen.

2. Angehörige der christlichen Religion sollen nicht mit Angehörigen jüdischer Konfession zu einem Rat gehören, dessen ganze Organisation aus der religiösen Organisation des Judentums entstanden ist, da es unmöglich ist, daß Angehörige jüdischer Konfession jetzt auch noch über katholische Geistliche, Ordensmänner und Ordensfrauen und im allgemeinen über Christen eine besondere Macht bzw. Rechtsüberhoheit erlangen sollen, die sie in ihrer ev. Voreingenommenheit zum Schaden dieser mißbrauchen könnten, von denen die meisten ihrem Gewissen folgend, allen aber den Wunsch der früheren ungarischen Regierung sich vor Augen haltend ihren jüdischen Glauben aufgegeben haben.

3. Die Christen sollen ferner nicht zum Tragen des gelben Sterns verpflichtet werden, weil dieser nicht das Zeichen der jüdischen Rasse, sondern der jüdischen Konfession ist, so daß das Tragen des Sternes bei Christen nicht der Wirklichkeit entspricht, sondern äußerlich geradezu einer Glaubensverleugnung gleichkommt, wogegen wir Bischöfe feierlichen Protest erheben müssen.

4. Ferner bitten wir, daß die nicht unter die Bestimmungen des Judengesetzes fallenden ka-

tholischen Geistlichen nichtjüdische Hausangestellte halten dürfen, ferner sollen alte kranke Leute und im allgemeinen Getaufte dieses Recht genießen, weil es unmenschlich wäre, sie sich selbst zu überlassen oder wenn Personen jüdischer Abstammung keinen Christen bekommen können, sie zu zwingen, Hausangestellte jüdischer Konfession zu halten. (Denn damit ordnet die Regierung gerade das an, was sie vermeiden will, nämlich, daß Juden mit Nichtjuden in Berührung kommen.)

5. Auch darauf muß hingewiesen werden, daß wenn das Vermögen der als Juden zu betrachtenden Eltern beschlagnahmt wird oder dem Familienerhalter die Ausübung seines Berufes untersagt wird, vielfach jene Kinder des Vermögens und der Lebensmöglichkeit beraubt werden, die nicht mehr unter das Judengesetz fallen.«

»Meiden wir daher eine jede solche entrechtende oder Rechte beschneidende Maßnahme, die wegen ihrer Ungerechtigkeit die Grundlage des ungarischen Staates erschüttern kann und gegen uns nicht nur die zu Schaden Gekommenen, sondern auch die ganze christliche Weltöffentlichkeit, ja sogar den Apostolischen Stuhl, hauptsächlich aber Gott gegen uns richtet!«

»In der Überzeugung, daß weder Ew. Exzellenz noch die übrigen Mitglieder der Königlichen Ungarischen Regierung unsere christlichen Glaubensgenossen verleugnen werden und daß sie sich im Bewußtsein ihrer geschichtlichen Verantwortung den geschriebenen und ungeschriebenen göttlichen Gesetzen der Kirche Christi und den von Gott ihr anvertrauten moralischen Gesetzen zum unermesslichen Schaden nicht widersetzen, so sie die Landesbischöfe und die 67 % der ungarischen Bevölkerung ausmachenden Katholiken in diesen schicksalsentscheidenden Zeiten nicht in Gegensatz zur Regierung stellen, die Landesbischöfe aber zu einem solchen Schritt zwingen werden, den sie nur mit schmerz erfüllttem Herzen tun würden, der aber im Interesse der katholischen Gläubigen und der Gerechtigkeit getan werden müßte, wenn friedliches Verhandeln und geduldiges Warten ergebnislos bleiben würden; ich bitte, diese meine Zeilen zu berücksichtigen und nach Beratung mit dem Ministerrat oder anderen Faktoren meine hier vorgebrachten Bitten entsprechend zu berücksichtigen.«

Der Ministerpräsident brachte meinen Argumenten Verständnis entgegen und versprach in jedem Punkt wesentliche Erleichterungen. Seine Antwort faßte er in einem Brief vom 3. Mai unter Zahl 1615/MEI zusammen. Auf den Grundsatz, daß niemand ohne rechtskräftiges richterliches Urteil auf Grund einer strafbaren Handlung seiner angeborenen oder gesetzlich erworbenen Rechte beraubt werden könne, erhielt ich keine unmittelbare Antwort. Aber, wie ich denke, bezieht sich jene Erklärung seines Antwortbriefes mittelbar darauf: »Es kann nicht daran gezweifelt werden, daß es unmöglich ist, der radikalen Lösung der Judenfrage auszuweichen. Es ist dies vor allem deswegen nicht möglich, weil alle im Krieg stehenden Staaten Europas die entsprechenden Maßnahmen getroffen haben und wenn die ungarische Regierung diese nicht ergreifen würde, so würde sie damit einen Beweis dafür liefern, daß sie sich in die auf neue Grundlagen zu stellende europäische Ordnung nicht einfügen könne oder wolle. Dies aber würde unermesslich schwere Folgen für die Gesamtheit der Nation nach sich ziehen. Eine tiefe Wahrheit liegt in der Lehre Széchenyis, wonach »wenn ich in einer Barke sitze und sich in dieser mein Kind und das Kind eines anderen befinden und wenn in die Barke Wasser eindringt, und ich mir darüber im Klaren bin, daß ich diese beiden Kinder nicht in der Barke halten kann, so ist es wahr, wenn ich mein eigenes Kind hinausstoße und das andere

drinnen behalte, daß man darüber in der Zeitung schreiben wird, aber ich konserviere doch lieber mein eigenes Kind und werde das andere hinausstoßen.« Man kann mit Rücksicht auf eine Million Juden das Leben und die Zukunft von 13 Millionen Ungarn nicht aufs Spiel setzen, besonders dann, wenn diese Schonung auch den Juden höchstens vorübergehend zum Nutzen gereichen würde. Es kann nicht daran gezweifelt werden, daß im Falle eines Unterbleibens gesetzlicher Maßnahmen seitens der ungarischen Regierung das Judentum auf keinen Fall ein besseres Schicksal erwarten, ja daß sich sein Schicksal noch kritischer gestalten werde«.

Auf meine konkreten Vorschläge hat der Ministerpräsident wortwörtlich so geantwortet: »1. Bezüglich des Begriffes ›Jude‹ weise ich auf die oben angeführten Argumente hin. Ich muß aber noch hinzufügen, daß die am 22. März 1944 erlassene Verordnung den von der Gesetzgebung in § 9 des Gesetzartikels XV/1941 festgelegten Begriff nicht erweitert, sondern im Gegenteil eingeengt hat, während nämlich nach § 9 des Gesetzartikels XV/1941 nur jener Halbblütler als Nichtjude gewertet wurde, dessen Eltern jüdischer Abstammung schon vor der Eheschließung getauft wurden, werden durch die neuen Verordnungen selbst jene Halbblütler von den Judenbestimmungen ausgenommen, die als Christen geboren wurden oder vor ihrem 7. Lebensjahr Christen wurden und deren Eltern jüdischer Abstammung sich erst später taufen ließen oder überhaupt nicht getauft wurden. Darüber hinaus sind in allen Verordnungen zahlreiche Ausnahmen enthalten.

2. Was die Frage des Beitrittes von Juden christlicher Religion zum Verein der Juden in Ungarn betrifft, muß ich vor allem bemerken, daß sich dies auf die in der Zuschrift Ew. Eminenz erwähnten katholischen Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen nicht bezieht mit Rücksicht darauf, daß der Eintritt in diesen Verein nur für Juden verpflichtend ist, die den gelben Stern zu tragen haben. Die erwähnten kirchlichen Personen aber sind auf Grund der Regierungsverordnung 1450/1944 vom Tragen des gelben Sterns befreit. Trotz alledem wird die Regierung durch den Innenminister dafür Sorge tragen, daß innerhalb dieses jüdischen Vereins eine Unterabteilung für Juden christlicher Konfession gebildet werde, und daß durch die Statuten das Beschwerderecht an den Innenminister im Falle eventueller ungerechter Maßnahmen des Vereins gesichert werde. Solange aber die Statuten noch nicht fertiggestellt und vom Innenminister gutgeheißen sind, werden die Juden christlicher Konfession in dem in § 4 der Regierungsverordnung 1520/1944 bezeichnenden Vollzugsausschuß zu einer entsprechenden Vertretung gelangen.

3. Was das Tragen des gelben Sternes betrifft, so ist die Auffassung der Königlichen Ungarischen Regierung diesbezüglich die, daß das erwähnte Zeichen kein religiöses Symbol bedeutet, sondern nur ein geeignetes Mittel darstellt, um die Juden zu kennzeichnen. Trotz alledem wird die Regierung nicht beanstanden, wenn Juden christlicher Konfession ohne eine besondere sich darauf beziehende staatliche Rechtsnorm auch ein Kreuz neben den gelben Stern an ihren Kleidern anbringen.

4. Die Königliche Ungarische Regierung verschließt sich nicht einer solchen Abänderung der Regierungsverordnung 1200/1944, die sich auf das Verbot der Anstellung von Nichtjuden in jüdischen Haushalten bezieht, und zwar einer Abänderung, wonach sich dieses Verbot nicht auf jene Priester oder sonstige kirchliche Persönlichkeiten bezieht, die im Sinne der Verordnung 1450/1944 von der Pflicht des Tragens des Judensternes enthoben sind, ja wo-

nach auch die Befreiung von diesem Verbot für solche Haushalte erwogen werden soll, in welchen die eine Ehehälfte das einzig jüdische Mitglied ist, während die andere Ehehälfte und sofern vorhanden auch die Kinder Nichtjuden sind.

5. Was schließlich die Besorgnisse bezüglich der Vermögensbeeinträchtigung nichtjüdischer Ehehälften und ihrer Kinder betrifft, muß festgestellt werden, daß das jüdische Vermögen bisher nur angemeldet werden mußte, bzw. unter Sperre genommen wurde. Bezüglich des Eigentumsrechtes aber ist noch keine Veränderung erfolgt. Wenn über das Schicksal dieses Vermögens auf Grund der Bestimmungen der Gesetzgebung entschieden werden soll, wird die ungarische Regierung dafür sorgen, daß das Vermögen nichtjüdischer Ehehälften und nichtjüdischer Kinder bis zu einem gewissen Maße berücksichtigt wird.

Nach diesen Aufklärungen der Königlichen Ungarischen Regierung glaube und hoffe ich, daß Eure Eminenz und die Landesbischöfe keine Schwierigkeiten bei der Erledigung von Fragen bereiten werden, die aus der schwierigen Lage des Landes heraus und im Interesse desselben unbedingt gelöst werden müssen, sondern daß Eure Eminenz und die Landesbischöfe dieser Arbeit der ungarischen Regierung Verständnis und Vertrauen entgegenbringen werden«.

Nachdem dieser Antwortbrief nicht befriedigend war, mußte ich am 10. Mai (unter 3512/44) gewisse Bemerkungen daran knüpfen und im Interesse der Gerechtigkeit und Religionsfreiheit einzelne meiner Fragen wiederholen, bzw. detaillieren und nachdrücklicher betonen, nämlich: ad 1.: Mit der Einengung des Begriffes Jude sich weiter zu befassen, halte ich für zwecklos, aber die Trennung der Christen jüdischer Abstammung von Angehörigen der jüdischen Konfession muß ich neuerdings und mit Nachdruck betonen. Dies bezieht sich vor allem auf den Fall, wenn man Christen jüdischer Abstammung mit Angehörigen jüdischer Konfession in einer Wohnung, in einem Haus, in einer Häusergruppe (Ghetto), in einem Arbeitslager usw. zusammenbringen will. Genauso wie man bei den Arbeitsdienstpflichtigen sie in besondere Abteilungen eingeteilt hat, möge man dies auch in den oben angeführten Fällen tun. Wenigstens so viel schulden wir unseren christlichen Glaubensbrüdern. Auch für sie müsse die Religionsfreiheit gesichert werden, d. h. ihnen ermöglicht werden, daß sie an ihrem Aufenthaltsort ihren religiösen Verpflichtungen nachkommen können, daß ihre Seelsorger zu ihnen freien Zutritt erhalten, wenn es notwendig ist. Auch darauf muß geachtet werden, daß ihr moralisches Leben keinen Gefahren ausgesetzt wird. Hauptsächlich muß verhindert werden, daß sie infolge der Deportierung mit unsicherem Ausgang ihr Leben nicht verlieren. Deshalb bitte ich untertänigst, daß die kgl. ung. Regierung im Bewußtsein ihrer geschichtlichen Verantwortung bei den madjarischen und nichtmadjarischen Faktoren die notwendigen Schritte unternehme, damit solche Deportierungen nicht vorkommen, bzw. eingestellt werden.

Ad 2.: Dankerfüllt nahm ich die Aufklärung Eurer Exzellenz entgegen, daß die Rechtsoberhoheit des Vereins der Juden in Ungarn nicht auf katholische Priester und Ordensleute ausgelehnt werden soll. Diese Frage habe ich nur deswegen aufgeworfen, weil in der Praxis leider derartige Versuche vorkommen. Obwohl es beruhigender wäre, wenn jene christlichen ungarischen Staatsbürger, die durch die letzten Gesetze, bzw. Verordnungen als Juden bezeichnet wurden, nicht gezwungen werden würden, in den Verein der Juden einzutreten, sondern sich in einem besonderen Vereine organisieren könnten. Ihre Lage würde wesentlich erleichtert werden, wenn im Rahmen des Vereins der Juden eine besondere Unterabteilung eingerichtet

werden könnte, die ihre Interessen vertreten könnte und auch ein Beschwerderecht hätte. Diese Erleichterung würde in der Praxis aber nur dann nicht illusorisch sein, wenn der Verein der Juden ohne Zustimmung der christlichen Unterabteilung nicht über die christlichen Mitglieder verfügen könnte und wenn die berechtigten Klagen der letzteren wirklich berücksichtigt werden könnten. Daher bitte ich bei der Abfassung der Statuten Bestimmungen in diesem Sinne aufzunehmen, was übrigens Exzellenz bereits mündlich in Aussicht gestellt haben.

Ad 3.: Vom Tragen des gelben Sterns müssen ohne mißzuverstehenden Unterschied sämtliche katholische Geistliche, Ordensmänner und Ordensfrauen jüdischer Abstammung, ferner gewisse Kategorien von christlichen Gläubigen jüdischer Abstammung befreit werden. Bei den übrigen Christen jüdischer Abstammung aber müsse die Möglichkeit geschaffen werden, daß sie auf ihren Kleidern neben dem gelben Stern auch das Kreuz tragen können. Dies müsse den Verwaltungsbeamten und Polizeibehörden mitgeteilt werden, weil ansonsten zahlreiche Anzeigen und Erpressungen vorkommen würden, wenn sie von dieser Möglichkeit Gebrauch machen.

Ad 4.: Herzlichen Dank sage ich Exzellenz für das Versprechen, daß sich die Kgl. ung. Regierung einer solchen Abänderung der Regierungsverordnung 1450/1944 betreffend das Verbot der Anstellung von Nichtjuden in jüdischen Haushalten nicht verschließt, wonach das Verbot sich nicht auf jene Priester und sonstige kirchliche Persönlichkeiten beziehen soll, die zum Tragen des gelben Sternes nicht verpflichtet sind und wonach sogar die Aufhebung des Verbots für solche Haushalte erwogen werden soll, deren eine Hälfte das einzig jüdische Mitglied ist, während die andere Eehälfte und die Kinder Nichtjuden sind. Aber auch diesbezüglich bitte ich, daß in der vorzubereitenden Verordnung ohne jeden Unterschied dieses Recht der katholischen Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen, mit einem Wort der kirchlichen Personen in ähnlicher Weise auch das solcher Haushalte anerkannt wird, in denen nach den Verordnungen nur ein Mitglied als Jude zu betrachten ist.

Ad 5.: Ich erlaube mir meine Bitte zu wiederholen, daß von der Schmälerung des Eigentumsrechtes von Personen, die nach der Verordnung als Juden zu betrachten sind, jene Familienmitglieder nicht betroffen werden, die nicht unter die Judengesetze fallen.

Schließlich muß ich mit großem Bedauern feststellen, daß wenn man die ohnehin mageren Versprechungen durch die herauszugebenden Verordnungen noch mehr verkürzen wird, ich mit einem solchen mageren Ergebnis weder die Landesbischöfe noch die katholischen Glaubensbrüder beruhigen könnte, umso weniger, weil die mit dem Krieg und mit den Luftangriffen natürlich einhergehende Unruhe durch die bereits herausgegebenen und noch herauszugebenden Verordnungen gesteigert werden würde, zumal schon jetzt nach allen Richtungen hin eine große Unzufriedenheit deswegen festgestellt werden kann, weil wegen der Zusammensiedlung der Juden oder der als Juden zu betrachtenden ungarischen Staatsbürger in einzelnen Häusern oder Häusergruppen auch die nichtjüdischen Bürger aus ihren eigenen Häusern verdrängt werden, mit denen sie vielfach durch teure Familientraditionen verbunden sind und weil die das Judentum treffenden Maßnahmen nicht nur einen großen Steuerausfall dem Staate, den Städten und Gemeinden verursachen, sondern zu beträchtlichen positiven Aufgaben dieser führen. Unter diesen Umständen ist es eine überaus schwierige Sache, noch einen Krieg zu führen.«

Als Ergebnis meiner Verhandlungen erschien unter Nr. 1730/1944 eine Verordnung betreffend die einheitliche Festsetzung des Personenkreises, der von den für die Juden festgesetzten behördlichen Vorschriften befreit ist. Dadurch werden die früheren Bestimmungen wesentlich gemildert, aber das Ergebnis selbst ist als mager zu betrachten. Wie die Abänderung der üblichen Bestimmungen aussehen wird, weiß ich nicht. Da im Hinblick darauf, daß die als Juden qualifizierten Christen neben dem gelben Stern auf ihren Kleidern das Kreuz tragen können, wird eine besondere Verordnung nicht erscheinen. Unter Berufung auf den an mich gerichteten Brief des Ministerpräsidenten vom 3. Mai 1944, kann nun mit dem gemeinsamen Tragen des Sterns und des Kreuzes begonnen werden. Nachdem ich über meine Verhandlungen und über das geringe aus der gegebenen Lage zu erklärende Ergebnis berichtet habe, bitte ich die Landesbischöfe und über sie unsere Priester in geeigneter Form, jenen mündlich mitzuteilen, die durch die verletzenden Verordnungen getroffen werden, daß wenn auf friedlichem Wege dennoch gewisse Milderungen erreicht werden konnten, sie dies ausschließlich uns zu verdanken haben. Wenn wir über die vielen und hartnäckigen Verhandlungen vor der großen Öffentlichkeit nicht sprechen können und wenn wir gegen die verletzenden Bestimmungen nicht öffentlich auftreten können, so ist dies im Interesse der Sache und auch deswegen geschehen, weil wir die Lage der ungarischen Regierung nicht erschweren wollen und weil wir gleichlaufend mit unseren offiziellen Verhandlungen niemanden einen Vorwand geben wollten, die Rechte der Kirche und katholischen Einrichtungen sowie die Rechte unserer von den Verordnungen noch nicht betroffenen katholischen Brüder anzugreifen und zu verkürzen, oder die bisherigen Zugeständnisse rückgängig zu machen. Wir haben also die Wahrheit weder verlassen noch verraten. Auch unsere katholischen Glaubensbrüder nicht, aber unter den gegebenen Verhältnissen konnte mehr nicht getan werden.

25.

Durchdruck des Auswärtigen Amts

Krummhübel, 17. August 1944

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn. Inland. I. D. Ungarn-Kirche. 15/12-22, 23-35. Nr. 1101/44. Maschinenschriftlicher Durchdruck eines Berichtes der deutschen Gesandtschaft in Budapest vom 4. August 1944 mit Paraphe. Inhaltsangabe: Hirtenbrief des ungarischen Fürstprimas über die Behandlung der Judenfrage. Vermerk: Konzept. An den Chef der Sicherheitspolizei und des SD-IV. A. 4-a, z. Hd. SS-Sturmbannführer RR. Dr. Neuhaus, Berlin W 15, Meineckestraße 10; an die Parteikanzlei z. Hd. Dienstleiter, Parteigenosse Krüger, München 33, — je besonders — abgesandt am 17. 8. 1944. 1 Anlage; an die Informationsstelle XIII. z. Hd. Herrn Gesandten Langmann, Berlin, Kurfürstenstraße 136, an das Referat Inland II. A. z. Hd. Herrn Leg. Rat von Thadden, Berlin, Wilhelmstraße 75 — je besonders —

In der Anlage übersende ich Durchdruck eines Berichtes der Deutschen Gesandtschaft in Budapest vom 4. 8. 1944, der sich mit dem Hirtenbrief des Fürstprimas Serédi im Zusammenhang mit der Judenfrage befaßt, zur gefälligen Kenntnisnahme.
Zusatz für Ges. Langmann: und evt. Auswertung in der konfessionellen Auslandsinformation.

Am 29. Juni erließ Fürstprimas Serédi das anliegend in vollem Wortlaut übersetzte Hirten-schreiben über die Judenfrage, nachdem seine vorgehenden Verhandlungen mit Ministerprä-sidenten Sztójay nicht den von ihm angestrebten Erfolg (vollständige Herausnahme der ge-tauften Juden aus den in Gang befindlichen Judenmaßnahmen) erreicht hatten. Das Hirten-schreiben ging mit der Verfügung an die Pfarrer, es am kommenden Sonntag, dem 9. Juli zur Verlesung zu bringen. Ein Teil dieser Sendung wurde aber bereits auf der Post beschlag-nahmt.

Am 8. Juli begaben sich in dieser Angelegenheit Ministerpräsident Sztójay, Imrédy, Kunder (als Abgeordneter von Esztergom), Csataj und Kultusminister Antal zu Serédi nach Esztergom und erhoben wegen des aufreizenden Tones des Hirtenbriefes Vorstellungen. Die Vorsprache hatte den Erfolg, daß Serédi die noch nicht zur Post gegebenen Exemplare seines Hirtenbriefes zurückhalten ließ und sich außerdem bereit erklärte, am nächsten Tage — dem vorgesehe-nen Verlesungstag — eine Verlautbarung durch den ungarischen Rundfunk zu geben, daß der Hirtenbrief nicht verlesen werden dürfe, sondern nur zur persönlichen Information der Geist-lichkeit dienen sollte. Diese Erklärung ging am nächsten Tag tatsächlich durch den Rundfunk. Aus verschiedenen Meldungen ergibt sich aber, daß in manchen Kirchen der Hirtenbrief trotz-dem verlesen wurde.

Zusatz für Chef Sipo: Ich bitte um Kenntnisnahme und Weiterleitung des Berichtes an die Dienststelle des SS-Obersturmbannführer Eichmann.

Zusatz für Parteikanzlei: Ich bitte um Kenntnisnahme. Im Auftrag.

Register

- Abonyi, Ferenc, Abgeordneter 138
Adel s. Gentry
Agliardi, Antonio, Apostolischer Nuntius in
Wien 25, 28, 29
Agram s. Zágráb
Albrecht, Erzherzog aus dem Hause
Habsburg-Lothringen 66, 82, 136, 139
Alföldi, Dezső, Jurist 137, 140
Almásy, Mária, Ordensschwester 80
Altersversorgung der Geistlichen 33
Andrássy, Gyula, Graf von, Staatsmann 28
Andreas II., König von Ungarn 12
Antal, István, Propagandaminister 100, 112,
144, 176
Apor, Vilmos, Baron von, Bischof von Győr/
Raab 94, 111-115, 135, 139
Apponyi, Albert, Graf von, Politiker 23, 50,
52, 82, 83-85
Arbeitspartei (Munka párt) 26
Aristokratie 25, 29
Armenierstadt s. Szamosujvár
Autonomie, katholische 15

Babits, Mihály, Dichter 77
Bács s. Kalocsa
Bakócz, Tamás, Erzbischof von Esztergom/
Gran, Primas von Ungarn 142
Balassa, Bruno, Unterstaatssekretär 137, 140
Bánffy, Dezső, Baron von, Staatsmann 27, 28

Bangha, Béla, Jesuit 37, 39-41, 71-73, 83, 87
Barcza, György, Gesandter beim Heiligen
Stuhl 136, 139
Bárczy, István, Staatssekretär 136
Bárdos, Remigiusz, Benediktiner, Erzabt von
Pannonhalma/St. Martinsberg 83
Bárdossy, László, Politiker 91

Barlass, Chaim, Vertreter der »Jewish
Agency« 109
Bartakovics, Béla, Erzbischof von Eger/Erlau
20
Báthy, László, Generalvikar 62
Batthyány, Vilmos, Graf von, Bischof von
Nyitra/Neutra 21, 62
Bauerntum 29, 30
Béla III., König von Ungarn 12
Béldy, Alajos, Feldmarschalleutnant 89, 99,
137, 140, 145, 150, 154, 155
Below-Schlatau, Paul Gustav, deutscher
Generalkonsul in Budapest 22, 31, 32
Bende, Imre, Bischof von Besztercebánya/
Neusohl 32
Benedikt XV. 101
Benediktiner 18, 37, 56
Benzler, Felix, deutscher Gesandter in Zagreb
98
Beresztóczy, Miklós, katholischer Geistlicher,
Ministerialrat 113
Bergen, Carl, Ludwig Diego von, deutscher
Botschafter beim Heiligen Stuhl 101
Berkovics Vilma, Ordensschwester 114
Bernolák, Nándor, Jurist 81
Berzeviczy, Albert, Kultusminister 130
Bethlen, István, Graf von, Staatsmann 91, 137
Besztercebánya/Neusohl, Bistum 17, 32
Biró, Ferenc, Jesuit 76
Bismarck, Otto, Fürst von, deutscher Reichs-
kanzler 18, 24, 25, 30
Blaha, Marian, Bischof von Besztercebánya/
Neusohl 62
Blasendorf siehe Fogaras
Bocskay, István, Fürst von Siebenbürgen 13
Böle, Kornél, Dominikaner 76, 89
Boromisza, Tibor, Bischof von Szatmár 62

Brandenstein, Béla, Baron von, Philosoph 77
 Braun, Ottó, Direktor 62
 Bülow, Bernhard Heinrich, Fürst von,
 deutscher Reichskanzler 22, 23, 31
 Büttner, Walter, Legationsrat im Auswärtigen
 Amt Berlin 141, 154
 Cahensly, Peter, preußischer Abgeordneter 45
 Chorin, Ferenc, Industrieller 114
 Christlich-Soziale Partei 28
 Caprivi, Georg Leo, Graf von, deutscher
 Reichskanzler 21, 22, 25
 Csáky, Albin, Graf von, Kultusminister 16, 27,
 130
 Csáky, Károly, Graf von, Bischof von Vác/
 Waitzen 21
 Csanád, Bistum 18, 62, 64
 Császka, György, Erzbischof von Kalocsa
 23, 130
 Csatay, Lajos, Verteidigungsminister 176
 Csernoch, János, Bischof von Csanád, Erz-
 bischof von Kalocsa, Erzbischof von Eszter-
 gom/Gran, Primas von Ungarn, Kardinal
 23, 39, 48, 50, 52, 55-57, 60, 75, 83, 101, 106
 Czapik, Gyula, Redakteur, Bischof von Vesz-
 prém/Wesprim, Erzbischof von Eger/Erlau
 72, 89, 94, 112
 Czettler, Jenő, Universitätsprofessor 77, 83, 87
 Damaschke, Adolf, deutscher Reformpolitiker
 70
 Darányi, Kálmán, Ministerpräsident 91
 Deák, Ferenc, Politiker und Staatsmann 28
 Diakovár/Djakovo, Bistum 17
 Dolci, Angelo Maria, Apostolischer Nuntius in
 Bukarest 63
 Dominikaner 18, 78
 Eckhardt, Tibor, Politiker 144, 150
 Eden, Anthony, englischer Außenminister
 139, 149
 Eger/Erlau, Erzbistum 17, 18, 31
 Egyed, István, Universitätsprofessor 77

Eichmann, Adolf, SS-Obersturmbannführer
 107
 Einkommen der Kirche (s. auch Kirchen-
 vermögen) 31, 32
 Eisenstadt, Bistum 61
 St. Emmerich-Gedächtnisjahr 84, 85
 Eötvös, József, Baron von, Kultusminister 28
 Eperjes/Preschau, Bistum 17
 Episkopat 12, 20-27, 35, 36, 42, 56, 47, 66, 125
 Erdély/Siebenbürgen, Bistum 18
 Erdmannsdorf, Otto von, deutscher Ministe-
 rialdirektor 105
 Erlau s. Eger
 Ernst, Sandor, katholischer Geistlicher,
 Politiker 76, 81-83, 86
 d'Ester, Karl, deut. Universitätsprofessor 86
 Esterházy, Miklós Móric, Graf von, Politiker
 41, 42
 Eszék/Esseg/Osijek, Bistum 11
 Esztergom/Gran, Erzbistum 17, 18, 31, 61
 Eucharistischer Kongreß, XXIV. Internatio-
 naler in Budapest 87, 88
 Faber, Oszkár, Leiter des Landesliquidie-
 rungsamtes 54, 55, 57
 Farkas, Edith, Sozialpolitikerin 41, 47, 48
 Faulhaber, Michael von, Kardinal, Erzbischof
 von München-Freising 85
 Feilisch, Berchtold, Baron 139
 Ferdinand I., König von Ungarn 13
 Fischer-Colbrie, Ágost, Bischof von Kassa/
 Kaschau 62
 Fogaras/Blasendorf, Erzbistum 17, 18, 62
 Franz von Assisi 83
 Franz I., König von Ungarn 17
 Franz Joseph, König von Ungarn 14
 Franziskaner 18
 Freimaurertum 36-38
 Fünfkirchen s. Pécs
 Galimberti, Luigi, Apostolischer Nuntius in
 Wien 22, 25
 Gasparri, Pietro, Kardinalstaatssekretär 57,
 101, 102

- Gentry 29, 30
 Geőcze, Sarolta 47
 Gerely, József, katholischer Geistlicher 40
 Gerevich, Tibor, Universitätsprofessor 77
 Gießwein, Sándor, katholischer Geistlicher, Sozialpolitiker 39, 43, 45, 76
 Gisela, Selige, Königin von Ungarn 142, 148
 Glattfelder, Gyula, Bischof von Csanád 39-41, 64, 75, 83, 84, 87, 93, 94, 98, 128, 135, 139, 153, 154
 Gömbös, Gyula, Ministerpräsident 91
 Gran s. Esztergom
 Gregor XVI. 15
 Grősz, József, Bischof von Szombathely/Steinamanger, Erzbischof von Kalocsa 94, 112, 135, 139
 Großwardein s. Nagyvárad
 Győr/Raab, Bistum 17, 31, 61

 Haász, Aladár, Unterstaatssekretär 137, 140
 Habsburg, Ottó, Thronprätendent 139
 Hajdudorog, Bistum 34, 35, 62
 Haller, István, Kultusminister 82
 Hám, János, Bischof von Szatmár, königlich ernannter Primas von Ungarn 14, 20
 Hamvas, Endre, Bischof von Csanád 114
 Hanauer, István, Bischof von Vác/Waitzen 83
 Harsányi, Lajos, katholischer Geistlicher, Dichter 77
 Haynald, Lajos, Kardinal, Erzbischof von Kalocsa 22, 25
 Heiliger Stuhl 20, 21, 28, 29, 32, 60, 91, 95, 108
 Heißler, Rudolf, Schweizer Pfarrer 82
 Hidassy, Kornél, Bischof von Szombathely/Steinamanger 21, 23
 Hitler, Adolf, deutscher Reichskanzler 91, 92, 96, 104, 112
 Hitlerjugend 99, 154, 155
 Hlond, Augustyn, Kardinal, Erzbischof von Gnesen, Primas von Polen 97, 139, 149
 Hochadel s. Aristokratie
 Hohenlohe-Schillingsfürst, Chlodwig, Fürst zu, deutscher Reichskanzler 25
 Hóman, Bálint, Universitätsprofessor, Kultusminister 77, 83, 87, 94, 137, 140, 144, 150
 Homonnay, Tivadar, Oberbürgermeister 137, 140
 Hornig, Károly, Baron von, Kardinal, Bischof von Veszprém/Wesprim 22, 26, 44
 Horthy, István, stellvertretender Reichsverweser 139
 Horthy, Miklós, Reichsverweser 66, 91, 92, 108, 135, 136, 139
 Horváth, Miklós, Kaplan 114
 Huszár, Károly, Politiker 77, 86
 Huszovszky, Lajos, Staatssekretär 111

 Imrédy, Béla, Ministerpräsident, Politiker 66, 91, 112, 149, 176
 Innitzer, Theodor, Kardinal, Erzbischof von Wien 87

 Jagow, Dietrich von, deutscher Gesandter in Budapest 89, 92, 100, 105, 107, 125, 154, 155
 Jantusch, Paul, Apostolischer Administrator 62
 Jesuiten 18, 56, 77, 78
 Johannes XXIII. 85
 Johanniter 18
 Josef (József), Erzherzog aus dem Hause Habsburg-Lothringen 23, 87, 139
 Joseph II., König von Ungarn 13
 Josephinismus 13, 14, 24, 35
 József Ferenc, Erzherzog aus dem Hause Habsburg-Lothringen 139
 Juden 20, 36, 59, 106-109, 126, 127

 Kaas, Ivor, Redakteur 40
 Kállay, Miklós, Ministerpräsident 91, 92, 94, 107, 136, 140
 Kálnoky, Gustav, Graf von, Außenminister 29
 Kalocsa-Bács, Erzbistum 17, 31, 64
 Kampf, Erich, deutscher Konsul in Szeged 98, 153, 154
 Kapi, Béla, lutherisch-evangelischer Bischof 100

- Kapitalismus 37
 Kapuziner 18, 78
 Karl der Große, Kaiser 142, 148
 Karl IV., König von Ungarn 53, 66
 Karl Robert, König von Ungarn 12
 Károlyi, Gyula, Graf von, Politiker 91
 Károlyi, József, Graf von, Großgrundbesitzer 82
 Károlyi, Mihály, Graf von, Politiker 53
 Karmeliten 18, 78
 Kaschau s. Kassa
 Kassa, Kaschau, Bistum 17, 18, 61
 Káter, Károly, katholischer Pfarrer 39
 Katholiken 17
 Katholikentage 42-52, 81-89
 Katholische Aktion (Aktio Catholica) 75, 86
 Kavallier, József, katholischer Geistlicher 114
 Kelemen, Krizosztóm, Benediktiner, Erzabt von Pannonhalma/St. Martinsberg 89, 94, 100, 114, 115, 139, 140, 156
 Keresztes-Fischer, Ferenc, Innenminister 96
 Keresztes-Fischer, Lajos, Generaloberst 94, 136, 139
 Khuen-Héderváry, Károly, Graf von, Ministerpräsident 26
 Király, Kelemen, Franziskaner 99
 Kirchenpolitik 27
 Kirchenvermögen 25, 27, 33, 34, 55, 70, 130
 Klerus 32, 54
 Kmetyko, Karol, Bischof von Nyitra/Neutra 62
 Körös/Kreuz, Bistum 17
 Koloman, König von Ungarn 12
 Kommunistische Partei 36, 53, 54
 Kongrua (congrua sustentatio) des Klerus 33
 Konkordat mit Österreich von 1855 14
 Konkordat mit Rumänien von 1927 63, 64
 Koos, Miklós, General 136, 139
 Kornfeld, Móric, Baron von, Industrieller 144, 150
 Kósa, Kálmán, Sekretär der Katholischen Aktion 137, 140
 Kulturkampf in Ungarn 16, 17, 25, 38
 Kun, Béla, Volkskommissar 53, 57, 59
 Kunder, Antal, Minister für Handel und Verkehr 112, 176
 Kunfy, Zsigmond, Volkskommissar 54, 59
 Ladislaus I., König von Ungarn 12
 Laienapostolat 46
 Landler, Jenő, Volkskommissar 59
 Lazaristen 78
 Lektikalien (»párbér«) 32, 33
 Leo XIII. 21, 23
 Leopold I., König von Ungarn 13
 Lepsényi, Miklós, katholischer Geistlicher 39
 Levente-Jugendorganisation 99, 154, 155
 Liberalismus 35, 36, 37
 Lonovics, József, Bischof von Csanád 20
 Lónyay, Stephanie, Fürstin von, Prinzessin von Belgien 115
 Ludwig I., der Große, König von Ungarn 12
 Ludwig II., König von Ungarn 12
 Lugos/Lugoj, Bistum 17, 18
 Lukács, Béla, Handelsminister 144
 Madarász, István, Bischof von Kassa/Kaschau 94, 136, 139
 Majláth, József, Graf von, Politiker 48
 Majláth, Károly Gusztáv, Graf von, Bischof von Erdély/Siebenbürgen 39, 40, 48, 75
 Málnási, Ödön, Historiker 93, 94, 95, 128, 141, 142, 147
 Maria Theresia, Königin von Ungarn 17, 33
 Máriássy, Zoltán, Gesandter in Rom 145, 150
 Marmaggi, Francesco, Apostolischer Nuntius in Bukarest 63
 Maróthy-Meizler, Károly, Journalist 138, 141, 145, 150
 Márton, Áron, Bischof von Erdély/Siebenbürgen 114
 Marton, Béla, Arbeiterführer 144
 Matthias Corvinus, König von Ungarn 12
 Mayer, Béla, Domkapitular, erwählter Bischof 43

- Mécs, László, Prämonstratenser, Dichter 77
- Meletij, orthodoxer Patriarch von Konstantinopel 62
- Mészáros, János, Generalvikar 75
- Mihalovics, Zsigmond, katholischer Pfarrer 76
- Mihályffy, Ákos, Universitätsprofessor, katholischer Theologe 52
- Mikes, János, Graf von, Bischof von Szombathely/Steinamanger 58, 82, 83
- Mindszenty, József, Bischof von Veszprém/Wesprim, Erzbischof von Esztergom/Gran, Kardinalprimas von Ungarn 58, 114, 115
- Minoriten 18
- Mirbach-Harff, Wilhelm, Graf von, deutscher Geschäftsträger in Rom 23
- Mischehen 15, 16
- Missionen 78, 79
- Modernismus 49
- Mohay, Gyula, Abgeordneter 138, 141
- Molnár, János, katholischer Pfarrer, Politiker 39, 47, 48
- Montini, Giovanni s. Paul VI.
- Monts, Anton, Graf von, deutscher Generalkonsul in Budapest 21, 22, 25
- Munkács, Bistum 17
- Mussolini, Benito, italienischer Staatsmann 145
- Nagy, Tőhötöm, Jesuit 79
- Nagyvárad/Großwardein, Bistum des römisch-katholischen Ritus 17, 18, 31
- Nagyvárad/Großwardein, Bistum des byzantinischen Ritus 17, 62
- Nationalitätenfrage 34, 35
- Naumann, Wilhelm, deutscher Journalist 86
- Nékám, Lajos, Universitätsprofessor 77
- Neoabsolutismus 14
- Netzhammer, Raimund, Erzbischof von Bukarest 64
- Neusohl s. Besztercebánya
- Neutra/Nitra s. Nyitra
- Novák, István, Bischof von Eperjes 62
- Nuntiatur in Budapest 34
- Nyisztor, Zoltán, katholischer Geistlicher, Redakteur und Schriftsteller 9, 72, 87
- Nyitra/Neutra, Stadt 11
- Nyitra/Neutra, Bistum 17
- Ökumenismus 99, 100, 156, 157
- Oláh, Miklós, Erzbischof von Esztergom/Gran, Primas von Ungarn 13
- Orden, religiöse 18, 19, 37, 56, 77-79
- Orsenigo, Cesare, Apostolischer Nuntius in Budapest 83, 84, 101
- Orthodoxen 126
- Oslay, Oszvald, Franziskaner 80
- Pacelli, Eugenio (Pius XII.), Kardinalstaatssekretär 138, 143, 144, 149
- Papp, Antal, Bischof von Munkács 62
- Patacsi, Dénes, Abgeordneter 82
- Patronatsrechte, königliche 12, 14, 20
- Patronatssystem 32
- Paul VI. 88
- Pauliner 78, 84
- Pázmány, Péter, Erzbischof von Esztergom/Gran, Kardinalprimas von Ungarn 13, 67
- Pécs/Fünfkirchen, Stadt 11
- Pécs/Fünfkirchen, Bistum 17, 64
- Pehm, József s. Mindszenty
- Pelczéder, Ágoston, Sozialdemokrat 48
- Pfeilkreuzler 92, 108, 112
- Piaristen 18, 37, 56, 81
- Pius X. 23, 68
- Pius XI. 84, 85, 88, 133
- Pius XII. 88, 97, 108, 111, 113, 166
- Placetrecht 15
- Pogány, József, Volkskommissar 59
- Prämonstratenser 18, 37, 56
- Presse, katholische 40, 41, 44, 72, 73
- Preszly, Elemér 83
- Prohászka, Ottokár, Bischof von Székesfehérvár/Stuhlweißenburg 23, 28, 39-44, 46, 47, 49, 50, 67-71, 81-83, 143
- Proletariat 29, 30

- Raab s. Győr
- Rademacher, Franz, deutscher Korrespondent des »Völkischen Beobachters« in Budapest 95, 141
- Radnai, Farkas, Bischof von Besztercebánya/Neusohl 62
- Radocsay, László, Justizminister 94, 137, 140
- Radonski, Karol, Bischof von Wloclaweck 97
- Rakovszky, Iván, Jurist 137, 140
- Rajner, Lajos, Weihbischof von Esztergom/Gran 21
- Rákosi, Mátyás, Volkskommissar 59
- Ravasz, László, reformierter Bischof 100, 105
- Reformation 13
- Regnum Marianum-Verein 41
- Religionsfonds 33, 34
- Religionsunterricht 57
- Religionszugehörigkeit der Bevölkerung 19, 65
- Reuß, Heinrich VII., Prinz von, deutscher Botschafter in Wien 21, 24
- Revertera, Friedrich, Graf von Salandra, österreichischer Botschafter beim Vatikan 27-29
- Révész, Imre, reformierter Bischof 100
- Ribbentrop, Joachim von, deutscher Reichsaußenminister 105, 165
- Rónai, Zoltán, Volkskommissar 59
- Roncalli, Angelo s. Johannes XXIII.
- Roosevelt, Franklin Delano, Präsident der USA 128
- Rosenau s. Rozsnyó
- Rosenberg, Alfred, deutscher Nationalsozialist 95, 133, 142, 147, 148, 152
- Rozsnyó/Rosenau, Bistum 17, 18, 61
- Rotta, Angelo, Apostolischer Nuntius in Budapest 86, 87, 97, 108, 109, 111, 166
- Rudolf, Erzherzog aus dem Hause Habsburg-Lothringen, Kronprinz 22
- Saba, Imre, katholischer Pfarrer 114
- Salesianer 78
- Samassa, József, Kardinal, Erzbischof von Eger/Erlau 21, 22, 25, 69
- Sarkház, Sarolta, Ordensschwester 114
- Savatij, orthodoxer Erzbischof 62
- Schioppa, Laurenzio, Apostolischer Nuntius in Budapest 81, 82
- Schlachta, Margit, Ordensschwester, Politikerin 50
- Schlauch, Lőrinc, Kardinal, Bischof von Nagyvárád/Großwardein 21, 22
- Schoen, Hans, deutscher Gesandter in Budapest 101, 102
- Schopper, György, Bischof von Rozsnyó/Rosenau 23
- Schütz, Antal, Piarist, Dogmatiker 76
- Schulwesen, katholisches 55, 56, 80, 81
- Schwarcz, Elemér, Zisterzienser 76
- Scitovsky, János, Erzbischof von Esztergom/Gran, Kardinalprimas von Ungarn 18
- Serédi, Jusztinián, Benediktiner, Erzbischof von Esztergom/Gran, Kardinalprimas von Ungarn 58, 84-89, 91, 94, 95, 97, 100, 102-106, 109-115, 135, 136, 138, 139, 143, 145, 148-150, 157-167, 175, 176
- Serényi, Miklós, Graf von, Abgeordneter 138, 141
- Serviten 18
- Shvoy, Lajos, Bischof von Székesfehérvár/Stuhlweißenburg 114, 115
- Siebenbürgen s. Erdély
- Sigismund, König von Ungarn 12
- Sik, Sándor, Piarist, Dichter 77
- Simor, János, Erzbischof von Esztergom/Gran, Kardinalprimas von Ungarn 14, 20-22, 24
- Sincero, Aloisio, Kurienkardinal 85
- Somogyi, Béla, Malteserritter 136, 139
- Sozialdemokratische Partei 36
- Sozialmission, religiöse Gesellschaft 41
- Stephan I., Heiliger, König von Ungarn 11, 12, 17, 142, 148
- Steinamanger s. Szombathely

- Steiner, Fülöp, Bischof von Székesfehérvár/
Stuhlweißenburg 21, 23, 29, 41
- Steyler Missionare 78
- Stiftungen 33
- Stolagebühren 32, 33
- Strecke, Ernst, deutscher Journalist 86
- Strommer, Viktor, Benediktiner 84
- Studienheime, katholische 41
- Studienfonds 33, 34
- Stuhlweißenburg siehe Székesfehérvár
- Subik, Károly, Domkapitular 94, 136, 137,
139, 140
- Szabó, Imre, Bischof von Szombathely/
Steinamanger 20
- Szabó, József, Abgeordneter 82
- Szabó, László, General 145, 150
- Szabó, Szádok, Dominikaner, Theologe 69
- Szálasi, Ferenc, Politiker 66, 108, 113, 138,
150
- Szamosujvár/Armenierstadt, Bistum 17, 18
- Szamuely, Tibor, Volkskommissar 59
- Szatmár, Bistum 17, 18, 61, 62
- Széchenyi, Imre, Graf von, 44
- Széchenyi, István, Graf von, Politiker 110
- Széchenyi, Miklós, Graf von, Bischof von
Győr/Raab 21, 45
- Szeghy, Ernő, Karmelit 76, 77
- Székely, Ferenc, Politiker 26
- Székesfehérvár/Stuhlweißenburg, Bistum 17
- Szepes/Zips, Bistum 17, 61
- Szinyey-Merse, Jenő, Kultusminister 89, 94,
136, 137, 139, 140
- Szmrecsányi, Lajos, Erzbischof von Eger/
Erlau 94, 101, 136, 139
- Szmrecsányi, Pál, Bischof von Nagyvárad/
Großwardein 130
- Szombathely/Steinamanger, Stadt 11
- Szombathely/Steinamanger, Bistum 17, 61
- Szombathelyi-Knauz, Ferenc, Generalstabs-
chef 137, 139
- Sztójay, Döme, Ministerpräsident 91, 110,
117, 176
- Sztojka, Sándor, Bischof von Munkács 94,
136, 139
- Tarczai, Lajos, Sozialdemokrat 48
- Tárczay-Felicidesz, Román, Unterstaats-
sekretär 137, 140
- Taufer, Gábor, Politiker 138, 141
- Teleki, Pál, Graf von, Universitätsprofessor,
Ministerpräsident 77, 91
- Temesváry, László 138, 141
- Thadden, Ehrental von, deutscher Legations-
rat im Auswärtigen Amt von Berlin 166
- Tisza, István, Graf von, Staatsmann 26, 27
- Tito, Josip, Broz, jugoslawischer Politiker
138, 141
- Töreky, Géza, Jurist 137, 140
- Tóth, Tihamér, Bischof von Veszprém/
Wesprim 73-74, 87
- Trianonvertrag 60, 91, 92
- Turi, Béla, Domkapitular 83
- Ultramontanismus 26
- Vác/Waitzen, Bistum 17
- Várady, Imre, Universitätsprofessor 144, 150
- Városhy, Gyula, Erzbischof von Kalocsa 23,
46, 49
- Vass, József, katholischer Geistlicher, Volks-
wohlfahrtsminister 76, 84
- Vaszary, Kolos, Benediktiner, Erzbischof von
Esztergom/Gran, Kardinalprimas von Un-
garn 21, 22, 42, 44
- Vaticanum I. 15
- Veesenmayer, Edmund, deutscher Reichs-
bevollmächtigter in Budapest 106, 108,
114, 115
- Verdier, Jean, Kardinal, Erzbischof von Paris
139, 149
- Vereine, religiöse 39, 43, 79-81
- Veszprém/Wesprim/Weißenbrunn, Bistum
17, 31, 64
- Vichy, Stadt, Sitz der französischen Regie-
rung von 1940 bis 1945 145, 151

- Virág, Ferenc, Bischof von Pécs/Fünfkirchen 114
- Vojtašak, Jan, Bischof von Szepes/Zips 62
- Volkspartei, katholische 23, 25, 26, 29, 38, 39, 46, 47
- Volksverein 39
- Von der Wense, Rosa, Baronin, deutsche Übersetzerin 71
- Waecker-Gotter, Ernst Carl Ludwig, Baron von, deutscher Generalkonsul in Budapest 18, 25, 26, 30
- Wahlrecht 30
- Waitzen s. Vác
- Waldhausen, Julius von, deutscher Geschäftsträger beim Heiligen Stuhl 25
- Ward-Kolleg 80
- Wekerle, Sándor, Staatsmann und Politiker 27
- Werkmeister, Karl, deutscher Botschaftsrat in Budapest 100, 104, 109, 157, 158, 161, 162, 166
- Wesprim/Weißenbrunn s. Veszprém
- Wladislaw II., König von Ungarn 12
- Wohlmuth, Ferenc, katholischer Pfarrer 58
- Wolafka, Nándor, katholischer Pfarrer 39, 44, 45
- Wolff, Károly, Politiker 77
- Wolkenberg, Alajos, Universitätsprofessor 83
- Zadravetz, István, Franziskaner, Feldbischof 76, 77, 82
- Zágráb/Agram, Erzbistum 17, 18
- Zápolya, Johann, König von Ungarn 13
- Zeng, Bistum 17
- Zichy, Domonkos, Graf von, Bischof von Veszprém/Wesprim 14
- Zichy, Gyula, Graf von, Bischof von Pécs/Fünfkirchen, Erzbischof von Kalocsa 21, 83
- Zichy, János, Graf von, senior, Politiker 26
- Zichy, János, Graf von, junior, Politiker 44, 45, 47, 48, 50, 52, 65, 81, 82-84, 87
- Zichy, Nándor, Graf von, Politiker 38, 41, 42, 43, 46
- Zips s. Szepes
- Zisterzienser 18, 37, 56
- Zsilinszky, Mihály, Staatssekretär 26

Ungarn im Jahre 1900

(im Einklang mit den Angaben der Statistik des Königreichs Ungarn)

Königreich Ungarn (Ganz)

1. Budapest (Hauptstadt)

2. Győr (Hauptstadt)

3. Munkács (Hauptstadt)

4. Pest (Hauptstadt)

5. Szekesfehervar (Hauptstadt)

6. Szombathely (Hauptstadt)

7. Vas (Hauptstadt)

8. Veszprem

Königreich Kroatien-Slawonien

1. Koper-Bac

2. Osijek

3. Fiume (Hauptstadt)

4. Vukovar (Hauptstadt)

Königreich Serbien

1. Belgrad (Hauptstadt)

2. Kragujevac (Hauptstadt)

3. Novi Sad (Hauptstadt)

4. Srebrenica (Hauptstadt)

5. Zemun (Hauptstadt)

6. Fiume (Hauptstadt)

Ungarn im Jahre 1900

(mit Einschluß von Kroatien-Slawonien, das mit dem Königreich Ungarn durch Realunion vereinigt war)

Kirchenprovinz Esztergom (Gran):

- Eb. Esztergom (Gran)
- B. Besztercebánya (Neusohl, Banská Bystrica)
- B. Győr (Raab)
- B. Nyitra (Neutra)
- B. Pécs (Fünfkirchen)
- B. Székesfehérvár (Stuhlweißenburg)
- B. Szombathely (Steinamanger)
- B. Vác (Waitzen)
- B. Veszprém

Kirchenprovinz Kalocsa-Bács:

- Eb. Kalocsa-Bács
- B. Csanád
- B. Erdély (Siebenbürgen)
- B. Várad (Großwardein, Oradea)

Kirchenprovinz Eger (Erlau):

- Eb. Eger (Erlau)
- B. Kassa (Kaschau, Košice)
- B. Rózsnyó (Rosenau, Rožňava)
- B. Szatmár (Sathmar, Sathmar)
- B. Szepes (Zips, Spiš)
- Freie Erzabtei Pannonhalma (St. Martinsberg)





